Preußische Sieges-Chronik

1866.

Und

Feierlicher Einzug der Sieger in Berlin

am 20. und 21. September.

Berlin 1866.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Die dem »Berliner Fremden- und Anzeigeblatt« vom 20. September c. beigegebene Fest-Beilage, welche außerdem noch in großer Anzahl vertheilt worden ist, wie die Auflage derjenigen Nummern des Fremdenblattes, welche die Beschreibung der Einzugsfeierlichkeiten enthielten, haben das Bedürfniß nicht befriedigt. Wir kommen deshalb dem Wunsche der Verlagshandlung gern nach, indem wir das vorhandene Material in diesem Buche noch einmal zusammenstellen, sichten, ergänzen und so zu einem möglichst vollständigen Ganzen machen, geeignet, an das glorreiche Jahr 1866 lebhafte Erinnerungen zu knüpfen.

Die Quellen, aus denen nachfolgende Mittheilungen entnommen sind, bestehen sowohl in vielfachen Originalarbeiten des Fremdenblatts, als auch aus den höchst schätzenswerthen Aufsätzen des Königl. Preuß. Staats-Anzeigers, sowie aus Artikeln einiger anderer Berliner Zeitungen.

Berlin, Ende September 1866.

Die Redaction
des Berliner Fremden- und Anzeigeblattes.

Preußische Sieges-Chronik 1866.

Noch nie hat ein Heer solche Siege errungen, wie jetzt das Preußische, das »Volk in Waffen«; in so wenig Tagen ward nie ein so großer, mit solchen Anstrengungen geführter Krieg vollendet! — Um diese Siegeserfolge nicht nur jetzt, sondern auch in spätern Zeiten schnell übersehen zu können, mag eine kurze chronologische Uebersicht, wie sie hier geboten, das geeignetste Mittel sein. Es erscheint jedoch nothwendig, auch auf die Entstehung des siegreichen Krieges zurückzugehen und der Chronik diejenigen Daten voranzustellen, welche als die wichtigsten in den vorangegangenen politischen und diplomatischen Verhandlungen auftreten.

Am 16. Januar 1864 wurde zwischen Preußen und Oesterreich zu Berlin eine Convention unterzeichnet, um den gemeinsamen Gang in der Angelegenheit der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu regeln. Artikel V derselben lautete: »Für den Fall, daß es zu Feindseligkeiten in Schleswig käme und also die zwischen den deutschen Mächten und Dänemark bestehenden Vertrags-Verhältnisse hinfällig würden, behalten die Höfe von Preußen und Oesterreich sich vor, die künftigen Verhältnisse der Herzogthümer nur im gegenseitigen Einverständnisse festzustellen. Zur Erzielung dieses Einverständnisses würden sie eintretenden Falles die sachgemäßen weiteren Abreden treffen. Sie werden jedenfalls die Frage über die Erbfolge in den Herzogthümern nicht anders, als im gemeinsamen Einverständnisse entscheiden.«

Am 14. August 1865 wurde durch die Gasteiner Convention (betreffend die Verwaltung von Schleswig und Holstein) die Ausübung der durch den Frieden mit Dänemark erworbenen Rechte geographisch getheilt, die Souveränetätsrechte wurden für beide Herzogthümer beiden Monarchen gemeinschaftlich vorbehalten, wodurch dem Prinzip, daß über dieselben nur durch gemeinsames Einverständniß entschieden und verfügt werden kann, eine neue Sanction ertheilt wurde.

1866.

9. Februar.

In Wien finden fortwährend Ministerconseils statt, denen Feldzeugmeister Benedek beiwohnt. Die Kommandanten der böhmischen Festungen treten in Prag zu Berathungen zusammen.

25. März.

Die Befestigungen von Krakau werden armirt und es wird dort mit Anstrengung Tag und Nacht geschanzt. — In Teschen rückt ein Bataillon Jäger und in Troppau eine Abtheilung Infanterie ein. Ueberall passiren oesterreichische Truppen die schlesische Grenze. Viele Grenzorte erhalten Garnisonen; überall in Böhmen Pferdeankäufe.

29. März.

Die oesterreichische Regierung läßt durch ihre Organe die Nachrichten der preußischen Blätter über oesterreichische Rüstungen widerlegen. Die Wiener Abendpost bemerkt u. a.: »Die öffentliche Meinung beharrt unbeirrt auf ihrem ersten Urtheil über das Verhältniß der preußischen Politik zur oesterreichischen. Dieses Verhältniß ist aber ein so klares, daß es jede künstliche Verwirrung geradezu ausschließt. Entscheidend bleibt schließlich immer der Charakter der politischen Zielpunkte, und daß in dieser Beziehung Preußen die zur Action drängende Rolle, Oesterreich aber höchstens die der Defensive zugefallen ist, liegt auf der Hand.«

Durch Allerhöchste Cabinetsordre werden die (preußischen) 3., 4., 5. und 6. Armee-Corps auf die Kriegsstärke resp. auf eine erhöhte Friedensstärke gesetzt.

31. März.

Der österreichische Gesandte richtet an Graf Bismarck folgende Note:

»Es ist zur Kenntniß des oesterreichischen Kabinets gekommen, daß die Regierung Sr. Majestät des Königs von Preußen, um die Verantwortlichkeit für die entstandenen Besorgnisse einer Gefährdung des Friedens von sich abzulehnen, dem Kaiserlichen Hofe feindselige Absichten beigemessen, ja sogar auf die Eventualität einer Bedrohung der preußischen Monarchie durch eine Offensive Oesterreichs hingewiesen habe. Wiewohl die Grundlosigkeit einer solchen Unterstellung in Europa notorisch ist, so muß die Regierung des Kaisers dessenungeachtet Werth darauf legen, gegenüber dem Königlichen Kabinette sich ausdrücklich gegen eine mit der Evidenz der Thatsachen so vollkommen unvereinbare Beschuldigung zu verwahren. Der Unterzeichnete hat

demgemäß den Auftrag erhalten, dem Grafen Bismarck in aller Form zu erklären, daß den Absichten des Kaisers nichts ferner liege, als ein offensives Auftreten gegen Preußen.

Nicht nur schließen die so vielfach durch Wort und That erwiesenen freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers für die Person des Königs sowohl, wie für den preußischen Staat jede solche Absicht entschieden aus, sondern der Kaiser erinnert sich auch der Pflichten, welche Oesterreich sowohl, als Preußen feierlich durch den deutschen Bundes-Vertrag übernommen haben. Der Kaiser ist fest entschlossen, seinerseits sich nicht in Widerspruch mit den Bestimmungen des Artikels 11 der Bundes-Akte zu setzen, welche es den Mitgliedern des Bundes verbietet, ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen. Indem der Unterzeichnete den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Bismarck ersucht, dem Könige, seinem erhabenen Herrn, die gegenwärtige Note zu unterbreiten, hat er den Ausdruck der Hoffnung hinzuzufügen, daß das Königliche Kabinet sich bewogen finden werde, ebenso bestimmt und unzweideutig, wie er Solches Namens seiner Allerhöchsten Regierung gethan, den Verdacht eines beabsichtigten Friedensbruches zurückzuweisen und dadurch jenes allgemeine Vertrauen auf die Erhaltung des inneren Friedens Deutschlands, welches niemals sollte gestört werden können, wiederherzustellen. Der Unterzeichnete beehrt sich auch bei diesem Anlasse ꝛc. ꝛc. gez. Karolyi.«

1. April.

Die oesterreichischen Behörden in den Grenzbezirken erhalten den Befehl, sämmtliche Urlauber einzuberufen. Zur Errichtung eines oesterreichischen Hauptquartiers in Böhmen sind alle Vorbereitungen getroffen.

6. April.

In Wien wird folgendes Schriftstück des königlich preußischen Gesandten Freiherrn von Werther veröffentlicht:

»Die Besorgnisse einer Gefährdung des Friedens sind ausschließlich der Thatsache entsprungen, daß Oesterreich, ohne erkennbaren Anlaß, seit dem 13. v. M. begonnen hat, beträchtliche Streitkräfte in drohender Weise gegen die preußische Grenze vorzuschieben. Irgend welche Aufklärung über die Motive dieses befremdlichen Verfahrens hat die kaiserliche Regierung nicht gegeben; denn der Behauptung, daß die Judenkravalle diese Rüstungen nöthig gemacht hätten, steht der Umfang der letzteren eben so entgegen, wie die Lokalität der Aufstellung der herbeigezogenen Verstärkungen an der sächsischen und preußischen Grenze, wo die Sicherheit der Juden niemals gefährdet war. Hätte Oesterreich sich von Preußen bedroht geglaubt, so durfte um so sicherer erwartet werden, daß das Wiener Kabinet die bedrohlich erscheinenden Thatsachen mit Bezug auf Artikel 11 der Bundes-

Akte dem deutschen Bunde angezeigt oder doch wenigstens zur Kenntniß der königlichen Regierung gebracht haben würde. Statt dessen vermissen wir noch heute jeden Versuch, den angeblich defensiven Charakter der oesterreichischen Rüstungen durch Angabe irgend welchen Anzeichens einer Gefahr, gegen welche die Vertheidigung sich richten sollte, zu rechtfertigen. Das Geheimniß, mit welchem die Rüstungen Oesterreichs umgeben wurden, und das Bestreben, ihren der königlichen Regierung wohlbekannten Umfang geringer erscheinen zu lassen, als er ist, haben den an sich natürlichen Eindruck nur verstärken können, daß die seit 2 Wochen täglich vermehrten kaiserlichen Truppen an der Nordgrenze Oesterreichs zu einer offensiven feindlichen Unternehmung gegen Preußen bestimmt seien. Dennoch hat die königliche Regierung 14 Tage lang bis zum 28. v. M. mit der Anordnung von Vertheidigungsmaßregeln gezögert, weil der König, des Unterzeichneten allergnädigster Herr, voraussah, daß die Anhäufung gegenüberstehender Streitkräfte den Frieden ernster gefährden werde, als es bis dahin durch diplomatischen Schriftwechsel hatte geschehen können. Erst als vermöge der Zahl und der Stellung der oesterreichischen Truppen an der böhmischen Grenze die Sicherheit preußischer Landestheile von den Entschließungen des Wiener Kabinets abhängig zu werden drohte, hat Se. Majestät Maßregeln zum Schutze des Landes angeordnet und gleichzeitig Akt davon genommen, daß es die kaiserlich oesterreichische Regierung war, welche aus bisher unaufgeklärten Beweggründen durch militairische Bedrohung der preußischen Grenze einen Zustand der Spannung schuf, von dem bis dahin in der Politik und in dem Verkehrsleben Europa's jedes Anzeichen gefehlt hatte, und für welchen die königliche Regierung die Verantwortung durchaus von sich weisen muß. Hatte die kaiserliche Regierung wirklich nicht die Absicht, Preußen anzugreifen, so vermag die königliche Regierung nicht einzusehen, weshalb Oesterreich jene kriegerischen Maßregeln ergriff.«

9. April.

In der von Preußen beantragten außerordentlichen Bundestags-Sitzung bringt der Königl. Bundesgesandte folgenden motivirten Antrag ein: Eine aus directen Wahlen und allgemeinem Stimmrecht der ganzen Nation hervorgehende Versammlung für einen noch näher zu bestimmenden Tag einzuberufen, um die Vorlagen der deutschen Regierungen über eine Reform der Bundesverfassung entgegenzunehmen und zu berathen; in der Zwischenzeit aber, bis zum Zusammentritt derselben, durch Verständigung der Regierungen untereinander, diese Vorlagen festzustellen. — In den Motiven heißt es u. a.: »Im Angesicht drohender oesterreichischer Rüstungen ist die Königl. Regierung von den übrigen deutschen Regierungen auf den Art. XI der Bundesakte verwiesen worden, d. h. auf einen

in der Bundesversammlung zu stellenden Antrag, während dessen Prüfung und Berathung die Rüstungen und Kriegsvorbereitungen ihren Fortgang gehabt haben würden und voraussichtlich lange vor der Fassung eines Bundesbeschlusses auf einen Punkt gediehen sein dürften, wo sich der Krieg unmittelbar aus demselben entwickelt hätte. Ein solcher Hinweis auf Art. XI kann daher nur bedeuten, daß Preußen in dem bezeichneten Falle ganz allein auf sich und seine eigene Kraft angewiesen sein und ihm die Hülfe des Bundes in jedem Falle zu spät kommen würde.«

21. April.

In der Sitzung der Bundesversammlung stimmt Oesterreich für die Verweisung des preußischen Reformantrags an eine besondere, aus 9 Mitgliedern bestehende Commission.

In Wien findet in Folge von Kriegsnachrichten aus Italien ein Kriegsrath statt. Erzherzog Albrecht übernimmt das Kommando über die Südarmee.

27. April.

Die preußische Staatsregierung ersucht in einer Depesche die sächsische Regierung um Aufklärung über ihre Kriegsvorbereitungen. Wenn diese Aufklärungen nicht in befriedigender Weise gegeben und die vorgenommenen Rüstungen nicht abgestellt würden, werde Se. Maj. der König von Preußen genöthigt sein, entsprechende militairische Maßregeln Sachsen gegenüber anzuordnen.

3. Mai.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre wird die ganze preußische Armee mobil gemacht.

7. Mai.

In Hannover werden Beurlaubte eingezogen; als Grund wird officiell angegeben, daß man aus Rücksichten für die Erndte die üblichen Herbstübungen vermeiden wolle.

Mordversuch (des Oekonom Blind) gegen Graf Bismarck in Berlin. Gottes Auge wacht sichtlich über das Leben des Ministerpräsidenten.

9. Mai.

Das Haus der Abgeordneten wird aufgelöst.

19. Mai.

Auf eine Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten der Stadt Breslau antwortet der König u. a.: »Möge Mein Wort der Stadt Breslau als Bürgschaft dienen, daß kein ehrgeiziges Stre-

ben, selbst nicht dasjenige, welches im Interesse des großen gemeinsamen Vaterlandes berechtigt genannt werden könnte, sondern nur die Pflicht, Preußen und seine heiligsten Güter zu vertheidigen, Mich Mein Volk hat zu den Waffen rufen lassen.«

23. Mai.

Eröffnung des Landtages in Württemberg. Der König sagt u. a.: »Noch will Ich hoffen auf Erhaltung des Friedens. Würde er gebrochen, dann geböten Pflicht und Ehre, einzutreten für die gefährdeten Interessen der Nation, für das Bundesrecht und unsere Selbstständigkeit. Fest geeinigt mit anderen gleichgesinnten deutschen Staaten werden wir alle drohenden Gefahren bestehen.«

27. Mai.

Preußen erläßt ein Circular über die Bundesreformfrage, worin es u. a. heißt: »Was Se. Maj. den König persönlich anbetrifft, so liegt Allerhöchstdemselben nichts ferner, als Seine Bundesgenossen, die deutschen Fürsten, beeinträchtigen oder unterdrücken zu wollen. Allerhöchstderselbe will mit ihnen als Einer Ihres-Gleichen gemeinsam für die gemeinsame Sicherheit nach innen und außen sorgen, aber besser als bisher. Wer diesen ernsten Willen und das längst auf jenes Ziel gerichtete Bestreben Sr. Maj. als Ergebniß persönlichen Ehrgeizes schildert, der entstellt die Thatsachen, welche von Allerhöchstdessen Handlungs- und Sinnesweise offenes Zeugniß ablegen. Se. Maj. der König sind stets weit davon entfernt gewesen, einen Ehrgeiz zu hegen, der auf Kosten der Nachbarn und Bundesgenossen Befriedigung gesucht hätte, wenn Allerhöchstdieselben auch nach mannigfachen Erfahrungen darauf verzichten müssen, die Verleumdungen zum Schweigen zu bringen. Se. Maj. beabsichtigen auch jetzt mit der Bundesreform nicht, den deutschen Fürsten Opfer anzusinnen, welche Preußen nicht ebenso im Interesse der Gesammtheit zu bringen bereit wäre.«

Eröffnung des Landtages in Bayern durch den König, der u. a. sagt: »Für alle Fälle muß Bayern in der Lage sein, treu dem Gebote der Pflicht und der Ehre, einzustehen für das Recht des Bundes, für das Interesse der deutschen Nation und für seine eigene Selbstständigkeit, darauf habe Ich die Mobilisirung der Armee angeordnet.«

28. Mai.

Eröffnung des Landtages in Sachsen durch den König, der u. a. sagt: »Ich habe Mich der Aufgabe, auf Erhaltung des bundesmäßigen Landfriedens hinzuwirken und die Streitfragen auf bundesrechtlichem Wege der Entscheidung zuzuführen, nach Kräften zu

unterziehen gesucht. Dazu war es aber unerläßlich, einige Vorkehrungen zu treffen, um unsere Wehrkraft unversehrt dem Bunde zur Verfügung stellen zu können.«

Frankreich, Rußland und England laden die deutschen Bundesstaaten zu einer Conferenz ein. In der Einladungsdepesche heißt es: »Die drei Mächte sind in Bezug auf die zwischen Oesterreich und Preußen in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit ausgebrochene Differenz in ein und demselben Gedanken des Friedens und der Versöhnung mit sich zu Rathe gegangen und haben sich darüber verständigt, um zu gemeinsamen Berathungen die Regierungen einzuladen, welche in die Streitfrage mit verwickelt sind, oder in dieselbe hineingezogen werden können, nämlich Oesterreich, Preußen, Italien und den deutschen Bund. Der Gegenstand dieser Berathungen drängt sich von selbst allen Gemüthern auf. Es handelt sich in dem Interesse des Friedens, auf diplomatischem Wege über die Herzogthümerfrage, über die Frage der italienischen Differenz und endlich über die Reformen, welche in der Bundesakte vorzunehmen sind, insoweit die Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes ein Interesse daran nehmen kann, Beschlüsse zu fassen.«

31. Mai.

Se. Maj. der König ernennt den Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode zum Königl. Commissar und Militairinspecteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde.

Feldzeugmeister Ritter v. Benedek, Kommandant der oesterreichischen Nordarmee, inspicirt in Olmütz die Truppen und hält eine Anrede, in der er sagt: »Die Armee kostet dem Kaiser und dem Staate viel, viel Geld, aber darum soll uns auch der Kaiser bereit finden in der Stunde der Gefahr. Ich weiß nicht, ob es zum Kriege kommt und kümmere mich nicht darum, ich bin Soldat und werde als solcher meine Pflicht erfüllen und Ihr werdet nicht zurück bleiben. Ich gebe Euch insgesammt meinen Segen; ein Soldatensegen ist viel, sehr viel werth, er begleite Euch, wenn in der Stunde der Noth der Kaiser ruft!«

1. Juni.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz wird für die Dauer des mobilen Zustandes zum Gouverneur von Schlesien ernannt.

Oesterreich erklärt in der Bundestagssitzung die Verhandlungen mit Preußen wegen Schleswig-Holstein als gescheitert und stellt die Entscheidung dem Bunde anheim mit dem Bemerken, daß der Statthalter von Holstein ermächtigt sei, die Stände einzuberufen. — Diese Erklärung Oesterreichs enthält eine Verletzung sowohl

der Convention vom 16. Januar 1864, als der Gasteiner Convention, letzterer insofern, als das durch dieselbe Preußen zustehende Mitbesitzungsrecht verletzt war.

5. Juni.

Der oesterreichische Statthalter für Holstein, Gablenz, beruft die Ständeversammlung für Holstein auf den 11. Juni in Itzehoe ein.

6. Juni.

Der Pariser Abendmoniteur sagt: »Preußen und Italien haben die Einladung zur Konferenz angenommen, während Oesterreich seine Einwilligung an Bedingungen knüpfte, welche eine eingehendere Prüfung der italienischen Streitfrage ausschlossen.« — Die Konferenz wird damit als gescheitert angesehen.

7. Juni.

General v. Manteuffel erläßt auf Schloß Gottorf folgende Proklamation:

»Einwohner des Herzogthums Schleswig! Seit dem Antritte meines Amtes bin ich Euch mit Offenheit entgegen getreten. Ich habe nie Veranlassung gehabt, dies zu bereuen, und so wende ich mich auch heute mit Offenheit an Euch.

Die Sr. Maj. meinem König und Herrn zustehenden Souveränetätsrechte auf das Herzogthum Holstein sind gefährdet durch Schritte die Euch Allen bekannt sind; Euere eigenen heiligsten Landes-Interessen stehen in Frage, denn niemals kann die Berufung des Landtages eines der Herzogthümer anders, als Behufs legaler Anbahnung der Gesammtvertretung des ungetheilten Schleswig-Holsteins Statt haben. Ich habe den Auftrag Sr. Maj. des Königs, diese gefährdeten Rechte zu wahren, und verlege hierzu, wie ich es dem Kaiserlich Königlichen Statthalter im Herzogthum Holstein angezeigt habe, heute Truppen nach Holstein.

Diese militairische Maßnahme trägt einen rein defensiven Charakter.

Einwohner des Herzogthums Schleswig! Ich habe den Geist der Ordnung und Gesetzlichkeit, der Euch innewohnt, kennen und achten gelernt. Ich gebe Euch jetzt den Beweis davon. Ich entblöße für den Augenblick das Herzogthum Schleswig fast ganz von Truppen. Ihr werdet zeigen, und an diese Bitte knüpfe ich persönliche und knüpfe ich schleswigsche Gefühle, daß nicht die Furcht, sondern daß die Loyalität Eures Charakters Euer bisheriges Verhalten veranlaßt hat. Aber Ihr habt auch mich kennen lernen und wißt, mit welcher Treue ich die Interessen dieses Landes im Herzen trage. Ihr nehmt meine Worte mit Vertrauen auf. In Eurem tiefsten Innern wurzelt

Zweifel an der Macht und an dem Willen Preußens. Glaubt an Beide!«

Die in Holstein befindlichen oesterreichischen Soldaten beginnen auszurücken. Die oesterreichische Brigade Kalik concentrirt sich in und um Altona. Feldmarschallieutenant Gablenz trifft mit dem Stadthaltereipersonal in Altona ein.

10. Juni.

General v. Manteuffel richtet an die Bewohner Holsteins eine Proklamation, worin es u. a. heißt: »Die oesterreichische Regierung hat sich durch die in der deutschen Bundesversammlung am 1. d. Mts. abgegebene Erklärung thatsächlich von dem Gasteiner Vertrage losgesagt. Die Sr. Maj. dem Könige von Preußen nach dem Wiener Frieden zustehenden Souveränetätsrechte am Herzogthum Holstein sind durch die einseitig erfolgte Einberufung der Stände verletzt. Mit Wahrung dieser Rechte hat Se. Maj. der König mich zu beauftragen geruht. — Se. Maj. der König beabsichtigt, dem Princip der Zusammengehörigkeit entsprechend, eine Gesammtvertretung der Herzogthümer Schleswig-Holstein in's Leben zu rufen.«

11. Juni.

Kaiser Napoleon giebt in einem an den Minister Drouyn de Lhuys gerichteten Brief die Grundgedanken der französischen Politik gegenüber der europäischen Weltlage an. Es heißt darin: »Der entstandene Konflikt hat drei Ursachen: die schlecht abgegrenzte geographische Lage Preußens, der Wunsch Deutschlands nach einer seinen allgemeinen Bedürfnissen mehr entsprechenden politischen Rekonstituirung, und die Nothwendigkeit für Italien, seine nationale Unabhängigkeit zu sichern. Die neutralen Mächte konnten nicht den Willen haben, sich in die inneren Angelegenheiten der fremden Länder zu mischen; nichtsdestoweniger hatten die Höfe, welche an den den deutschen Bund konstituirenden Vorgängen Theil genommen haben, das Recht, zu prüfen, ob die verlangten Veränderungen nicht der Art waren, daß durch sie die in Europa festgestellte Ordnung kompromittirt würde. Wir hätten, was uns betrifft, für die Nebenstaaten des deutschen Bundes eine engere Vereinigung, eine mächtigere Organisirung, eine bedeutsamere Rolle gewünscht; für Preußen mehr Homogenität und Kraft im Norden, für Oesterreich die Aufrechterhaltung seiner einflußreichen Stellung in Deutschland. Wir hätten ferner gewünscht, daß Oesterreich gegen eine angemessene Entschädigung Venetien an Italien abtreten könnte; denn, wenn Oesterreich in Gemeinschaft mit Preußen, und ohne Bedenken gegen den Vertrag von 1852, im Namen der deutschen Nationalität einen Krieg gegen Dänemark geführt hat, so

schien es mir gerecht, daß es dasselbe Prinzip in Italien anerkannte, indem es die Unabhängigkeit der Halbinsel vervollständigte.

Wenn trotz unserer Bemühungen die Hoffnungen auf den Frieden sich nicht verwirklichen, so sind wir nichtsdestoweniger durch die Erklärungen der an dem Konflikte betheiligten Höfe vergewissert, daß, welches auch die Resultate des Krieges sein mögen, keine der uns berührenden Fragen ohne die Zustimmung Frankreichs gelöst werden wird.«

Oesterreich macht der Bundesversammlung Anzeige von dem Einrücken der preußischen Truppen in Holstein »ungeachtet des Protestes des kaiserlichen Statthalters;« es bezeichnet dieses Vorgehen als einen »Akt der Selbsthilfe von Seiten Preußens,« gegen welchen die Bundesversammlung nach Vorschrift des Art. 19 der Wiener Schlußakte Einhalt zu thun berufen sei; es beantragt daher die schleunige Mobilmachung sämmtlicher nicht zur preußischen Armee gehörigen Armeecorps des Bundesheeres. Der preußische Gesandte erklärt hierauf: »Der Gesandte kann sich über den vorliegenden Antrag, dessen Gegenstand ihm vollständig neu ist, weder geschäftlich, noch sachlich zu irgend einer Aeußerung veranlaßt finden.«

12. Juni.

Der Ausmarsch der oesterreichischen Truppen aus Altona ist vollendet. Die Truppen marschiren auf Harburg zu. Gablenz reist nach Hamburg. In einer Proklamation sagt er, daß er einem Befehl des Kaisers folgend das Land mit seinen Truppen verlasse, weil die ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte außer Stande seien, der preußischen Macht und den preußischen Anordnungen Widerstand zu leisten und er jene nicht nutzlos opfern wolle.

Die oesterreichische Regierung bricht die diplomatischen Beziehungen zu Preußen ab und beruft ihren Gesandten aus Berlin ab.

13. Juni.

Gablenz kommt in Hannover an und reist sofort nach Kassel ab, von dort nach Frankfurt. Dort rückt auch das erste Bataillon der Brigade Kalik ein.

14. Juni.

In Frankfurt a. M. findet die verhängnißvolle Bundestagssitzung statt. Bei Beginn der Sitzung, in welcher es sich um die von Oesterreich beantragte Mobilisirung des Bundesheeres gegen Preußen handelte, erklärte der preußische Bundestagsgesandte (v. Savigny): Er müsse gegen jede geschäftliche Behandlung des Antrages, somit also auch gegen dessen Ueberweisung an einen Aus-

schuß als formell und materiell bundeswidrig stimmen, und lege dagegen Namens seiner Regierung ausdrücklich Protest ein. Sowohl das Bundesrecht wie das europäische Völkerrecht werde durch den oesterreichischen Antrag verletzt. Trotz dieses Protestes gelangte der Antrag dennoch zur Verhandlung und wurde von der Bundesversammlung mit einfacher (wie sich später ergeben: mit gefälschter) Majorität zum Beschluß erhoben. Darauf konstatirte der preußische Bundestagsgesandte Namens Sr. Maj. des Königs den dadurch vollzogenen Bruch des Bundes und verließ unter Wahrung aller aus dem bisherigen Bundesverhältniß Preußen noch zustehenden oder entspringenden Rechte die Bundesversammlung.

Die oesterreichischen, aus Holstein ausmarschirten Truppen concentriren sich bei Aschaffenburg; Gablenz reist nach Wien ab.

15. Juni.

Preußen erläßt an Sachsen, Hannover und Hessen Sommationsnoten. Es ersucht darin um Erklärungen, ob die 3 Fürsten ein Bündniß mit Preußen schließen wollen unter der Bedingung, daß die betreffenden Truppen sofort auf den Friedensstand zurückgeführt würden, die betreffenden 3 Regierungen der Berufung des deutschen Parlaments zustimmen und die Wahlen dazu ausschreiben, sobald es von Preußen geschehe; Preußen endlich den Fürsten ihre Gebiete und ihre Souveränetätsrechte nach Maßgabe der Reformvorschläge vom 10. Juni gewährleiste. Sollten sich die betreffenden 3 Regierungen nicht entschließen können, ein solches Bündniß zu schließen, so würde Se. Maj. der König von Preußen zu seinem lebhaften Bedauern sich in die Nothwendigkeit versetzt finden, die 3 Reiche als in Kriegszustand gegen Preußen befindlich zu betrachten und diesem Verhältniß entsprechend zu handeln. Die Antwort müsse noch im Laufe des Tages erfolgen, eine Verzögerung derselben über diesen Termin hinaus sowohl wie eine ausweichende Antwort werde als Ablehnung angesehen werden. — Die Antwort ist überall eine solche, daß Preußen die 3 Länder als Feinde betrachten mußte.

Graf Bismarck erläßt ein Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Preußens im Auslande, worin es u. a. hieß: Die Verletzung des Bundesvertrages durch Oesterreich schließt nothwendig die Zerreißung des Bandes, welches die Mitglieder des deutschen Bundes vereinte, in sich. — So sehen wir Bande zerrissen, welche Preußen während der Dauer zweier Generationen um den Preis mancher Opfer aufrecht zu erhalten bestrebt war, wenngleich es anerkennen mußte, daß dieselben nur sehr unvollkommen den Anforderungen der Zeit entsprechen. —

In der Nacht zum 16. Juni rückten preußische Truppen in Riesa, Dahlen und Wurzen (sächsische Städte an der preußischen Grenze) ein und besetzten sogleich die Telegraphenbüreaus. Die Elbbrücke bei Riesa war von sächsischen Soldaten in Brand gesteckt.

Die Armee des Prinzen Friedrich Karl überschreitet mit Sonnenaufgang die sächsische Grenze und rückt über Löbau auf Dresden vor.

General Vogel v. Falckenstein marschirt mit seinem Corps von Minden in der Richtung auf Hannover.

In Hannover herrscht bis in die späteste Nacht die größte Bestürzung und Rathlosigkeit. Die Vertheidigung der Hauptstadt wird aufgegeben und die Armee mit einer Hast, in welcher manche wichtige Ausrüstungsgegenstände vergessen werden, größtentheils mit Benutzung der Eisenbahn nach Göttingen geführt, wohin am Morgen des 16. Juni auch der König von Hannover folgt, nachdem er sein Privatvermögen und über 1 Million Landesgelder nach London geschickt hatte.

16. Juni.

Die Preußische Staatsregierung erläßt folgende Proklamation an das Deutsche Volk:

»Nachdem der Deutsche Bund ein halbes Jahrhundert lang nicht die Einheit, sondern die Zerrissenheit Deutschlands dargestellt und gefördert, dadurch längst das Vertrauen der Nation verloren hatte und dem Auslande als die Bürgschaft der Fortdauer Deutscher Schwäche und Ohnmacht galt, hat er in den letzten Tagen dazu gemißbraucht werden sollen, Deutschland gegen ein Bundesglied in die Waffen zu rufen, welches durch den Vorschlag der Berufung eines Deutschen Parlaments den ersten und entscheidenden Schritt zur Befriedigung der nationalen Forderungen gethan hatte. Für den von Oesterreich erstrebten Krieg gegen Preußen fehlte jeder Anhalt in der Bundesverfassung, wie jeder Grund, oder auch nur scheinbare Vorwand.

Mit dem Beschluß vom 14. Juni, durch welchen die Mehrheit der Bundesglieder beschloß, sich zum Kriege gegen Preußen zu rüsten, ist der Bundesbruch vollzogen und das alte Bundesverhältniß zerrissen.

Nur die Grundlage des Bundes, die lebendige Einheit der deutschen Nation, ist geblieben; und es ist die Pflicht der Regierungen und des Volkes, für diese Einheit einen neuen lebenskräftigen Ausdruck zu finden.

Für Preußen verbindet sich damit die Pflicht zur Vertheidigung seiner durch jenen Beschluß und durch die Rüstungen seiner Gegner

bedrohten Unabhängigkeit. Indem das preußische Volk [zur Erfüllung dieser Pflicht seine Gesammtkraft aufbietet, bekundet es zugleich den Entschluß, für die im Interesse Einzelner bisher gewaltsam gehemmte nationale Entwickelung Deutschlands den Kampf aufzunehmen.

In diesem Sinne hat Preußen sofort nach Auflösung des Bundes den Regierungen ein neues Bündniß auf die einfachen Bedingungen des gegenseitigen Schutzes und der Theilnahme an den nationalen Bestrebungen angeboten. Es verlangte nichts als Sicherung des Friedens, und zu diesem Behufe sofortige Berufung des Parlaments.

Seine Hoffnung auf Erfüllung dieses gerechten und mäßigen Verlangens ist getäuscht worden. Das Anerbieten Preußens ist abgelehnt, und letzteres damit genöthigt worden, nach der Pflicht der Selbsterhaltung zu verfahren. Feinde oder zweifelhafte Freunde kann Preußen an seiner Grenze und zwischen seinen Grenzen in einem solchen Augenblick nicht dulden.

In Hannover wird ein Abschiedserlaß des Königs Georg, gerichtet an »Magistrat, Bürgervorsteher und Bürger« der Residenz Hannover vertheilt: »Im Begriff mit dem theuren Kronprinzen Mich zu Meiner Armee in dem südlichen Theile Meines Königreichs zu begeben, lasse Ich Meine theure Königin und geliebten Töchter zu Herrenhausen eurer bewährten treuen Liebe und Anhänglichkeit zurück. Herrenhausen, 16. Juni 1866. G. R.« — Das Hannoversche Militair zieht nach Göttingen ab. —

General von Manteuffel hat sich bei Altona concentrirt und überschreitet mit Tagesanbruch die Elbe bei Harburg.

Bei seinem Einrücken in das Königreich Hannover erläßt er aus Harburg folgende Proklamation: »Hannoveraner! Seit Wochen hat Se. Maj., mein König und Herr, sich bemüht, die schwebenden Fragen mit dem Königl. Kabinet in Hannover vertragsmäßig zu ordnen. Es ist verweigert worden. Die Sicherheit Preußens erfordert, daß im Rücken seiner Armee keine Feinde bleiben. Mein König und Herr hat daher die Entlassung der Soldaten verlangt, welche über die Friedensstärke der hannoverschen Armee eingezogen worden sind. Durch die Gewährung dieser Forderung würden Hannover die Leiden des Krieges erspart sein. — Bis dahin muß ich Hannover als im Kriegszustande gegen Preußen betrachten und hiernach handeln. — Ich rücke nicht als Feind der braven Einwohner des Königreichs ein. Ihr Privateigenthum wird streng geschont werden.« —

Der Senat von Frankfurt a. M. vertheilt eine Ansprache

an die Bürger. Es hieß darin u. a.: »Der Senat wird treu zu dem Bunde stehen, der als unauflöslicher Verein gegründet ist und die Erhaltung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten zum Zwecke hat. — Es ist der feste Entschluß des Senats, bis zu glücklich erreichter Umgestaltung der Bundesverfassung die durch völkerrechtliche und Bundesverträge begründete und gewährleistete Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit hiesiger freier Stadt zu wahren.« — In Frankfurt a. M. wird die preuß. Telegraphen-Station von bayerischen Truppen überfallen und die Einstellung der amtlichen Funktion der Beamten erzwungen.

General v. Beyer bricht am frühen Morgen von Wetzlar auf, um über Gießen und Marburg auf Kassel zu marschiren.

Der Kaiserlich oesterreichische Bevollmächtigte erklärt in der Bundestagssitzung aus Anlaß eines vom Königlich sächsischen Gesandten gestellten Antrages im Auftrage der oesterreichischen Regierung amtlich, der Kaiser würde mit seiner vollen Macht den Maßregeln entgegentreten, welche die preußische Regierung gegen die mit ihr im Kriege begriffenen Regierungen von Sachsen, Hannover und Hessen genommen hat und werde demgemäß mit Aufbietung aller militairischen Kräfte unverzüglich handeln. (Die preußische Regierung sieht hierin die amtliche Verkündigung des Kriegszustandes zwischen Preußen und Oesterreich.)

General Herwarth v. Bittenfeld erläßt nachstehende Proklamation an das sächsische Volk:

»Sachsen! Ich rücke in Euer Land ein; nicht aber als Euer Feind, denn ich weiß, daß Eure Sympathien nicht zusammenfallen mit den Bestrebungen Eurer Regierung. Sie ist es gewesen, die nicht eher geruht hat, als bis aus dem Bündniß von Oesterreich und Preußen die Feindschaft beider entstanden; sie allein ist die Veranlassung, daß Euer schönes Land zunächst der Schauplatz des Krieges werden wird. Aber meine Truppen werden Euch in demselben Maße als Freunde, gleichwie Einwohner unseres eigenen Landes behandeln, als Ihr uns entgegenkommen und bereit sein werdet, die nicht zu vermeidenden Lasten des Krieges willig zu tragen. In Eurer Hand also wird es liegen, die Leiden des Krieges zu mildern und die Bestrebungen zu vereiteln, die so gern ein Gefühl von Feindseligkeit der verwandten Volksstämme einimpfen möchten.«

König Johann von Sachsen erläßt an die Sachsen folgende Proklamation: »Ein ungerechtfertigter Angriff nöthigt Mich, die Waffen zu ergreifen! Sachsen! Weil wir treu zur Sache des Rechtes eines Bruderstammes standen, weil wir festhielten an dem

Band, welches das große deutsche Vaterland umschlingt, weil wir bundeswidrigen Forderungen uns nicht fügten, werden wir feindlich behandelt. Wie schmerzlich auch die Opfer sein mögen, die das Schicksal uns auflegen wird, laßt uns muthig zum Kampfe gehen für die heilige Sache! Zwar sind wir gering an Zahl, aber Gott ist in den Schwachen mächtig, die auf ihn trauen, und der Beistand des ganzen bundestreuen Deutschlands wird uns nicht ausbleiben. Bin Ich auch für den Augenblick genöthigt, der Uebermacht zu weichen und Mich von Euch zu trennen, so bleibe Ich doch in der Mitte Meines tapferen Heeres, wo Ich Mich immer noch in Sachsen fühlen werde und hoffe, wenn der Himmel unsere Waffen segnet, bald zu Euch zurückzukehren u. s. w.«

17. Juni.

In der Nacht vom 16. zum 17. läßt General v. Herwarth bei Riesa (wo die Elbbrücke von den sächsischen Truppen zerstört war) Pontonbrücken über die Elbe schlagen, worauf er seinen Marsch auf Dresden nimmt. Bautzen wird besetzt. In Meißen rücken Preußen ein, ebenso in Zittau.

In der Nacht vom 16. zum 17. wird mit den Booten des Panzerschiffs »Arminius« und des »Cyclop« ein Handstreich gemacht. Die Kanonen in den Strandbatterien bei Brunshausen werden vernagelt, ein Zoll-Schooner genommen und die königlich hannoverschen Kassen mit Beschlag belegt.

General Vogel v. Falckenstein rückt von Minden her nach zwei starken Tagemärschen mit der Division Goeben in die Hauptstadt **Hannover** ein.

Der bayerische Gesandte am preußischen Hofe wird von Berlin abberufen.

Die bayerischen Truppen versuchen eine Vereinigung mit der oesterreichischen Armee.

Württembergische, nassauische, darmstädtische Truppen sammeln sich bei Frankfurt.

Die in Frankfurt angekommene Brigade Kalik geht nach Böhmen.

Die Oesterreicher sprengen die Eisenbahnbrücke bei Oswiecim in die Luft.

Feldzeugmeister Benedek erläßt folgende Ansprache an seine Truppen: »Hauptquartier Olmütz, 17. Juni 1866. Se. Maj. der Kaiser verkündet mit dem Manifeste vom heutigen Tage Seinen

treuen Völkern, daß alle Anstrengungen, den Frieden zu erhalten, vergeblich waren; daß Er gezwungen ist, für die Ehre, für die Unabhängigkeit und Machtstellung Oesterreichs und seiner edlen Bundesgenossen zum Schwerte zu greifen. Die Ungewißheit, die auf uns gelastet, ist somit gehoben, unsere Soldatenherzen dürfen höher schlagen, zu den Waffen ruft unser allergnädigster Kriegsherr und mit Gottesvertrauen gehen wir nunmehr einem heiligen und gerechten Kriege entgegen. Wohlan denn, Soldaten! unsere erhabenste Aufgabe beginnt. Mit freudiger Hingebung und Schnelligkeit habt Ihr Euch — von nah und fern — der Deutsche wie der Ungar, der Slave wie der Italiener — unter des Kaisers Fahnen geschaart; sie sind nun aufs Neue entfaltet zum Kampfe für Sein gutes Recht, für Oesterreichs heiligste Interessen, für unseres Vaterlandes höchste Güter: — und Ihr werdet diese Fahnen unter allen Umständen hoch und ruhmvoll halten, Ihr werdet mit Gottes Hilfe sie zum Siege tragen! Zu den Waffen also! — Wie Ihr mit mir daran seid, Soldaten! was ich für Euch fühle, was ich von Euch fordere und erwarte, das wißt Ihr, setze Jeder nun seine besten Kräfte ein, damit wir das höchste Vertrauen unseres schwergeprüften vielgeliebten Kaisers und Herrn mit jubelndem Todesmuthe rechtfertigen, damit ich Euch bald freudig zurufen könne: »Ihr habt Euch wacker gehalten, wie es Oesterreichs Söhnen ziemt — das Vaterland ist stolz auf Euch — der Kaiser ist mit Euch zufrieden!« Benedek, FZM.«

18. Juni.

Seine Majestät der König Wilhelm erläßt folgenden Aufruf an Sein Volk:

An Mein Volk! In dem Augenblicke, wo Preußens Heer zu einem entscheidenden Kampfe auszieht, drängt es Mich, zu Meinem Volke, zu den Söhnen und Enkeln der tapferen Väter zu reden, zu denen vor einem halben Jahrhundert Mein in Gott ruhender Vater unvergessene Worte sprach.

»Das Vaterland ist in Gefahr!«

Oesterreich und ein großer Theil Deutschlands steht gegen dasselbe in Waffen!

Nur wenige Jahre sind es her, seit Ich aus freiem Entschlusse und ohne früherer Unbill zu gedenken, dem Kaiser von Oesterreich die Bundeshand reichte, als es galt, ein deutsches Land von fremder Herrschaft zu befreien. Aus dem gemeinschaftlich vergossenen Blute, hoffte ich, würde eine Waffenbrüderschaft erblühen, die zu fester, auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruhenden Bundesgenossenschaft und mit ihr zu all dem gemeinsamen Wirken führen würde, aus welchem Deutschlands innere Wohlfahrt und äußere Bedeutung als Frucht hervorgehen sollte. Aber meine Hoffnung

ist getäuscht worden. Oesterreich will nicht vergessen, daß seine Fürsten einst Deutschland beherrschten; in dem jüngeren, aber kräftig sich entwickelnden Preußen will es keinen natürlichen Bundesgenossen, sondern nur einen feindlichen Nebenbuhler erkennen. Preußen — so meint es — muß in allen seinen Bestrebungen bekämpft werden, weil, was Preußen frommt, Oesterreich schade. Die alte unselige Eifersucht ist in hellen Flammen wieder aufgelodert: Preußen soll geschwächt, vernichtet, entehrt werden. Ihm gegenüber gelten keine Verträge mehr, gegen Preußen werden deutsche Bundesfürsten nicht bloß aufgerufen, sondern zum Bundesbruch verleitet. Wohin wir in Deutschland schauen, sind wir von Feinden umgeben, deren Kampfgeschrei ist: »Erniedrigung Preußens!«

Aber in Meinem Volke lebt der Geist von 1813. Wer wird uns einen Fuß breit Preußischen Bodens rauben, wenn wir ernstlich entschlossen sind, die Errungenschaften unserer Väter zu wahren, wenn König und Volk durch die Gefahren des Vaterlandes, fester als je geeint, an die Ehre desselben Gut und Blut zu setzen, für ihre höchste und heiligste Aufgabe halten. In sorglicher Voraussicht dessen, was nun eingetreten ist, habe Ich seit Jahren es für die erste Pflicht Meines Königlichen Amtes erkennen müssen, Preußens streitbares Volk für eine starke Machtentwickelung vorzubereiten. Befriedigt und zuversichtlich wird mit Mir jeder Preuße auf die Waffenmacht blicken, die unsere Grenzen deckt. Mit seinem Könige an der Spitze wird sich Preußens Volk ein wahres Volk in Waffen fühlen! Unsere Gegner täuschen sich, wenn sie wähnen, Preußen sei durch innere Streitigkeiten gelähmt. Dem Feinde gegenüber ist es einig und stark; dem Feinde gegenüber gleicht sich aus, was sich entgegenstand, um demnächst im Glück und Unglück vereint zu bleiben.

Ich habe Alles gethan, um Preußen die Lasten und Opfer eines Krieges zu ersparen, das weiß Mein Volk, das weiß Gott, der die Herzen prüft. Bis zum letzten Augenblicke habe Ich, in Gemeinschaft mit Frankreich, England und Rußland, die Wege für eine gütliche Ausgleichung gesucht und offen gehalten. Oesterreich hat nicht gewollt, und andere deutsche Staaten haben sich offen auf seine Seite gestellt. So sei es denn. Nicht Mein ist die Schuld, wenn Mein Volk schweren Kampf kämpfen und vielleicht harte Bedrängniß wird erdulden müssen: aber es ist uns keine Wahl mehr geblieben! Wir müssen fechten um unsere Existenz, wir müssen in einen Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die das Preußen des großen Kurfürsten, des großen Friedrich, das Preußen, wie es aus den Freiheitskriegen hervorgegangen

ist, von der Stufe herabstoßen wollen, auf die seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit, Hingebung und Gesittung es emporgehoben haben.

Flehen wir den Allmächtigen, den Lenker der Geschicke der Völker, den Lenker der Schlachten an, daß Er unsre Waffen segne!

Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem Namen als der That nach zusammenhielt, und welches jetzt durch diejenigen zerrissen ist, die das Recht und die Macht des nationalen Geistes fürchten, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu erneuen. Gott mit uns!

Berlin, den 18. Juni 1866. (gez.) Wilhelm.

Seine Majestät der König ordnet die Abhaltung eines allgemeinen Bettages auf den 27. Juni an. In dem Allerhöchsten Erlasse heißt es: Es hat Gott nicht gefallen, Meine Bemühungen, die Segnungen des Friedens Meinem Volke zu erhalten, mit Erfolg zu krönen. Eingedenk der schweren Verantwortung, welche die Entscheidung über Frieden und Krieg auf Mein Gewissen legt und der großen Opfer, mit welchen der Krieg die Wohlfahrt und das Familienglück vieler Tausende, hier und drüben, bedroht, habe Ich keinen Weg unversucht gelassen, einen ehrenvollen und für die Zukunft des gesammten deutschen Vaterlandes segensreichen Frieden zu erhalten und auf sicheren Grundlagen neu zu befestigen. Gott hat es anders gefügt. Zu Ihm kann Ich aufblicken, wenn Ich jetzt unter Anrufung Seines Allmächtigen Beistandes das Schwert ziehe zur Vertheidigung der theuersten Güter Meines Volkes. Mein Volk ohne Unterschied des Bekenntnisses wird auch jetzt zu Mir stehen, wie es in den Zeiten der Gefahr zu Meinem in Gott ruhenden Vater und zu Meinen Vorfahren, glorreichen Andenkens, treu gestanden hat. Aber ohne des Herrn Hülfe vermögen wir nichts. Vor Ihm und Seinen heiligen Gerichten wollen Wir uns in Demuth beugen, uns der Vergebung unserer Sünden durch Christi Verdienst neu getrösten und von Ihm Sieg und Heil erflehen. So gereinigt und gestärkt können wir getrost dem Kampfe entgegen gehen. In diesem Gefühle Mich Eins zu finden mit Meinem ganzen Volke, ist mein festes Vertrauen.

General v. Herwarth zieht mit der Elbarmee in **Dresden** ein.

Die Division des Generals v. Manteuffel trifft Abends in **Hannover** ein.

Die kleine hannoversche Feste **Stade** wird von einem preußischen Bataillon unter Oberstlieutenant v. Cranach überrumpelt und nach

kurzem Kampf durch Capitulation der Garnison gewonnen. Es werden 8 gezogene 12-Pfünder, 7 gezogene 24-Pfünder, 8 Haubitzen, 6 Mörser, viele verschiedene eiserne Kanonen, 14,000 neue gezogene Gewehre, 2000 Ctr. Pulver, 1,000,000 Patronen, viel Eisen-Munition, 11,600 neue wollene Decken und vieles andere Kriegsmaterial an den preußischen Commandeur überliefert.

Oesterreichische Truppen überschreiten bei Guhrau die preußische Grenze und geben auf preußische Ulanen-Patrouillen Feuer. Auch bei Klingebeutel wird ein zur Recognoscirung vorgeschickter Ulanen-Officier auf preußischem Gebiet durch oesterreichische Husaren umzingelt und mit Karabiner-Schüssen begrüßt. Der preußische Officier wird durch seine herbeieilenden Mannschaften schnell befreit.

19. Juni.

Laut Proklamation geht die Verwaltung des Königreichs Hannover auf den commandirenden General Vogel v. Falckenstein über.

General Vogel v. Falckenstein setzt sich von Hannover aus mit der Division Goeben zur Verfolgung der hannoverschen Armee in Marsch. Letztere hatte einen Vorsprung von fast 14 Meilen und war 18 bis 19,000 Mann stark, hatte gute Reiterei und 52 Geschütze.

Das hannoversche Fort Wilhelm und die Weserbatterien werden von preußischen Truppen besetzt.

General v. Beyer trifft nach den angestrengtesten Fußmärschen (an einem Tage sogar von 7 Meilen) in **Kassel** ein.

Die kurhessische Armee entkommt der preußischen und vereinigt sich in Hanau mit dem 8. deutschen Bundescorps.

Feldzeugmeister Benedek erläßt an die in Oesterreich eingerückten Sachsen folgenden Armeebefehl:

»Hauptquartier Olmütz, 19. Juni 1866. Das Armeecorps Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen steht auf oesterreichischem Boden, und ich begrüße hiermit in Ehrfurcht Sachsens erlauchten Kronprinzen Albert, den ritterlichen Führer dieses Corps, und rufe ihm, sowie den Braven allen, die unter seinem Befehl stehen, das herzlichste »Willkommen« zu. In Treue und Hingebung für König und Vaterland hat das Armeecorps seine Heimath freiwillig ohne Schwertstreich verlassen, um vereint mit uns einzustehen für das Recht und die Unabhängigkeit Sachsens und Deutschlands — es hat seinem heiligen Pflichtgefühle ein schweres, schmerzliches Opfer gebracht, aber mit hohem Stolze kann es auf seine Fahnen blicken; doppelter Glanz umstrahlt sie der Treue und der Ehre;

freudig begrüßt sie Oesterreichs Kaiser, Volk und Heer! Willkommen also, tapfere Waffenbrüder im Kaiserl. Feldlager! — Schon nahen auch die anderen treuen Bundes- und Waffengefährten, und so wollen wir denn Alle wie Brüder zusammengehen auch in Kampf und Tod, wetteifernd in Gottvertrauen, Ausdauer und Hingebung, in Muth und Tapferkeit, durchdrungen von der stolzen Ueberzeugung, daß wir mit vereinten Kräften den Sieg für unsere gerechte, heilige Sache erringen müssen und erringen werden, so wahr uns Gott helfe!«

20. Juni.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen erläßt in Böhmen folgenden Armeebefehl:

> Soldaten der zweiten Armee! Ihr habt die Worte unseres Königs und Kriegsherrn vernommen! Die Bemühungen Sr. Maj., dem Lande den Frieden zu erhalten, waren vergeblich. Mit schwerem Herzen, aber stark im Vertrauen auf die Hingebung und Tapferkeit seiner Armee, ist der König entschlossen zu kämpfen für die Ehre und die Unabhängigkeit Preußens, wie für die machtvolle Neugestaltung Deutschlands. Durch die Gnade und das Vertrauen Meines Königl. Vaters an Eure Spitze gestellt, bin ich stolz darauf, als der erste Diener unseres Königs mit Euch Gut und Blut einzusetzen für die heiligsten Güter unseres Vaterlandes. Soldaten! Zum ersten Male seit über 50 Jahren steht unserm Heere ein ebenbürtiger Feind gegenüber. Vertraut auf Eure Kraft, auf unsere bewährten vorzüglichen Waffen und denkt, es gilt, denselben Feind zu besiegen, den einst unser größter König mit einem kleinen Heere schlug. Und nun vorwärts mit der alten preußischen Losung: Mit Gott für König und Vaterland.

Ganz Sachsen befindet sich im ungestörten preußischen Besitz; Die sächsische Fahne weht nur noch auf der Feste Königstein.

General v. Herwarth erläßt einen Armeebefehl, in dem es heißt: Se. Maj. der König unser Allergnädigster Herr hat mir den Oberbefehl über das 8. Armeecorps, das Reservecorps und die 14. Division übertragen und befohlen, mit der Elbarmee in Sachsen einzurücken. Nicht aber das sächsische Volk ist unser Feind; es wird Euch seine Zuneigung entgegentragen. Nur seine Regierung steht uns feindlich gegenüber und hinter ihr der Hauptgegner des Königs: Oesterreich. Soldaten! Ernste Kämpfe, schwere Tage können uns bevorstehen: aber mit voller Zuversicht sehe ich ihnen entgegen, weil ich weiß, daß Jeder an seiner Stelle seine Pflicht thun wird. — Die Regimenter, die ich von den Ufern des Rheines an die Elbe

geführt, und die Truppen Westphalens kenne ich, sie werden miteinander wetteifern, und Ihr alte Soldaten des neuen Reservecorps, die der König zur Vertheidigung seiner gerechten Sache aus allen Provinzen seines Staates zusammenberufen hat, Ihr werdet, Garde wie Linie, unseren Feinden zeigen, daß jeder Preuße auch am heimathlichen Heerde Soldat bleibt. Kameraden! Je größer Eure Leistungen, desto schneller der Erfolg! Deshalb mit Gott für König und Vaterland, Vorwärts!

Italien erklärt an Oesterreich den Krieg. Die Kriegserklärung lautet: General Lamarmora an den Erzherzog Albrecht. Das Kaiserreich Oesterreich ist seit Jahrhunderten die Hauptursache der Spaltung und Knechtung und der moralischen wie der materiellen Schädigungen Italiens. Heute, wo die Nation constituirt ist, erkennt Oesterreich sie nicht an und fährt fort, unsere edelste Provinz zu unterdrücken, indem es aus derselben ein weites Feld zur Bedrohung unserer Existenz macht. Die Rathschläge anderer Mächte waren erfolglos. Es war unvermeidlich, daß Italien und Oesterreich sich bei der ersten europäischen Verwickelung gegenüber stehen würden. Die vorgenommenen Rüstungen und die Zurückweisung von Friedensvorschlägen bewiesen die feindlichen Absichten Oesterreichs. Das gesammte italienische Volk hat sich erhoben. Deshalb erklärt der König als Hüter und Vertheidiger seines Landes dem Kaiserreich Oesterreich den Krieg. Die Feindseligkeiten werden in 3 Tagen beginnen, es sei denn, daß der Erzherzog diesen Aufschub nicht annehme.

König Victor Emanuel erläßt ein Kriegs-Manifest an die Italiener. Es heißt darin: »Oesterreich verweigert auch dieses Mal die Unterhandlungen und weist jedes Einverständniß zurück. Es giebt damit einen Beweis, daß, wenn es Vertrauen hat zu seiner Kraft, es nicht so seiner guten Sache und seinem Rechte traut.«

21. Juni.

Die hannoversche Feste **Emden** und die Strandbatterien an der Ems werden von preußischen Truppen besetzt.

Die von der Division Goeben verfolgte hannoversche Armee steht noch bei Göttingen und hat sich dort verschanzt. Die Stadt ist verpallisadirt. Eine schwache hannöversche Abtheilung überschreitet bei Tagesanbruch die preußische Grenze unweit Heiligenstadt.

Die Corps v. Falckenstein und v. Manteuffel rücken nach Göttingen vor.

General v. Beyer marschirt mit seinem Corps von Cassel in der Richtung auf Göttingen ab. Starke Detachements werden von Cassel aus gegen die Werra-Uebergänge vorgeschoben. Alle Werra-Uebergänge werden besetzt.

Durch preußische Vorposten wird dem gegenüberstehenden oesterreichischen Truppen-Commandeur die Erwiderung der oesterreichischen Kriegserklärung überreicht.

General v. Beyer erläßt in Cassel eine »Verkündigung« an das kurhessische Volk.

Die amtliche »Wiener Zeitung« bringt zur Beschwichtigung der Oesterreicher einen Artikel, der die dortigen Anschauungen aufs Eklatanteste kennzeichnet. Es heißt darin u. a.: »Vielleicht noch nie sehnte sich ein Volk dem Kampfe so warm entgegen, als mit seltener Einmüthigkeit alle Völkerschaften des oesterreichischen Kaiserstaats das endliche Losschlagen gegen die andrängenden Preußen herbeiwünschen. Alle Bewegungen, die ganze Ausrüstung scheint den Kriegslustigen zu langsam, — sie möchten der Armee Flügel wünschen. — Wir begreifen diese Unruhe, der gegenüber die Ruhe, mit welcher in der oesterreichischen Armee das ganze riesige Werk der Ausrüstung zu Ende geführt wurde, um so imposanter, um so majestätischer erscheint. Es ist das Bewußtsein geistiger Ueberlegenheit, welches sich also zum Ausdrucke bringt. — Im preußischen Lager beobachten wir ein ungeduldiges Drängen und Treiben nach kriegerischen Ereignissen, weil die Ungewißheit des Erfolges dort peinlich ist. Dagegen sehen wir im oesterreichischen Hauptquartier eine Ruhe, die uns — wenn wir das Unglück hätten, ein Preuße zu sein — geradezu erschrecklich sein würde. Wir sehen zwei Schachspieler, der eine rückt Zug um Zug langsam dem Gegner zu Leibe, jede Figur erhält die Stelle, die ihr nach überlegtem Plane ertheilt ist, wo sie drohend stehen bleibt; während der Gegner unruhig umherzieht, planlos angreift und sich genügt hat, wenn es ihm gelang, eine unbedeutende gegnerische Figur zu kapern, die ihm keinen Nutzen bringt, weil er an der Stellung verloren hat, was er an Besitz gewann. — Darum diese edle männliche Ruhe in unserer Armee. Es ist die Meeresstille, die dem vernichtenden Sturme vorangeht!«

22. Juni.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl erläßt aus dem Hauptquartiere Görlitz folgenden Armeebefehl:

Soldaten! Das treulose und bundesbrüchige Oesterreich hat ohne Kriegserklärung schon seit einiger Zeit die preußischen Grenzen in Oberschlesien nicht respectirt. Ich hätte also ebenfalls ohne Kriegserklärung die böhmische Grenze überschreiten dürfen. Ich habe es nicht gethan. Heute habe ich eine betreffende Kundgebung übergeben lassen und heute betreten wir das feindliche Gebiet, um unser eigenes Land zu schonen. Unser Anfang sei mit Gott! Auf ihn laßt uns unsere Sache stellen, der die Herzen der Menschen lenkt, der die Schicksale

der Völker und den Ausgang der Schlachten entscheidet. Wie in der heiligen Schrift geschrieben steht: laßt Eure Herzen zu Gott schlagen und Eure Fäuste auf den Feind! In diesem Kriege handelt es sich — Ihr wißt es — um Preußens heiligste Güter und um das Fortbestehen unseres theuren Preußens. Der Feind will es ausgesprochenermaßen zerstückeln und erniedrigen. Die Ströme von Blut, welche Eure und meine Väter unter Friedrich dem Großen und in den Befreiungskriegen und wir jüngst bei Düppel und auf Alsen dahin gegeben haben, sollen sie umsonst vergossen sein? — Nimmermehr! Wir wollen Preußen erhalten wie es ist, und durch Siege kräftigen und mächtiger machen. Wir werden uns unsrer Väter würdig zeigen. Wir bauen auf den Gott unsrer Väter, der in uns mächtig sein und Preußens Waffen segnen wolle. Und nun vorwärts mit unsrem alten Schlachtrufe: Mit Gott für König und Vaterland! Es lebe der König!

Der König von Hannover verläßt mit seinen Truppen Göttingen, und den »heimischen Boden«, »um die Sache des angegriffenen Rechtes zu vertheidigen, um im Verein mit treuen Bundesgenossen für die heiligsten Güter des Vaterlandes mit um so größerem Nachdrucke zu kämpfen.« »Wir werden, — heißt es in der Proklamation v. 21. Juni, — das ist Meine feste freudige Zuversicht, als würdige Söhne unserer Väter den vaterländischen Boden siegreich wieder betreten.«

Der bei Heiligenstadt auf preußisches Gebiet getretenen hannoverschen Abtheilung folgen stärkere Streitkräfte der Hannoveraner, welche in der Richtung auf Mühlhausen abmarschiren.

Die Strandbatterien auf dem Knocke bei Emden werden durch Mannschaften von Sr. Maj. Kanonenboot »Tiger« in Besitz genommen. Die Besatzung der Stadt und der Batterien streckt die Waffen. Der Geestemünder Hafen in Besitz genommen.

Ganz Hannover ist bis zur Nordsee im Besitz Preußens.

Dem Kurfürsten von Hessen wird nochmals ein Bündniß mit Preußen auf der Basis der preußischen Vorschläge zur Bildung eines neuen Bundes unter der Bedingung angeboten, daß der Kurfürst ein die Beobachtung der Verfassung von 1831 verbürgendes Ministerium einsetze. Er schlägt diese Bedingungen aber ohne weitere Verhandlungen ab.

23. Juni.

Mecklenburgische und oldenburgische Truppen werden auf Kriegsfuß gesetzt, um mit andern norddeutschen Kontingenten ein Reservecorps für Preußen zu bilden.

Die Truppen von Sachsen-Altenburg, 1400 Mann stark, rücken nach Erfurt aus. Gleichzeitig erläßt Herzog Ernst eine Proklamation, in der es u. a. heißt: »Kein mächtiges blühendes Deutschland ohne ein mächtiges hervorragendes Preußen als den entschlossenen tapferen Vorkämpfer für die deutschen Interessen im Norden, als den Gründer der größten nationalen volkswirthschaftlichen Institution der Neuzeit, des deutschen Zollvereins.«

Die preußischen Truppen rücken an mehreren Punkten in Böhmen ein; die erste Armee unter Prinz Friedrich Karl von Sachsen aus, die zweite unter dem Kronprinzen von der Grafschaft Glatz aus. Die erste Armee erreicht die böhmische Stadt Reichenberg.

Der von der ersten preußischen Armee abgesandte Officier, welcher dem oesterreichischen Obergeneral die Notification überbringen sollte, daß Preußen den auf Veranlassung Oesterreichs am 16. Juni in Frankfurt gefaßten Beschluß als Kriegserklärung betrachte, wurde von oesterreichischen Posten mit Gewehrschüssen empfangen.

In Böhmen finden zwischen Abtheilungen des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10 und des brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2 mit einigen Escadrons der oesterreichischen Regimenter Radetzki-Husaren Nr. 5 und Liechtenstein-Husaren Nr. 9 kleine Scharmützel statt. Dem Feinde werden mehrere Gefangene abgenommen.

Ungarische Deserteurs melden sich mit Pferden und Gepäck bei den preußischen Vorposten. Aus diesen Ungarn wird in Glogau ein Depot zur Bildung einer ungarischen Legion organisirt.

Die hannoverschen Truppen marschiren auf Gotha, welches diesseits stark besetzt ist. — Der König von Hannover sucht in der Richtung auf Erfurt zu entkommen. — Der hannoversche Major Jacobi langt in Gotha an zur Einleitung von Verhandlungen, betreffend die Capitulation der hannoverschen Armee.

24. Juni.

Die hannoversche Armee, von der preußischen verfolgt, kommt bis Gotha, das von preußisch-koburg'schen Truppen stark besetzt war. Der König von Hannover nimmt nunmehr die Vermittelung des Herzogs von Koburg in Anspruch und es beginnen Verhandlungen mit Preußen. Generallieutenant von Alvensleben, Generaladjutant des Königs Wilhelm, trifft am Abend zu diesem Zwecke in Gotha ein. Den Hannoveranern wird ein Waffenstillstand bis zum 25. Juni früh 8 Uhr bewilligt.

Der Kurfürst von Hessen, welcher auf Wilhelmshöhe verblieben

war und der preußischen Besitznahme seiner Hauptstadt (19. Juni) nur einen passiven Widerstand entgegensetzte, wird aus seiner eigenthümlich isolirten Stellung dadurch delogirt, daß ihm nach seiner eigenen Wahl Stettin als Aufenthaltsort zugewiesen wird (m. a. W. gefangen genommen).

General v. d. Mülbe, Militair-Gouverneur des Königreichs Sachsen, proklamirt in ganz Sachsen den Militairgerichtsstand.

Der Kaiser von Oesterreich erläßt an den ungarischen Landtag ein Rescript, worin es heißt: »Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Er, der die Geschicke von Fürsten und Völkern lenkt, der gerechten Sache den Sieg, unseren von Ihm gesegneten Waffen den endlichen Triumph verleihen werde.«

Schlacht bei Custozza zwischen Italien und Oesterreich; Sieg auf Oesterreichs Seite. Doch ist das Wort Victor Emanuels beachtenswerth: »Ich habe die Schlacht weder gewonnen, noch verloren. Ich habe nicht reussirt, aber die Oesterreicher auch nicht, und sie haben ungeheure Verluste erlitten.«

25. Juni.

Elbbrücke bei Riesa wieder fahrbar.

Ein neuer Versuch einzelner hannoverscher Abtheilungen zwischen Eisenach und Gotha, trotz des am 24. Juni zugestandenen Waffenstillstandes durchzubrechen, wird durch das 4. Garde-Regiment zu Fuß nachdrücklich zurückgewiesen.

Nach den ersten fehl geschlagenen Unterhandlungen des Hannover-Königs mit Preußen wendet derselbe sich direct an König Wilhelm und erbittet eine 24stündige Bedenkzeit zu seinen definitiven Entschließungen. König Wilhelm bewilligt ihm dieselbe und befiehlt telegraphisch allen preußischen Befehlshabern, sich bis zum 26. Vormittags 10 Uhr jeder Feindseligkeit gegen die Hannoveraner zu enthalten; ein Bevollmächtigter (Oberst v. Doning) geht von Berlin nach Langensalza. Preußen bietet dem König Georg auf's Neue Allianz mit Preußen 2c. an.

26. Juni.

Der württembergische Wirkliche Staatsrath, Bundescommissar Graf Leutrum richtet an die Bewohner der preußischen hohenzollernschen Lande eine Proklamation, worin mitgetheilt wird, daß die »Bundesversammlung« beschlossen habe, die Fürstenthümer seitens der württembergischen Regierung mit Bundestruppen besetzen zu lassen und die Verwaltung zu übernehmen.

Die dem König von Hannover bewilligte 24stündige Bedenkzeit läuft Vormittags ab. Die vom König Wilhelm in schonendster Weise gestellten Kapitulations-Bedingungen werden seitens der Hannoveraner nicht angenommen. Die Feindseligkeiten werden wieder eröffnet.

Die Spitzen der ersten (böhmischen) Armee unter Prinz Friedrich Karl treffen an der Iser ein, vertreiben nach kurzem Gefecht zwischen Liebenau, Turnau und Podol die feindliche Arrièregarde und überschreiten bei Turnau die Iser. Ein Artilleriekampf zwischen der 2. 4pfündigen Batterie der 4. Artillerie-Brigade und 14 oesterreichischen Geschützen. (Benedek bezeichnet seinerseits das Gefecht als »resultatlos«.)

Bei Böhmisch-Aicha machen die brandenburgischen Dragoner mehrere Gefangene vom oesterreichischen Infanterie-Regiment König von Preußen Nr. 34.

Von den Seiten-Detachements der Armee des Kronprinzen werden oesterreichische Windischgrätz-Dragoner und Ulanen des 10. Ulanenregiments zu Gefangenen gemacht.

Nachtgefecht der ersten preußischen Armee (8. Division, Horn) mit den Oesterreichern bei **Podol** an der Iser; die Oesterreicher werden nach 4stündigem Kampfe geworfen, lassen 500 Gefangene in unsern Händen und ebensoviel Todte und Verwundete. Von unsern Truppen waren vorzüglich das 1., 3. und 4. thüringische Infanterie-Regiment Nr. 31. 71. und 32. im Gefecht. (»Die eiserne Brigade«, Poschascher, geschlagen.)

27. Juni.

Vierstündiges Gefecht bei **Oswięcim.** Das Graf Stolberg'sche Corps, die schlesische Landesvertheidigung, sammelt seine ersten Lorbeeren. Die Oesterreicher, vierfach an Zahl überlegen und in sehr fester Position auf dem Bahnhofe zu Oswiecim, werden zurückgedrängt. Unsererseits nehmen Theil das v. Bessel'sche (Breslauer), das v. Osten-Sacken'sche und v. Kleist'sche Bataillon, sowie 2 Compagnien Landwehr-Jäger und 2 Escadrons Landwehr-Ulanen. 12 oesterreichische Geschütze gegen 2 preußische! Unsere Landwehr-Ulanen werfen die oesterreichische Cavallerie auf's Glänzendste. Dr. med. Friedländer gefangen genommen.

Gefecht bei **Myslowitz,** an der preußisch-oesterreichisch-russischen Grenze; unsere Landwehr hält sich gegen die weit überlegenen Oesterreicher äußerst tapfer. Unterofficier Hein gegen 6 Husaren, er tödtet 3 und macht 2 zu Pferde unbrauchbar; erst da wird er getödtet.

Siegreiche Schlacht der zweiten (kronprinzlichen) Armee bei **Nachod** über die Oesterreicher. Die Avantgarde unter General-

Major v. Loewenfeldt, Tags vorher gegen Nachod vorgeschoben, wird früh $9\frac{1}{2}$ Uhr von 2 Brigaden des 6. oesterreichischen Corps mit zahlreicher Artillerie angegriffen. Nachdem die preußischen Truppen das schwierige Defilee verlassen und die vorliegenden Höhen erreicht haben, auch die gesammte Artillerie (90 Geschütze) in die Gefechtslinie vorgezogen ist, greift die Armee energisch an; General v. Wnuck wirft mit einer glänzenden Attaque des 1. Ulanen- und 8. Dragoner-Regiments die feindliche Kürassier-Brigade des Prinzen Solms über den Haufen. Die Infanterie geht an verschiedenen Stellen mit dem Bayonett zum Angriff vor. Gegen 3 Uhr Nachmittags sind sämmtliche feindliche Truppen auf dem Rückzuge. Glänzender Sieg der preußischen Cavallerie über die viel gepriesene oesterreichische. Der Kampf gereicht dem General v. Steinmetz und dem 5. Armee-Corps zur Ehre. 22 preußische Bataillone gegen 28 oesterreichische. Generäle v. Olloch und v. Wnuck, Oberst v. Walther verwundet, Major v. Natzmer (vom 8. Drag.-Regt.) todt. — 5000 oesterreichische Gefangene, 5 Geschütze, 1 Fahne, 2 Standarten erbeutet. (Benedek sagt in seinem Bericht vom 27. Juni: »Nach vierthalbstündigem hitzigen Kampfe erstürmte das 6. (oesterreichische) Corps die Höhen von Wisokowo und Wenzelsberg und war auf allen Punkten Sieger. Um Mittag erneuerten die Preußen mit frischen überlegenen Kräften den Angriff, wurden jedoch durch das Feuer der Corpsgeschütz-Reserve zurückgewiesen und konnte das 6. Armeecorps unbehelligt vom Feinde seine ursprünglich beabsichtigte Aufstellung bei Skalitz erreichen.«)

Glückliches Gefecht der preußischen Armee unter General v. Herwarth mit den Oesterreichern bei **Hünerwasser.**

Gefecht der Avantgarde des 1. Armeecorps (General v. Bonin) mit Gablenz bei **Trautenau.** Letzterer wird am Vormittag geschlagen, zieht aber Nachmittags 2 frische Brigaden gegen die viel schwächere und ermüdete Avantgarde vor und zwingt letztere, sich zurückzuziehen. In Trautenau werden unsere Soldaten auf heimtückische Weise von den Bewohnern angegriffen und gemißhandelt.

Reitergefecht bei **Cerwenahora.** Während die Avantgarde der 2. Garde-Infanterie-Division unter Oberst Mirus in der Richtung von Kostellec auf Skalitz vorgeht und die Cavallerie eine Recognoscirung gegen Skalitz vornimmt, wird in Cerwenahora, einem Dorfe, gemeldet, daß jenseits desselben feindliche Cavallerie aufmarschirt sei. Die disponible Cavallerie (6 Züge der 2. Escadron und 2 Züge der 4. Escadron des 3. Garde-Ulanen-Regiments) marschirt aus dem Dorfe auf, da reitet $1\frac{1}{2}$ Escadron Kaiserl. oesterreichische Mexiko-Ulanen auf sie zur Attaque an; unsere Cavallerie wirft sich aber sofort auf den Feind und durchbricht die beiden feindlichen Glieder,

worauf ein hitziges Einzelngefecht entsteht, woran sich preußischerseits auch die 3. Escadron betheiligt. Nach 10 minutenlangem Gefecht fliehen die oesterreichischen Ulanen. 13 Beutepferde und 32 Gefangene gemacht.

Die hannoversche Armee steht bei Langensalza, umstellt von 30 — 40,000 Preußen und Koburgern. Von Langensalza gegen Norden ziehend stößt sie auf die preußische, 6000 Mann starke, Avantgarde unter General Flies. Dieser greift an. Schlacht bei **Langensalza** und **Merxleben** von 10 Uhr Morgens bis Nachmittags 4½ Uhr. Trotz der großen Uebermacht der Hannoveraner erreicht General Flies seinen Zweck, die feindliche Armee an dem Abmarsch zu verhindern. Einzelne Berliner Landwehrleute, in dieser Schlacht vom Feinde aufgefordert, sich zu ergeben, antworten mit der bekannten Redensart: »Is nich«. In Bezug hierauf brachte das »Fremdenblatt« folgendes Gedicht:

Is nich.

Berliner Landwehr, Gewehr in Hand,
Steht bei Langensalza im Sonnenbrand,
Ein Staub, eine Hitze, es perlt der Schweiß,
»Berliner Landwehr, wird Dir's zu heiß?«
»»Is nich!««

Die Hannoveraner sprengen heran,
2000 gegen 800 Mann,
Zweitausend Reiter sprengen her:
»Ergieb Dich, Landwehr, streck das Gewehr!«
»»Is nich!««

Zweitausend Reiter haben gesiegt,
Was hilft's, Hannover unterliegt.
»»'nen Schluck, Kamerad, aus meinem Glas!««
»Wir dachten, ihr trügt uns einen Haß!«
»»Is nich!««

Theodor Fontane.

28. Juni.

Die durch das Gefecht bei Langensalza ermattete hannoversche Armee bleibt bei Langensalza stehen und wird von General Vogel v. Falckenstein auf allen Seiten noch enger eingeschlossen.

Preußische Truppen besetzen einen Theil des Herzogthums Nassau, z B. Bingen, Rüdesheim und Geisenheim.

Die erste Armee (Prinz Friedrich Karl) geht mit der Elbarmee (General v. Herwarth) gegen **Münchengrätz** in Böhmen vor und erkämpft einen herrlichen Sieg; 1400 oesterreichische Gefangene.

Unsere Verluste c. 150 Mann. Die Division Fransecky zeichnet sich besonders aus. Unseren Truppen gegenüber stand der oesterreichische General Clam Gallas, die Brigade Kalik, die Cavallerie-Division von Edelsheim und die sächsische Armee. Der amtlich erstattete Bericht lautet:

»Die Aufgabe der Armee bestand für heute darin, die Iserlinie zu überschreiten und in der Richtung auf Münchengrätz vorzudringen, eine Aufgabe, welche trotz der schwülen Hitze des Tages, die den Truppen das Marschiren unendlich erschwerte, glücklich gelöst worden ist. Die Kaiserlichen suchten das Vordringen der Armee zu hindern, wurden indeß überall zurückgewiesen. Um Münchengrätz, bei welchem Ort die Oesterreicher die Brücke verbrannt hatten, entspann sich gegen 9 Uhr ein heftiges Gefecht, an dem Infanterie und Artillerie Theil nahm. Die Wirkung unserer gezogenen Geschütze war eine sehr gute. Ein feindlicher Munitionskarren flog in die Luft, und unter dem Schutze dieses Geschützfeuers gelang es, bis gegen Mittag eine neue Brücke zu schlagen. Die Oesterreicher benutzten auch heut das Terrain geschickt. So fuhren sie gegen 10 Uhr Vormittags auf einem steil zum Iserthale abfallenden Felsen-Plateau unerwartet eine Batterie auf, die das Vordringen der Division Horn erschwerte. Indeß gelang es der Division Fransecky, sich dieses Plateaus zu bemächtigen und nach einem Gefecht das Dorf Bossin zu nehmen. — Unsere Truppen haben überall den besten Geist gezeigt.« —

General von Steinmetz schlägt mit dem 5. Armeecorps bei **Skalitz** das Corps Erzherzog Leopold nebst 3 Brigaden des Corps Festetics und erbeutet 2 Fahnen, 8 Geschütze und 3000 Gefangene. Unsererseits hatten das 37., 58., 7. und 38. Regiment, sowie das 5. Jäger-Bataillon die meiste Arbeit, das 6., 46. und 51. Regiment, sowie die Dragoner und Ulanen nicht minder.

Bei **Trautenau** ein zweites Gefecht. Gablenz wird diesmal vollständig geschlagen, verliert 3—4000 Todte und Verwundete, mehrere Tausend Gefangene, Geschütze und Material aller Art in großer Zahl. Nur die vollständige Ermattung der Unsrigen hindert die vollständige Vernichtung des Feindes. (Das Gefecht wird auch das bei Sohr oder bei Burgersdorf und Staudenz genannt.)

29. Juni.

Seine Majestät der König Wilhelm erläßt an die Armee folgende Proklamation:

Soldaten Meiner Armee! Ich begebe Mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen, und biete Euch Meinen Königlichen Gruß. In wenigen Tagen sind durch Eure Tapferkeit und Hingebung Resultate erfochten worden, welche

sich würdig anreihen an die Großthaten unserer Väter. Mit Stolz blicke Ich auf sämmtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres, und sehe den nächsten Kriegsereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen. Soldaten! Zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampfe. Laßt uns indeß auf Gott den Herrn, den Lenker aller Schlachten, und auf unsere gerechte Sache bauen, Er wird durch Eure Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preußischen Fahnen zu neuen Siegen führen. Wilhelm.

Gefecht bei **Gitschin,** worin die Oesterreicher und Sachsen geschlagen werden von unsern Divisionen Tümpling und Werder; General Tümpling verwundet; Gitschin Abends 11 Uhr von unsern Soldaten besetzt. Durch den glücklichen Ausgang dieses Gefechtes ist die Vereinigung der ersten und zweiten Armee erfolgt. (Oesterreichische Nachrichten lauteten: »Die Preußen wurden von der Cavallerie-Division Edelsheim angegriffen, aus Gitschin herausgeworfen und gegen Turnau zurückgetrieben«.)

Die Avantgarde der 1. Garde-Division schlägt auf dem Marsche nach **Königinhof** ein frisches, ihr gegenüber gestelltes oesterreichisches Corps, welches die Vereinigung des 5. und des Garde-Corps verhindern wollte. 400 Gefangene gemacht, 2 Fahnen erobert (Füsilier Bochnia vom 1. Garde-Regiment erbeutet die eine mit wahrhaft heroischer Tapferkeit).

Gefecht bei **Jaromirz** (Schweinschädel); General Steinmetz besiegt den Feldmarschall-Lieutenant Festetics nach dreistündigem Gefecht; ein heftiger Artilleriekampf. 800 Gefangene gemacht.

König Georg, seine verzweifelte Kriegslage erkennend, nimmt in der Nacht vom 28. zum 29. die ihm am 28. Abends angebotene Capitulation an. In Folge derselben wird ihm die Wahl seines Aufenthalts, jedoch außerhalb Hannovers, frei gestellt, die Armee entwaffnet und in die Heimath entlassen.

In Wien trifft angeblich die erste von oesterreichischen Truppen im gegenwärtigen Kriege erbeutete preußische Kanone ein. Großer Jubel in der Bevölkerung. (Wie sich später herausstellt, war das ein reiner Humbug; das an diesem Tage durch die Straßen Wiens transportirte preußische Geschütz war dasjenige, welches vom König Wilhelm dem Kaiser Franz Joseph zur Zeit des zwischen Preußen und Oesterreich bestehenden Bündnisses früher zum Geschenk gemacht worden war.)

Der Kgl. preußische General Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen richtet eine Proklamation an die Bewohner des Herzogthums Nassau, worin es heißt: »Se. Maj. der König von Preußen hat das

Schwert gezogen, um Deutschland vor dem Unglücke zu bewahren, aus der Bahn einer glänzenden, geistigen und materiellen Entwickelung zurückzufallen unter die entnervende Herrschaft dynastischer Interessen und einseitiger Sonderbestrebungen. Aber meines Königs hochherziger Sinn wollte die zerstörende Last des Krieges nur dorthin lenken, wo die Nothwendigkeit der Entscheidung es erforderte. Die reichen Länder, welche die preußische Rheinprovinz umgeben, sehen ihre Grenzen unberührt, ihren Handel ungestört, die Blüthe ihrer Felder unangetastet. In frevelhaftem Uebermuth verkennt aber das süddeutsche Armeecorps am Main, zu welchem die nassauische Regierung ihr Contingent gestellt hat, den menschenfreundlichen, deutschen Sinn meines Königs und Herrn.«

30. Juni.

König Wilhelm reist von Berlin ab nach der Armee und kommt Abends 8 Uhr in Reichenberg in Böhmen an.

Eine Brigade des Gardecorps (1. Garde-Regiment und Garde-Füsiliere) überfällt Abends eine oesterreichische Brigade und nimmt derselben 1 Fahne und 250 Gefangene ab.

In Wien kommen nach der amtlichen Wiener Zeitung noch immer »vollkommen befriedigende« Nachrichten aus Böhmen an.

Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha erläßt folgende Proklamation: »An die Bewohner der Stadt und des Herzogthums Gotha. Die kriegerischen Ereignisse der letztvergangenen Tage haben den Bewohnern Meiner Residenzstadt und Meines Herzogthums Gotha schon durch beklagenswerthe Verluste schwere Prüfungen auferlegt und mannigfache erhebliche Opfer gekostet. Meine Gothaer haben nicht nur mit Ergebung sich in das Unabänderliche gefügt, sondern auch durch bereitwilligste Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen, wie durch freiwillige Spenden aller Art mit rühmlichem Wetteifer ihre patriotischen Gesinnungen aufs Neue in der anerkennenswerthesten Weise bethätigt. — Meinem landesväterlichen Herzen hat dies zur großen Befriedigung gereicht. — Möge eine gütige Vorsehung diesen gesegneten Theil Deutschlands vor ferneren Drangsalen bewahren und seine Bevölkerung, wenn es in dem unerforschlichen Rathe des Schicksals anders beschlossen sein sollte, sich, wie jetzt, muthig und gesetzlich erweisen, in der erhebenden Hoffnung, daß unser größeres Vaterland aus all diesen schweren Prüfungen verjüngt und gekräftigt hervorgehen werde.«

1. Juli.

Se. Maj. der König verläßt Vormittags 10 Uhr Reichenberg, um sich nach Schloß Sichrow bei Turnau zu begeben.

Se. Maj. der König richtet an den General v. Steinmetz folgendes Schreiben:

Schloß Sichrow bei Turnau, den 1. Juli 1866.

Durch die Mir nunmehr zugegangenen Meldungen des Kronprinzen Meines Sohnes als Kommandirenden der 2. Armee, erweisen sich die viertägigen Siege, welche Sie, Herr General, mit Ihrem tapfren, ausgezeichneten 5. Armeecorps erfochten haben, von solcher Wichtigkeit und Entschiedenheit für die Operationen der gesammten Armee, zugleich aber von solchem Umfange am 27. und 28., daß sie einer selbstständig gelieferten zweitägigen Schlacht gleich kommen, so daß Ich Ihnen für Ihre ausgezeichnete Führung und Leitung derselben Meine Königliche Anerkennung im höchsten und vollsten Maße hiermit aussprechen muß. Nur Ihrer Energie und Ihrer Einwirkung auf Ihre braven Truppen ist es zuzuschreiben, daß dieselben durch ihre Ausdauer und Tapferkeit täglich frischen und überlegenen feindlichen Corps die Stirne bieten konnten und jedesmal besiegten.

Und Sie, Herr General, haben somit die Ehre, die schwierigen Operationen größtentheils gelingen zu machen, die Ich der gesammten Armee gestellt hatte, deren Concentration aus Schlesien und Sachsen in Böhmen zu bewirken.

Als Anerkennung Ihres hohen Verdienstes, sowie in Anerkennung der heldenmüthigen Leistungen Ihrer Truppen, verleihe ich Ihnen Meinen hohen Orden des Schwarzen Adlers, sowie das dazu gehörige Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, dieses aber mit Schwertern. Ich bin stolz darauf, diese höchste Auszeichnung zum ersten Male seit meinem hochseligen Vater und Könige, wie er dies in dem Befreiungskriege vermochte — für hohe Auszeichnung vor dem Feinde verleihen zu können! Armee und Nation wird dadurch auf Ihrer Brust lesen, was Sie durch und für sie leisteten.

Ihr dankbarer, treu ergebener König. gez. Wilhelm.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz verlegt sein Hauptquartier nach Prausnitz.

Die Mainarmee concentrirt sich in der Gegend von Eisenach.

2. Juli.

Seine Majestät der König trifft in Gitschin ein, von Prinz Friedrich Karl empfangen; besucht die dort verpflegten Blessirten.

In Bayern erscheint eine Proklamation des Königs von Bayern, worin es heißt: »Bayern! Wir stehen nicht allein in diesem schweren

Streite. Alle bundestreuen Staaten — das mächtige Oesterreich voraus — sind unsere Kampfgenossen. So laßt uns denn muthig und entschlossen in den Kampf gehen, in Liebe und Vertrauen geeinigt, stark durch unsere Verfassung, die alle Stürme überdauern wird.«

Die Bayern versuchen am Abend einen Ueberfall der preußischen linken Flügel-Feldwache bei Salzungen, werden aber zurückgeworfen.

3. Juli.

Schlacht bei Königgrätz.

Vollständiger Sieg über die Oesterreicher und Sachsen unter persönlicher Führung Sr. Majestät des Königs Wilhelm, und Theilnahme aller 8 Corps. Bis gegen Mittag kämpft die erste Armee allein, von 8 Uhr früh gegen große Uebermacht des in vortrefflichen Positionen stehenden Feindes sich haltend, zum Theil unter ungünstiger Witterung (starker Nebel). Um 11 Uhr 15 Minuten trifft die Tete des Garde-Corps (zur zweiten Armee gehörig) auf der Höhe von Choteborek ein. Der Kronprinz umgeht den Feind. Um 3½ Uhr schreitet der König an der Spitze der Cavallerie zur Verfolgung vor. Der Feind flieht in großer Unordnung. 174 Geschütze, 18,000 Gefangene und 11 Fahnen fallen in die Hände der Preußen, Gesammtverlust der Oesterreicher 40,000 Mann (ebensoviel in den vorangegangenen Gefechten). Drei Erzherzöge verwundet; die Fürsten Liechtenstein und Windischgrätz gefangen. Unter den gefallenen Preußen ist General Hiller v. Gärtringen. — Zusammentreffen des Königs mit dem Kronprinzen nach der Schlacht; der Kronprinz wird mit dem Orden pour le mérite dekorirt. — (Benedek berichtet über diese Schlacht: »Nach mehr als 5stündigem, brillantem Kampfe der ganzen Armee und der Sachsen in theilweiser verschanzter Stellung von Königgrätz, mit dem Centrum in Leipa, gelang es den Feinden, sich unbemerkt in Chlum festzusetzen. Das Regenwetter hielt den Pulverdampf am Boden, so daß er eine bestimmte Aussicht unmöglich machte. Hierdurch gelang es dem Gegner, bei Chlum in unsere Stellung vorzudringen. Plötzlich und unvermuthet in Flanke und Rücken heftig beschossen, wankten die nächsten Truppen und ungeachtet aller Anstrengungen konnte es nicht gelingen, dem Rückzuge Einhalt zu thun. Derselbe ging Anfangs langsam vor sich, nahm jedoch an Eile zu, je mehr der Feind drängte, bis sich Alles über die Kriegsbrücken der Elbe, sowie nach Pardubitz zurückzog.«)

In mehreren Hauptstädten Europas kommen Depeschen aus Wien an, welche große Niederlagen Preußens in Schlesien und das Vordringen des oesterreichischen Generals v. Benedek über Breslau gegen Berlin melden!

Zwischen Preußen und Bayern finden mehrere Vorpostengefechte, z. B. bei Immelborn statt.

4. Juli.

Seine Majestät der König erläßt folgende Ansprache an die Armee:

Soldaten Meiner in Böhmen versammelten Armeen! Eine Reihe blutiger und ruhmreicher Gefechte hat die rechtzeitige Vereinigung unserer sämmtlichen Streitkräfte in Böhmen möglich gemacht. Aus den Mir vorliegenden Berichten ersehe Ich, daß dies Resultat durch die sichere Führung Meiner Generale und durch die Hingebung und Tapferkeit sämmtlicher Truppen erreicht worden ist. Unmittelbar darauf hat die Armee trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen der vorhergehenden Tage, unter Meiner Führung, den Feind in einer festen Stellung bei Königgrätz energisch angegriffen, die gut vertheidigte Position nach heißem Kampfe genommen und einen glorreichen Sieg erkämpft. Viele Trophäen, über hundert eroberte Kanonen, Tausende von Gefangenen geben auf's Neue Zeugniß von der Tapferkeit und Hingebung, in welcher alle Waffen mit einander gewetteifert haben. Der Tag von Königgrätz hat schwere Opfer gefordert, aber er ist ein Ehrentag für die ganze Armee, auf welche das Vaterland mit Stolz und Bewunderung blickt. Ich weiß, Ihr werdet auch ferner Meinen Erwartungen entsprechen, denn preußische Truppen wußten stets mit dem Heldenmuth diejenige Mannszucht zu vereinigen, ohne welche große Erfolge nicht erkämpft werden können. Wilhelm.

Seine Majestät der König schreibt über die Schlacht bei Königgrätz an Ihre Maj. die Königin Augusta. Wir theilen daraus nur folgende Stelle mit: »Der Jubel, der ausbrach, als diese Truppen mich sahen, ist nicht zu beschreiben, die Offiziere stürzten sich auf meine Hände, um sie zu küssen, was ich diesmal gestatten mußte, und so ging es allerdings im Kanonenfeuer immer vorwärts und von einer Truppe zur andern und überall das nicht enden wollende Hurrahrufen! Das sind Augenblicke, die man erlebt haben muß, um sie zu begreifen, zu verstehen.«

Glücklicher Streifzug des Stolberg'schen Corps nach Bielitz-Biala in Böhmen, um eine Contribution von 60,000 Gulden als Entschädigung für das in Brand gesteckte Vorwerk Zabrzez einzutreiben.

Erste Schlacht zwischen Preußen und Bayern bei **Dermbach**. General v. Goeben läßt Morgens von Dermbach aus die Brigade Kummer im Fuldathale aufwärts gegen Neidhartshausen, die Brigade Wrangel gegen Wiesenthal vorgehen. Beide Dörfer und die

angrenzenden Höhen sind vom Feinde stark besetzt, werden aber, trotz hartnäckigen Widerstandes, mit stürmender Hand genommen, ebenso das Dorf Zelle. Der Feind zieht sich darauf in großer Eile nach allen Richtungen zurück, wird auch bei ferneren Versuchen, seine früheren Stellungen wieder einzunehmen, zurückgeschlagen. Glänzende Beweise altpreußischer Tapferkeit. Gefallen sind: Majors v. Rüstow und v. Gontard, Hauptleute v. Ledebur und v. Kaweczinski, Lieutenants Hesse und Piehl. Die Zahl der Todten und Verwundeten nicht unbedeutend. Bayerischerseits fiel u. a. General Zoller.

Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz trifft im Hauptquartier Sr. Maj. des Königs Wilhelm ein, um im Auftrage des oesterreichischen Oberbefehlshabers Benedek einen Waffenstillstand nachzusuchen, wird aber abgewiesen.

Benedek wird des Oberbefehls über die Nordarmee enthoben, an seine Stelle tritt Erzherzog Albrecht.

5. Juli.

Division v. Beyer verjagt bei Hunfeld bayerische Artillerie und Cavallerie durch einen gut treffenden Vierpfünderschuß.

Der Pariser »Moniteur« meldet: Eine Thatsache von großer Wichtigkeit hat sich vollzogen. Nachdem die Ehre der oesterreichischen Waffen in Italien gewahrt ist, cedirt der Kaiser von Oesterreich eingehend auf die Ideen, welche der Kaiser Napoleon in seinem an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten Brief vom 11. Juni ausgesprochen hat, Venetien dem Kaiser Napoleon und nimmt dessen Vermittelung in Anspruch, um den Frieden zwischen den kriegführenden Mächten herbeizuführen. Der Kaiser Napoleon hat sich beeilt, dieser Aufforderung zu entsprechen und sich sofort an die Könige von Preußen und Italien gewendet, um einen Waffenstillstand herbeizuführen.«

Die Main-Armee setzt ihren Marsch auf Fulda fort, während der Feind nach dem Werrathale abzieht.

Der preußische Staatsanzeiger enthält folgenden Artikel:

Die Lorbeerzweige, welche wir im Geiste auf die Helme unserer lebenden und gefallenen Sieger legen, haben eine tiefe Bedeutung. Europa staunte, als es unsere Armee plötzlich eintreten sah für den Staat und seine nationalen Zwecke, auf allen Punkten eines weit ausgedehnten Kriegsschauplatzes zugleich, umringt von offenen und versteckten Feinden. Es staunte, als es dieses Heer voll junger Krieger vertrauensvoll und muthig den Koloß der altbewährten Armee

Oesterreichs angreifen sah, welcher es auf dem selbstgewählten Kampfplatz erwartete. Europa wird jetzt gewiß diesem Heere die verdiente Anerkennung nicht versagen. — Aber bedeutsamer als diese Anerkennung, welche vorzugsweise dem Heldenmuthe des Kriegers gilt und der Intelligenz, die ihn leitete, bedeutsamer als diese Anerkennung ist die Thatsache, daß der preußische Staat, der Schöpfer dieser Heereseinrichtung, durch seine energische Action auf allen Punkten Deutschlands, die Festigkeit seines Baues und die lebensvolle Energie seiner Organe unwiderleglich dargethan hat. Der Staat, der ein halbes Jahrhundert hindurch an der Spitze der intellektuellen und materiellen Entwickelung Deutschlands gestanden und ihm die Segnungen des Friedens so lange gesichert hat, er bewies jetzt, daß in seinem Organismus die festen Säulen der deutschen Zukunft ruhen. — Tausende von stummen Zeugen haben es auf dem Schlachtfelde besiegelt, daß wir Preußen im Herzen Europa's Nerv und Muskel des staatlichen Lebens sind. Sie haben es zugleich besiegelt, daß die Idee des Königthums wahr und treu in der alten ehernen Organisation unseres Staates lebt und sicher geborgen war. — Für den wahrhaftigen König, den ersten Soldaten und den ersten Bürger, siegten und starben unsere Brüder und Söhne. Es ist das alte Preußen, dessen Fahnen den königlichen Kriegsherrn in Feindes Land umwehen. Mit diesem alten Preußen steht und fällt oder siegt wie 1813 das wahre Deutschland, der wahre deutsche Staat der Zukunft. Der Himmel geleite segnend unsere Fahnen und unseren Ruf: Mit Gott für König und Vaterland.

6. Juli.

Das Königl. Hauptquartier geht von Horritz nach Pardubitz ab. Sämmtliche Elbübergänge zwischen Pardubitz und Elbe-Teinitz befinden sich in den Händen der preußischen Truppen. Die Truppen verfolgen Benedek, der sich auf Brünn zurückzieht.

Troppau in Oesterreichisch-Schlesien wird von den Preußen besetzt.

Die Division Beyer zieht in **Fulda** ein.

In Wien werden der Corpscommandant General Clam-Gallas, Generalstabs-Chef Henikstein und Chef der Operations-Kanzlei Krismanic verhaftet.

8. Juli.

Dankgottesdienst in den Kirchen, auf Anordnung Sr. Majestät des Königs.

Einzug der preußischen Truppen in **Prag.**

Abends glückliches Gefecht der Cavallerie des 5. Armeecorps in der Nähe von Zwittau und Abschneidung eines größern oesterreichischen Proviantransports. (Oesterreichische Berichte: »Die Preußen wurden geworfen.«)

Gablenz findet sich zum zweiten Male als Parlamentär ein, erhält jedoch nur eine Rücksprache mit General v. Moltke bewilligt; er bittet aufs Dringendste um einen Waffenstillstand.

Das preußische Oberkommando in Böhmen erläßt an die Einwohner eine Ansprache, worin es u. a. heißt: »Nicht Krieg und Verheerung, sondern Schonung und Freundschaft bieten wir allen Einwohnern ohne Unterschied des Standes, der Confession und Nationalität. Laßt Euch von unseren Gegnern und Verleumdern nicht einflüstern, daß wir aus Eroberungssucht diesen jetzigen Krieg hervorgerufen!«

Preußische Truppen rücken in die Grafschaft **Camburg** (meiningische Enklave) ein.

9. Juli.

Se. Majestät der König verläßt Pardubitz und kommt im Hauptquartier Hohenmauth an.

General Vogel v. Falckenstein versammelt seine 3 Divisionen bei Brückenau.

Der Kaiser von Oesterreich proklamirt ein Manifest an die Ungarn, worin es u. a. heißt: »Um dem ungleichen Kampfe ein Ende zu machen, um Zeit und Gelegenheit zu gewinnen, die durch den Feldzug entstandenen Lücken auszufüllen und die Kriegsmacht gegen die im nördlichen Theile Meines Reiches hausenden feindlichen Truppen zu concentriren, habe Ich mit großen Opfern in die Verhandlungen wegen Abschließung eines Waffenstillstandes gewilligt.« —

10. Juli.

Das Hauptquartier Sr. Majestät des Königs trifft in Zwittau ein (an der Grenze von Mähren).

Die erste Armee überschreitet die mährische Grenze. — Gefecht bei **Saar.**

Die wiederholten Anträge der oesterreichischen Regierung im preuß. Hauptquartier auf Abschluß eines Waffenstillstandes mit dem

Anerbieten, die Festungen Josephstadt und Theresienstadt den preußischen Trupen einzuräumen, werden von Sr. Maj. dem König nicht annehmbar befunden.

General Vogel v. Falckenstein überschreitet das Rhöngebirge, um die bayerische Armee im Saalthale anzugreifen.

Schlacht bei **Kissingen.** General Vogel v. Falckenstein meldet darüber aus Aschaffenburg an den König: »Am 10. Juli wurden die Bayern, welche hinter der fränkischen Saale Stellung genommen, an fünf Punkten, bei Waldaschach, Hausen, Friedrichshall, Kissingen und Hammelburg, von den preußischen Truppen des Generals v. Falckenstein geschlagen. An letztgenannten beiden Punkten leistete der Feind hartnäckigen Widerstand«.

Der Kaiser von Oesterreich erläßt eine Proklamation: »Ich bin zu einem Frieden unter ehrenvollen Bedingungen bereit, um dem Blutvergießen und den Verheerungen des Krieges ein Ziel zu setzen, allein nie werde ich in einen Friedensabschluß willigen, durch welchen die Grundbedingungen der Machtstellung Meines Reiches erschüttert werden. In diesem Falle bin ich zum Kampfe auf das Aeußerste entschlossen und hierin der Zustimmung Meiner Völker gewiß. Alle verfügbaren Truppen werden zusammengezogen, und durch die angeordnete Rekrutirung der zahlreichen Freiwilligen, welche der neu auflebende patriotische Geist überall zu den Fahnen ruft, ergänzen sich die Lücken des Heeres. Oesterreich ward vom Unglücke schwer getroffen; aber es ist nicht entmuthigt, nicht gebeugt. Meine Völker! Vertraut auf Euren Kaiser. Oesterreichs Völker haben sich nie größer als im Unglück gezeigt. Auch Ich will dem Beispiel Meiner Ahnen folgen und mit unerschütterlichem Gottvertrauen, mit Entschlossenheit und Beharrlichkeit Euch voranleuchten. Franz Joseph.«

11. Juli.

Reitergefecht in **Tischnowitz** (in Mähren, 2¾ Meilen nordwestlich von Brünn) zwischen der Avantgarde der ersten Armee und oesterreichischen Ulanen.

Der Egerner Bezirk (im nordwestl. Böhmen) wird von preußischen Truppen besetzt.

Sieg der Main-Armee über die Hessen-Darmstädter bei **Oertenbach.**

Ein preußisches Corps (von Coblenz herkommend) besetzt einen Theil des Herzogthums Nassau (die Lahn und das Hochplateau zwischen Schwalbach und Nassau).

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin erläßt von Zwittau aus an seine in's Feld rückende Division nachstehenden Tagesbefehl: »Soldaten! Ich sende Euch, indem Ihr die Grenzen des engeren Vaterlandes überschreitet, um unter den Oberbefehl Sr. Maj. des Königs von Preußen zu treten, Meinen kriegsherrlichen Gruß. Ich vertraue, daß Ihr auch in diesem Feldzuge Euch als gute Soldaten bewähren und dem mecklenburgischen Namen Ehre machen werdet. Wir sind es nicht, die den deutschen Bund in den Kampf hineingezogen haben, jetzt aber wollen wir freudig unser Leben an die Vertheidigung der guten Sache setzen. Es handelt sich um den Fortbestand auch unseres mecklenburgischen Vaterlandes, um die höchsten Güter der deutschen Nation, um ihre Unabhängigkeit von ausländischem Einflusse. Darum fest mit Gott, der die gerechte Sache zum Siege hinausführen wird, für Pflicht und Ehre!«

12. Juli.

Das Hauptquartier Sr. Maj. des Königs wird nach Czernahora (3 Meilen von Brünn) verlegt.

Die 6. Division (3. Armee-Corps, erste Armee) rückt in **Brünn**, Hauptstadt Mährens, ein.

Am Abend zieht Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl an der Spitze der Division Manstein in **Brünn** ein.

Die Großherzoglich Mecklenburgischen und die Oldenburgischen mobilen Kontingente rücken auf den Kriegsschauplatz ab.

13. Juli.

Das Königliche Hauptquartier wird nach **Brünn** verlegt, Se. Maj. der König trifft Nachmittags in Brünn ein, von einer Deputation der Stadt, (Bischof Graf Schafgotsch, Bürgermeister Giskra u. s. w.) empfangen, die um Milde bittet.

Se. Maj. der König richtet an den General v. Steinmetz folgendes zweite Schreiben (cf. 1. Juli).

Czernahora, 13. Juli 1866. Vergeblich suchte Ich Sie am glorreichen 3. Juli auf dem Schlachtfelde, um Ihnen die Auszeichnung zu ertheilen, die Ich Ihnen für Ihr heldenmüthiges und siegreiches Handeln in den Tagen vom 27. bis 30. Juni zuerkannt habe. Dann hoffte Ich immer auf unserem weiteren Vormarsch in Ihre Nähe zu kommen, um persönlich Ihnen Meinen Schwarzen Adler zu übergeben. Leider hat sich dies nicht ermöglichen lassen, und nun so sehe Ich Mich nunmehr genöthigt, Ihnen diese so hoch verdiente hohe Auszeichnung durch Meinen Sohn zugehen zu lassen, jedoch immer

innig bedauernd, daß Ich nicht selbst den Helden jener Tage schmücken konnte. Ihr treu ergebener (gez.) Wilhelm.

Haben Sie Mein Telegramm vom 29. aus Berlin erhalten, in welchem Ich Ihnen Meine Anerkennung ausspreche und aufgab, Ihrem Corps Meinen Dank zu sagen?

Es finden Verhandlungen über eine dreitägige Waffenruhe (nicht Waffenstillstand) statt.

Preußische Truppen ziehen in **Komotau** und **Teplitz** ein.

Die Brigade Wrangel schlägt bei **Laufach** die angreifende darmstädtische Division, unter bedeutenden Verlusten für letztere, entschieden zurück und verfolgt sie bis vor Aschaffenburg.

Der Senat von Frankfurt a. M. giebt die Vertheidigung der Stadt auf und läßt die Schanzarbeiten einstellen.

Erzherzog Albrecht übernimmt das Commando der gesammten operativen oesterr. Armee mit einem Armeebefehl, worin er u. a. sagt: »Mächtiger als je zuvor, sammelt sich eine Armee aus kampfgeübten, an Tapferkeit und Ausdauer gleich bewährten Kriegern, die mit dem Bewußtsein einerseits schon errungenen Sieges und andererseits mit dem heißen Verlangen, ein unverdientes Mißgeschick zu rächen, sich nach der Gelegenheit sehnen, dem Uebermuthe des Feindes ein Ende zu machen!«

14. Juli.

General v. Herwarth besetzt mit der Elbarmee **Znaim**, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Scharmützel bei dem Dorfe **Wrahowitz** zwischen der 2. Escadron des 1. Leibhusaren-Regiments und Oesterreichern, welche in drei Attaken geworfen und bis gegen Biskuzitz verfolgt werden.

Abends greift das schlesische Kürassier-Regiment Nr. 1 in der Dunkelheit ein oesterreichisches Bataillon bei **Kralitz**, zwischen Proßnitz und Tobitschau, an und zersprengt dasselbe. Nach dem Gefecht zersprengen das 2. Landwehr-Husaren-Regiment und eine Escadron des posenschen Husaren-Regiments Nr. 10 bei **Dlahowitz** mehrere feindliche Carrés und nehmen 280 Mann gefangen.

Markgrafschaft Mähren, mit Ausnahme der Festung Olmütz, von der oesterreichischen Armee geräumt.

Preußische Truppen überschreiten bei Jetzelsburg von Mähren her die Grenze des Erzherzogthums Nieder-Oesterreich und setzen ihren Marsch nach Windhofen an der Taya fort.

Die preußische Garnison von Troppau rückt ins Innere Oesterreichs ab.

Glänzender Sieg der Division Goeben bei **Aschaffenburg** über die Oesterreicher, vereinigten Kurhessen und Darmstädter unter Feldmarschall-Lieutenant Neipperg. Aschaffenburg wird mit stürmender Hand genommen und der Feind über den Main zurückgeworfen.

Der »Bundestag« verläßt eiligst Frankfurt a. M. und wird nach Augsburg verlegt.

15. Juli.

Vorpostengefecht bei **Jetzelsdorf** zwischen preußischen Truppen von der Herwarth'schen Armee und der oesterreichischen Brigade Wallis.

Als Abends die Spitzen der Division Horn sich Golding, auf der Strecke Lundenburg-Olmütz, nähern, um die Eisenbahn daselbst zu zerstören, kehrt ein von Olmütz kommender Militairzug nach jener Festung zurück. Wenige Stunden darauf fährt die oesterreichische Brigade Mondl, die Besatzung Lundenburgs, auf bereitgehaltenen Eisenbahnzügen nach Süden ab. In **Golding** wird eine noch im Backen begriffene oesterreichische Bäckerabtheilung und sehr bedeutende Magazine vorgefunden.

Die 6. Division rückt von Brünn in der Richtung nach Lundenburg ab, ihr folgt die 7.

Die Brigade Malotki vom 1. Armeecorps besteht unter persönlicher Leitung des kommandirenden Generals v. Bonin bei **Tobitschau** ein glänzendes Gefecht mit den Oesterreichern (Brigade Rothkirch). Der Feind wird nach Olmütz geworfen. 18 Kanonen erbeutet, 400 Gefangene gemacht. Glänzende Attaquen des 5. Kürassier- und des schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen). Die noch bei Olmütz stehenden oesterreichischen Truppen sind mit diesem Siege von Wien abgeschnitten.

Die Verhandlungen wegen einer dreitägigen Waffenruhe mit Oesterreich haben sich zerschlagen; die preußischen Truppen gehen in der Richtung auf Wien vorwärts.

16. Juli.

Prinz Friedrich Karl besetzt **Lundenburg** und geht bei Skalitz über den Marchfluß. — Die ganze erste Armee befindet sich auf dem Vormarsche nach Wien zu.

Die Division Goeben rückt am Abend in **Frankfurt a. M.** ein.

General v. Falckenstein erläßt in Frankfurt a. M. folgende Bekanntmachung: »Die Regierungsgewalt über das Herzogthum Nassau, die Stadt Frankfurt mit deren Gebiet, sowie über die von mir occupirten Landestheile des Königreichs Bayern und des Großherzogthums Hessen geht zur Zeit auf mich über. Die in den genannten Ländern fungirenden Verwaltungsbehörden verbleiben vorläufig in ihrer Stellung, deren präciser Ausführung ich entgegen gesehen wissen will.«

17. Juli.

Se Majestät der König reist von Brünn Nachmittags 5 Uhr ab und kommt Abends 10 Uhr in **Nicolsburg** an.

Theile der Armee des Prinzen Friedrich Karl überschreiten die March bei **Holitz** (Ungarn).

Prerau (3 Meilen südl. von Olmütz) von der Armee des Kronprinzen besetzt.

Die Preußen besetzen **Höchst** (am Main, westlich von Frankfurt a. M.).

General v. Falckenstein erläßt in Frankfurt a. M. folgende Verfügung: »Mit Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 16. d. Mts. bestimme ich hiermit, daß mit dem heutigen Tage gegen sämmtliche Einwohner der (in der Bekanntmachung vom 16. Juli) genannten Landestheile, sowie gegen alle sich in denselben aufhaltende Fremden, welche den preußischen Truppen durch eine verrätherische Handlung Gefahr oder Nachtheil bereiten, der in den preußischen Gesetzen vorgesehene außerordentliche Militair-Gerichtsstand in Kriegszeiten in Kraft tritt.«

18. Juli.

Die preußische Vorposten-Ketten sind nur 3 Meilen von Wien entfernt ausgesetzt, nämlich die Truppen der Elbarmee, welche über Iglau und Znaym direct gegen Wien marschiren. Preußische Truppen rücken in **Dürnkrut** ein.

In **Darmstadt** rücken Preußen ein.

19. Juli.

Von der Stadt Frankfurt a. M. werden außer den zuerst geforderten 6 Millionen noch 25 Millionen Gulden Kriegscontribution verlangt.

General v. Falckenstein erläßt an die Soldaten der Main-Armee folgende Ansprache:

»Soldaten der Main-Armee! Am 14. d. M. haben wir bei Aschaffenburg den zweiten Abschnitt unserer Aufgabe erfüllt. Mit diesem Tage ist das rechte Main-Ufer, so weit unser Arm reichte, vom Feinde gesäubert worden. Bevor wir zu neuen Thaten übergehen, drängt es mich, Euch allen meine Anerkennung auszusprechen für die Freudigkeit, mit der Ihr die enormen Strapazen dieser Zeit ertragen habt, die unvermeidlich waren für unser Gelingen. Doch das ist es nicht allein, was ich zu loben habe. Eure Tapferkeit ist es und der Ungestüm, mit welchem Ihr Euch in sechs größeren und vielen kleineren Gefechten auf den Feind warfet, jedesmal den Sieg an Eure Fahnen knüpftet und Tausende unserer Feinde zu Gefangenen machtet. Ihr schlugt in zwei glänzenden Gefechten am 4. d. M. die Bayern bei Wiesenthal und Zelle, überstiegt das Rhön-Gebirge, um am 10. abermals die bayerischen Truppen und zwar an 4 Punkten zugleich, über die Saale zu werfen, bei Hammelburg, in Kissingen, bei Hausen und bei Waldaschach; überall waret Ihr Sieger. Und schon am dritten Tage nach der blutigen Einnahme von Kissingen hatte dieselbe Division den Spessart überschritten, um nunmehr das achte Bundes-Corps zu bekämpfen. Der Sieg der 13ten Division über die Darmstädter Division bei Laufach am 13. und die Erstürmung der von den vereinten Bundestruppen, also auch von den Oesterreichern vertheidigten Stadt Aschaffenburg am 14. waren der Lohn ihrer Anstrengungen und ihrer Tapferkeit. Am 16. schon wurde Frankfurt von ihr besetzt. Ich bin verpflichtet, dieser Division meinen besonderen Dank auszusprechen. Begünstigt, meist an der Tête des Corps, und somit der Erste an den Feind zu sein, war sie sich dieser ehrenvollen Stellung bewußt, was ihr tapferer Führer mit Intelligenz und Energie auszubeuten verstand.«

Die Nächstenbacher Eisenbahnbrücke über die Weschnitz wird von badischen Soldaten gesprengt.

Gänsersdorf von Preußen besetzt.

In Mainz erscheint folgende kriegsamtliche Bekanntmachung: »Seit gestern ist der Feind (Preußen) auf dem rechten Rheinufer der Festung ganz nahe gerückt und seine Patrouillen streifen bis vor die Thore. Es ist damit noch keine förmliche Einschließung der Festung von dieser Seite erreicht und noch weniger ist bis jetzt eine förmliche Belagerung derselben zu erwarten; allein durch Benutzung der Kastel umgebenden Höhen ist die Möglichkeit einer Beschießung von Kastel und Mainz, wenn eine solche in der Absicht des Feindes liegen

sollte, auch ohne förmliche Belagerung gegeben, und es ist darum räthlich, den Bewohnern beider Städte jetzt schon bekannt zu geben, wie sie sich für solche — hoffentlich aber nicht eintretende — Fälle zu verhalten haben, und was alsdann von Seiten der Stadt überhaupt zu geschehen hat.«

20. Juli.

General Vogel v. Falckenstein reist von Frankfurt a. M. ab. An seine Stelle (Oberkommandant der Main-Armee) tritt General von Manteuffel.

Darmstadt von der preußischen Brigade Kummer, **Biberich** von preußischen Truppen besetzt.

Die Landesversammlung zu Braunschweig ertheilt die Zustimmung zum preußischen Bündnißvertrage und bewilligt die Kosten der Mobilmachung des herzoglichen Truppencorps.

Oesterreichischerseits verbreitet man in Mähren folgende Depesche: »Erzherzog Albrecht an Se. Maj. den Kaiser. Gänsersdorf, 20. Juli, 7 Uhr 5 Minuten Abends. Großer Sieg, 20,000 Todte und Verwundete, gegen 12,000 Gefangene, 17,000 Zündnadelgewehre nebst viel Munition in unsern Händen. Unsrerseits große Verluste. 3 Generale todt, mehrere verwundet. 4 preußische Generale gefangen. Prinz Friedrich Karl schwer verwundet. Alle Positionen in unsern Händen. Gänzlicher Rückzug der Preußen nach Schlesien.«

Das Lübecker Infanterie-Bataillon rückt von Lübeck ab nach Kassel, zur Vereinigung mit der oldenburgischen Brigade.

21. Juli.

Die oesterreichische Regierung geht auf den durch den französischen Botschafter in Wien übermittelten Vorschlag, sich während eines Zeitraums von fünf Tagen jedes Aktes der Feindseligkeit zu enthalten, ein.

22. Juli.

Preußische Vortruppen stehen dicht vor den Verschanzungen von **Florisdorf.** Die Einwohnerschaft **Wiens** sieht den Horizont von preußischen Wachtfeuern beleuchtet.

Glückliches Treffen bei **Blumenau** (2 Meilen diesseits Preßburg) des 4. Armeecorps (7. und 8. Division) unter General v. Fransecki, mit dem 2. oesterreichischen Armeecorps und der Brigade Mondl. Während der Feind durch 2 Brigaden in der Front langsam zurückgedrängt wird, führt die Brigade Bose auf Gebirgspfaden eine Um-

gehung der rechten feindlichen Flanke aus, wirft die entgegenstehenden Abtheilungen, insbesondere das Regiment Belgien, mit großen Verlusten zurück und erscheint um 12 Uhr Mittags ¾ Meilen von Preßburg im Rücken des Feindes. Der zu dieser Stunde vereinbarte Eintritt der 5tägigen Waffenruhe macht dem Kampfe ein Ende, bei dessen Fortgang der Feind, dem die einzige Rückzugslinie verlegt ist, in einer Stärke von 10,000 Mann und 40 Geschützen, ohne Zweifel gezwungen worden wäre, die Waffen zu strecken.

Der Kaiserl. oesterreichische General v. Degenfeld, früher Kriegsminister, der frühere Kaiserl. Gesandte am preußischen Hofe, Graf Karolyi, Herr v. Brenner und Graf Küfstein treffen in Nicolsburg ein.

Die Bildung des zweiten Reservecorps um Leipzig unter dem Befehle Sr. Königl. Hoheit des Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist beendet.

Das aus Jägern aller Provinzen gebildete 9. Jäger-Bataillon trifft in Aschaffenburg ein und geht zur Division Flies.

Das Hamburger Kontingent beginnt aus Hamburg auszumarschiren, um sich direct nach Frankfurt a. M. zu begeben.

23. Juli.

Die Avantgarde des 2. Reserve-Corps erreicht **Hof** und nimmt dort 60 Mann gefangen.

König Wilhelm empfängt in Nicolsburg den früheren Kaiserl. Botschafter in Berlin Graf Karolyi.

Sieg der Main-Armee über die Badenser bei **Hundheim.**

24. Juli.

Glückliches Gefecht bei **Hochhausen** und **Werbach** der Brigade Weltzin (oldenburgisch-hanseatische Brigade), worauf der Feind durch das Welsthal abzieht. — Gefecht bei **Tauberbischofsheim.**

Freiherr v. d. Pfordten trifft in Nicolsburg ein und giebt bei Graf Bismarck seine Karte ab.

25. Juli.

Siegreiche Gefechte der Division Goeben gegen das 8. Bundescorps bei **Gerchsheim** (auf der Straße von Tauber-Bischofsheim nach Würzburg).

Sieg der Division Beyer gegen die Bayern bei **Helmstadt** (südlich der Straße von Werthheim nach Würzburg).

Herzog von Ujest geht von Nicolsburg nach Brünn ab, um das General-Gouvernement für Mähren zu übernehmen.

Die von den Oesterreichern bei ihrem Rückzuge zerstörten Brücken über die Thaya werden von preußischen Pionieren wieder hergestellt.

26. Juli.

In Nicolsburg wird **Waffenstillstand** und Friedens-Präliminarvertrag zwischen Oesterreich und Preußen unterzeichnet. Der Waffenstillstand beginnt vom 2. August und hat eine Dauer von 4 Wochen.

Siegreiche Gefechte der vereinten Divisionen Flies und Beyer gegen die bayerische Armee bei **Roßbrunn** (vorwärts Helmstadt auf Würzburg).

28. Juli.

Bayreuth wird von der Avantgarde des 2. Reservecorps besetzt.

Das Sachsen-Meiningensche Contingent verläßt (nach dem Austritt Sachsen-Meiningens aus dem bisherigen Bunde) ohne Obergewehr die Festung Mainz und kehrt nach Meiningen zurück.

Die Avantgarde des 2. Reservecorps sprengt ein Bataillon des bayerischen Leib-Regiments, wobei die 1. Compagnie des mecklenburgischen Jäger-Bataillons, des Füsilier-Bataillons des 4. Garde-Regiments und die 1. Escadron des mecklenburgischen Dragoner-Regiments sich auszeichnen. 200 Gefangene gemacht.

Die Main-Armee steht vor **Würzburg.** Die preußischen Batterien beherrschen die Stadt; der Feind will parlamentiren.

Zwischen Preußen und Bayern wird zu **Nicolsburg** ein Waffenstillstand vom 2. August an auf 3 Wochen abgeschlossen.

29. Juli.

Se. Majestät der König begiebt sich von Nicolsburg über Wilfersdorf zu den bei Ladendorf stehenden Truppen der Elb-Armee, 7. und 8. Armeecorps.

Oesterreichische Detachements aus Theresienstadt sprengen einen Strompfeiler der Elbbrücke.

Der kommandirende General des 2. Reservecorps, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, rückt mit dem Gros in Bayreuth ein und nimmt den Regierungsbezirk Ober-Franken in Besitz.

Gefecht bei **Goßmannsdorf** der Brigade Weltzin gegen Badenser.

31. Juli.

Ihre Majestät die Königin Augusta reist nach Görlitz ab, um die dortigen Lazarethe zu besuchen.

In Gera (Fürstenthum Reuß j. L.) wird beschlossen die Truppen auf den Kriegsfuß zu setzen und Sr. Maj. dem Könige von Preußen zur Verfügung zu halten.

1. August.

Heidelberg und **Mannheim** werden von preußischen Truppen besetzt.

Das 4. preußische Garde-Regiment rückt in **Nürnberg** ein.

Zwischen Preußen und Württemberg wird zu **Eisingen** bei **Würzburg** ein Waffenstillstand für die Dauer von 3 Wochen und zwar vom 2. bis zum 22. August abgeschlossen.

Abschluß eines Waffenstillstandes zu **Eisingen** bei **Würzburg** zwischen Preußen und Großherzogthum Hessen vom 2. bis 22. August.

2. August.

Heerschau Sr. Majestät des Königs zwischen **Austerlitz** und **Wischau**. Der König ruft dem Königs-Grenadier-Regiment die Worte zu: »Ich ehre Euch heute dadurch, daß Ich vor Euch Meinen Degen ziehe und Euch salutire, weil Ihr Mir und Euch selbst Ehre gemacht.« —

Seine Majestät der König trifft auf der Rückreise in **Brünn** ein.

Der Oberbefehlshaber der Main-Armee, General v. Manteuffel, erläßt im Hauptquartier Würzburg einen Armeebefehl, worin es heißt: »Durch die Siege der preußischen Waffen ist der Feind genöthigt worden, um Waffenstillstand zu bitten. Se. Maj. der König hat ihn bewilligt. — Der Erfolg Eurer Siege ist, daß die Main-Armee nicht blos die Länder nördlich des Mains genommen, sondern auch die Gewalt ihrer Waffen über Hessen-Darmstadt hinaus bis tief nach Baden und Württemberg hineingetragen und vor Allem einen ferngelegenen, nicht unmittelbar von unsern Waffen zu schützenden Theil preußischen Bodens vom Feinde befreit hat. —

3. August.

Das Hauptquartier der Main-Armee wird für die Dauer des Waffenstillstandes nach Würzburg verlegt, exclusive Marienbergs und des Main-Kastels.

Se. Majestät der König verläßt Brünn und reist nach Prag.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz erläßt einen Aufruf zur Bildung einer allgemeinen National-Invaliden-Stiftung.

Zwischen Preußen und Baden wird zu Würzburg ein Waffenstillstand bis 22. August abgeschlossen.

4. August.

Se. Majestät der König kehrt Abends **vom Kriegsschauplatz nach Berlin** zurück. Großartige Illumination und großer Jubel in der Bevölkerung. Der König zeigt Sich Seinem Volke wiederholt auf dem Balkon des Palais.

5. August.

Prinz Anton Egon Carl Friedrich zu Hohenzollern-Sigmaringen, Lieutenant im 1. Garde-Regiment, stirbt in Königinhof an seinen in der Schlacht von Königgrätz erhaltenen Wunden.

Feierliche Eröffnung des **Landtages** durch Se. Majestät den König. In der Eröffnungsrede heißt es in Bezug auf den Krieg rc.:

Indem Ich die Vertretung des Landes um Mich versammelt sehe, drängt Mich Mein Gefühl vor Allem auch von dieser Stelle Meinen und Meines Volkes Dank für Gottes Gnade auszusprechen, welcher Preußen geholfen hat, unter schweren, aber erfolgreichen Opfern nicht nur die Gefahren feindlicher Angriffe von unsern Grenzen abzuwenden, sondern in raschem Siegeslauf des vaterländischen Heeres dem vererbten Ruhme neue Lorbeeren hinzuzufügen und der nationalen Entwickelung Deutschlands die Bahn zu ebnen. —

Unter dem sichtbaren Segen Gottes folgte die waffenfähige Nation mit Begeisterung dem Rufe in den heiligen Kampf für die Unabhängigkeit des Vaterlandes und schritt unser heldenmüthiges Heer, unterstützt von wenigen aber treuen Bundesgenossen, von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg, im Osten wie im Westen. Viel theures Blut ist geflossen, viele Tapfere betrauert das Vaterland, die siegesfroh den Heldentod starben, bis unsere Fahnen sich in einer Linie von den Karpathen zum Rheine entfalteten. In einträchtigem Zusammenwirken werden Regierung und Volksvertretung die Früchte zur Reife zu bringen haben, die aus der blutigen Saat, soll sie nicht umsonst gestreuet sein, erwachsen müssen! — Mit Mir fühlen Sie, fühlt das ganze Vaterland die große Wichtigkeit des Augenblicks, der Mich in die Heimath zurückführt. Möge die Vorsehung ebenso gnadenreich Preußens

Zukunft segnen, wie sie sichtlich die jüngste Vergangenheit segnete. Das walte Gott!

Se. Majestät der König empfängt den Magistrat und die Stadtverordneten Berlins, welche folgende Adresse überreichten:

»Die heißen Segenswünsche, mit welchen Eure Königliche Majestät bei Ihrer Abreise zur Armee die Bevölkerung unserer Stadt begleitete, sind erfüllt. — Der Herr der Heerschaaren hat den Sieg an unsere Fahnen geknüpft. — In einer kurzen Woche stürmten unsere Truppen — die mit Begeisterung die Prinzen des Königlichen Hauses, in der Entscheidungsschlacht Eure Majestät Selbst die Gefahren des Kampfes theilen sahen — in Böhmens Waldgebirgen von Triumph zu Triumph. — Ein in der Kriegsgeschichte fast beispielloser Siegeslauf führte sie in Monatsfrist von den Grenzen der schönen Provinz, welche der Feind bereits als sichere Beute betrachtete, vor die Thore seiner Hauptstadt. — Mit Staunen sieht Europa die Erfolge, welche wir der auf volksthümlicher Grundlage beruhenden Einrichtung unseres Heerwesens, der Intelligenz und Entschlossenheit der Führer, der Hingebung und dem Muthe der Offiziere und Soldaten verdanken. — Es wagt nicht länger die Berechtigung des nationalen Gedankens zu verkennen, in dem dieser Krieg von Euer Majestät geführt worden ist, die Kraft zu mißachten, welche Preußen für denselben einzusetzen im Stande ist. — So sieht sich Eurer Majestät stärkster Feind gezwungen, die Grundlagen eines Friedens anzunehmen, welcher die politische Gestaltung Deutschlands von dem hemmenden Druck der Interessen des österreichischen Kaiserhauses befreit und unter Eurer Majestät Herrschaft und Führung ein neues Staatswesen erstehen läßt, dessen geschlossene Kraft auch die Gefahren, welche die Zukunft bringen könnte, erfolgreich bestehen und die Erkenntniß immer weiter verbreiten wird, daß nur Preußen die politischen Schäden heilen kann, an denen Deutschland seit Jahrhunderten krankt. — So krönen die Erfolge dieses Krieges die Thaten des Großen Kurfürsten, des Einzigen Friedrich! — Die Geschichte wird es würdigen, daß die, unserem Staate für die politische Kräftigung Deutschlands, für die Erhaltung seiner Kulturgüter gestellte Aufgabe von Eurer Königlichen Majestät, wie von Ihren glorreichen Ahnen, mit hohem Sinn erfaßt, mit entschlossenem Muthe erfüllt worden ist. — Der Gegenwart geziemt es, Eurer Majestät Dank zu sagen, daß Allerhöchst Sie durch die Weisheit und Energie Ihrer Politik, wie Ihrer Kriegführung das Vaterland vor drohenden Gefahren gesichert, seine Macht und seinen Ruhm vermehrt und zu seinem Schutze ein Heer gebildet haben, das nicht nur heldenmüthig zu kämpfen und die Entbehrungen des Feldlagers und der Märsche mit Aufopferung zu tragen, sondern auch die Pflichten der Menschlichkeit und Sitte zu

achten weiß. — Indem wir Namens der Haupt- und Residenzstadt diesem Danke Ausdruck geben, bitten wir Eure Majestät, denselben mit unseren innigen Glückwünschen zu Allerhöchst Ihrer sieg- und ruhmgekrönten Heimkehr huldreich entgegenzunehmen.«

Se. Majestät der König geruhte zu antworten:

»Mit aufrichtigem Dank nehme Ich den Gruß entgegen, den Mir Meine Residenz bei Meiner Rückkehr in das Vaterland darbringt. Großes ist in überraschender Kürze vollbracht worden, aber selten ist Gottes Segen und Gnade so sichtlich mit einem gewagten Unternehmen gewesen, als in den letzten Wochen. Mein Volk vertraute mit Mir auf Gott, Er hat uns den Sieg verliehen. Mein Heer, das Volk in Waffen, hat an Heldenmuth und Ausdauer sich den glorreichsten Thaten seiner Väter ebenbürtig gezeigt und Thaten vollbracht, die die Geschichte unauslöschlich verzeichnen wird. Die Gesittung, welche Mein tapferes Heer in Feindesland zeigte, so wie die Gesinnung und Opferfreudigkeit, welche alle Klassen der Daheimgebliebenen bewiesen, sind die Frucht einer väterlichen Volkserziehung Meiner großen Ahnen. Preußen mußte das Schwert ziehen, als es sich zeigte, daß es die Erhaltung seiner Selbstständigkeit galt; aber auch zur Neugestaltung Deutschlands hat es sein Schwert gezogen; Ersteres ist erreicht, Letzteres möge Mir unter Gottes fernerem Segen gelingen. Sagen Sie der Stadt, wie gerührt und dankbar Ich für den Mir gewordenen Empfang bin. Alles deutet auf eine glückliche Zukunft Preußens hin, da wir einem ehrenvollen, dauernden Frieden entgegensehen dürfen. Diese Zukunft zu verdienen, lassen Sie uns gemeinschaftlich thätig sein. Und nun nochmals Meinen Dank.«

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz empfängt eine städtische Deputation, welche folgende Adresse überreicht:

Eure Königliche Hoheit wollen gnädigst gestatten, daß der Magistrat und die Stadtverordneten Berlins bei Höchstihrer glücklichen Rückkehr aus dem Felde Sie mit dem herzlichsten Willkommen begrüßen. — Als die Pflichten gegen das Vaterland Eure Königliche Hoheit von der Seite der inniggeliebten Gemahlin, aus dem glücklichsten Familienkreise abgerufen hatten, traf Ihr Vaterherz die Trauerkunde von dem Verluste eines theuren Sohnes. — Die alle schmerzlichen und alle frohen Schicksale des Herrscherhauses mitfühlende Bevölkerung unserer Stadt hat die lebendigste Theilnahme empfunden an diesem harten Schlage, welchen die Vorsehung über ein Eltern-

paar verhängte, das alle Freuden eines gesegneten Ehebundes bis dahin ungetrübt genossen hatte. — Eurer Königlichen Hoheit Abwesenheit erhöhte die wehmüthige Antheilnahme an dieser schmerzlichen Prüfung. — Mit inniger Rührung sahen wir Ihre Majestät die Königin ins Feldlager eilen, um dem geliebten Sohne den lindernden Trost zu bringen, den auch beim herbsten Kummer ein treues Mutterherz gewähren kann. — Der eherne Gang der Weltgeschichte gestattete Eurer Königlichen Hoheit nicht, dem berechtigten Schmerze Sich hinzugeben. — Er forderte von Ihnen, als einem der ersten Generale unsres Heeres, klares Auge, entschlossenes Handeln, volle Hingebung an die Pflichten des kriegerischen Berufes. — In dieser Hingebung haben Eure Königliche Hoheit Sich als der echte Hohenzoller bewährt. — Sie ward belohnt durch die glänzendsten, unter Eurer Königlichen Hoheit Führung von der 2. Armee errungenen Erfolge und durch die von Sr. Majestät Selbst dem siegreichen Sohne auf dem Felde der Entscheidungsschlacht übergebene höchste Auszeichnung für Verdienste im Kriege. — Gnädigster Herr! Mit Stolz sehen wir, wie durch seine eigenen Thaten der Erbe dieses Reiches dazu beigetragen hat, die Grenzen desselben zu erweitern. Wenn von Preußens Kraft und von dem Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland die Erfüllung der nationalen Hoffnungen bedingt ist, mit welcher Freude muß Eure Königliche Hoheit die Bewährung jener Kraft in diesem Kriege, die durch die Friedensgrundlagen gesicherte Vermehrung derselben erfüllen; welche Genugthuung muß es Höchstihnen gewährt haben, handelnd mitzuwirken, als es galt — weil es anders nicht zu lösen — den Knoten, in welchem Deutschlands Geschicke mit denen Oesterreichs verflochten waren, mit dem Schwerte zu durchhauen! — Möge Eure Königliche Hoheit, zu den Geschäften des Friedens zurückkehrend, Sich der großen Erinnerungen jener ruhmreichen Tage erfreuen! Möge, was aus dieser ernsten Zeit an peinlichen und schmerzvollen Eindrücken zurückgeblieben ist, untergehen in dem erhebenden Bewußtsein von der weltgeschichtlichen Bedeutung der Thaten, welche Eure Königliche Hoheit für Preußens Ehre und Macht, für Deutschlands nationale Zukunft mit zu vollbringen berufen waren!

6. August.

General der Kavallerie v. Mutius stirbt zu Austerlitz.

7. August.

Kaiser Napoleon verläßt (nach kurzem Aufenthalte) Vichy und kehrt nach St. Cloud zurück. Diese plötzliche Veränderung des Aufenthalts erregt zum Theil große Befürchtungen. Officiell wird die Reise *sanitätlich* als nothwendig für den Kaiser hingestellt.

10. August.

Die Friedenshoffnungen werden durch folgende Nachricht des französischen Siècle erschüttert: In Voraussicht der beträchtlichen Vergrößerung Preußens hat Frankreich mit dem Berliner Kabinet Vorbesprechungen bezüglich der Rheingrenze eröffnet. Preußen habe bislang nicht geglaubt, die französischen Vorschläge entgegen nehmen zu können.

Die Friedensverhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich werden zu Prag eröffnet.

12. August.

Zwischen Oesterreich und Italien wird Waffenstillstand bis zum 9. September geschlossen.

13. August.

Die preußische Staatsregierung legt dem Abgeordnetenhause den Entwurf eines Wahlgesetzes für den Reichstag des norddeutschen Bundes vor.

Abschluß des Friedensvertrages zu Berlin zwischen Preußen und Württemberg. Württemberg zahlt 8 Millionen Gulden Kriegssteuer und tritt dem zu Nicolsburg vereinbarten Präliminar-Vertrage bei.

17. August.

Die preußische Staatsregierung legt dem Landtage die Königl. Botschaft nebst Gesetzentwurf vor, betreffend die Vereinigung des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt mit Preußen. In der Königlichen Botschaft heißt es u. a.: »Die Regierungen des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen und des Herzogthums Nassau, sowie der freien Stadt Frankfurt haben sich durch ihre Theilnahme an dem feindlichen Verhalten des ehemaligen Bundestages in offenen Kriegszustand mit Preußen versetzt. Sie haben sowohl die Neutralität, als das von Preußen unter dem Versprechen der Garantie ihres Territorialbestandes ihnen wiederholt und noch in letzter Stunde angebotene Bündniß abgelehnt, haben an dem Kriege Oesterreichs mit Preußen thätigen Antheil genommen und die Entscheidung des Krieges über sich und ihre Länder angerufen. Diese Entscheidung ist nach Gottes Rathschluß gegen sie ausgefallen. Die politische Nothwendigkeit zwingt Uns, ihnen die Regierungsgewalt, deren sie durch das siegreiche Vordringen Unserer Heere entkleidet sind, nicht wieder zu übertragen.

Zwischen Preußen und Baden wird zu Berlin der Friedensvertrag geschlossen. Baden zahlt an Preußen Kriegskosten 6 Mil-

lionen Gulden, tritt dem zu Nicolsburg am 26. Juli abgeschlossenen Präliminarvertrage seinerseits bei und verpflichtet sich, wegen Regulirung der Zollvereins-Verhältnisse und Förderung des Personen- und Güterverkehrs auf den Eisenbahnen später in Verhandlungen zu treten.

18. August.

Der Bündnißvertrag zwischen Preußen und den in den Norddeutschen Bund eintretenden Staaten wird zu Berlin unterzeichnet.

22. August.

Abschluß des Friedensvertrages zu Berlin zwischen Preußen und Bayern. Bayern zahlt an Preußen 30 Millionen Gulden Kriegskosten, erkennt die Bestimmungen des zwischen Preußen und Oesterreich am 26. Juli abgeschlossenen Präliminarvertrages an und tritt demselben bei, liefert die im Archiv zu Bamberg befindlichen Urkunden und sonstigen Archivalien, welche eine besondere und ausschließliche Beziehung auf die ehemaligen Burggrafen von Nürnberg und die Markgrafen von Brandenburg fränkischer Linie haben, an Preußen aus und tritt zur Wahrung strategischer und Verkehrs-Interessen das Bezirksamt Gersfeld und einen Bezirk um Orb, sowie die zwischen Saalfeld und dem preußischen Landkreise Ziegenrück gelegene Enclave Caulsdorf an Preußen ab.

23. August.

Friedensvertrag zwischen Preußen und Oesterreich, abgeschlossen zu Prag. Die wichtigsten Bestimmungen sind: Art. II. Der Kaiser von Oesterreich giebt zu der Vereinigung des Lombardo-Venetianischen Königreiches mit dem Königreich Italien seine Zustimmung. Art. IV. Der Kaiser von Oesterreich erkennt die Auflösung des bisherigen Deutschen Bundes an und giebt seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Betheiligung des oesterreichischen Kaiserstaates. Ebenso verspricht der Kaiser, das engere Bundes-Verhältniß anzuerkennen, welches Se. Maj. der König von Preußen nördlich von der Linie des Mains begründen wird und erklärt sich damit einverstanden, daß die südlich von dieser Linie gelegenen deutschen Staaten in einen Verein zusammentreten, dessen nationale Verbindung mit dem norddeutschen Bunde der näheren Verständigung zwischen beiden vorbehalten bleibt und der eine internationale unabhängige Existenz haben wird. Art. V. Der Kaiser von Oesterreich überträgt auf Se. Maj. den König von Preußen alle seine im Wiener Frieden vom 30. Oktober 1864 erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig mit der Maßgabe, daß die Bevölkerungen der nördlichen Districte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit

Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen. Art. VI. Auf den Wunsch des Kaisers von Oesterreich erklärt Se. Maj. der König von Preußen Sich bereit, bei den bevorstehenden Veränderungen in Deutschland den gegenwärtigen Territorialbestand des Königreichs Sachsen in seinem bisherigen Umfange bestehen zu lassen, indem Er Sich dagegen vorbehält, den Beitrag Sachsens zu den Kriegskosten und die künftige Stellung des Königreichs Sachsen innerhalb des norddeutschen Bundes durch einen mit dem König von Sachsen abzuschließenden besonderen Friedensvertrag näher zu regeln. Art. XI. Oesterreich zahlt an Preußen an Kriegskosten 40 Millionen Thaler. Davon werden 15 Millionen auf Schleswig-Holstein'sche Kriegsforderung und 5 Millionen für freie Verpflegung der preußischen Armee in Oesterreich gerechnet, so daß also noch 20 Millionen zu zahlen sind.

30. August.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl erläßt beim Scheiden von seiner Armee an dieselbe den folgenden Armee-Befehl: Haupt-Quartier Teplitz, den 30. August 1866. Soldaten der ersten Armee! Ein rühmlicher Friede hat heute diesen glorreichen Feldzug beschlossen. Preußens Machtstellung ist gewachsen und seine Grenzen sind erweitert. Eure sieggewohnten Fahnen, welche in Sachsen, Böhmen, Mähren, Ungarn, in Nieder-Oesterreich und Angesichts der Thürme der alten Wien geweht haben — Ihr tragt sie stolz der lieben Heimath entgegen, welche Euch feierlich empfangen wird. Die bisher mir untergebene 1. Armee wird bald zu bestehen aufhören. Ich wünsche daher einige Worte des Abschiedes an Euch zu richten. Der König und Herr hat verschiedentlich seine vollste Zufriedenheit und seinen Königlichen Dank Euch ausgesprochen und wird ihn durch Verleihung einer Reihe wohlverdienter Auszeichnungen bethätigen. Im Vergleich zu solcher Gnade, ich fühle es wohl, hat meine Anerkennung doch nur geringen Werth. Aber vorenthalten darf ich sie Euch dennoch nicht, und so spreche ich sie denn aus vollem Herzen hiermit aus den verdienten Herrn Generalen, Euren so bewährten Offizieren und Euch Soldaten aller Corps und aller Waffen für Euer Vertrauen und für Eure Hingebung. Mehr wie unsere Schuldigkeit konnten wir ja nicht thun. Diese aber haben wir voll gethan, und, so viele Kämpfe die erste Armee zu bestehen hatte, eben so viele Erfolge hat sie aufzuweisen. Ich habe Eure Kräfte im Marschiren mehrfach bis zum Aeußersten in Anspruch genommen. Im Kampfe aber haben nur wenige Truppen von uns ihr Aeußerstes thun müssen. Ich habe deshalb, so schnell, glücklich und ruhmreich der jetzt vollendete Siegeslauf auch für uns, wie für die ganze Armee gewesen ist, dennoch in Eurem Namen dem Könige die Versicherung geben dürfen, Seine Armee könne noch weit mehr leisten, als sie geleistet hat. Prägt Euch dies ein und zu ge-

eigneter Stunde denkt daran! Unser Herrgott ist wieder sichtlich mit Preußen gewesen. Nicht uns, Ihm sei Lob, Preis, Dank und Ehre! Lebt denn wohl, meine tapferen Kameraden und seid ferner Gott befohlen! Euer dankbarer Oberbefehlshaber, der General der Cavallerie Friedrich Carl, Prinz von Preußen.

3. September.

Friedensvertrag zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen, abgeschlossen zu Berlin. Der Großherzog von Hessen und bei Rhein zahlt Kriegskosten 3 Millionen Gulden, erkennt die Bestimmungen des zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Präliminarvertrages an und tritt an Preußen mit allen Souveränetäts- und Domanialrechten ab: 1) die Landgrafschaft Hessen-Homburg, einschließlich des Oberamtsbezirks Meisenheim, jedoch ausschließlich der beiden in der preußischen Provinz Sachsen belegenen hessen-homburgischen Domanialgüter Hötensleben und Oebisfelde; 2) folgende bisher zur Provinz Oberhessen gehörende Gebietstheile a) den Kreis Biedenkopf; b) den Kreis Vöhl, einschließlich der Enklaven Eimelrod und Höringhausen, c) den nordwestlichen Theil des Kreises Gießen, welcher die Orte Frankenbach, Krumbach, Königsberg, Fellingshausen, Bieber, Haina, Rodheim, Waldgirmes, Naunheim und Hermannstein mit ihren Gemarkungen umfaßt; d) den Ortsbezirk Rödelheim und e) den unter Großherzoglich-hessischer Souveränetät stehenden Theil des Ortsbezirks Nieder-Ursel. Mit den übrigen Gebietstheilen tritt der Großherzog in den norddeutschen Bund ein. An Hessen werden dagegen verschiedene Gebietstheile von Kurhessen, Nassau und Frankfurt abgetreten.

7. September.

Die preußische Staatsregierung überreicht dem Landtage einen Gesetzentwurf über die Vereinigung der Herzogthümer Holstein und Schleswig mit der preußischen Monarchie.

Das preußische Abgeordnetenhaus nimmt den Gesetzentwurf über die Einverleibung von Hannover, Hessen, Nassau und Frankfurt mit 273 Stimmen gegen 14 an.

8. September.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz erläßt an die zweite Armee bei der **Rückkehr in die Heimath** einen Armeebefehl, worin es u. a. heißt: »Ein Feldzug, wie ihn glänzender die Geschichte nicht aufzuweisen vermag, ist in weniger als drei Monaten ruhmvoll zu Ende geführt. Preußens Ansehen und Stellung sind mächtig gehoben, für Deutschlands Geschicke die Grundlagen einer, so Gott will, gedeihlichen und glücklichen Entwickelung gewonnen. Die zweite Armee

hat einen entscheidenden Antheil an den Erfolgen dieses Feldzuges gehabt. — Mit gerechtem Stolze dürft Ihr auf Eure Leistungen zurückblicken: ein Jeder von Euch hat im vollen Sinn des Wortes seine Schuldigkeit gethan und die Thaten der zweiten Armee reihen sich würdig den größten unserer an Ruhm und Ehre reichen Geschichte an. Ich danke Gott mit Euch, der uns von Sieg zu Sieg und nach kurzem, glänzendem Kriege zu einem ehrenvollen Frieden geführt! So lange Ich lebe, wird es Mir ein erhebendes Gefühl und eine theure, unvergeßliche Erinnerung bleiben, während dieses denkwürdiges Kampfes an der Spitze der braven Truppen des Garde-, 1., 5. und 6. Armee-Corps gestanden zu haben.

Indem Ich Meiner braven und Mir so theuren zweiten Armee ein herzliches Lebewohl zurufe, danke ich den Herren Generalen und Officieren, den Unterofficieren und Soldaten für ihre Tapferkeit, Ausdauer und Pflichttreue und spreche die Erwartung aus, daß auch während des Friedens ein Jeder bestrebt sein wird, den alten, auf's Neue glänzend bewährten Ruf des preußischen Heeres ungetrübt und ungeschmälert zu behaupten.«

10. September.

Das Herrenhaus ertheilt dem Gesetzentwurfe betreffend die Vereinigung von Hannover, Hessen, Nassau und Frankfurt mit Preußen in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung seine verfassungsmäßige Zustimmung. (Der preußische Staat erfährt also eine Gebietserweiterung von nahe 1000 Quadratmeilen.)

12. September.

Der Entwurf eines Wahlgesetzes für den Reichstag des norddeutschen Bundes wird im Abgeordnetenhause nach den Commissionsvorschlägen mit großer Majorität angenommen.

14. September.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl empfängt eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten Berlins, welche eine Adresse überreicht. Die Adresse lautet: Nachdem Preußen während eines halben Jahrhunderts die Segnungen des Friedens genossen hatte, brachten ihm die drei letzten Jahre zwei große nationale Aufgaben, deren Lösung unabweislich eine kriegerische Aktion erforderte. — Es galt im Jahre 1864, die deutschen Nordmarken von fremder Herrschaft zu befreien; es galt im Jahre 1866, die Machtstellung, die wir durch die unsterblichen Siege Friedrichs des Großen und die Thaten der Völker in den Freiheitskriegen erworben hatten, Oesterreich gegenüber zu behaupten und zum Heile Deutschlands zu erweitern. — An dem Feldzuge gegen Dänemark, wie an dem Kriege gegen Oesterreich in hervorragender Weise Antheil zu nehmen, waren Eure

Königliche Hoheit berufen. — Bei Düppel und Alsen, bei Gitschin und Königgrätz ernteten Eure Königliche Hoheit die Früchte eines mit unablässigem Eifer dem Studium des großen Krieges gewidmeten Lebens. — Den Vorbildern der großen Heerführer, die vor Ihrer Seele standen, nacheifernd, waren Eure Königliche Hoheit bemüht gewesen, die Ausbildung des Soldaten in der Kampfesweise unserer Zeit auf das höchste Maß zu steigern, ihn zu befähigen, in allen Momenten des Gefechtes der eigenen Kraft, Umsicht und Gewandtheit zu vertrauen. — Unsere Feinde haben erfahren, was diese individuelle Tüchtigkeit des einzelnen Kriegers bedeutet. — Es ist das Gefühl, wie viel sie dieser Ausbildung verdanken, es ist die stets, auch bei den stärksten Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit, dem Wohle des Soldaten von Eurer Königlichen Hoheit bewiesene Sorgfalt, was die Höchstihrer Führung unterstellten Armeen mit begeisterter Anhänglichkeit an ihren General erfüllt. Keine Aufgabe dünkt ihnen zu schwer, die von ihm gestellt wird. — So ist es nicht zum geringsten Theile Eurer Königlichen Hoheit Verdienst, daß die preußische Armee in den Feldzügen 1864 und 1866 sich die Achtung und Bewunderung Europas gewonnen hat. — Unser Heer ist der Schild der Güter unserer Kultur, unseres Wohlstandes. Wie sollten wir, die wir, als die Obrigkeit und die Vertretung dieses großen bürgerlichen Gemeinwesens, an unserem Theile berufen sind, jene Güter zu mehren, uns nicht gedrungen fühlen, in dem Augenblick, wo Eure Königl. Hoheit abermals siegreich zurückkehren, vor Höchstihnen auszusprechen, wie dessen, was die Armee Ihrer Kenntniß, Ihrer Fürsorge und Hingebung verdankt, sich auch die Bürger wohl bewußt sind, die nicht mehr die Waffen tragen? — Im Namen derselben sagen wir Eurer Königlichen Hoheit für das, was Höchstsie als Bildner und als Führer des Heeres Großes geleistet, den aufrichtigsten Dank und bitten Eure Königliche Hoheit, denselben mit unseren herzlichsten Glückwünschen zu Höchstihrer Heimkehr gnädig anzunehmen.

17. September.

Das Herrenhaus tritt dem vom Abgeordnetenhause angenommenen Reichswahlgesetze bei.

18. September.

Der Kurfürst von Hessen unterzeichnet die Urkunde, worin er die Kurhessischen Truppen, Civil- und Hofdienerschaft, sowie die Unterthanen des Eides entbindet.

19. September.

Von Sr. Majestät ergeht folgender Königlicher Dank:

Aus Anlaß des so eben beendeten siegreichen Krieges sind Mir von allen Seiten und aus allen Theilen des Landes so-

wohl von Gemeinden, Corporationen und Vereinen, als auch von Privatpersonen so zahlreiche und wohlthuende Kundgebungen der Treue, Hingebung und Opferfreudigkeit für König und Vaterland zugegangen, daß es Meinem Herzen Bedürfniß ist, nicht nur diese Thatsache, sondern auch Meinen Königlichen Dank öffentlich auszusprechen. Die unzerstörbare Einheit von Fürst und Volk, deren hervorragende Bethätigung den jetzigen wie alle großen Momente unserer ruhmreichen Geschichte kennzeichnet, wird auch in der neuen Epoche, welche mit dem Friedensschlusse eröffnet ist, alle Unterschiede und Gegensätze in der Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande und in der Bethätigung des historischen Berufes Preußens in Deutschland versöhnen und nutzbar machen. Und wie Ich beim Beginne des Krieges Mich mit Meinem Volke vor Gott gebeugt, so will Ich auch in Verbindung mit ihm den Dank öffentlich bekennen, daß Gott so Großes an uns gethan, und unser Thun so sichtbar gesegnet. Gott allein die Ehre! **Wilhelm.**

20. September.

Gesetz, betreffend die Vereinigung von Hannover, Hessen, Nassau und Frankfurt mit der preußischen Monarchie. §. 1. Das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt werden in Gemäßheit des Artikels 2 der Verfassungs-Urkunde für den preußischen Staat mit der preußischen Monarchie für immer vereinigt. §. 2. Die preußische Verfassung tritt in diesen Landestheilen am 1. Oktober 1867 in Kraft.

Königlicher Amnestie-Erlaß in Bezug auf Freiheits- oder Geld-, sowie Ehren- und Polizeiaufsichtsstrafen wegen hochverrätherischer und landesverrätherischer Handlungen, Beleidigung der Majestät oder eines Mitgliedes des Königlichen Hauses, oder feindseliger Handlungen gegen befreundete Staaten, — wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte, — wegen der in den §§. 87 bis 93 einschließlich, und in den §§. 97 bis 103 einschließlich des jetzt geltenden Strafgesetzbuchs als Widerstand gegen die Staatsgewalt und als Verletzung der öffentlichen Ordnung bezeichneten Verbrechen und Vergehen, oder wegen irgend einer anderen, mittelst der Presse begangenen, oder in dem Gesetz über die Presse vom 12. Mai 1851 (Gesetz-Sammlung S. 273) und in der das Versammlungs- und Vereinigungsrecht betreffenden Verordnung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung S. 277) unter Strafe gestellten strafbaren Handlung.

Königliches Statut, betreffend die Stiftung eines Erinnerungs-Kreuzes für den Feldzug 1866. — Das Erinnerungs-Kreuz erhalten

alle diejenigen Offiziere, Beamte und Mannschaften, welche in dem jetzt beendeten Kriege an einem Gefechte Theil genommen oder zu kriegerischen Zwecken vor dem 2. August d. J. die Grenze eines der mit Preußen im Kriege gewesenen Länder überschritten haben. — Das Erinnerungs-Kreuz besteht aus einem Kreuze von Bronce aus eroberten Geschützen für Combattanten, und von gewöhnlich oxydirter Bronce für Nicht-Combattanten, zwischen dessen Armen sich nach beiden Seiten ein Kranz, bei den Combattanten von Lorbeerblättern, bei den Nicht-Combattanten von Eichenblättern, zeigt. Das Mittelschild der Vorderseite trägt Unsern Namenszug mit der Umschrift: »Preußens siegreichem Heere«. Auf dem oberen Arme des Kreuzes befindet sich die Königliche Krone, auf den drei andern Armen die Inschrift: »Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre«. Die Rückseite zeigt im Mittelschilde den Königlichen Adler auf einem Geschützrohr. Auf den Armen des Kreuzes befindet sich: a) für den Theil der Armee, welcher der Schlacht von Königgrätz beiwohnte, die Inschrift: »Königgrätz, den 3. Juli 1866«; b) für den Theil der Armee, welcher in Thüringen und in Süddeutschland operirte, die Inschrift: »Der Main-Armee 1866«; c) für die Truppentheile, Offiziere und Mannschaften, welche nicht der Schlacht von Königgrätz beigewohnt und nicht zur Main-Armee gehört haben, die Inschrift: »Treuen Kriegern 1866«; d) für Nicht-Combattanten die Inschrift: »Pflichttreue im Kriege«. — Das Erinnerungs-Kreuz wird von Combattanten an einem schwarzen Bande mit weißer und oranger Einfassung, von Nicht-Combattanten an einem weißen Bande mit oranger und schwarzer Einfassung auf der Brust getragen.

Der Herzog Bernhard Erich Freund von Meiningen dankt zu Gunsten des Erbprinzen ab; in der von ihm erlassenen Proklamation heißt es: Das eiserne Geschick unserer Tage hat auch uns betroffen. Ich trete heute von der Regierung des Landes zurück, das Ich 45 Jahre mit Liebe und Treue regiert habe. Ich thue es schmerzlich und tief bewegt; Ich hatte gehofft, bis ans Ende Meiner Tage Euer Herzog zu bleiben und nur um Euch vor schweren Opfern zu bewahren, die Ich auf andere Weise von Euch und dem Lande nicht abwenden konnte, entschloß Ich Mich dazu.

Der Einzug der Truppen in Berlin

am 20. und 21. September 1866.

---

1. Vorbereitungen.

Nachdem Se. Majestät der König die Anordnung getroffen hatte, daß die siegreichen Truppen in Berlin feierlich einziehen sollten, beeiferten sich Behörden wie Private der Residenz in gleich reger Weise, würdige Anstalten für dieses hohe patriotische Fest zu treffen. Die Anstalten betrafen einmal die künstlerische und dekorative Ausschmückung der via triumphalis (Siegesstraße), der öffentlichen Plätze und der Gebäude, sodann die Fürsorge für die leiblichen Bedürfnisse und für das Vergnügen der Soldaten während der Einzugstage.

Schon unterm 22. August entwarf der Magistrat ein großartiges Programm, sowohl für die Feier selbst, als auch für die Anerkennung, welche die Stadt den tapferen Vertheidigern des preußischen Vaterlandes in Gestalt eines Kunstwerkes schuldig sei. In letzterer Beziehung wollte er den Beschluß herbeiführen, auf Kosten der Stadt auf einem ihrer öffentlichen Plätze ein monumentales Kunstwerk zu errichten. Der Grundstein zu diesem Denkmal sollte am 3. Juli 1867, dem Jahrestage der Schlacht von Königgrätz, gelegt werden. Außerdem beantragte der Magistrat bei den Stadtverordneten, für die endliche Ausführung des von Schinkel zum Andenken an die Freiheitskriege entworfenen öffentlichen Brunnens aus der Stadt-Hauptkasse die Summe von 50,000 Rthlr. zu bewilligen. Die Stadtverordneten versagten freilich für jetzt die Genehmigung zu diesen Anträgen, sie gaben aber auf andere Weise Zeugniß von ihrem patriotischen Sinn. Sie bewilligten nämlich die Gelder zur künstlerischen Ausschmückung der via triumphalis, zur Erleuchtung der städtischen Gebäude und der öffentlichen Denkmale, zur Veranstaltung eines Festdiners und der Ausschmückung der städtischen Turnhalle, zur Veranstaltung des Tedeums und endlich bewilligten sie auch jedem einziehenden Unteroffizier ein Festgeschenk von 1 Rthlr., jedem gemeinen Soldaten 15 Sgr.

Alsbald begann die regste Thätigkeit, auf den Straßen sowohl, als in den Werkstätten von Künstlern und Handwerkern. Die Stimmung der Bevölkerung hob sich von Tag zu Tag, und schon 8 Tage vor dem 20. September wogte es Unter den Linden fortdauernd von Tausenden von Menschen, Einheimischen wie von den allmälig eintreffenden zahllosen Fremden aus allen Weltgegenden. Das Hauptinteresse erregten in diesen Tagen die Unter den Linden zur Aufstellung gelangenden eroberten Kanonen. Sie waren von Morgens bis Abends förmlich belagert, namentlich auch von Vätern mit ihren oft noch kleinen Söhnen; sie gingen von Geschütz zu Geschütz, hoben die Kinder auf jedes hinauf — wie sie sagten, damit ihnen diese Erinnerung für das ganze Leben bleibe und zur Erzielung eines kriegerischen Geistes.

2. Die Via triumphalis.

Es kam darauf an, den Raum, auf welchem der Einzug stattfand, in angemessener Würde künstlerisch auszuschmücken. Da die Aufgabe für einen Architekten zu umfassend war, so setzte sich der städtischerseits mit der Anordnung beauftragte Stadtbaurath Meyer mit einigen der namhaftesten Architekten, den Herren Ober-Hof-Baurath Professor Dr. Strack, Professor Adler, Professor Gropius und Baumeister Lucae in Verbindung, um in gemeinschaftlicher Berathung die Grundzüge des Ganzen festzustellen, dann aber die einzelnen Theile den genannten Herren zu selbstständiger Ausführung zu überlassen.

Da der Raum vom Brandenburger Thore bis zum Schlosse gegeben war, so zerlegte derselbe sich fast unabhängig von dem Willen des Künstlers in vier Abschnitte: 1) der Pariser Platz als Stätte für die erste feierliche Begrüßung der Einziehenden; 2) die Lindenpromenade als Siegesstraße; 3) der Platz am Opernhause vom Denkmal Friedrichs des Großen bis zur Schloßbrücke für den Vorbeimarsch; 4) der Lustgarten für das abschließende Tedeum.

In Folge dieser gegebenen Bedingungen verbot sich von selbst das sonst Natürlichste: die Errichtung einer Ehrenpforte; denn wer unternähme, neben dem Brandenburger Thore, dem schönsten Europas, einen zweiten Triumphbogen aufzustellen. Man hatte sich also darauf beschränkt, die edle Ruhe der Architektur des Thores selbst nach außen hin mit plastischem Beiwerk so zu verzieren, daß zugleich die besonderen Beziehungen der Gegenwart und die gehobene Stimmung des Tages ihren Ausdruck fanden. Der Professor Gropius hatte daher, von dem Gedanken ausgehend, daß vom Thor bis zum Ende der Siegesstraße der historische Verlauf der jüngsten Großthaten den Vollbringern derselben in künstlerischen Andeutungen noch einmal entgegentreten solle, an den beiden mittleren Säulen der dem Thiergarten zugewandten Thorfront, je eine Victoria angeordnet, welche

die Erhebung zum Kampfe allegorisch aussprachen. Darum das gezückte Schwert und der Lorbeerkranz der Verheißung in den Händen dieser zehn Fuß hohen, geflügelten Siegesgöttinen, welche der Professor Möller modellirt hatte; die bekränzten Postamente aber, über zehn Fuß hoch, trugen, gleichsam als den Kerngehalt des Königlichen Aufrufs, die Inschrift!

An mein Volk.
Das Vaterland ist in Gefahr.
Gott mit Uns.
Wilhelm.
den 18. Juni 1866.

An den Säulen, welche die Nebendurchgänge einfaßten, war je eine Trophäe angebracht, zusammengesetzt aus Fahnen, überragt von dem Feldzeichen mit dem Eisernen Kreuz, wie es Schadow in glücklichster Anlehnung an die Antike der Victoria oben auf dem Thore in die Hand gegeben hat; das Ganze wurde zusammengefaßt durch einen bronzirten Schild von 4 Fuß Durchmesser, der einen Adler in Hautrelief zeigte. Diese als Agraffen dienenden Scudellen waren von Pawlowski ausgeführt. Reiche Guirlanden von frischem Eichenlaub umwanden und verbanden die Säulen und stiegen bis zu der Attika hinauf, deren Mittelfeld die Grußesworte:

Den Siegern Heil.

weithinaus sichtbar erscheinen ließ. Sechs griechische Dreifüße, als Feuerbecken für die abendliche Illumination zu benutzen, waren oben auf dem Thore vertheilt.

Beim Eintritt in die Stadt hat nicht die stumme Sprache der Kunst, sondern der Jubelruf der festlich versammelten Tausende das Recht des ersten Wortes. Deshalb erhob zu jeder der beiden Seiten des geräumigen Platzes sich eine Tribüne, deren Grundriß eine halbe, der Länge nach durchschnittene Ellipse war, so daß die gerade Linie die Fortsetzung der Häuserflucht der Straße bildete. Dadurch, daß man die oberen Reihen der nach der Peripherie aufsteigenden Sitzbänke noch einmal durch eine sich scharf absetzende Erhöhung von den mittleren und unteren abgelöst hatte, gewann das Ganze die architektonisch gegliederte Gestalt eines offenen Amphitheaters. In Roth und Weiß, den Stadtfarben entnommen, war der gesammte Bau drapirt, der rings von zahlreichen Masten mit Fahnengruppen, zusammengehalten von Silberschilden mit dem schwarzen Adler und dem Bären, überragt ward.

Vor diesen beiden Tribünen, deren beste Plätze für die Verwundeten, die übrigen vornehmlich für die Kommunalbeamten und deren Familien bestimmt waren, lag dicht am Thore, nur den mittleren Raum für den Marsch der Truppen frei lassend, je ein niedriges Podium, das bei der Wache für die Jungfrauen der Stadt,

das gegenüber befindliche für ein Musikchor bestimmt war. Zwei größere Podien am andern Ende des Platzes, nahe den Linden, dienten zur Aufstellung der beiden städtischen Behörden, des Magistrats und der Stadtverordneten.

Den Uebergang von dieser Empfangsstätte zu der, in ihrer mittleren Bahn 34 Fuß breiten Siegesstraße bildeten zwei große, vom Ober-Hof-Bau-Rath Strack erfundene Trophäen, die in der Verlängerung der beiden mittleren Baumreihen noch auf dem Pariser Platze standen.

Auf starken Postamenten, würfelförmig mit vorspringenden Ecken, die Trophäen trugen, strebte je eine mächtige Säule, umgeben von Kanonenläufen, Fahnen und Blumen und in ein zinnenförmiges Kapitell auslaufend, empor, auf welche eine oben herabschwebende Siegesgöttin sich niederzulassen schien.

Die imposanteste, Leistungen wie Erfolge der Truppen im lapidarsten Stile verkündende Ausstattung der Siegesstraße war nicht vom Genius des Künstlers geschaffen, sondern von den Gefeierten selbst geliefert: 208*) feindliche Geschütze, welche, die Mündung nach der Straßenaxe gerichtet, mit den Lafettenschwänzen unter das einfassende Eisengitter geschoben, in gleichen Intervallen, je zwei einander gerade gegenüber, von einem Ende der Linden bis zum andern aufgestellt waren. Da man alle demontirten Exemplare fern gehalten hatte, die hier an einander gereihten aber fast ohne Ausnahme erst kurz vor dem Kriege aus den Werkstätten neu hervorgegangen waren, so erinnerten sie weniger an Wunden und Tod, als an die Siegesfreude, die charakteristisch genug sich auch in den Aufschriften zu erkennen gab, mit denen hin und wieder die erobernde Mannschaft die Priorität ihrer Besitzergreifung auszudrücken bemüht gewesen war. Blei, Kreide, Rothstift waren die Werkzeuge dieser Epigraphik unter erschwerenden Umständen, ein paar Mal das Taschenmesser; höchst selten war Ort und Tag der Eroberung angegeben, aber die Nummer der glücklichen Compagnie fehlte nicht leicht.

Die Kanonen standen in folgender Reihenfolge (die Regimenter, welche hinter den Nummern verzeichnet sind, sind diejenigen, welche sie erobert haben):

Auf der rechten Seite der Linden: 1—4) 50. Inf.-Regt. 5) 50. Inf.-Regt. 6) 10. Comp. 1. Garde-Regts. zu Fuß. 7—8) 1. Comp. Garde-Füs.-Regts. 9—10) 8. Comp. 51. Inf.-Regts. 11) 1. Comp. Garde-Füs.-Regts. 12) 50. Inf.-Regt. 13) 1. Ulanen-Regt. 27. Juni. 14) 10. Inf.-Regt. 15) eingeholt bei Königgrätz (ohne Angabe des Truppentheils). 16) 50. Inf.-Regt. 17) Garde-Füs.-Regt. 18) 2. Comp. 10. Inf.-Regts. 19—20) 1. Garde-Regt.

*) Dies die Zahl der österreichischen Geschütze; außerdem waren noch 1 sächsische, 1 badische und 2 bayerische Kanonen aufgestellt.

zu Fuß. 21) 8. Comp. 51. Inf.=Regts. 22) 1. Garde=Regt. zu Fuß. 23) Garde=Füs.=Regt. 24) Füs.=Bat. 51. Inf.=Regts. 25—27) 2. Bat. 10. Inf.=Regts. 28—29) 2. Bat. 10. Inf.=Regts. 30) 10. Comp. Kaiser=Alexander=Regts. 31) Garde=Füs.=Regt. 32—33) F. Löbel, 1. Comp. 3. Garde=Füs.=Regts. 34—36) Garde=Füs.=Regt. 37) 2. Bat. 10. Inf.=Regts. 38) 2. Bat. 50. Inf.=Regts. 39) Badensches Geschütz 2. Bat. 10. Regts. (?) 40) Sächsisches Geschütz ohne Angabe des Truppentheils. 41) 8. Comp. Garde=Füs.=Regts. 42—43) 50. Inf.=Regt. 44) 2. Bat. 10. Inf.=Regts. 45—47) 50. Inf.=Regt. 48—49) 50. Inf.=Regt. 50) 11. Comp. 47. Inf.=Regts. 51) 3. Garde=Regt. zu Fuß. 52) Garde=Füs.=Regt. 53) 6. Gren.=Regt., Leib=Comp. 54) 11. Comp. 10. Inf.=Regts. 55) v. Lobenthal. 56) eingeholt bei Königgrätz. 57) 1. Ulanen=Regt. 27. Juni. 58—59) F. Löbel, Garde=Füs.=Regt. 1. Comp. 60—62) 8. Comp. Garde=Füs.=Regts. 63) 1. Garde=Regt. zu Fuß. 64) 50. Inf.=Regt. 65—66) 10. Inf.=Regt. 67—68) 3. Garde=Regt. zu Fuß. 69) 10. Inf.=Regt. 70) Garde=Füs.=Regt. 71) 1. Garde=Regt. zu Fuß. 72) Garde=Füs.=Regt. 73) 8. Comp. 51. Inf.=Regts. 74) Garde=Füs.=Regt. 75) 11. Comp. 47. Inf.=Regts. 76) 2. Bat. 10. Inf.=Regts. 77) 10. Comp. 1. Garde=Regts. zu Fuß. 78) 11. Comp. 47. Inf.=Regts. 79) 50. Inf.=Regt. 80) 50. Inf.=Regt. 81) 2. Bat. 10. Inf.=Regts. 82) 11. Comp. 47. Inf.=Regts. 83) 51. Inf.=Regt. 84) 8. Comp. 1. Garde=Regts. zu Fuß. 85) 3. Garde=Regt. zu Fuß. 86) 2. Bat. 10. Inf.=Regts. 87) Garde=Füs.=Regt. 88) 1. Comp. Garde=Füs.=Regts. 89) eingeholt bei Königgrätz. 90) 11. Comp. 1. Garde=Regts. zu Fuß, v. Finkenstein. 91) den 10. Juli eingeholt. 92—93) 50. Inf.=Regt. 94) 11. Comp. 51. Inf.=Regts. 95) 1. Comp. Garde=Füs.=Regts. 96) Garde=Füs.=Regt. 97) Füs.=Bat. 51. Inf.=Regts. 98) 1. Garde=Regt. Leib=Comp. 99) eingeholt bei Königgrätz. 100) den 10. Juli ohne Angabe des Truppentheils. 101—102) eingeholt bei Königgrätz. 103—106) den 10. Juli eingeholt.

Auf der linken Seite der Linden: 1—3) eingeholt bei Königgrätz. 4—5) 8. Comp. Garde=Füs.=Regts. 6—7) 10. Comp. Kaiser Alexander=Regt. 8—10) eingeholt bei Königgrätz. 11) 1. Ulanen=Regt. den 27. Juli. 12) eingeholt den 10. Juli. 13—15) F. Löbel, 1. Comp. Garde=Füs.=Regts. 16) 50. Inf.=Regt. 17) 1. Ulanen=Regt. den 27. Juni. 18) 1. Comp. 1. Garde=Regts z. F. Graf v. Finkenstein. 19) v. Lobenthal. 20) 3. Garde=Regt. zu Fuß, v. Lobenthal. 21) 3. Garde=Regt. zu Fuß 1. Comp. 22) eingeholt bei Königgrätz. 23) 10. Comp. 1. Garde=Regts. zu Fuß. 24) eingeholt bei Königgrätz. 25) 50. Inf.=Regt. 26) eingeholt bei Königgrätz. 27) v. Lobenthal. 28) 3. Garde=Regt. zu Fuß. 29) 2. Comp. 10. Inf.=Regts. 30) 8. Comp. 50. Inf.=Regts., Schützenzug. 31—32) 50. Inf.=Regt. 33) 8. Comp. 51. Inf.=Regts. 34) 50. Inf.=Regt. 35) 1. Westpreuß. Ulanen=Regt. den 27. Juni. 36) 8. Comp.

50. Inf.-Regts., Gefr. Hillmann. 37) v. Lobenthal. 38) 50. Inf.-Regt. 39) 8. Comp. 1. Garde-Regts. zu Fuß, v. Schröder und Sergeant Lange. 40—42) eingeholt bei Königgrätz. 43) v. Lobenthal, 11. Comp. Garde-Füs.-Regts. 44) Kaiser Alexander-Regt. 10. Comp. 45) 1. Ulanen-Regt. den 27. Juni. 46—47) eingeholt ohne Angabe. 48) 1. Westpreuß. Ulanen-Regt. den 27. Juni. 49) 1. Ulanen-Regt. den 27. Juni. 50) 50. Inf.-Regt. 51) eingeholt bei Königgrätz. 52) 1. Garde-Regt. zu Fuß 11. Comp., Graf v. Finkenstein. 53) 1. Westpreuß. Ulanen-Regt. den 27. Juni. 54) 8. Comp. 51. Inf.-Regts., Gefr. Hillmann. 55) Garde-Hus.-Regt. bei Chlum. 56) 1. Garde-Regt. zu Fuß, Leib-Comp. 57—58) 2. Bat. 10. Inf.-Regts. 59) 1. Garde-Regt. zu Fuß. 60) 10. Comp. 50. Inf.-Regts. 61—63) 50. Inf.-Regt. 64) 1. Garde-Regt., Leib-Comp. 65—66) 2. Bat. 10. Inf.-Regts. 67) Bayerisches Geschütz ohne Angabe des Truppentheils. 68) Bayerisches Geschütz ohne Angabe. 69) Oesterreichisches Geschütz, Gardeschützen. 70—71) 51. Inf.-Regt. 73) 3. Garde-Füs.-Regt. 74) 10. Comp. 50. Inf.-Regts. 75) 3. Garde-Regt. zu Fuß. 76) 50. Inf.-Regt. 77) Garde-Füs.-Regt. 78) 51. Inf.-Regt. 79) 8. Comp. 51. Inf.-Regts. 80) 2. Bat. 10. Regts. 81) 5. Comp. 38. Regts. 82) 8. Comp. 1. Garde-Regts. zu Fuß. 83) 8. Comp. 51. Inf.-Regts. 84) 3. Garde-Regt. zu Fuß. 85) 5. Comp 8. Inf.-Regts. 86) 3. Garde-Regt. zu Fuß. 87) 51. Inf.-Regt. 88) 8. Comp. 50. Inf.-Regts. 89) 1. Garde-Regt. zu Fuß. 90) 10. Comp. 50. Inf.-Regts. 91) 51. Inf.-Regt. 92) 8. Comp. 51. Inf.-Regts. 93) 8. Comp. Garde-Füs.-Regts. 94—95) 50. Regt. 96) 11. Comp. 47. Inf.-Regts. 97) 8. Comp. 51. Inf.-Regts. 98—100) 2. Bat. 10. Inf.-Regts. 101) 10. Comp. 51. Inf.-Regts. 102—103) 1. Comp. 50. Inf.-Regts. 104) 2. Bat. 50. Inf.-Regts. 105) 2. Bat. 10. Regts. 106) 1. Comp. 1. Garde-Regts zu Fuß.*)

Die artistische Ausschmückung der Siegesstraße hatte der Professor Gropius auf folgende Weise gestaltet und durch den Decorateur Lell ausführen lassen.

---

*) Nur die auf offenem Schlachtfelde dem Feinde entrissenen Geschütze waren aufgestellt. Die bei Langensalza durch Capitulation genommenen 56 hannoverschen Kanonen haben deshalb auch keine Aufstellung gefunden, und ebensowenig ist dies mit den in den Zeughäusern der occupirten feindlichen Hauptstädte erbeuteten Geschützen der Fall, welche für Dresden auf einige vierzig, für Stade, Hannover und die verschiedenen hannoverschen Küstenpunkte auf 80 bis 100 angegeben werden. Von den 208 österreichischen Geschützen bilden 164 die Siegesbeute von Königgrätz, darunter auch das eine sächsische Geschütz; 24 sind in den Kämpfen des Kronprinzlichen Heeres von Nachod bis zu der genannten großen Schlacht und 18 in den Gefechten vor Olmütz erbeutet worden. Das bayerische und badische Geschütz sind bei den verschiedenen Kämpfen der Main-Armee in preußische Hände gefallen.

In gleichen Abständen von einander erhoben sich zu jeder Seite 32 viereckige, nach oben verjüngte und mit Kränzen behängte Postamente; eine goldbronzene Victoria, die in Voluten ausgeht, von Drake modellirt, diente als Trägerin eines runden Schildes, auf welchem mit Gold auf blauem Grunde der Name und das Datum einer der Hauptschlachten und Gefechte verzeichnet standen. Auf dem Kranze, der diesen Schild umschloß, ruhte, aus Goldbronze gebildet, der Adler en relief, über dem Adler aber wehte das preußische Banner, strahlenförmig zu beiden Seiten mit Fahnen in den preußischen und Berlinischen Farben umgeben. Das Ganze bis zur Spitze der Bannerstange, die noch mit Wimpeln und Goldquasten geziert war, hatte eine Höhe von 20 Fuß. Die Namen der angegebenen Schlachten waren vom Thore nach der Stadt hinein auf einander folgend und rechts und links gleichlautend, einander gegenüber:

26. Juni: Liebenau, Turnau, Podol. — 27. Juni: Nachod. — 27. Juni: Langensalza. — 27. Juni: Oswiecim. — 27. Juni: Hünerwasser. — 28. Juni: Münchengrätz. — 28. Juni: Soor. — 28. Juni: Trautenau. — 28. Juni: Skalitz. — 29. Juni: Gitschin. — 29. Juni: Königinhof. — 29. Juni: Jaromierz, Schweinschädel. — 3. Juli: Königgrätz. — 4. Juli: Dermbach. — 5. Juli: Hünfeld. — 5. Juli: Zell. — 10. Juli: Waldaschbach, Hausen. — 10. Juli: Hammelburg, Friedrichshall. — 10. Juli: Kissingen. — 13. Juli: Laufach. — 14. Juli: Aschaffenburg. — 15. Juli: Tobitschau. — 22. Juli: Blumenau. — 23. Juli: Hof. — 24. Juli: Tauber-Bischofsheim. — 24. Juli: Werbach, Hochhausen. — 25. Juli: Neubrunn, Helmstadt. — 25. Juli: Gerchsheim. — 26. Juli: Roßbrunn. — 28. Juli: Würzburg. — 28. Juli: Baireuth.

Abwechselnd mit diesen Kunstwerken standen auf jeder Seite 25 stelenartige Postamente, 10 Fuß hoch, 2½ Fuß breit, mit griechischem Giebel, der mit einem flügelausbreitenden vergoldeten Adler, nach einem älteren Tieck'schen Modell, gekrönt war. An der Vorderseite waren, um daran zu erinnern, in welcher Weise Berlin die Siegesbotschaften vernommen hat, die 25 vom Polizei-Präsidium an den Anschlagsäulen veröffentlichten »Telegraphischen Depeschen vom Kriegsschauplatze«, in Buchstaben auf rothem Grunde wiedergegeben, und zwar so, daß sie auch Abends transparent zu lesen waren. Den Raum zwischen diesen Stellen und jenen Trophäen mit den Schlachtennamen füllten paarweise 232 Stück 10 Fuß hohe Kandelaber auf jeder Seite. Sie ruhten auf dreiseitigen Postamenten, mit aufgesetzter bronzirter Gliederung, waren mit frischen Kränzen umwunden und gingen oben in ein bronzirtes Feuerbecken aus, das zur Illumination benutzt wurde.

Alle diese Kunstwerke, die in ihrer Abwechselung jede Einförmigkeit ausschlossen, waren unter sich durch Festons von grünem

Laube verbunden, welche über die Geschütze hinweg die architektonischen Denkmäler an einander knüpften.

Nur an den vier Stellen, wo Querstraßen die Linden schneiden, war dieser Zusammenhang unterbrochen und zwar durch größere Zierbauten. Hier standen je vier dreiseitige Obelisken, sandsteinfarben, 35 Fuß hoch, mit Postamenten, auf deren abgestumpften Ecken vergoldete Adler saßen. Die Spitzsäulen selbst waren mit Guirlanden umwunden und mit den Fahnen der verbündeten Staaten dekorirt, während mit der Spitze das Preußenbanner bis zur Höhe von 50 Fuß emporragte. Von Obelisk zu Obelisk, seitlich und diagonal waren Festons hinübergeführt, an denen Berlinische und preußische Wappenschilder hingen.

Für den dritten Abschnitt, den Opernplatz, in welchen die Linden sich bei dem in reichem Schmuck bekränzter Kandelaber prangenden Denkmal Friedrichs des Großen öffnen, mußte von einer monumentalen Decoration Abstand genommen werden, da es vor allen Dingen darauf ankam, den Truppen, welche hier nicht sowohl sehen, als vielmehr gesehen werden sollten, die freie Bahn für den Vorbeimarsch offen zu erhalten. Hier empfahl sich wohl die Idee, von den Linden bis zur Schloßbrücke ein Amphitheater von den kolossalsten Dimensionen herzurichten, das vielleicht 100,000 Zuschauer aufzunehmen vermocht hätte; allein man würde, abgesehen von anderen Mißständen, auf die vortreffliche Wirkung der Prachtgebäude selbst, welche diesen Platz einfassen, haben verzichten müssen.*) Man hatte daher die Räume zwischen diesen Plätzen Privatunternehmern zur Errichtung von Tribünen überlassen und ihnen nur vorgeschrieben, die Decoration derselben in Uebereinstimmung mit den städtischen Tribünen zu setzen. Im Uebrigen aber hatte man sich darauf beschränkt, die Verbindung zwischen der Siegesstraße und der Schloßbrücke durch zwei Reihen von Flaggenmasten und fortlaufenden Festons von einem zum anderen herzustellen.

So leitete denn die Schloßbrücke mit acht Marmor-Victorien, von denen Blumengehänge sich hinzogen, während zwölf Stromschiffe, bis zur Mastspitze mit Flaggen, Wimpeln, Kränzen und

---

*) Es lag in der Absicht des künstlerischen Comités, in der Nähe der Blücherstatue für den Frauenverein eine Tribüne in dem Stil eines griechischen Theaters zu erbauen, und in der Mitte desselben das so eben vollendete Reiterbild König Wilhelm I., welches für die Stadt Köln bestimmt ist, aufzustellen. Dasselbe ist von Drake modellirt und hier von Gladenbeck in Erz gegossen. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät durfte jedoch die Aufstellung dieses Standbildes nicht erfolgen, der König wollte nicht, daß seine Bildsäule bei dem Feste erscheinen sollte. Es erfolgte nun der Aufbau der Tribüne für den gedachten Verein in gewöhnlicher Form.

Guirlanden bedeckt, den heitersten Hintergrund lieferten, in den letzten Abschnitt, den Lustgarten, hinüber.

Hier hatte der Professor Adler die künstlerische Gestaltung des Gedankens und die Leitung der Ausführung desselben übernommen. Zunächst war der ganze Platz mit 76 Flaggenmasten, zu beiden Seiten in der Flucht der Siegesstraße beginnend, umgränzt, und zwar mit 44 je 35 Fuß hohen, an denen abwechselnd das Adler- und das Bärenbanner über dem Hohenschilde wehte, und mit 32 je 46 Fuß hohen, die über ihren Kränzen und Wappenschildern die mehr als 50 Quadratfuß großen Provinzialbanner trugen. Der Gedanke sodann, daß ein preußisches Siegesfest nur in einem öffentlichen Dankgottesdienst seinen würdigen Abschluß finden kann, hatte dazu geführt, in die Mitte des Festraumes den Altar zu setzen. Ein Podium, 4 Fuß hoch, 48 Fuß lang und breit, gewährte den Raum für 104 Geistliche; an den Ecken stand je ein 8 Fuß hoher Friedens-Engel, Palmzweige in der Hand, modellirt von Siemering; zwischen ihnen, an den beiden Seitenfronten, traten je zwei kranzspendende Siegesengel, nach Rauch'schem Muster geformt, hervor; alle acht sich wirkungsvoll von dem Grün lebender Blattpflanzen abhebend. Zwischen den Engeln der Seitenfronten war die sonst übliche Brüstung durch ein leichtes Gitterwerk von vergoldeten Stäben ersetzt, die oben in Füllhörner ausgingen, aus welchen Blumensträuße hervorwuchsen. An der vorderen, dem Museum zugewandten Seite, diente eine 30 Fuß breite Treppe zum Aufgange, die drei anderen Seiten umzog eine Stufe, die mit blühenden Topfgewächsen besetzt war. Von diesem Podium führten 14 Stufen zu dem 7 Fuß hohen Altarplatz hinauf, dessen Ecken durch vier 16 Fuß hohe, vergoldete, vermittelst reicher Blumengewinde mit einander verbundene Kandelaber bezeichnet waren. Diesen Kandelabern, vom Bildhauer Dankberg ausgeführt, war eine, dem christlichen Ciboriums-Altar verwandte, nach oben aber geöffnete Architikturform gegeben. In ihrer Mitte endlich ragte der 5 Fuß im Quadrat haltende, 3 Fuß hohe Altartisch selbst, mit Sammet drapirt, empor und auf demselben das 7 Fuß hohe in Holz geschnitzte und vergoldete Kreuz.

Hinter dem Altar, also zwischen ihm und dem Schlosse, erhob sich auf doppeltem Postamente eine 25 Fuß hohe Borussia. Den adlergekrönten Helm auf dem Haupte, in der Linken den Herrscherstab mit Eisernem Kreuz, Kranz und Adler haltend, mit der Rechten den Siegerkranz darreichend, stand sie in hellenischem Kriegsgewande, mit wallendem Mantel, aufrecht da und schaute mit jugendlich schönem, klarem, ernst ruhigem Angesicht auf die Ihrigen hernieder. Diese gewaltige Statue war vom Professor Bläser unter Beihülfe der Gebrüder Dankberg in wenigen Tagen hergestellt, der ihr zur Seite sitzende, 9 Fuß hohe Adler aber gleichzeitig aus der Hand des Professors W. Wolf hervorgegangen. Das obere Postament hatte

quadratischen Grundriß, 9 Fuß Seitenlänge zu 11 Fuß Höhe. Es zeigte an seiner Vorderseite die Inschrift:

Vom Fels zum Meer
1415.
Vom Meer zum Fels
1866.

Neben diesem Postamente war auf dem unteren rechts und links je eine 13 Fuß hohe, aus den mannigfachsten Waffen zusammengesetzte Trophäe, eine Arbeit des Bildhauers Willgohs, aufgestellt. Das untere Postament nämlich, 14 Fuß hoch, war ein oblonger Unterbau auf drei breiten Stufen, der an den Seiten eine Länge von 13, vorn und hinten aber von 26 Fuß hatte. An dem Friese desselben waren, um anzudeuten, daß zu solcher Größe Preußens, wie die Borussia oben sie versinnbildlicht, die glorreichen Kriegesthaten der letzten beiden Jahrhunderte den Grund gelegt haben, folgende Siege mit Goldschrift in goldenen Lorbeerkränzen verzeichnet:

Auf der kurzen Seite zur Linken der Borussia:

Warschau	Fehrbellin	Stralsund
1656.	1675.	1678.

Auf der hinteren Langseite:

Hohenfriedberg	Prag	Rossbach	Leuthen	Zorndorf
1745.	1757.	1757.	1757.	1758.

Rechts:

Leipzig	Paris	Belle-Alliance
1813.	1814.	1815.

Vorn:

Düppel	Alsen	Skalitz	Königgrätz	Kissingen
1864.	1864.	1866.	1866.	1866.

Die Gesammthöhe des Monumentes, vom Straßenpflaster bis zur Spitze des Herrscherstabes, beträgt 53 Fuß.

Die Größe Preußens aber ist nicht zu denken ohne das Hohenzollerngeschlecht. Deshalb hatte der Professor Adler zu der Borussia die Statuen sämmtlicher Kurfürsten und Könige des Hohenzollernhauses gestellt. An ihrer Burg entlang ragten 9 Fuß hoch die Heldengestalten dieses Stammes, eine Personification des Verlaufes der brandenburgisch-preußischen Geschichte, weil sie mit eindringlicherer Wirkung dem Schauenden kaum vorgetragen werden kann. Leider mußte man von der Einhaltung streng chronologischer Folge absehen; man wäre sonst dazu gelangt, daß gerade die letzten Vorfahren Sr. Majestät, die doch der lebendigen Gegenwart am nächsten stehen, dem Mittelpunkte der Festfeier am weitesten entrückt worden wären. Die Reihe begann daher bei der Schloß-Apotheke mit Friedrich I. und brach in der Mitte mit Joachim I. ab, um dann an der Schloßfreiheit wiederum mit Joachim II. anzufangen und mit Friedrich Wilhelm IV. in der Mitte zu endigen. Der Oertlich-

keit entsprechend waren die Statuen in Gruppen von je drei geordnet. Auf die Ecken und zwischen je zwei Gruppen waren 45 Fuß hohe Masten vertheilt, die das Hohenzollern-Banner mit Schild und Stechhelm trugen und von denen Festons herniederliefen, die von Standbild zu Standbild die ganze Reihe umschlangen. Jedes Postament trug den Namen, die Angabe der Regierungszeit und den Wahlspruch des Fürsten oder in Ermangelung eines solchen Spruches ein von ihm selbst schriftlich niedergelegtes charakteristisches Wort, beim großen Kurfürsten das von ihm für die Warschauer Schlacht ausgegebene Feldgeschrei. Wir verzeichnen das Ganze mit Hinzufügung der Namen der Künstler.

1. (vom Bildhauer Schweinitz) Friedrich I.
1415—1440.
Wer Gott vertraut, den verlässt er nicht.

2. (Genschow) Friedrich II.
1440—1470.
Es will uns nicht geziemen, dass wir anderen Reichthum suchen als Ehre, Macht, Land und Leute.

3. (Pohle) Albrecht Achilles.
1470—1486.
Nirgends rühmlicher sterben als auf dem Schlachtfelde.

4. (Walger) Johann Cicero.
1486—1499.
All Ding ein Weil.

5. (Sternäcker) Joachim I.
1499—1535.
Klug und gerecht.

6. (Tondeur) Joachim II.
1535—1571.
Wohlthäter sein für Alle, das ist Fürstenart.

7. (Calandrelli) Johann Georg.
1571—1598.
Gerecht und milde.

8. (Franz) Joachim Friedrich.
1598—1608.
Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.

9. (zur Straßen) Johann Siegmund.
1608—1619.
Dem Rechte getreu und meinem Volke.

10. (Drake) Georg Wilhelm.
1619—1640.
Anfang bedenk das End.

11. (Afinger) Friedrich Wilhelm.
1640—1688.
Mit Gott.

12. (Stürmer) Friedrich I.
1688—1713.
Jedem das Seine.

13. (Stürmer) Friedrich Wilhelm I.
1713—1740.
Ich setze die Krone fest wie einen ehernen Felsen.

14. (Wittich) Friedrich II.
1740—1786.
Es ist nicht nöthig, dass ich lebe, wohl aber, dass ich meine Pflicht thue und für mein Vaterland kämpfe.

15. (Moser) Friedrich Wilhelm II.
1786—1797.
Mein Wille ist rein, das Weitere gebe ich der Vorsehung anheim.

16. (Müller) Friedrich Wilhelm III.
1797—1840.
Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott.

17. (Selbach) Friedrich Wilhelm IV.
1840—1861.
Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

Als Modelle für die Kurfürsten-Figuren haben die kleinen, im Besitze Sr. Majestät an einem Kamin des Babelsberger Schlosses befindlichen Dankbergschen Statuetten gedient; sämmtliche Bildsäulen aber waren in der Frist von etwa 10 Tagen hergestellt. Ihre Wirkung war eine ganz außerordentliche, und schon während der Aufrichtung wurde von vielen Seiten der Wunsch laut, daß dieser Schmuck in einem dauerhafteren Material dem Schlosse erhalten werden möchte. Bei der Ausführung in Sandstein, der, wie sich zeigte, mit den Farbentönen des Gebäudes dahinter am besten zusammengehen würde, ließen sich dann auch noch die Verhältnisse aller Statuen nach der schon von Schadow empfohlenen, hier aber zum Theil nicht befolgten Regel, monumentale Statuen acht Kopflängen groß zu machen, in Uebereinstimmung setzen.

Auf der anderen Seite des Altars, mit dem Rücken gegen das Museum, mit dem Blick auf die Borussia und auf die Hohenzollern-Gestalten, erhob sich der für Se. Majestät den König und die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften bestimmte Pavillon. Herr Ober-Hof-Baurath Strack hatte diesem Bau die Form eines prachtvollen Zeltes gegeben, das, auf quadratischem Grundriß, jede Seite 25 Fuß lang, von acht gedrehten und vergoldeten Säulen getragen, 28 Fuß

hoch aufstieg; die Zeltdecke hing nach vorn mit Gold-Bordüren und Lambrequins über; goldene Adler und Viktorien ragten über den Säulen, auf der höchsten Spitze aber leuchtete die große goldene Krone. Die Anordnung der tragenden Zeltstangen und in der Drapirung angemessen übereinstimmend, schlossen zu beiden Seiten an diesen Mittelbau etwas niedrigere Anbauten zur Aufnahme der Hofstaaten, der Minister und der Generalität sich an.

Für die übrigen zur unmittelbaren Theilnahme an dem Gottesdienste Geladenen, so weit Sitzplätze für dieselben zu bereiten waren, hatte Professor Adler in folgender Weise gesorgt. Zu den Füßen der Hohenzollern-Standbilder, an der ganzen Schloßrampe entlang, zog sich eine Tribüne, wie die übrigen in Weiß und Roth drapirt, mit 1150 Plätzen für die Mitglieder der Staatsbehörden. Zu beiden Seiten des Altars gewährten niedrige Podien den Raum für 400 Verwundete. Nach der Schloß-Apotheke zu, von der Borussia bis zur Fluchtlinie der Vorderfront des Königszeltes, schloß eine Tribüne den Altarplatz ab, welche die Mitglieder beider Häuser des Landtages, den Magistrat und die Stadtverordneten, etwa 800 Personen, aufzunehmen berechnet waren. Diese Tribüne wurde von der letzten, hinter ihr aufsteigenden Musiker-Tribüne (für 1000 Sänger und 500 Instrumentisten) durch vier 70 Fuß hohe Flaggenmasten abgetheilt, an welchen, außer anderem reichen Schmuck, goldene Adler vor einer Gruppe goldener Palmzweige befestigt waren, und unter diesen als eine Andeutung des Kriegstheaters, auf kranzumgebenen Schilden von 6 Fuß Durchmesser die Namen

Main (fränkische) Saale Elbe Donau.

---

20. September.

3. Der Einzug der Truppen.

Den heimkehrenden Siegern.*)

Willkommen Euch! Ihr ruhmgekrönten Krieger!
Willkommen an der Heimath trautem Heerd!
Ihr kehret heim als Helden und als Sieger,
Ihr seid des Lorbeers und der Palme werth.
Das Ungemessne Eurer großen Thaten
Ward nicht im Kreis der Voraussicht berathen.

*) Aus der Festbeilage zu Nr. 299 des Berliner Fremden- rc. Blatts.

Euch ging ein Held, gar eisenfest und wacker,
Der König Wilhelm ging dem Heer voran,
Des Rosses Hufe stampften Fels und Acker
Nur vorwärts, vorwärts stürmte Mann an Mann
Dem König nach, dem Zollern-Aar, dem starken
Bis an des Feindes Hauptstadt durch die Marken.

Der Siegesflug, der Euch gen Süden führte,
Dem keine Zahl der Feinde widerstand,
Er ist's, der Preußens Söhne würdig zierte,
An dem wir altes Heldenblut erkannt.
Soll'n wir für solche Thaten ohne Gleichen
Nicht Palm' und Lorbeer heut den Siegern reichen?

Der Dank des Vaterlandes Euch zum Lohne,
Im tausendstimm'gen Vivat wird er Euch!
Die Helden zeig' der Vater seinem Sohne
Und bitte Gott: Er mach' ihn diesen gleich,
Daß auch einst er auf breiten Ruhmesbahnen
Zum Siege führe unsres Preußens Fahnen.

O jubelt laut an diesem Siegesfeste,
Es ist ein Fest für Preußens Gloria;
Reicht unsren Helden heut das Schönste, Beste,
Sie bringen Frieden und Victoria;
Mit ihrem Blut ward Deutschlands Heil erworben,
Drum Ehre denen, die dafür gestorben.

Der wackren Streiter, die in fremder Erde,
Nun schlafen still den langen Todesschlaf,
Sei heut gedacht, daß Trost und Lind'rung werde
All denen, die das Unglück bitter traf;
Sie leben ewig in der Weltgeschichte,
Denn ach, ihr Tod bracht' uns die Siegesfrüchte.

Deß laßt uns freuen und dem Himmel danken,
Der soviel Segen unsrem Preußen gab;
Laßt uns in Treu' und Liebe nimmer wanken,
Folgt willig König Wilhelm's Feldherrnstab.
Erweitert sind des Vaterlandes Grenzen,
Drum seid geschmückt mit deutschen Eichenkränzen.

G. S.

Wolkenfrei und heiter, als freue sie sich selbst dieses Ehrentages, war die Sonne emporgestiegen. — Ein buntes Treiben belebte schon am frühen Morgen die Stadt, unabsehbare Menschenmassen bewegten sich wie eine Kette der Festesstraße zu. Die Maschinenbauer, Fabrikarbeiter, Veteranen und Bürgerschützen begaben sich nach ihren Sammelplätzen, um sich dort zu ordnen und dann mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel nach dem für sie zur Aufstellung bestimmten Platze zu marschiren. Der männlichen Schuljugend war es verstattet worden, durch Deputationen direkt an dem Feste Theil zu nehmen und so begaben sich denn auch die Schüler zu ihren Sammelplätzen, um von da aus unter Leitung der Direktoren, Lehrer und Schulvorsteher nach dem Orte der Feierlichkeit geführt zu werden. Bereits um 9 Uhr Vormittags war die Festesstraße von hin und her wogenden, festlich gekleideten Menschenmassen gefüllt. Bald darauf waren auch die Tribünen von den mit Billets versehenen Herren und Damen besetzt, wobei die letzteren in glänzender Toilette erschienen. Namentlich bot der Pariser Platz mit den ringsum emporsteigenden, Kopf an Kopf besetzten Tribünen ein über alle Beschreibung prächtiges und belebtes Bild. Die Fenster an den öffentlichen und Privatgebäuden waren von Schaulustigen dicht besetzt, ja selbst die Dächer bis an die Dachfirsten waren Kopf an Kopf bedeckt und auch die Bäume unter den Linden und im Thiergarten mußten als Schausitze herhalten.

Bis gegen halb 10 Uhr war unter der Lindenpromenade dem Programm gemäß die Aufstellung bewirkt worden und zwar in folgender Weise: in dem Reitwege vom Thore rechts die Veteranen aus den Kriegsjahren von 1813—1815, darunter mehrere in den damaligen Regiments-Uniformen, die Schleswig-Holsteinischen Kampfgenossen von 1848—1851 und die Berliner Kampfgenossen von 1864; im Reitwege links vom Thore die Berliner Schützengilde, sämmtlich mit ihren Musikcorps und Fahnen. Hieran schlossen sich zu beiden Seiten des Reitweges die Fabrikarbeiter und Maschinenbauer, fast sämmtlich mit schwarz-weißen Schleifen, Armbinden und Schärpen, ihren besonderen Musikcorps und künstlerischen, mit Blumen und Bändern geschmückten Emblemen. Die Aufstellung wurde unter Leitung des Stadtraths Krug bewirkt. Das hiesige Kadettencorps mit seinen Offizieren hatte auf der Rampe des Königl. Palais seine Aufstellung erhalten. Die Tribünen am Pariser Platz waren von den Kommunalbeamten mit ihren Damen und Angehörigen besetzt. An den vordern, ganz besonders hervorragenden Stellen derselben hatten die verwundeten, in den hiesigen Lazarethen befindlichen Krieger, geschmückt mit Kränzen, Platz genommen.

Der Pariser Platz war zur Aufstellung der hiesigen Schulen bestimmt. Dieselben waren in zwei Gruppen getheilt. Die erste umfaßte alle diejenigen, welche nördlich von einer durch die Linden, die

Königsstraße und die Neue Königsstraße bezeichneten Linie liegen und außerdem die Stralauer höhere Bürgerschule, das Kölnische und das Louisenstädtische Gymnasium, die Französische Knabenschule und sämmtliche Waisenhäuser. Zu der zweiten gehörten diejenigen, welche außer den angegebenen südlich von der bezeichneten Linie liegen. Die nördliche Gruppe nahm vom Brandenburger Thor aus links, vom Podium der Musiker an bis zum Anfang der Linden Platz und zwar in folgender Reihenfolge: das Joachimsthalsche Gymnasium mit 60 Schülern (inkl. Lehrern), das Kölnische Gymnasium (60), das Königliche Seminar (30), Königsstädtische Realschule (60), Dorotheenstädtische Realschule (60), die Waisenhäuser: Rummelsburg (50), Friedrichsstift (10), Schindlersches Waisenhaus (6), Kornmessersches (6), Französisches (10), Louisenstift (10), Wadzecks-Anstalt (10), Invalidenhausschule (10), Auerbachsche Anstalt (10), Friedrichs-Gymnasium und Realschule (je 60), Stralauer höhere Bürgerschule (40), Louisenstädtisches Gymnasium (60), Sophien-Gymnasium (40), Markgrafsche Schule (25), Seminarschule (25), Französische Knabenschule (25), Jüdische Gemeindeschule (25). Die Leitung dieser Gruppe hatte Direktor Kleiber übernommen; als Festordner waren ihm beigeordnet Direktor Kock, Oberlehrer Dr. Amen und Professor Schmidt. Die südliche Gruppe wurde von folgenden Schulen gebildet: Berlinisches Gymnasium (60), Friedrich-Werdersches Gymnasium (60), Französisches Gymnasium (60), Friedrich-Wilhelms-Gymnasium (60), Königl. Realschule (60), Friedrich-Werdersche Gewerbeschule (60), Louisenstädtische Realschule (60), Wilhelms-Gymnasium (60), Louisenstädtische Gewerbeschule (40), Handelsschule (30), die höheren Knabenschulen von Wohlthat, Sachse, Grützmacher, Wieprecht, Budczies und Döbbelin mit je 25 Deputirten; endlich die Friedrichsstädtische Knabenschule (25). Die Leitung dieses Zuges hatte Direktor Kern übernommen; als Festordner waren ihm beigeordnet Dr. Wohlthat, Professor Kempf, Prorektor Strack und Dr. Haarbrücker. Sämmtliche Festordner trugen eine schwarzweiße Binde am linken Arm.

Die 55 gleich gekleideten Jungfrauen, welche zu der ersten Begrüßung Sr. Majestät beim Eintritt ins Brandenburger Thor gewählt worden, hatten sich in der unmittelbar an der Tribüne Nr. 1 gelegenen Parterre-Wohnung des Königlichen Hof-Lieferanten, Tapeten-Fabrikanten Hildebrandt, versammelt. Die gesammte Toilette war in einem dem griechischen nachgebildeten Genre gehalten. Eine weiße Mullrobe mit Goldbortenbesatz in einfachen und gefälligen Falten den Körper umschließend, ein goldener Gürtel mit Goldquasten, ein einfaches Goldbändchen mit drei Kügelchen als Halsschmuck, ein Eichen-Kranz mit Eicheln im Haar, eine schwarzweiße seidene Schleife an der linken Schulter, und schließlich weiße Atlasschuhe. Kurz nach 10 Uhr begaben sich die Damen unter Führung von vier Mitgliedern der städtischen Fest-Deputation, nämlich den

Stadträthen Duncker und Friedberg und den Stadtverordneten Vollgold und Winckelmann, nach dem für sie am Brandenburger Thore errichteten Podium, wo sie bald, sowohl von Civilisten, als namentlich von Offizieren belagert, auch u. A. vom General-Feldmarschall Grafen Wrangel freundlichst begrüßt wurden.

Die Namen der Jungfrauen sind: Clotilde Aub (Tochter des Rabbiner Dr. Aub), Clara Ackermann (Tochter des Stadtverordneten), Helene August (Tochter des Gymnasialdirektors), Clara Bußler (Tochter des Hofraths), Maria Bode (Tochter des Kaufmanns), Elsbeth von Bernuth (Tochter des Polizei-Präsidenten), Paula von Bernuth (Tochter des Staatsministers a. D.), Maria Bloch (Tochter des Kaufmanns), Antonie Barth (Tochter des Stadtverordneten), Anna Capplick (Tochter des Kaufmanns), Helene Dumont (Tochter des Rendanten der Berlin-Hamburger Eisenbahn), Elise Dietrich (Tochter des Kommerzienraths), Marie Eneß (Tochter des Schlächtermeisters), Margarethe Elster (Tochter des Stadtverordneten), Emma Francke (Tochter des Stadtraths), Marie Friedberg (Tochter des Stadtraths), Clara Fürstenberg (Tochter des Rentiers), Henriette Gabler (Tochter des Geh. Raths), Therese Guerlin (Tochter des Pianoforte-Fabrikanten), Clara und Paula Geiß (Töchter des Kunstgießers), Anna Günther (Tochter des Kaufmanns), Lisbeth Grape (Tochter des Rentiers), Marie Hemptenmacher (Tochter des Stadtraths), Margarethe Heymann (Tochter des Buchhändlers Theodor Heymann), Alwine Hauschild (Tochter des Steuerbeamten), Emma Halske (Tochter des Stadtverordneten), Metha Holtz (Tochter des Rittergutsbesitzers), Frl. Krebs (Tochter des Bezirksvorstehers), Anna Kuhn (Tochter des Kaufmanns und Bezirksvorstehers), Helene Königk (Tochter des Bauraths), Elisabeth von Kehler (Tochter des Wirklichen Geheimen Legationsraths), Margarethe Lohde (Tochter des Sanitätsraths), Martha Leinhaas (Tochter des Kaufmanns), Anna Lesse (Tochter des Stadtverordneten), Anna Magnus (Tochter des Stadtraths), Cäcilie Mannheimer (Tochter des Kaufmanns), Elisabeth Mayet (Tochter des Rechnungs-Raths), Josephine Noack (Tochter des Superintendenten), Frl. Nottebohm (Tochter des Geheimen Ober-Bauraths), Marie Rosenthal (Tochter des Stadtverordneten), Martha Renowitzki (Tochter des Kaufmanns), Helene Romstädt (Tochter des Stadtverordneten), Hedwig Rammschüssel (Tochter des Stallmeisters J. M. der Königin-Wittwe), Marie von Schierstädt (Tochter der verwittweten Frau Geh. Ober-Reg.-Räthin), Clara Scheible (Tochter des Hotelbesitzers), Hedwig Scabell (Tochter des Geh. Reg.-Raths), Auguste Schwendy (Tochter des Rentiers), Margarethe Soltmann (Tochter der verwittweten Frau Dr. Soltmann), Luise und Clara Ulfert (Töchter des Justizraths), Emma Wichmann (Tochter der Frau Wittwe Wichmann), Henriette Wiegand (Tochter des Photographen), Natalie

Wolff (Tochter des Fabrikbesitzers Moritz Wolff) und Fräulein Weinberg (Tochter der Frau Wittwe Weinberg).

Im Palais Sr. Majestät des Königs hatten sich inzwischen die sämmtlichen Königlichen Prinzen, auch die hier zum Sieges-Einzuge eingetroffenen fremden Fürstlichkeiten eingefunden, um Se. Majestät zu begrüßen und sich Allerhöchstdemselben anzuschließen.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, General der Infanterie und Chef des 4. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 24.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, General der Kavallerie und Chef des rheinischen Kürassier-Regiments Nr. 8.

Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, General der Kavallerie und Chef des magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande, General der Infanterie und Chef des 2. westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 15, welches den Namen seines Chefs führt.

Diejenigen Fürsten, welche am Feldzuge Theil genommen, in der Uniform ihrer Regimenter, der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach und Prinz Friedrich der Niederlande in großer Generals-Uniform.

Ehe Se. Majestät der König das Palais verließen, erhielten Se. Königliche Hoheit der Kronprinz und Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl von Preußen die für beide Fürstlichen Feldherren von Sr. Majestät dem Könige besonders bestimmten neuen Decorationen des Ordens pour le mérite, ein größeres, als das gewöhnliche Kreuz des Ordens mit dem Brustbilde König Friedrichs des Großen im goldenen Mittelschilde und der Umschrift pour le mérite, wozu auch ein viereckiger goldener Stern mit demselben Mittelschilde getragen wird. Beide Insignien, Kreuz und Stern, sollten sofort von den Prinzen angelegt werden, und erschienen Höchstdieselben mit dieser Decoration, neben denen auch das früher erworbene Kreuz en sautoir weiter getragen wird, bereits auf dem Königsplatze bei den dort aufgestellten Truppen. Bekanntlich erhielt der Feldmarschall Fürst Blücher als besondere Auszeichnung das eiserne Kreuz in Form eines goldenen Sterns.

Tausendstimmiger Jubel, der gegen 11 Uhr vom Königlichen Palais her ertönte und in der Richtung nach dem Brandenburger Thor stärker wurde, verkündete das Herannahen Sr. Majestät des Königs, der Königlichen Prinzen und des hohen Gefolges. So weit der Monarch sichtbar blieb, erfüllte der enthusiastische Jubelruf des Volkes die Luft. Eine Reihe sechsspänniger Hofwagen schloß sich dem Königlichen Zuge an. Im ersten Wagen fuhren Ihre Majestät

die Königin Augusta, umgeben von den Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich Königliche Hoheiten; im Rücksitz saß Ihre Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin. Im zweiten Wagen fuhr Ihre Majestät die Königin Elisabeth; im dritten Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Karl und die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar; im vierten fuhren Ihre Königliche Hoheiten die Frau Prinzessin Friedrich Carl mit den Prinzessinnen Töchtern und Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Luise, Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld; im fünften Wagen endlich Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin Wilhelm von Mecklenburg.

Se. Majestät, von den Prinzen und der Suite begleitet, kam, auf der »Sadowa«, dem Schlachtroß von Königgrätz, reitend, geschmückt mit dem Bande des Schwarzen Alerordens und der Kette des Hohenzollernordens, die Linden entlang, nach allen Seiten hin huldreich dem enthusiastischen Jubel dankend. Dieser schwoll zu einem wahren Sturm der Begeisterung, als der Königliche Kriegsherr, sobald er den Pariser Platz erreicht hatte, sofort nach rechts und links zu den Tribünen der Verwundeten sprengte (die schon bei ihrer Ankunft von dem Publikum enthusiastisch empfangen worden waren) und sie auf das Huldreichste begrüßte. Die Männer mit den stolzen Wunden — ohne Arm — ohne Fuß — auf Krücken und mit schweren kaum vernarbten Wunden erhoben sich begeistert von ihren Plätzen und jubelten dem geliebten Kriegsherrn zu.

Von diesem Jubel begleitet, verließ Se. Majestät das Brandenburger Thor und sprengte zur Front der aufgestellten Truppen, wo Allerhöchstderselbe von den kommandirenden Generalen empfangen wurde.

Auf dem Königsplatze hatte schon vorher die Vertheilung der von Sr. Majestät dem Könige zu diesem Fest- und Ehrentage verliehenen Orden und Ehrenzeichen stattgefunden, ebenso die Vertheilung des Bandes zu den neugestifteten Kriegsdenkmünzen, da diese Denkmünzen selbst erst nach mehreren Monaten fertig werden dürften, so daß die Offiziere und Mannschaften bereits dekorirt in die Stadt und vor Sr. Majestät dem Könige vorbeimarschiren konnten. Das Band der neuen Kriegsdenkmünze für 1866 ist schwarz mit zwei schmalen orange und weißen Streifen an der Seite, — für Nichtkombattanten aber weiß mit zwei eben solchen, aber schwarz und orange Streifen am Rande. Sämmtliche Rothe Adler- und Kronen-Orden der verschiedenen Klassen waren mit der Kriegsdekoration — den Schwertern versehen und werden am schwarz-weißen Bande getragen.

Die Aufstellung der Truppen auf dem Königsplatze war folgende:

Sämmtliche erbeuteten österreichischen Fahnen und Standarten standen und marschirten vor der Tête des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß.

Die 5 Fahnen des 1. kombinirten Bataillons standen und marschirten jede auf dem rechten Flügel des 1. Zuges ihrer Compagnien.

Die drei Treffen der Infanterie standen auf dem Rasen des Königsplatzes, so daß der Grundstein des Denkmals in der Linie der Fahnen des 2. Treffens in der Regiments-Intervalle lag. Das Garde-Husaren-Regiment stand mit dem Rücken nach dem Krollschen Etablissement, hinter der Infanterie. Die schwere Garde-Kavallerie-Brigade mit dem Rücken an den Alleen auf den beiden Flanken der Infanterie, Front nach dieser, das Regiment Gardes du Corps rechts der Infanterie, das Garde-Kürassier-Regiment und die 1. kombinirte Escadron links der Infanterie.

Die gesammte Artillerie stand auf dem Platze zwischen dem Königsplatze und der Alsenbrücke, Front nach dem Königsplatz.

Am rechten Flügel des ersten Treffens der Infanterie waren im Haken sämmtliche nicht in der Front stehenden, hier anwesenden Herren Generale, Stabsoffiziere und Offiziere der mobilen Kommandostäbe, sofern sie beritten sind, aufgestellt; alle übrigen Offiziere nahmen zu Fuß vor Beginn des Einmarsches an der Blücher-Statue, nach Anordnung des Gouverneurs, ihre Aufstellung.

Sobald Se. Majestät der König vor der Front der Infanterie eingetroffen, wurden die Honneurs gemacht und ein dreimaliges Hurrah! gerufen, worauf, mit Ausnahme der 1. Garde-Infanterie-Brigade, geschultert wurde, — die hinteren Treffen der Infanterie machten dann brigadeweise, die Kavallerie regimenterweise, die Honneurs, die Artillerie im Ganzen.

Nach dem Abreiten der Fronten der Infanterie und des Regiments Gardes du Corps (wobei nur die Königlichen Prinzen, die kommandirenden Generale und die unmittelbare Umgebung Sr. Majestät des Königs Allerhöchstdemselben folgte) setzte sich die Infanterie durch die Seitenallee nach der Charlottenburger Chaussee in Marsch, setzte sich dort in Halbzugfront (ihr folgend die Kavallerie und Artillerie in Zugfront) und erwartete, mit der Tête 100 Schritt außerhalb des Brandenburger Thores, das Eintreffen Sr. Majestät.

Um diese Zeit verkündete das tief ans Herz greifende Geläut sämmtlicher Glocken den Bewohnern den Anfang des Einzuges.

Den Einmarsch eröffneten, geführt von dem General-Feldmarschall Grafen v. Wrangel, alle oben als am rechten Flügel der Infanterie haltend erwähnten Generale und Offiziere, soweit ihnen nicht besondere Plätze angewiesen worden, die Queue bildeten die General-Adjutanten, Generale à la suite und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs.

Unmittelbar vor Sr. Majestät dem Könige ritten in einer Linie:

Der Minister-Präsident Graf Bismarck, glücklich von der Krankheit genesen,

Der Chef des General-Stabes der Armee General der Infanterie von Moltke,
Der Kriegs-Minister General der Infanterie von Roon,
Die Chefs des Generalstabes der 1. und 2. Armee: General-Lieutenant von Voigts-Rhetz und General-Major von Blumenthal.

Zunächst hinter Sr. Majestät dem Könige ritten Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl; hinter diesen Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Karl, Albrecht (Vater), Adalbert und Alexander von Preußen.

Hinter diesen folgten die kommandirenden Generale: die Generale der Infanterie Herwarth von Bittenfeld, von Bonin, von Steinmetz, Vogel von Falckenstein, die General-Lieutenants von Manteuffel, von Schmidt und von der Mülbe.

Sobald Se. Majestät der König Sich innerhalb der Stadt befand, ertönte auf allen Seiten des Pariser Platzes das Lied »Heil Dir im Siegerkranz«, wozu die dort stehenden Musikcorps — unter welchen die aus 37 Waisenknaben bestehende Janitscharenmusik der Rummelsburger Waisenanstalt besondere Erwähnung verdient — spielten. Das Jungfrauen-Podium, nur etwa 50 Fuß vom Thore entfernt, bildete nun den ersten Begrüßungspunkt! Der König ritt an dasselbe heran, während die Jungfrauen das Podium verließen, sich knieend verbeugten und sich um die Sprecherin, Fräulein Gabler, aufstellten. Letztere redete Se. Majestät den König mit folgendem, von Scherenberg gedichteten Verse, unter Ueberreichung eines Lorbeerkranzes auf weißseidenem Kissen, an:

Willkommen, König! Deine Metropole
Grüßt jubelnd Dich und Deine Heldenschaar!
Durchflog Borussia doch beschwingter Sohle
In sieben Tagen Friedrich's Sieben-Jahr.
Nun reicht herab von ihrem Capitole
Victoria den duft'gen Kranz Dir dar.

Der König erwiderte huldvollst und freundlichst auf die Damen schauend:

»Meine Damen! In Meinem Alter ist man doppelt erfreut, wenn junge Damen einen so freundlichen Empfang bereiten. Ich danke Ihnen für die schönen Worte und den Kranz, den Ich gern annehme. Da Sie auch für die beiden Prinzen Kränze bestimmt haben, so vertrauen Sie dieselben nur Mir an. Ich werde sie ihnen selbst, als von Ihnen kommend, übergeben!«

Die Damen folgten gern! Der König ließ nun Ihre Königlichen Hoheiten den Prinzen Friedrich Karl und den Kronprinzen zu sich heran kommen und legte ihnen die Kränze um den Arm.

Der dem König überreichte Lorbeerkranz wird von einer mächtigen Schleife gehalten, welche in der Agraffe den Namen »Königgrätz« und auf den herabhängenden Bändern die Siegesnamen der Armeen in Böhmen und der Main-Armee in kunstvoller Goldstickerei trägt.

Nachdem die Damen nochmals huldvollst begrüßt waren, setzte sich der Zug wieder in Bewegung, während das Siegeslied von Neuem erschallte und laute Jubel- und Hurrahrufe von den Tribünen hörbar wurden, die zahlreich vertretene Damenwelt aber auf allen Seiten, oben und unten, mit weißen Tüchern zu schwenken begann.

Vor dem Eingange zu der Lindenpromenade, zwischen den beiden dort erbauten Podien für Magistrat und Stadtverordnete, blieb der König stehen. Ober-Bürgermeister Seidel, Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann und Bürgermeister Hedemann traten vor, verbeugten sich und Ersterer hielt, nachdem der König ihn mit einem warmen Händedrucke begrüßt hatte, in ausdrucksvoller, klarer und weithin hörbarer Sprache folgende Anrede:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Im Namen der Stadt begrüße ich in Ehrfurcht Eure Königliche Majestät im Schmucke des Siegerkranzes, bringe ich dem Königlichen Kriegsherrn, dem ruhmvollen Verwalter der Macht und Ehre unseres Vaterlandes, den erhabenen und glorreichen Prinzen unseres Königlichen Hauses, der herrlichen Armee, ihren Feldherren, Führern und Soldaten, aus treuem Herzen Bewunderung, Dank und Huldigung dar.

Nach funfzig Jahren — Jahren ernster Arbeit, strenger Zucht, mühevoller Uebung — ist wiederum Preußen mächtig und entscheidend eingetreten in die Last und Ehre seines Berufs.

Auf den Ruf seines Königs erhebt sich das Volk in Waffen, festen Muthes, ohne Uebermuth, ernst, ruhig und bewußt: Erben des Ruhms unserer Väter, Rüstzeuge der Geschicke, die sich erfüllen sollen.

Ein siebentägiger Schlachten- und Siegesgang zertrümmert die Heere Oesterreichs, ein vierzehntägiger unvergleichlicher Vormarsch führt bis vor die Thore seiner Hauptstadt.

Gegen mehr als die doppelte Ueberzahl, im Marsche fechtend, unaufhaltsam, dringen die Anderen vor bis an die Ufer des Main, Neckar, Tauber.

Im Osten und Westen Sieg auf Sieg, wie im Fluge!

Nur die Aussaat ist des Menschen. Ueber seine tapferen Thaten, wie über seinen weisen Rath waltet Gott, der allein die Vollendung, allein der schweren Arbeit die goldene Ernte giebt.

Die Thaten, die geschehen sind, werth der alten Tage, werth des Ruhmes unserer Väter, verzeichnet die Geschichte auf ehernen Tafeln, zum Gedächtniß für alle Zeiten.

Wir, die Mitlebenden, erneuern mit dankerfüllten Herzen unserem König und Herrn die Gelübde unverbrüchlicher Treue, Liebe und Ehrfurcht.

Das große Pfand der Ehre und des Ruhms, wir wollen treu und heilig es bewahren, es den spätesten Geschlechtern überliefern unversehrt, so Gott will, mit reichem wachsenden Segen.

Der Weg ist uns vorgezeichnet in dem alten, ewig jugendkräftigen Siegesruf: Mit Gott für König und Vaterland!

Se. Königliche Majestät geruhten darauf etwa folgende Worte zu erwidern:

Ich danke Ihnen für die patriotischen Worte Ihrer Ansprache! Sie sind eben so zu Meinem Herzen gegangen, wie sie von Herzen kamen. Ich hatte gewünscht, daß der heutige Tag mit seinem glänzenden Empfange nicht Meiner Person, sondern nur den hier einziehenden Truppen gelten möge, da sie ihn nicht allein als Repräsentanten der ganzen Armee, sondern auch für sich selbst so wohl verdient haben. Da Sie aber auch Meiner erwähnt, so danke Ich auch dafür und beauftrage Sie, der Stadt für die durchaus würdige Art und den so reichen Schmuck dieses Empfanges Meinen Dank auszusprechen.

Während dieses erhebenden Moments herrschte auf dem großen Platze, auf dem viele Tausende Menschen versammelt waren, eine feierliche Stille, so daß man die Worte des Königs auf etwa zehn Schritte Entfernung wohl verstehen konnte. Als der König geendet, reichte Er dem Vertreter der Residenz noch einmal die Hand und der Königliche Zug setzte sich unter dem Gesange des »Heil Dir im Siegeskranz« nach dem Lustgarten in Bewegung, gefolgt von den städtischen Behörden unter Vortragung des Stadtbanners. Wie ein wogendes Meer wehte es von weißen Tüchern aus allen Fenstern, von allen Tribünen und den höchsten Dächern herab, bis die Aufstellung vor der Blücher-Statue erfolgt war.

4. Die einziehenden Regimenter.

An der Spitze des Zuges marschirte das 1. Garde-Regiment zu Fuß, welches auch schon 1814 in derselben Formation den Siegeseinzug in Berlin mitgemacht, und seitdem an keinem kriegerischen Ereigniß Theil genommen, bei Groß-Görschen und Paris sich aber in hervorragendster Weise ausgezeichnet, wurde 1807 aus den Ranzionirten der alten Garde, zuerst in ein Bataillon Garde zu

Fuß formirt, führte dann die Nr. 8 in der Rangliste der Armee, bis es seinen gegenwärtigen Namen erhielt. Das Regiment hat dem Ausspruche Königs Friedrich Wilhelm IV. am 3. Oktober 1847 (Militairdienst-Jubiläum des Hochseligen Königs): »Möge dies Regiment immer bleiben, wozu König Friedrich Wilhelm III. es bestimmt hat, ein Vorbild der Armee, das Erste in Krieg und Frieden!« auch in diesem Feldzuge Ehre gemacht. Die Fahne des 1. Bataillons wurde bei Groß-Görschen durch einen Schuß in die Stange zersplittert und trägt einen Spangenring mit der Inschrift: Groß-Görschen, 2. Mai 1813. Vom Fahnentuche sind nur noch wenig Reste an der Stange vorhanden, dagegen hat die Fahne das eiserne Kreuz in der Spitze und die Bandrolle des Kriegsdenkmünzenbandes. Auch die Fahnen des 2. und Füsilier-Bataillons haben kein Tuch mehr an der gelben (Garde-) Stange; die letztere auch nur den Namenszug in der Spitze, da nach früherer Vorschrift die Füsilier-Bataillone ihre Fahne nicht mit ins Feld nahmen. Außerdem besitzt das Regiment auch noch eine Fahne, welche dasselbe am 3. August 1814 von den dienenden Jungfrauen Potsdams zum Geschenk erhielt und welche in der Fahnenkammer des Potsdamer Schlosses aufbewahrt wird. Sie führt die Inschrift:

Preußens tapfrer Kriegerschaar
Bringt Mädchen-Dank dies Opfer dar!

Von der silbernen Trompete, welche das Regiment in Berlin beim Sieges-Einzuge 1814 erhielt, ist bereits Erwähnung geschehen.

Ihm folgte das 3. Garde-Regiment zu Fuß — gelbe Achselklappen, — seit seiner Errichtung bei Reorganisation der Armee, in Danzig und Stettin in Garnison und aus Offizieren und Mannschaften des 1. Garde-Regiments zu Fuß hervorgegangen. Es steht — eben wegen dieses Ursprungs, der auch bei den anderen neuformirten Regimentern der Armee maßgebend ist, mit seinem Stamm-Regiment in einer — der 1. Garde-Infanterie-Brigade, zusammen, und hat in dieser Formation auch die letzte Campagne mitgemacht. Seine drei Garde-Fahnen, mit weißem Fahnentuche und orange Mittelschild an gelber Stange, sind noch wohl erhalten. Sie wurden dem Regiment bei der Fahnenweihe im Jahre 1861 verliehen.

Das zweite Garde-Regiment zu Fuß, während des Waffenstillstandes im Jahre 1813 aus dem Normal-Infanterie-Bataillon, dem 1. Bataillon des Kolberg'schen (9.) und dem Füsilier-Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments (8.) gebildet, — rothe Achselklappen — hat von seiner Bildung an, die Feldzüge von 1813, 14, und 1815 den Marsch nach Paris mitgemacht. Namentlich war das Regiment bei Dresden, Leipzig, La Rothière, Arcis sur Aube und Paris gegenwärtig, wo es an der Eroberung von 24 feindlichen Geschützen rühmlichen Theil genommen. Die Verbindung dieser drei Bataillone zu einem zweiten Garde-Infanterie-Regiment sollte ein Beweis der vor-

züglichen Zufriedenheit Königs Friedrich Wilhelm III. mit denselben sein. Die Fahne des 1. Bataillons ist eine der 4 Gardefahnen, welche 1808 die neuformirte Garde zu Fuß erhielt, weil damals noch jede Compagnie eine Fahne führte. Sie kam mit dem Normal-Infanterie-Bataillon ins Regiment und hat das Eiserne Kreuz wie das Kriegsdenkmünzenband. Die Fahne des 2. Bataillons ist eine Infanterie-Fahne, aber mit gelber*) Stange. Wäre noch etwas von dem Fahnentuche vorhanden, so würde es das breite schwarze Kreuz auf weißem Grunde, aber auch mit der besonders auszeichnenden Inschrift Colberg 1807 zeigen, welche das Colbergsche Infanterie-Regiment 1808 verliehen erhielt. Dafür trägt diese Fahne aber diese Inschrift auf einem blauen goldgestickten Fahnenbande, welches im Abschnitt unten den Buchstaben A. zeigt, weil dasselbe von der Prinzessin Alexandrine von Preußen, jetzt verwittweten Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, gestickt ist. Das eiserne Kreuz erhielt diese Fahne für die Befreiungskriege. Ein gleiches Fahnenband erhielt die Fahne des Füsilier-Bataillons, ebenfalls wegen der ruhmreichen Vertheidigung von Kolberg, aber von der Prinzessin Luise von Preußen, Prinzessin Friedrich der Niederlande, gestickt und daher mit einem L. im Abschnitt geziert.

Das Garde-Füsilier-Regiment — gelbe Achselklappen, sonst wie das 1. Garde-Regiment zu Fuß uniformirt — ist mit seinen beiden ersten Bataillonen aus dem früheren Garde-Reserve-Infanterie- (Landwehr-) Regimente hervorgegangen, welches 1826 aus dem damaligen Lehr-Garde-Landwehr-Bataillon formirt wurde. Das 3. Bataillon wurde 1861 bei Reorganisation der Armee dazu errichtet. Sämmtliche drei Fahnen des Regiments sind noch wohlerhalten, zeigen aber die merkwürdige Verschiedenheit, daß die beiden ersten Bataillone Landwehrfahnen führen und das Füsilier-Bataillon eine Gardefahne hat. Die Landwehrfahnen unterscheiden sich von den Linienfahnen durch ein schmales weißes Kreuz in schwarzem Felde, und die Gardefahne ist weiß mit dem orange Mittelschilde. Diese Verschiedenheit kommt von der ursprünglichen Stiftung der beiden ersten Bataillone als Garde-Landwehr her, während das 3. gleich als Garde-Infanterie errichtet wurde. Die beiden ersten Fahnen haben auch das Band der Kriegsdenkmünze von 1813, 14, 15, weil die ersten Mannschaften des Lehr-Garde-Landwehr-Bataillons noch diese Feldzüge mitgemacht hatten.

Das 4. Garde-Regiment zu Fuß — hellblaue Achselklappen, Garnison Spandau — welches während des letzten Feldzuges anfangs in Berlin geblieben, und dann auf den Kriegsschauplatz im Westen abkommandirt wurde, ist bei Reorganisation der Armee ebenso aus dem 2. Garde-Regiment zu Fuß hervorgegangen, wie das

---

*) Laut A. K.-O. vom 14. Dezember 1814.

3. aus dem ersten. Seine Fahnen sind sämmtlich noch neu und wurden 1864 in Schleswig im Kriege gegen Dänemark zuerst vor dem Feinde entfaltet.

Das Großherzoglich mecklenburg-schwerinsche Garde-Bataillon, fast ganz so wie das preußische 1. Garde-Regiment zu Fuß uniformirt, nur mit käppiartigen Mützen und schwarzen Brodbeuteln. Haubajonnete auf den Gewehren. Große schöne Leute in vorzüglicher Haltung.

Ihm folgte eine Großherzoglich mecklenburg-schwerinsche Jäger-Compagnie, mit hellgrünen Kragen, vorzüglich ausgerüstet.

Das Garde-Jäger-Bataillon — ein in seiner Kriegs-Augmentation wahrhaftes Elite-Bataillon der Armee, weil seine Mannschaften nur aus gelernten Jägern und Förstern bestehen, ist 1809 aus dem früheren Feldjäger-Regiment und zwar aus ausgewählten Mannschaften desselben entstanden. Obgleich es die Feldzüge des Befreiungskrieges mit größter Auszeichnung mitgemacht, hat es doch nicht das Eiserne Kreuz in der Fahnenspitze, dagegen hat die Fahne das Band der Kriegsdenkmünze. Verliehen wurde sie erst im Jahre 1814. Das Bataillon war während des Feldzuges in Schleswig nach der Insel Rügen abkommandirt.

Das Garde-Husaren-Regiment, roth mit gelbem Schaitasch, erschien escadronsweise in verschiedenen Uniformen, da die kurz vor dem Kriege versuchsweise eingeführte Bekleidung noch die Bestimmung einer allgemeinen Einführung erwartet. Eine Escadron trägt daher enge blaue Beinkleider, Stiefel bis über die Waden, einen niedrigen Kolpack und den Pelz; eine andere: weite blaue Reithosen mit Lederbesatz bis zum Knie, die übrigen die frühere Uniform. Das Regiment hat die Feldzüge in Schleswig und bis Wien mitgemacht, und hat seit 1815 eine Standarte, welche früher dem Regiment der Gardes du Corps und zwar dessen 2. Escadron angehörte. Es hat bereits den letzten Siegeseinzug 1864 mitgemacht.

Das kombinirte Bataillon der 1. Armee und Elb-Armee ist aus den ersten Compagnien derjenigen Regimenter zusammengesetzt, welche in der Rangliste der Armee die ersten des Armeecorps sind, dem sie in der Friedens-Organisation angehören. So für das II. (pommersche) Armeecorps die 1. Compagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. pommersches) Nr. 2, früher und bis zum Tode des Hochseligen Königs nur Königs-Regiment genannt; für das III. (brandenburgische) Armeecorps, des Leib-Grenadier-Regiments (1. brandenburgischen) Nr. 8; für das IV. (sächsische) Armeecorps, des 1. magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26; für das VII. (westphälische) Armeecorps des 3. westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 16, obgleich dieses Regiment nicht das erste des VII. Armeecorps ist, aber zur Elb-Armee gehörte, während das 13. bei der Armee im Westen stand; für das

VIII. (rheinische) Armeecorps, des 2. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28. Für das 1. rheinische Infanterie-Regiment gilt dasselbe wie für das 1. westphälische beim VII. Armeecorps. Die Fahne des 1. Bataillons vom Grenadier-Regiment des Hochseligen Königs trägt eine schwarze Ehrenschleife (Säkular-Fahnenband) mit der Inschrift: Errichtet 1677, das eiserne Kreuz und das Band und Kriegsdenkmünze. Die Fahnen der folgenden Regimenter waren nicht mit beim Vorbeimarsch. Die des Leib-Grenadier-Regiments eine blaue Ehrenschleife mit der Inschrift »Colberg 1807«, ebenfalls Band und Kreuz, also wie das Füsilier-Bataillon des 2. Garde-Regiments zu Fuß. Die des 1. magdeburgischen das Band und Kriegsdenkmünze; die des 3. westphälischen und 2. rheinischen ebenfalls. Bei sämmtlichen Fahnen ist nur wenig mehr von den Fahnentüchern vorhanden. Als Infanterie-Fahnen haben sie schwarze Stangen, und würden, wenn es noch erkennbar wäre, das breite schwarze Kreuz in weißem Felde führen. Alle diese Fahnen sind jetzt vor dem Feinde entfaltet gewesen.

Das Regiment der Gardes du Corps, errichtet 1740, nachdem bereits bis 1713 eine Garde du Corps existirt hatte, gelbe Küraße und gelbe Helme, rothe Chabraquen. Garnisonen Potsdam, Berlin und Charlottenburg, führt eine Standarte von besonderer Form, als Erinnerung an die ihm von König Friedrich II. verliehene, welche in Form eines Paniers aus dem Schnabel eines Adlers herabhing. Die gegenwärtige Standarte hat das Regiment 1798 erhalten, ist aber vom Hochseligen Könige mit einem bronzenen Kranz und über diesem mit einem silbernen Adler geschmückt worden. In dem Bronzekranz prangt das eiserne Kreuz und außerdem führt die Standarte das Säkularband mit der Inschrift: Errichtet 1740, und in den Abschnitten die Initialen F. II. und F. W. IV. Das Regiment besitzt auch eine Standarte, welche ihm beim Einzug 1814 das Berliner Fischergewerk verehrte. Sie führt die Inschrift:

Nach donnernden Geschützen,
Soll schön im Friedenskranz,
Des Königs Name blitzen.

und wird in der Fahnenkammer des Potsdamer Schlosses aufbewahrt.

Das Garde-Kürassier-Regiment, ebenfalls gelbe Küraße und Helme, aber blaue Chabraquen, 1821 aus dem früheren Garde-Ulanen-Regiment formirt, welches seinerseits wieder aus den Garde-Ulanen und Garde-Kosacken-Escadrons des leichten Garde-Kavallerie-Regiments 1815 errichtet wurde, welche beide Escadrons bereits den Einzug in Berlin 1814 mitgemacht. Außerdem kamen zum damaligen Garde-Ulanen-Regiment noch 2 Escadrons des schlesischen National-Kavallerie-Regiments. Seine Standarte erhielt das Garde-Ulanen-Regiment von der Leib-Escadron des Regiments der Gardes

du Corps, welche sie bis zum Jahre 1813 geführt hatte. Sie führt das Band der Kriegsdenkmünze, weil die erste Mannschaft der Garde-Ulanen noch die Feldzüge von 1813—15 mitgemacht.

Die kombinirte Escadron der 1. Elb-Armee, war nach denselben Grundsätzen wie das kombinirte Bataillon zusammengesetzt, nämlich pro Armeecorps der Zug eines zu demselben gehörigen Kavallerie-Regiments. Für das II. Armeecorps ein Zug des Neumärkischen Dragoner-Regiments Nr. 3, mit rosenrothem Kragen, welches seinen Stammbaum bis auf die Derflinger'schen Dragoner des großen Kurfürsten zurückführen kann. Es führt eine der ältesten Standarten der Armee, weil dieselbe noch das Emblem des zur Sonne fliegenden Adlers mit der Legende Nec soli cedit zeigt, also zur Zeit König Friedrich Wilhelms I. dem Regiment verliehen worden sein muß. Als Erinnerung an die Schlacht bei Malplaquet (1709) führt das Regiment Sterne auf den Patrontaschen, für die Befreiungskriege das eiserne Kreuz in der Standartenspitze und das Band der Kriegsdenkmünze. Für das III. Armeecorps ein Zug des brandenburgischen Husaren-Regiments (Zieten'sche Husaren) Nr. 3, roth mit weißem Schaitasch, 1808 aus dem Husaren-Regiment Rudorf Nr. 2. errichtet, erhielt seine Standarte erst 1815, da auch die Husaren-Regimenter ihre Standarte früher nicht mit ins Feld nehmen durften. Für das IV. Armeecorps ein Zug des magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10, grün mit gelb, 1813 aus dem Elb-National-Husaren-Regiment errichtet, erhielt 1816 seine mit dem Bande der Kriegsdenkmünze geschmückte Standarte. Für das VII. Armeecorps ein Zug des westphälischen Husaren-Regiments Nr. 11, grün mit weiß, Ende des Jahres 1813 aus zwei bergischen Lancier-Regimentern errichtet, mit gleicher Standarte, und für das VIII. Armeecorps ein Zug des Königs-Husaren-Regiments (1. rheinische) Nr. 7, dunkelblau mit gelb, 1815 aus dem 1. Leib-Husaren- und dem schlesischen National-Kavallerie-Regiment hervorgegangen. Für seine 1815 verliehene Standarte gilt dasselbe wie für die des vorgenannten Husaren-Regiments. Der Prinz von Preußen wurde bei Gelegenheit seines 50jährigen Militair-Dienstjubiläums zum Chef des Regiments ernannt, und gab ihm bei seiner Thronbesteigung seinen jetzigen Ehrennamen.

5. Der Vorbeimarsch vor Ihren Majestäten dem König und der Königin.

Der Vorbeimarsch fand an der Blücher-Statue statt, die Infanterie in Compagnie-Fronten, die Kavallerie in halben Escadrons, die Artillerie in Zügen.

Zum Ein- und Vorbeimarsch in der Kriegs-Ordre de bataille hatten sich die Truppen bereits vor dem Brandenburger Thore formirt.

Seit 9 Uhr war der Opernplatz und die Schloßfreiheit durch berittene Konstabler freigemacht worden und wurde vor dem Denkmale Blüchers ein im Quadrat etwa 50 Schritt messender Raum mit Sand bestreut, damit das Ausgleiten der Pferde von den Commandeuren, welche sich nach dem Vorbeiführen ihrer Regimenter zu Sr. Majestät dem König zu begeben hatten, verhütet wurde. Auf der Rampe des Kronpinzen-Palais hatten sich die Kadetten; von dort nach der Blücher-Statue zu — die berittenen Offiziere, welche sich dem Einzuge angeschlossen und vor dem Opernhause die zu Fuß befindlichen Offiziere, der Charge nach aufgestellt. Gegen 11 Uhr war der Platz mit mehreren Hunderttausenden von Menschen angefüllt, selbst die Dächer, namentlich die des Königlichen und Kronprinzlichen Palais, des Opernhauses, der Hauptwache und Kommandantur waren dicht mit Zuschauern besetzt. — Unter der Suite waren viele ausländische Uniformen, namentlich die Englands vertreten.

Kurz nach ½12 Uhr erschienen in der Person des Polizei-Präsidenten und einiger höherer Polizeibeamten die ersten Vorkünder der nachfolgenden Armee. Um Punkt ¾12 marschirten die ersten Compagnien des 1. Garde-Regiments zu Fuß hinter dem Denkmal Friedrich des Großen in Compagniefront auf, nachdem die Generalität, General-Adjutanten und berittenen Offiziere, welche von Sr. Excellenz dem General-Feldmarschall v. Wrangel geführt wurden, Aufstellung genommen hatten.

Se. Majestät der König, Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, Prinz Friedrich Carl, so wie sämmtliche anwesende Prinzen des Königlichen Hauses, ferner der Graf v. Bismarck und die Koryphäen der neueren Kriegskunst, General der Infanterie von Moltke, General-Lieutenant v. Voigts-Reetz, und der General-Major v. Blumenthal, ferner die kommandirenden Generale Herwarth v. Bittenfeld, v. Bonin, v. Steinmetz, Vogel v. Falckenstein, die Generale v. Manteuffel, v. Schmidt und v. d. Mülbe, wie jedes einzelne Regiment wurde auf das Lebhafteste durch Hurrahs und Tücherwehen bewillkommnet. — Nachdem Se. Majestät dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck freundlich und, wie es schien, dankend für allen ihm bewiesenen Eifer und Treue vor der Statue Blüchers die Hand gedrückt hatte, begann der Parademarsch. Se. Majestät setzte sich selbst an die Spitze der vorbeidefilirenden Truppen, nachdem eine halbe Escadron Corps-Gensdarmen bei Sr. Majestät vorbeipassirt war, und schwenkte erst 10 Schritte vor seinem nachherigen Aufstellungspunkte ab. Ihm zur Seite stand der Kronprinz. Neben dem Blücher-Denkmal befanden sich auch Ihre Majestäten die Königin Augusta und die verwittwete Königin, ferner die Frau-Kronprinzessin und alle hier anwesenden Prinzessinnen des Königlichen Hauses, wohin sich Allerhöchst- und Höchstdieselben in Staats-Equipagen begaben, als der Einmarsch

der Truppen in das Brandenburger Thor begann. Die Regimenter folgten nun in folgender Ordnung: 1) das 1. Garde-Regiment zu Fuß, an ihrer Tête 13 Fahnen und Standarten, welche von den reich mit Kränzen geschmückten Eroberern — Infanteristen und Kavalleristen — selbst getragen wurden. In fast jedem Gewehrlaufe steckte ein Bouquet oder war ein Kranz daran befestigt. Das Regiment hatte 2 Offiziere, welche den Arm noch in der Binde trugen. Den Beschluß dieses Regiments machten 4 verwundete Gardisten des Regiments. Die Musik stand vor der Tribüne zwischen der Universität und Hauptwache.

Es folgte nunmehr das 3. Garde-Regiment zu Fuß — bei dem Regimente fehlten eine Menge Helmspitzen, und waren einzelne Leute auch schon mit Mützen ausgestattet. — Die meisten Offiziere trugen in der einen Hand den Degen, in der anderen einen Kranz. — Das nun folgende 2. Garde-Regiment fiel auf durch das Fehlen der Helme; bei dem furchtbaren Sturm auf Gitschin hatte dasselbe sich dieser drückenden Last entledigt, um unbehindert den Siegespreis erringen zu können. Die fünf Marketenderinnen dieses Regiments, niedliche uniformirte und streng militairische Erscheinungen von weitem, schlossen sich an und nahmen Theil an dem unendlichen Hochrufen, welche den tapferen Garden allseitig gespendet wurden. Unter den beim 2. Garde-Regiment anwesenden Marketenderinnen befand sich auch eine Frau, welche die Uniform des Regiments trug und mit Gefreitenknöpfen versehen war. Die Frau schien bei allen Soldaten in achtungsvollem Ansehen zu stehen, denn dieselben sagten mit Stolz von ihr, weil sie ihnen im Kampfe stets beigestanden habe, daß sie zur Belohnung von allen Kameraden zum Gefreiten ernannt worden wäre. —

Hierauf folgte das 4. Garde-Regiment, darauf das mecklenburger Infanterie-Bataillon, nebst 2 Compagnien mecklenburgischer Jäger, das Bataillon wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin selbst vorbeigeführt. — Hiernach folgte das Garde-Jäger-Bataillon, dann das Garde-Husaren-Regiment in halber Escadronsfront, dann 2 Batterien Garde-Fuß-Artillerie, dann das 1. kombinirte Bataillon, bestehend aus 1 Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 2 (1. pommersches, König Friedrich Wilhelm IV.), aus 1 Compagnie des Leib-Grenadier-Regiments (1. brandenburgisches Nr. 8), aus 1 Compagnie des 1. magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, mit sehr zerschossener Fahne, aus 1 Compagnie des 3. westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 16 und 1 Compagnie des 2. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28. Hierauf folgte unter persönlicher Leitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht das Regiment Gardes du Corps und Garde-Kürassier-Regiment, die 4. 6pfündige, 2. 4pfündige, 6. 4pfündige Garde-Batterie, deren Protzen mit Eichenlaubkränzen reich behangen waren; alsdann die reitende

Garde-Artillerie-Abtheilung und endlich eine halbe Proviant-Kolonne des Garde-Trains in Zügen. Beim Zeughause wurde in halben Compagnien rechts abgebrochen, um den Nachkommenden schneller Platz zu verschaffen.

Während des Vorbeimarsches geruhten Se. Majestät der König mehrere verwundete und dekorirte Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten aus Reih und Glied der vorüberziehenden Compagnien zu sich heranzurufen, ihnen die Hand zu geben und freundlich ehrende Worte an sie zu richten.

Nachdem die Parade vorüber war, versammelte Se. Majestät die Offiziere um sich und sprach sich wiederholt anerkennend in Bezug auf die Leistungen Aller aus! Darauf sammelten sich bei der Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß die Fahnen sämmtlicher Bataillone, und wurden unter den Klängen des Pariser Einzugs-marsches in das Palais Sr. Majestät des Königs abgebracht. Se. Majestät der König begleitete das Abbringen dieser Fahnen vom Zeughause her bis zum Palais, gefolgt von allen Prinzen, Fürstlichkeiten und Generalen. Ebenso brachte die Leib-Compagnie des Regiments der Gardes du Corps die Standarten sämmtlicher Kavallerie-Regimenter ab, worauf sich Se. Majestät der König in's Palais zurückbegab.

Die eingebrachten zwölf eroberten Fahnen und Standarten wurden von denjenigen Militairs getragen, die sie im Kriege erbeutet hatten. Diese sind:

Gefreiter Schellin bei der 9. Compagnie des ersten Garde-Regiments: Fahne vom 46. österreichischen Infanterie-Regiment;

Gefreiter Bochnia im ersten Garde-Regiment: Fahne vom Regiment Coronini, 6. österreichisches Infanterie-Regiment (dasselbe hat in Schleswig mit den Preußen zusammen gefochten);

Sergeant Förster vom 46. Infanterie-Regiment: Fahne vom 2. Bataillon des Regiments Giulay;

Ulan Buchwald vom 1. Ulanen-Regiment: eine bei Nachod eroberte Fahne, Regiment unbekannt;

Sergeant Flauder vom 1. Ulanen-Regiment: Standarte vom Franz-Joseph-Kürassier-Regiment;

Unteroffizier Neudelsdorff vom 2. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8: Standarte von Franz-Joseph-Kürassieren;

Gefreiter Wurfschmidt von den Magdeburger Husaren Nr. 10 (schon durch frühere Berichte bekannt wegen seiner bewiesenen Bravour vor dem Feinde): Fahne vom Regiment Erzherzog Carl Ferdinand (51. Infanterie-Regiment);

Trompeter Dochale vom 2. schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8: Standarte vom 5. ehem. Chevauxlegers-Regiment;

Gefreiter Görlitz vom 67. Infanterie-Regiment: Fahne vom 38. österreichischen Linien-Infanterie-Regiment;

Gefreiter Hewald von der 6. Compagnie 67. Infanterie-Regiments: Fahne vom Regiment Prinz Holstein;

Gefreiter Bäßler von der 2. Compagnie des 72. Infanterie-Regiments: Fahne vom siebenbürgischen Regiment Erzherzog Carl Ferdinand Nr. 51;

Unteroffizier Schwalbach bei der 1. Escadron des mecklenburgischen Dragoner Regiments; derselbe war außer mit dem mecklenburgischen Kreuze »für Auszeichnung im Kriege«, mit dem preußischen Militair-Ehrenzeichen 2. Klasse am Morgen geehrt worden. Die von ihm geführte Fahne hat der Rittmeister v. Boddin der 13. Compagnie des 4. bayerischen Infanterie-Regiments entrissen.

Es war keine gewöhnliche militairische Schaustellung, nur geeignet, müßigen Augen eine Zerstreuung zu gewähren! Hier erschienen die einzelnen Abtheilungen des siegreichen Heeres als lebendige Zeugen der glorreichen jüngsten Vergangenheit, und wenn sich auch vorzugsweise Stolz und Freude beim Anblicke der Heldensöhne des Landes regten, so fehlte es doch auch nicht an mannigfachem Anlaß zu Rührung und — damit auch dieser Zug dem lebensvollen Bilde nicht mangle — Heiterkeit. Einen wahren Sturm des Enthusiasmus erregten die eroberten feindlichen Fahnen und herzlicher konnten heimkehrende Krieger wohl niemals begrüßt werden, als es einzelnen Offizieren geschah, welche, obschon verwundet, den Arm in der Binde tragend, oder in der Linken den Degen führend und mit der Rechten auf einen Stock gestützt mannhaft ihrer Truppe voranschritten. Und als der König Einzelne der wackern Verwundeten gütig zu sich heranwinkte und der Befohlene an seinem Stocke zu dem Königlichen Kriegsherrn heranhinkte, — kein Zucken des Lächelns glitt über die Züge der Zuschauer, sondern nur der Rührung, und ein donnerndes Hurrah erschütterte die Luft, als der König den Tapfern huldreich die Hand schüttelte.

Dann ging wieder eine harmlose Lustigkeit durch die Reihen, als ein paar kleine Bursche von 11 bis 12 Jahren in voller Uniform ganz stramm und strack mit marschirten, oder wenn eine Anzahl Marketenderinnen in militairischer Haltung, die Feldmützen auf dem Haupte, salutirend vorbeidefilirten. Auch die nach dem gewöhnlichen Friedens-Reglement verpönten Abweichungen von der militairischen Uniformirung erregten heute den lebhaftesten Antheil, weil sie ein Bild der Wechselfälle des Krieges wiederspiegelten. Helme und Mützen in demselben Zuge bunt durcheinander, glatte Gesichter und mächtige Vollbärte, gewöhnliches Schuhzeug und Wasserstiefeln, — es erregte Nichts Anstoß. Auch nicht, daß ein wackerer Fahnenjunker mit dem Ehrensymbol seines Bataillons rüstig einherschritt, obschon die feindlichen Kugeln ihm nichts davon unversehrt gelassen hatten als die Fahnenstange. Und manchem Zuge marschirte kein Offizier mehr voran, sie waren auf dem Felde der Ehre geblieben, und seine Stelle

war von einem Feldwebel oder von einem Unteroffizier ersetzt worden. — Aber nicht allein den preußischen, auch den, von ihrem Großherzoge geführten mecklenburgischen Truppen wurde die herzlichste Begrüßung zu Theil.

So hielt der Vorbeimarsch die unermeßliche Menge der Zuschauer bis zum Schlusse gefesselt; heiß brannte die Sonne, aber sie mochte immerhin brennen, — leuchtete doch ihr Glanz über einem der hellsten Ehrentage des Vaterlandes.

6. Nach dem Vorbeimarsche.

Der Einzug und Vorbeimarsch der Truppen war vorbei; begleitet von unermeßlichem Jubel zogen die Regimenter nach ihren Kasernen, und jetzt begann eigentlich für unsere siegreich heimgekehrten Krieger erst der schönste Theil des Festes. Vor der Kaserne des 2. Garde-Regiments in der Friedrichsstraße hatte man ihnen eine zwar einfache aber geschmackvolle Ehrenpforte errichtet, während man vor der Kaserne in der Karlsstraße noch eine Chaine von eroberten Munitionswagen der Ehrenpforte hinzugefügt hatte. Unter nicht endenwollendem Jubel und Hurrah-Rufen zogen die Soldaten in ihre, so oft gewiß schwer entbehrten Wohnungen wieder ein. Ein Gleiches geschah in den beiden Artillerie-Kasernen. Einer besonderen Ehrenbezeugung aber hatten sich noch die Garde-Füsiliere zu erfreuen. Vom Oranienburger Thor bis weit über ihre in der Chausseestraße gelegene Kaserne hinaus, war ihnen eine zweite Siegesstraße hergerichtet und mitten durch Guirlanden verbundene Fahnenstangen und geschmackvoll dekorirten Häusern, von denen sich besonders die Borsig, Pflug, Wöhlert'sche und sonst noch einige Fabriken und Privathäuser durch sinnreich angebrachte Devisen und Willkomms-Grüße auszeichneten, — hindurch, zogen sie in ihre mit unzähligen Flaggen und Kränzen geschmückte Kaserne wieder ein. Als das Regiment das Oranienburger Thor passirt war, wurde der Oberst desselben, v. Werder, von dem Stadtverordneten Jürst durch folgende Ansprache begrüßt:

Herr Oberst!

Sie haben gewiß mit freudig bewegtem Herzen in dem begeisterten Empfang unserer tapfern Armee die Gefühle des gerechten Dankes und freudigen Stolzes erkannt, mit welchem das gesammte Vaterland seinen streitbaren Söhnen entgegen gejubelt, den würdigen Enkeln unserer ruhmvollen Vorfahren.

Gott war mit uns, wie schon so oft in Kampf und Gefahr, und hat der preußischen Armee aufs Neue verliehen: ihre eiserne Ausdauer in Beschwerden und Strapazen, ihren Heldenmuth im Gefecht, ihren Edelmuth gegen die Besiegten, mit leuchtenden Zeichen auf die Tafeln der Geschichte zu schreiben.

Auch Ihnen und Ihrem Regimente gebührt ein voller frischer Zweig des Lorbeers, mit dem unsere ganze Bevölkerung die heimkehrenden Sieger schmückt, und die Bewohner dieses Stadttheils nehmen das schöne Recht in Anspruch, vorzugsweise Ihnen und Ihren Kriegern diese Zierde des Helden zu reichen.

Manche Stirn deckt zwar statt solchen verdienten Schmuckes der feuchte Rasen einer fremden Erde, und unter Millionen Grüßen freudigen Willkommens mischt sich manch düsterer Schmerzenslaut über begrabenes Glück und verkümmerte Hoffnung.

Aber wie die preußischen Krieger dem Tode fürs Vaterland furchtlos sich weihten, so wird ohne Zaudern die Gesammtheit jene Lücken ausfüllen, welche die schweren Opfer bezeichnen, die dem Einzelnen an Gut und Blut, an Gesundheit und Familienglück zu tragen höherer Willen auferlegte.

Möge aus diesen Opfern für Preußen, für Deutschland eine segensreiche Zukunft erblühen, mögen Soldat und Bürger mit Stolz und Brüderlichkeit sich die Hand reichen, als wackere Söhne eines Volkes, aufstrebend unter der kühnen Führung der Hohenzollern zu den höchsten Zielen der Menschheit.

Ihre braven Soldaten haben in dieser Beziehung bereits seit längerer Zeit, zwischen sich und uns als Nachbarn, ein freundliches Verhältniß geknüpft, und wir begrüßen in Ihnen, neben den ruhmvollen Kämpfern von Burgersdorf, Königinhof und Königgrätz, um so mehr und mit um so größerer Freude unsere alten Bekannten.

Möge das vertrauliche Band der Zukunft bewahrt bleiben, und mögen wir Alle, die Männer des Krieges und des Friedens, wie jetzt, auch in Zukunft Gut und Blut für König und Vaterland einzusetzen bereit sein.

Wir, die Bewohner der Oranienburger Vorstadt, heißen Sie hiermit wieder herzlich willkommen.

Oberst v. Werder erwiderte hierauf etwa Folgendes:

»Meine Herren! Der Empfang, welchen Sie, die Bewohner der Oranienburger Vorstadt, mir und meinem Bataillon heute bereitet haben, hat uns Alle überrascht und hoch erfreut. Auch ich gedenke mit Wehmuth Derer, welche nicht mehr unter uns sind. Sie starben den beneidenswerthen Tod des Soldaten. Wenn Sie, verehrter Herr Commercienrath, in Ihrer Ansprache die Thaten des Regiments anerkannt haben, so will ich darauf nur erwidern, daß wir eben nichts gethan, als unsere Pflicht erfüllt haben, und diese zu erfüllen unter der Führung eines solchen Königs, wie den unsrigen, das ist uns sehr leicht geworden. Ihr Entgegenkommen, meine Herren, bietet mir den Beweis, daß die Eintracht, welche bisher in so schöner Weise zwischen den Bewohnern der Oranienburger Vorstadt und dem Regiment bestanden hat, auch ferner bestehen wird; sie zu fördern, wird auch in Zukunft meine und des Regimentes

Aufgabe sein, da auch ich durchdrungen bin von der Nothwendigkeit eines einheitlichen und einträchtigen Zusammenwirkens des Militairs mit dem Bürgerstande. Alle unsere gegenseitigen Wünsche, meine Herren, die uns in diesem Augenblick beseelen, glaube ich aber am besten zusammen zu fassen in dem Rufe: Hoch lebe Se. Majestät, unser Allergnädigster König, hoch! und nochmals hoch! und immer hoch!«

Das Regiment und die zahlreich versammelte Bürgerschaft stimmte enthusiastisch in das Hoch ein und geleitet von der Deputation und einer zu beiden Seiten dicht gedrängt folgenden Menschenmenge hielt das Regiment unter den Klängen des Preußenliedes seinen Einzug in den ihm speziell bereiteten Triumphweg nach dem Kasernenhofe. Hier waren inzwischen für jede Compagnie besondere Zelte errichtet, in welchen die Soldaten auf Kosten der Bewohner mit Bier, Würsten ꝛc. bewirthet wurden. In der Mitte des Hofes war ein großes Zelt errichtet, in welchem für das Offizierkorps ein Dejeuner hergerichtet war, zu welchem von dem Comité eingeladen war. Nach dem von dem Herrn Jürst auf das Regiment ausgebrachten Hoch berief Oberst von Werder das Regiment vor dem Zelt zusammen und richtete folgende Ansprache an dasselbe:

Füsiliere! Wie wir hier von den Bürgern empfangen sind, habt Ihr gesehen. Ich brauche Euch nicht noch den Triumphweg in Erinnerung zu bringen, den wir so eben durchwandelt sind. Nicht allein Blumen hat man auf unsern Pfad gestreut, sondern man hat auch durch Anbringung der Namen derjenigen Gefechte und Schlachten, in denen wir engagirt waren, unsere Leistungen und die Ereignisse der hinter uns liegenden Wochen anerkannt. Aeußerlich ist der Empfang ein sehr herzlicher; daß er aber auch innerlich ebenso herzlich ist, dafür bürgen uns diese Herren, welche uns diesen herzlichen und ehrenvollen Empfang bereitet haben, und die Eintracht, welche immer zwischen den Bewohnern der Vorstadt und unserm Regiment geherrscht. Wir wollen diese Einigkeit auch ferner fortbestehen lassen. Sie möge bestehen, so lange noch ein Garde-Füsilier-Regiment besteht; denn so lange der Nährstand mit dem Wehrstande in Einigkeit und in Liebe zu König und Vaterland zusammenwirken, kann es dem Lande nur wohlergehen. — Den mir überreichten Lorbeerkranz nehme ich für das Regiment dankbar an und soll derselbe, so lange noch ein Blatt oder Stengel von ihm übrig ist, als ein Erinnerungszeichen dieses herzlichen Empfanges von mir aufbewahrt werden. Für diesen herzlichen Empfang, meine Herren, sage ich Ihnen nochmals Namens des ganzen Regiments meinen besten Dank, und Euch, Füsiliere, fordere ich jetzt auf, unsern Nachbarn, den Bewohnern der Oranienburger Vorstadt, ein kräftiges Lebehoch zu bringen. Sie leben hoch! und nochmals hoch! und immer hoch!

Die Bewohner des Stadttheils jenseit der Halleschen Thorbrücke empfingen das dort kasernirende Kaiser-Franz-Garde-Grenadier- und das 1. Garde-Dragoner-Regiment mittelst eines Comités. Ein zu diesem Zwecke zusammengetretenes Comité hatte die Hallesche Thorbrücke, als die Grenze des Bezirks, mit Flaggenstangen, Fahnen, Guirlanden und Inschriftstafeln ausgeschmückt. Unter dem Schutze des Comités hatten sich funfzehn junge Damen in weißer Robe mit schwarzweißem Gürtel auf einem Podium aufgestellt und ließen durch zwei Sprecherinnen den Führern der beiden Regimenter auf weißem Kissen einen Lorbeerkranz überreichen, woran sich eine kurze Ansprache seitens eines Comitémitgliedes reihte. Sowohl der Hauptmann Frhr. v. d. Goltz, der das 2. Bataillon des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments führte, als der Oberst-Lieutenant v. Barner, der mit dem 1. Garde-Dragoner-Regiment einrückte, sprachen in sehr herzlichen Worten ihre Freude über den freundlichen Empfang an der Grenze des Bezirks aus.

Auch die übrigen Truppen wurden in einer des Tages würdigen Feier beim Eintritt in ihre Wohnungen empfangen. — Als sich die aufgestellten Maschinenbauer und Fabrikarbeiter mit ihren Fahnen und Emblemen, unter Vortritt ihrer Musikcorps nach ihren Fabriken und Versammlungsorten zurückbegaben und zum größten Theil ihren Weg durch das Oranienburger Thor nahmen, und also auch die Friedrichsstraße passirten, entwickelte sich vor der Kaserne des 2. Garde-Regiments eine neue Feier. Die Soldaten schauten aus den Fenstern und ließen die Maschinenbauer vor sich vorbeiziehen. Diese aber machten darauf Halt und brachten den Soldaten ein dreifaches, donnerndes Hurrah, was von Offizieren und Soldaten durch Mützenschwenken und Gegengruß herzlich erwidert wurde. Dasselbe fand vor der Garde-Füsilier-Kaserne statt, wo die Wöhlertschen Arbeiter diese Ovation darbrachten. — Nun noch zu beschreiben die Scenen des Wiedersehens, der Begrüßung zwischen Eltern und Sohn, Weib und Mann, Braut und Bräutigam u. s. w., erläßt man uns wohl, denn, obgleich dies die wesentlichste Festesfreude, so kann es wohl gefühlt, nie aber geschildert werden.

---

21. September.

7. Einzug der Truppen.

Wie am ersten Einzugstage, so füllte auch heute von den ersten Frühstunden ab eine dichte, frohbewegte Menge die Straßen, wieder füllten sich die Tribünen, die Plätze an den Fenstern und in den Hausfluren, wieder suchten Tausende von der Straße aus dem Schau-

spiel zuzusehen. Der Jubel und die frohe Bewegung war durch das etwas ungünstige Wetter (ein wenig Regen und Wind) nicht gehemmt; die inzwischen kundgewordenen Allerhöchsten Ordres, namentlich die der Amnestie und das Gebietserweiterungs-Gesetz wirkten begeisternd auf alle Preußen. Gegen 11 Uhr kam dann aber zum großen Jubel des Publikums die Sonne zum Vorschein, die Regenwolken wichen und es begann das schönste Herbstwetter, welches bis gegen Abend dauerte.

Die Chaine auf dem Reitwege der Lindenpromenade bildeten statt der Fabrik-Arbeiter folgende Gewerke mit ihren Fahnen, Bannern und Emblemen:

Schlächter, Barbiere, Seifensieder, Konditoren, Schornsteinfeger, Maler, Buchbinder, Pfefferküchler, Raschmacher, Töpfer, Bürstenmacher, Kürschner, Weißgerber, Seiler, Vergolder, Posamentiere, Handschuhmacher, Kammmacher, Schwertfeger, Nagelschmiede, Kupferschmiede, Glaser, Zeugschmiede, Lackirer, Schmiede, Bäcker, Gelb- und Glockengießer, Zinngießer, Tuchscheerer, Stellmacher, Tischler, Riemer, Sattler und Täschner (vereinigt), Schuhmacher, Zimmerleute, Uhrmacher, Hutmacher, Schlosser, Fischer, Böttcher, Messerschmiede, Maurer, Brunnenbauer, Klempner, Schiffbauer, Tapezierer, Schneider, Feilenhauer, Tuchmacher, Drechsler, Dachdecker, Steinmetze.

Kurz vor 11 Uhr begaben sich wiederum in offenen sechsspännigen Galawagen Ihre Majestät die Königin und Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin mit Höchstderen Kindern, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Carl, Friedrich Carl und Herzogin Wilhelm von Mecklenburg und, fast unmittelbar darauf, zu Pferde Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz mit glänzendem Gefolge nach dem Königsplatz.

Auf dem ganzen Wege, den die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zurücklegten, wurden dieselben von dem lautesten Jubelruf des Volkes begleitet. Als Se. Majestät der König den Pariser Platz erreicht hatte, ritt Allerhöchstderselbe wiederum in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen zu den auf beiden Seiten des Platzes befindlichen Tribünen, um daselbst in der freundlichsten Weise die dort harrenden Veteranen zu begrüßen.

Für die Aufstellung der Truppen auf dem Königsplatze und den Einzug derselben in die Stadt war Allerhöchsten Orts Folgendes bestimmt: »Um 11 Uhr Vormittags steht die 2. Garde-Infanterie-Division, einschließlich des Garde-Pionier-Bataillons, des 2. komb. Bataillons (Musik und Regiments-Tambour vom Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7), der komb. Jäger-Compagnie, der komb. Pionier-Compagnie, der Krankenträger-Compagnie, des Garde-Corps und des 3. Garde-Ulanen-Regiments, in derselben Aufstellung auf dem Königsplatze, in welcher am 20. September die

1. Garde-Infanterie-Division stand. Die Herzoglich sachsen-koburg-gothaische Compagnie schließt sich dem Garde-Schützen-Bataillon als 5. Compagnie an. Ordre de Bataille der 2. Garde-Infanterie-Division. Commandeur General-Lieutenant v. Plonski. 1. Garde-Grenadier-Brigade. 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth. Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1. 2. Garde-Grenadier-Brigade. 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin. Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. Kombinirte Infanterie-Brigade. Krankenträger-Compagnie des Garde-Corps. Kombinirte Pionier-Compagnie. Kombinirte Jäger-Compagnie. 2. kombinirtes Bataillon. Garde-Pionier-Bataillon. Garde-Schützen-Bataillon mit der Herzoglich sachsen-coburg-gothaischen Compagnie. 3. Garde-Ulanen-Regiment. — Die Reserve-Kavallerie nimmt mit dem ersten Garde-Dragoner-Regiment die Aufstellung, welche das Regiment der Gardes du Corps am 20. September einnahm; das 2. Garde-Dragoner-Regiment steht mit dem rechten Flügel jenseit der Allee, auf der Straße vom Krollschen Etablissement nach der Eisenbahn-Brücke, und weiter reiht sich längs des Boulevard-Weges — an der Alsen-Brücke vorbei und dann, wenn nöthig, die Schifferstraße entlang — nach dem Königsplatze an: die Großherzoglich mecklenburg-schwerinsche Dragoner-Escadron, das 1. und 2. Garde-Ulanen-Regiment und die 2. kombinirte Escadron. Die 3. Fuß-Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments und die 2. kombinirte Batterie stehen auf demselben Platze, wo am 20. die Artillerie stand, Front nach dem Königsplatze. Die am 21. September einmarschirenden Truppen kommandirt der General der Kavallerie, Prinz August von Württemberg Königliche Hoheit.

Die Honneurs, der Einmarsch und der Vorbeimarsch finden wie am 20. September statt. Nach dem Vorbeimarsche sammeln sich die zur Theilnahme am Te Deum befohlenen Compagnien und Züge mit sämmtlichen Fahnen und Standarten im Lustgarten, die übrigen Truppen rücken nach ihren Quartier-Revieren, bez. Cantonnements ab.«

Als Se. Majestät sich den Truppen nahete, erscholl aus deren Reihen donnernder Jubelruf. Der Kriegsherr besichtigte sodann die Truppen und unter Allerhöchstdessen Führung geschah demnächst der Einmarsch in die Stadt ganz in derselben Weise, wie am Tage zuvor, nur daß auch die Feldgeistlichen der Suite sich angeschlossen hatten. Zwanzig Minuten nach eilf Uhr verkündete das Geläute aller Kirchenglocken, daß Se. Majestät der König mit den siegreichen Truppen das Brandenburger Thor erreicht hatte und während die Musikcorps der Gewerke und Innungen beim Nahen des Monarchen das Preußenlied angestimmt hatten, bewegte sich der Kriegerzug unter unaufhörlichem Hochrufen des Volkes und dem Tücherschwenken der Frauen die Lindenpromenade entlang, bis etwa

in die Gegend der Neustädtischen Kirchgasse, wo die hiesige Fischer-Innung in ihrer kleidsamen Tracht und mit ihren Emblemen aufgestellt war. Als Se. Majestät der König, gefolgt von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen und Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl dort angelangt war, traten Sr. Majestät dem Könige drei weiß gekleidete Jungfrauen mit grünen Kränzen in den Haaren, Töchter hiesiger Fischermeister, entgegen. Die eine derselben, Fräulein Johanna Bildt, trug auf einem weißen seidenen Kissen einen massiven silbernen Lorbeerkranz und begrüßte mit einer kurzen Ansprache den König, wobei sie die Bitte aussprach, den Kranz huldreichst annehmen zu wollen. Se. Majestät der König gewährte dies, worauf die andere junge Dame, Fräulein Bertha Bruckhoff, den Kranz von dem Kissen nahm und denselben Sr. Majestät dem König überreichte, Allerhöchstwelcher ihn mit einigen freundlichen Dankesworten anzunehmen geruhte. Die dritte junge Dame, Fräulein Pauline Bildt, überreichte hierauf Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen einen frischen, grünen Lorbeerkranz, den Höchstderselbe mit freundlichen Dankesworten nahm.

Unter erneuertem endlosen Jubelrufe rückte sodann der Zug weiter die Lindenpromenade entlang bis zum Opernplatze vor, woselbst bei der Blücherstatue Se. Majestät der König, die Königlichen Prinzen, die Generalität und die Suite Aufstellung nahmen. Kurze Zeit, nachdem Se. Majestät der König sich vor dem Blücher-Denkmale aufgestellt hatte, erschien Ihre Majestät die Königin und Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin im offenen Wagen vor der genannten Statue, um der Parade mit beizuwohnen. Nachdem Ihre Majestät durch ihren erlauchten Gemahl bewillkommnet war, geruhte Se. Majestät der König sich auf das Leutseligste mit dem Minister-Präsidenten und dem General-Feldmarschall von Wrangel, welcher letzterer viel in der Nähe Ihrer Majestät blieb, zu unterhalten. Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Steinmetz ritt die Front der Offiziere entlang und unterhielt sich wiederholt mit den wiedergefundenen Kameraden. — Die Aufstellung der Truppen erfolgte bei der Infanterie wiederum in halber Compagniefront (2 Züge nebeneinander), eben so bei der Kavallerie in halber Escadronsfront und bei der Artillerie in Zügen (à 2 Geschützen nebeneinander) und zwar wiederum hinter dem Denkmale Friedrichs des Großen.

Das Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment Nr. 1 trat zuerst an, und zwar wurde es, der 2. Garde-Division angehörig, — also der Armee des Kronprinzen — von diesem bei Sr. Majestät dem Könige vorbeigeführt. — Hierauf folgte das Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabeth), darauf das Kaiser Franz Grenadier-Regiment Nr. 2 — dieses Regiment, dessen 2. Bataillon namentlich stark gelitten hatte, wurde mit einem Sturm von Applaus begrüßt, und führte es Se. Majestät der König selbst bei Ihrer Majestät der Kö-

nigin vorbei — die Züge des 2. Bataillons dieses Regiments waren leider sehr verkürzt, was durch die vielen nachfolgenden Verwundeten dieses Regiments mehr aufgeklärt wurde. Hierauf folgte das 4. Garde-Grenadier-Regiment (Königin Augusta), diesem das Garde-Schützen-Bataillon, an dessen Spitze sich wieder Se. Majestät der König setzte. Diesem Bataillon folgten nunmehr 2 Compagnien Coburger, von ihrem Herzoge, welcher als Chef des Königlich preußischen 7. Kürassier-Regiments diese Uniform trug, geführt. Hierauf folgte das Garde-Pionier-Bataillon, diesem das 3. Garde-Ulanen-Regiment, welches wiederum von Sr. Majestät dem Könige geführt wurde. Hieran schloß sich die 3. Fuß-Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz führte das folgende 2. kombinirte Bataillon, bestehend aus 1 Compagnie des schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, aus 1 Compagnie des schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11, aus 1 Compagnie des ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 1 (Kronprinz) und aus 1 Compagnie des 2. westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 7 bei Sr. Majestät dem Könige vorbei. — Die 2 ersten Compagnien dieses Bataillons, welche zur schlesischen Armee gehört hatten, trugen noch schwarze Helme. — Hierauf folgte die kombinirte Jäger-Compagnie, bestehend aus 1 Zuge des ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1, aus 1 Zuge des brandenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 3, aus 1 Zuge des schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6, und aus 1 Zuge des rheinischen Jäger-Bataillons Nr. 8. Es folgten ferner 1 kombinirte Pionier-Compagnie, welche aus 1 Zuge des westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7, aus 1 Zuge des magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 und aus 1 Zuge des niederschlesischen Pionier-Bataillons Nr. 5 bestand. — Vom Großherzog von Mecklenburg geführt, ritt jetzt die mecklenburger Garde-Dragoner-Schwadron an, meistens sehr hübsche Leute. — Den Schluß der Parade bildete die Reserve-Kavallerie, welche vom Prinzen Friedrich Carl eingeholt und bei Sr. Majestät dem Könige vorbeigeführt wurde, dieselbe bestand aus dem 1. Garde-Ulanen-Regiment, dem 2. Garde-Ulanen-Regiment, dem 1. Garde-Dragoner-, dem 2. Garde-Dragoner-Regiment und 2 kombinirten Schwadronen, welche aus 1 Zuge des litthauischen Dragoner-Regiments Nr. 1 (Prinz Albrecht von Preußen), aus 1 Zuge des westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5, aus 1 Zuge des westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1, aus 1 Zuge des schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen), aus 1 Zuge des 2. schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8, und 1 Zuge des westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8 zusammengestellt waren. — Eine 2. kombinirte Batterie enthielt ferner noch 1 Zug des ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1, 1 Zug des niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5, 1 Zug des schlesischen

Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 und 1 Zug des westfälischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7.

Einem der Züge folgte eine Marketenderin mit der Büchse über der Schulter, den Garde-Husaren als richtige Figlia del Reggimento, eine stramme jugendliche Marketenderin in der Uniform des Regiments, die mit den Pferden trefflich Schritt zu halten wußte. Mit lebhaften Zurufen wurden mehrere Knaben, die sich den verschiedenen Regimentern angeschlossen hatten, begrüßt, wie denn auch besonders die Marketenderinnen, die ihren Regimentern folgten, und unter denen namentlich eine Familie mit Hundewagen sich auszeichnete, die lebhafteste Theilnahme erregten. — Mit der 7. Compagnie des Kaiser-Franz-Regiments zog auch der 14jährige Knabe Carl Lehmann wieder ein. Es ist derselbe, der seit dem 4. Juni vom Frankfurter Thore aus dem Regiment folgend, sich durch unzählige Liebesdienste nützlich gemacht und in dem heißen Gefechte von Alt-Rocknitz aus einem vom feindlichen Feuer bestrichenen Brunnen unermüdlich Wasser für die Verwundeten geschöpft hatte.

Ueber die obigen Truppentheile ist Folgendes zu bemerken:

Wie die vier Garde-Regimenter zu Fuß die erste Garde-Infanterie-Division bilden, so die vier Garde-Grenadier-Regimenter die zweite. Sie ist ebenfalls in zwei Brigaden getheilt und in jeder Brigade steht das ältere, 1814 formirte mit dem 1861 formirten jüngeren, aus ihnen hervorgegangen, zusammen. Die Division kommandirte der General-Lieutenant von Plonski.

Das Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 wurde 1814 aus drei Grenadier-Bataillonen gebildet, und zwar aus dem Leib-Grenadier-Bataillon, d. h. Grenadier-Bataillon des Leib-Regiments (Nr. 8), so wie dem 1. und 2. Ostpreußischen Grenadier-Bataillon. Die Grenadier-Bataillone der Infanterie-Regimenter waren früher aus den besten Mannschaften derselben zusammengesetzt und wurden demnach als Elitetruppen betrachtet. Das Leib-Grenadier-Bataillon war aus dem Grenadier-Bataillon Waldenfels entstanden, in dessen Geschichte der Namen Colberg glänzt. Das 1. Ostpreußische von 1799 aus den Grenadier-Kompagnien des damaligen 1. und 3. und das 2. eben so aus den Grenadier-Compagnien des 4. und 5. Infanterie-Regiments formirt. Alle drei Bataillone haben die Feldzüge von 1806—1807, 1813—1814 mitgemacht. Die Fahne des 1. Bataillons wurde demselben 1812 verliehen und erhielt dadurch die dem Leib-Regiment schon 1808 verliehene Inschrift: Colberg 1807. Da das Fahnentuch durch die Zeit in dem Feldzug zerstört worden war, so verlieh König Friedrich Wilhelm III. 1834 dem Bataillon eine Ehrenschleife, auf welcher dieselbe Inschrift von der Kaiserin Alexandra Feodorowna von Rußland gestickt war und welche daher im Abschnitt den Buchstaben C. (Charlotte Prinzessin von Preußen) führt. Außer dem durch die Befreiungs-

kriege erworbenen eisernen Kreuz in der Fahnenspitze und dem Bande der Kriegsdenkmünze ist die Fahne auch noch mit einer prächtigen weißen, goldgestickten und grün eingefaßten Ehrenschleife geschmückt, welche die Königin von Sachsen dem Bataillon für sein ruhmvolles Verhalten bei Bekämpfung der Revolution in Dresden verehrt und selbst gestickt hatte. Es trägt die Inschrift: Friedrich August den Tapferen und Dresden. Mai 1849. Außerdem hat die Fahne auch noch die Banderolle des Militair-Ehrenzeichens mit Schwertern, für den Feldzug 1848 in Schleswig.

Die Fahne des zweiten Bataillons stammt vom 2. Bataillon des 1. ostpreußischen Infanterie-Regiments und hat die Feldzüge 1813—15 mitgemacht, wofür sie das eiserne Kreuz und Denkmünzband erhielt. Das 1835 verliehene Säkularband trägt die Inschrift: Errichtet 1619 und 1685, sowie die Initialen G. W. (Georg Wilhelm) und F. W. (Friedrich Wilhelm). Auch diese Fahne hat das Militair-Ehrenzeichen-Band mit den Schwertern als Banderoll.

Die Fahne des Füsilier-Bataillons stammt vom jetzigen 4. Infanterie-Regiment her. Bei Dennewitz wurde der Fahnenstock zerschossen, und der Spangenring, welcher sie jetzt noch zusammenhält, trägt die Inschrift: 2. ostpreußisches Grenadier-Bataillon. Schlacht bei Dennewitz, 6. September 1813. Das Eiserne Kreuz, das Band der Kriegsdenkmünze, das Säkularband mit der Inschrift: Errichtet 1688 und 1690, mit den Initialen F. W. und F. III. Auch dieses Bataillon hat eine sächsische Ehrenschleife für Dresden 1849, und die Banderolle mit den Schwertern.

Das 3. Garde-Grenadier-Regiment, Königin Elisabeth, gelbe Achselklappen, mit dem Anfangsbuchstaben des Namens der Königin Wittwe, Garnison Breslau — ist mit einem Theil seiner Offiziere und Mannschaft aus dem Regiment Alexander hervorgegangen. Seine drei Fahnen wurden ihm 1861 bei der großen Fahnenweihe verliehen. Es sind Grenadierfahnen, weiß mit einem schmalen schwarzen Kreuz an einer weißen Stange. Diese Fahnenform existirt in der preußischen Armee erst seit dem Jahre 1861, ausschließlich für die neugebildeten Garde-Grenadier-Regimenter.

Das Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. Gleichzeitig mit dem Regiment Alexander aus dem pommerschen, westpreußischen und schlesischen Grenadier-Bataillon errichtet, welche Bataillone sämmtlich dem Regimente schon bei seiner Stiftung eine ruhmreiche Geschichte mitgebracht, sowohl als Grenadiere ihrer früheren Regimenter, wie 1813, 14, 15, wo alle drei Bataillone das eiserne Kreuz in der Fahnenspitze und das Band der Kriegsdenkmünze erhielten, ebenso führen alle drei das Militair-Ehrenzeichen-Band mit den Schwertern in der Banderolle für Schleswig.

Die Fahne des 1. Bataillons hatte früher ein prachtvolles Fahnenband, welches die Kaiserin von Oesterreich dem Regiment ge-

widmet, welches indessen 1835 an das 2. Bataillon übergegangen ist, da das 1. ein Säkular-Fahnenband mit der Inschrift: Errichtet 1677 und 1744 und den Initialen F. W. und F. II. erhielt.

Das 2. Bataillon hat außerdem bei allen drei Fahnen des Regiments gleichen Ehrenauszeichnung auch noch das schon erwähnte österreichische Fahnenband mit der Inschrift: Karolina Augusta, Kaiserin von Oesterreich.

Das Füsilier-Bataillon hat einen Spangenring um seinen Fahnenstock mit der Inschrift: Schlesisches Grenadier-Bataillon, den 16. Oktober bei Möckern.

Das vierte Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta, hellblaue Achselklappen mit der Initiale A. in russischem Schriftzuge. Garnison Coblenz und Düsseldorf. Auch dieses Regiment hat drei neue Grenadierfahnen seit 1861 wie das dritte.

Der zweiten Garde-Grenadier-Brigade folgte eine kombinirte Infanterie-Brigade aus folgenden Truppentheilen zusammengesetzt:

Die Krankenträger-Compagnie des Garde-Corps.

Eine kombinirte Pionier-Compagnie.

Eine kombinirte Jäger-Compagnie.

Zwei kombinirte Infanterie-Bataillone.

Das Garde-Pionier-Bataillon.

Das Garde-Schützen-Bataillon, zusammen mit einer Herzoglich sachsen-gothaischen Compagnie.

Das 3. Garde-Ulanen-Regiment, eines der 1861 neu errichteten Kavallerie-Regimenter, gelbe Unterscheidungsfarbe am Czapka und Ulanka. Garnison Potsdam und Nauen, führt eine neue Garde-Standarte.

Das 1. Garde-Dragoner-Regiment, hellblau mit gelb (Gold), wurde 1815 aus der Dragoner-Escadron des ehemaligen leichten Garde-Kavallerie-Regiments, aus zwei Escadrons des pommerschen National-Kavallerie-Regiments und einer Escadron des 2. Kürassier-Regiments auf 4 Escadrons errichtet. Es führt die Standarte der ehemaligen 5. Escadron des Regiments Garde du Corps.

Das 2. Garde-Dragoner-Regiment, hellblau mit weiß (Silber), wurde bei Reorganisation der Armee errichtet und führt eine neue Garde-Standarte.

Eine Escadron Großherzoglich mecklenburg-schwerinischer Dragoner.

Das 1. und 2. Garde-Ulanen-Regiment wurden beide 1827 als Garde-Ulanen-Landwehr-Regiment gestiftet, und erhielt als solche durch besondere Königliche Bestimmung Landwehr-Standarten, d. h. ein schmales weißes Kreuz in der schwarzen Flagge, als zum Unterschiede von den übrigen Landwehr-Standarten sollte alles ge-

stickt werden, was bei der Landwehr nur gemalt wird. Dadurch stellte sich bei den 3 Garde-Ulanen-Regimentern dieselbe Verschiedenheit wie bei den 3 Bataillonen des Garde-Füsilier-Regiments heraus, nämlich daß die beiden ersten Regimenter Landwehrstandarten und das 3. eine Garde-Standarte führt.

Zwei kombinirte Escadrons.

Die dritte Fußabtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments und eine kombinirte Batterie.

8. Das Tedeum.

Von 9 Uhr Morgens ab hatten sich die Tribünen des Lustgartens gefüllt. In denjenigen, welche mit der Façade des Königl. Schlosses parallel laufen, versammelte sich zumeist ein festlich geschmückter Damenkreis. Auf der rechts daran stoßenden großen Tribüne, vor der Schloßapotheke, erschienen der Magistrat und die Stadtverordneten, sowie die Kommunalbeamten und die Mitglieder beider Häuser des Landtages. Nach und nach sammelten sich in der Abtheilung des Königszeltes nächst dem Dome die sämmtlichen Herren Minister, mit Ausnahme Sr. Excellenz des Minister-Präsidenten Grafen Bismarck, der jedoch an diesem Tage, wie am ersten Festtage im Gefolge Sr. Majestät bei Einholung der Truppen sich befunden hatte. Von 11 Uhr ab begann die Aufstellung der zur Theilnahme an der Feier kommandirten Deputationen der verschiedenen Regimenter. Während des Einmarsches holten die Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß und der zur Theilnahme am Tedeum kommandirte Zug des Regiments der Gardes du Corps aus dem Königlichen Palais still die Fahnen resp. Standarten sämmtlicher am Einmarsch am 20. betheiligt gewesenen Truppentheile ab. Um ½1 Uhr Mittag nahmen nachbenannte Truppentheile zur Theilnahme am Tedeum auf dem Schloßplatz am Lustgarten ihre Aufstellung: die ersten Compagnien der vier Garde-Regimenter z. F. und des Garde-Füsilier-Regiments in Zug-Kolonne. Dabei nur die Spielleute des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments z. F., die erste Compagnie des Großherzoglich mecklenburgischen Garde-Bataillons, in Sections-Kolonnen; das erste kombinirte Bataillon mit den Spielleuten (ohne Musik) in Zug-Kolonne; ein Zug des Garde-Jäger-Bataillons in Halbzugfront, je ein Zug des Regiments der Gardes du Corps, des Garde-Kürassier- und des Garde-Husaren-Regiments; die 1. kombinirte Escadron; die Bedienungsmannschaften (in Sections-Kolonne) der 1. 6pfündigen Garde-Batterie und der 1. kombinirten Batterie. Nach dem Vorbeimarsch schlossen sich diesem unter Mitnahme sämmtlicher Fahnen zum Tedeum an: die ersten Compagnien der 4 Garde-Grenadier-Regimenter, in Zug-Kolonne; ein Zug des Garde-Schützen-Bataillons, in Halbzugfront,

ein Zug des Garde-Pionier-Bataillons, mit 2 Sectionen in Front; die sachsen-coburg-gothaische Compagnie in Sections-Kolonne; das 2. kombinirte Bataillon mit den Spielleuten (ohne Musik), in Zug-Kolonne; die kombinirte Jäger- und die kombinirte Pionier-Compagnie, beide in Halbzug-Kolonne; von jedem der am 21. September einmarschirenden Garde-Kavallerie-Regimenter ein Zug mit der Standarte, die 2. kombinirte Escadron mit der Standarte, ein Zug des mecklenburg-schwerinschen Dragoner-Regiments. Sämmtliche Fahnen und Standarten wurden um den Altar aufgestellt. Sämmtliche am Tedeum betheiligten Truppen kommandirte der Generalmajor von Alvensleben II., die Infanterie und die betheiligten Mannschaften der Artillerie der Oberst von Kessel, die Kavallerie der Oberst Graf Brandenburg, Commandeur des Regiments der Gardes du Corps.

Hinter der Magistratstribüne stellten sich die Sänger und Spielleute auf, Letztere setzten sich aus den vollzähligen Musikcorps sämmtlicher einmarschirter Regimenter zusammen, es waren 400 Mann und 100 Tambours. Den Sängerchor bildeten sämmtliche Berliner Gesangvereine, 1000 Mann umfassend. Die Leitung des Ganzen hatte der General-Direktor sämmtlicher Musikcorps des Garde-Corps Herr Wieprecht übernommen und mit gewohnter Meisterschaft durchgeführt. Um 11½ Uhr erschien vom Dome her im Zuge kommend unter dem Geläute der Glocken die gesammte Geistlichkeit, voran die Feldprediger; den Zug schlossen die katholischen Geistlichen unter Vortritt des Probstes zu St. Hedwig und die Rabbinen der jüdischen Gemeinde.

Die Geistlichen stellten sich auf den Stufen des Altars auf. Am Altar selbst erschien der Feldprobst der Armee, Thielen, zu seiner Rechten der General-Superintendent Dr. Büchsel, zu seiner Linken der General-Superintendent Dr. Hoffmann.

Um 1 Uhr erschienen im Königszelt, empfangen von dem Ober-Bürgermeister Seydel, dem Bürgermeister Hedemann, dem Vorsteher der Stadtverordneten Kochhann, und dessen Stellvertretern Halske und Meyer, Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin, gefolgt von den erlauchten Mitgliedern des Königlichen Hauses und den Fürstlichen Gästen. Beim Erscheinen Sr. Majestät des Königs nahmen die Truppen Gewehr auf, die Garde-Infanterie nebst den fremdherrlichen Compagnien machten links um, bis Se. Majestät das Zelt erreicht hatten. Dreifaches, weithinschallendes Lebehoch empfing die Majestäten, welche nunmehr vortraten und sich verneigten. Se. Majestät trug die Uniform des 1. Garde-Regiments, das Band des Schwarzen-Adler-Ordens und den dekorirten Helm. Zur Seite Ihrer Majestät nahmen Platz Ihre Königlichen Hoheiten die Frau Kronprinzessin mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm Königl. Hoheit, die Frau Prinzessin Carl, die Frau Prinzessin Friedrich Carl mit

Höchstihren Töchtern Prinzessinnen Marie und Elisabeth, die Frau Prinzessin Louise, Landgräfin von Hessen Philippsthal=Barchfeld, die Frau Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. Zur Linken Sr. Majestät des Königs hatten Platz genommen Ihre Königlichen Hoheiten die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die Frau Prinzessin Friedrich und die Prinzessin Marie der Niederlande. In einer zweiten Reihe nahmen Platz Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz, die Prinzen Carl, Friedrich Carl, Albrecht, Albrecht Nicolaus, Adalbert, Alexander und Georg, der Fürst und der Erbprinz von Hohenzollern=Sigmaringen, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen=Weimar, der Großherzog von Mecklenburg=Schwerin, der Herzog von Sachsen=Coburg=Gotha, die Erbprinzen von Anhalt und von Schwarzburg=Sondershausen. Zur Linken des Hofes versammelte sich die Generalität, hier sah man auch den russischen Militair=Bevollmächtigten, den italienischen Gesandten und seine militairischen Begleiter. Feierliche Stille trat in dem weiten Raume ein, als die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften Platz genommen hatten. Die Spielleute schlugen zum Gebet an, Sänger und Musiker intonirten und die ganze Versammlung sang das Lied: »Ein' feste Burg ist unser Gott!« Nach dem Gesange ergriff der Feldprobst der Armee Thielen das Wort:

»Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Text: Psalm 118, 23. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen!

Mit welch' einem anderen Bekenntniß könnten wir heute vor das Angesicht unseres Gottes treten, als mit diesem Ausrufe der Demuth, des Dankes und der Bewunderung! Was wir gethan, erlebt und erfahren haben in den letzten 3 Monaten, wie ein Wunder Gottes steht es da vor den Augen der Menschen! Was auch die kühnsten Erwartungen nicht zu ahnen gewagt, was auch die muthigsten Herzen nicht zu hoffen sich getraut, was auch die klugsten Berechnungen und die durchdachtesten Pläne nicht vorauszusehen vermochten: das ist geschehen zum Staunen der Welt, zur Freude unseres Volkes und zum Segen unseres gesammten deutschen Vaterlandes. Vor 3 Monaten stand Preußen fast vereinzelt dem mächtigsten Gegner gegenüber, der mit vielen Verbündeten ins Feld zog gegen Preußens Macht und Ehre, um seine Stellung im Rathe der Völker zu vernichten, sein Land zu zerstückeln; seiner glanzvollen Entwickelung ein Ziel zu setzen, seinen Einfluß auf die Geschicke Deutschlands, den es mit seltenen Thaten und Opfern errungen, für immer zu beseitigen. Ein gewaltiges Heer umgürtete unsere Grenzen von den Karpathen bis an die Ufer des Rheins. Aber siehe, es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den Herrn!

Auf des Königs Geheiß, der nach langem Zögern im tiefsten

Schmerze, aber mit unverletztem Gewissen das ihm aufgedrungene Schwert gezogen, rief das preußische Volk an dem so reich gesegneten unvergeßlichen Bettage in gläubiger Zuversicht und in inbrünstigem, demüthigem Flehen den um seine Gnadenhülfe an, der allein helfen kann, und der Herr hat die Gebete so vieler treuen Herzen gnädig erhört, ja weit über Bitten und Verstehen an uns gethan. Gerade an diesem Segens- und Gnadentage hat der Herr unserem Heere den ersten Sieg gegeben, dem sodann die glänzendsten Triumphe ohne Unterbrechung gefolgt sind. Die Tage von Nachod und Skalitz, Trautenau und Königinhof, Münchengrätz und Gitschin, Königgrätz, Kissingen, Aschaffenburg, Würzburg, Tobitschau und Preßburg, sind weithin leuchtende Gedenktage preußischer Ehre, hellstrahlende Denkmale göttlicher Gnade und Hülfe, sichtbare Zeugen der gnädigen Erhörung frommer Gebete. Sieben Tage reichten hin, die stolze Macht des Gegners zu brechen, alle seine und seiner Bundesgenossen hochfahrende Plane zu vereiteln, sieben Wochen, um die von allen treuen Patrioten so schmerzlich ersehnte, so oft unter viel Blut und Thränen versuchte Einigung Deutschlands in seinem wesentlichsten Theile herbeizuführen und unserm Könige und Volke die Stellung in demselben zum Heile des Ganzen zu erobern, die ihnen nach ihrer geschichtlichen Entwickelung gebührt. Ein ununterbrochener Siegeszug führte unser Heer bis in das Angesicht der feindlichen Kaiserstadt, während die Main-Armee mit den treuen Bundesgenossen gleichzeitig auf allen Punkten die an Zahl weit überlegenen Gegner besiegte.

Fürwahr, ein wunderbarer Feldzug, von keinem früheren übertroffen, ein Zeuge der jugendlichen Kraft Preußens, ein Denkmal der Gnade und Hülfe des Herrn, unseres Gottes, ein Unterpfand, daß Preußen berufen und befähigt ist, die Geschicke Deutschlands zu leiten und seine Stellung in Europa zu sichern und allezeit geltend zu machen.

Heimgerufen aus dem Felde, hat unser theurer König und Herr die Repräsentanten seines Heeres auf einer Siegesstraße in die jubelnde Haupt- und Residenzstadt eingeführt, mitten durch die glänzendsten Trophäen, empfangen von dem jauchzenden Danke eines hochbeglückten Volkes. — Aber nicht uns, Herr, nicht uns, Deinem Namen allein gebührt die Ehre! Wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast!

Ja, es ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen. Gott, der Herr, war es, der es dem Könige hat gelingen lassen, nach großer Mühe und Arbeit die Armee kampfbereit und sieghaft hinzustellen, Gott, der Herr, hat den greisen, königlichen Feldherrn, den theueren Erben des Thrones, die heldenmüthigen Prinzen des Königlichen Hauses wie unter dem Donner der Schlacht, wo Tausende zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken fielen, so auch vor

der Pestilenz, die im Finstern schleichet und zahllose, heiß beweinte Opfer hinwegraffte, gnädig behütet und beschirmet; Gottes Gnade hat den Kriegern fröhlichen Muth und freudige Hingebung bis in den Tod gegeben. Gottes Hülfe und Beistand hat sie zum Siege geführt, seine Barmherzigkeit hat unser Volk an allen Orten und Enden zu Opfern für dieses Heer, für die verwundeten und erkrankten Brüder willig gemacht, wie sie noch nie erhört worden sind und die staunende Bewunderung aller Nationen erregt haben. Ja, es ist Alles vom Herrn geschehen, worüber wir heute jubeln und jauchzen, und es ist ein Wunder vor unseren Augen!

Aber auch schwere Opfer hat der Krieg unserem Volke auferlegt. Nicht denke ich an Geld und Gut, an tausendfache Mühsale und Entbehrungen, nur an jene Heldenschaar, die ihr Leben für die Brüder gelassen, an die große Zahl tapferer Männer, die verstümmelt und im Siechthum heimgekehrt sind oder noch in den Lazarethen unter vielen Schmerzen darniederliegen. Die Vollendeten, die ihrem irdischen wie ihrem himmlischen Könige Treue gehalten bis in den Tod, wird der treue Heiland, der mit seinem Blute ein theures Lösegeld für sie gezahlt hat, dort vor dem Throne der Gnade mit der Krone des Lebens schmücken und die, welche hienieden um sie klagen und weinen, aufrichten und trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet, und es sie in der erneuten Blüthe unseres theueren Vaterlandes erkennen und schauen lassen, wie auch aus dieser Thränensaat eine reiche Freudenernte hervorgeht. König und Vaterland werden das Gedächtniß der gefallenen Helden in Ehren halten, und ein dankbares Volk wird stets bereit sein, der Noth der Wittwen und Waisen zu wehren und gegen sie, wie gegen Alle, welche schwach und hülflos geworden sind, die Liebe zu erweisen, die nimmer aufhört.

Hieran knüpfte sich das von dem Feldprobst Thielen gesprochene Gebet um Segen für den König, die Königin und das Königliche Haus, für das Heer, für das preußische Volk, für das Vaterland und die Verbündeten Preußens. Se. Majestät der König und die Königlichen Prinzen entblößten beim Gebet das Haupt und ein Gleiches that die ganze andächtige Versammlung. Hierauf folgte das Vaterunser und diesem, wiederum unter des Direktors Wieprecht Leitung, mit Musikbegleitung, der Ambrosianische Lobgesang: »Herr Gott, Dich loben wir.« In den Gesang stimmte das Geläute aller Glocken und der Donner der aufgestellten Kanonen mit ein. — Nachdem der Feldprobst Thielen noch den allgemeinen Segen gesprochen hatte, wobei Se. Majestät der König, die Königlichen Prinzen, so wie die ganze Versammlung das Haupt entblößte, schloß die Feier mit dem von den Truppen gesungenen Choral: »Nun danket alle Gott«.

Um 1 Uhr 35 Minuten war die Feier beendet. Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie die Höchsten Herrschaften verließen

unter erneuten Hochrufen der Menge und huldvoll grüßend das Königszelt, und es war ein Akt beendet, der wohl als der Höhepunkt des ganzen Festes angesehen werden darf.

9. Die Illumination.

Zur glanzvollsten Erleuchtung der Stadt am Abend des zweiten Festtages waren die weitgehendsten Vorbereitungen sowohl seitens der Behörden, wie aller Bewohner unternommen. Allen Anstalten nach mußte die Illumination bei ihrer Allgemeinheit eine der schönsten werden, welche je in einer Residenz ausgeführt worden sind, die feenhafte Erleuchtung der Stadt den glanzvollsten Abschluß der ganzen Siegesfeier bilden. — Leider vereitelte der gegen Abend sich zeigende und immer mehr zunehmende Regen einen großen Theil der schönsten Bilder. Um so mehr Anerkennung aber verdient die freudige Stimmung, welche in der Bevölkerung herrschte, die trotz des Unwetters nicht müde wurde, die Straßen zu durchwandern. Auch die Allerhöchsten Herrschaften machten Umfahrten durch die Stadt. Se. Majestät der König nahmen im offenen Wagen, begleitet von dem General von Moltke, die vorzüglichsten Punkte der allgemeinen Beleuchtung in Augenschein, auch Ihre Majestät die Königin und die Prinzessinnen Königliche Hoheiten hielten in verdeckten Wagen eine Umfahrt ab. Ebenso sah man Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen im offenen Wagen, neben ihm im Regenmantel den Prinzen Friedrich Wilhelm.

Wenn wir nun eine Wanderung durch die Stadt antreten, müssen wir von vornherein bemerken, daß es sowohl für Zeitungen, als für dieses Buch unmöglich war, von allem wirklich Bemerkenswerthen Notiz zu machen. Manches Sehenswürdige muß übergangen werden! Wollte man alles Bemerkenswerthe verewigen, so würde man zehnmal so viel Raum gebrauchen, als uns zu diesem Zwecke zu Gebote steht.

Die Mittelpunkte der Beleuchtung bildeten selbstverständlich die Königlichen und Prinzlichen Palais. Zunächst das Königliche Schloß. Es hatte einen Beleuchtungsapparat aufgewendet, der, entsprechend vertheilt, eine ziemlich volkreiche Stadt erhellen konnte. Vor allen seinen 500 Fenstern befanden sich Kerzen und innen, in den Prunksälen, wie in den bewohnten Gemächern, waren die Lustres erleuchtet. Die Bildsäulen der Hohenzollernschen Fürsten, vor der Rampe des Schlosses, erschienen ab und zu übergossen von bengalischen Flammen und elektrischem Licht. Am glänzendsten erschien die Kapelle des Schlosses, deren magisches Licht, durch bengalische Flammen hervorgebracht, bald wie ein leuchtender Rubin, bald wie ein smaragdner Komet den Himmel erhellte und den weiten Raum mit ihrem zauberischen Schimmer erfüllte. Wo man auf diesem weiten

Raum auch stand, überall befand man sich gegenüber dem Glanzpunkte des ganzen Schauspiels. Bleiben wir zunächst auf der Lustgartenseite! Die Erleuchtung der Vorhallen des Museums war wie schon öfters, namentlich am Abend des 20. September, von einer großartigen Wirkung, welche in ihrer Art einzig dastehend; viele Hunderte von Lampen ließen die Fresko-Gemälde in einem äußerst hellen und milden Lichte erscheinen, deren Wohlthat man erst erkennen konnte, wenn man durch die nur allzu modernen Gasfiguren gelangt war. Vom Dache des Museums entzündeten sich durch elektrisches Licht drei Sonnen von Diamanten und tageshell ward es rings umher. Wie vom Memnonsstrahle getroffen, schien die hohe Gestalt der Borussia, von Licht umgossen, Leben und Bewegung zu gewinnen. Der Kranz bewegte sich in ihrer Rechten, die schönen Züge des Antlitzes lächelten und sie schien im Begriffe, von ihrem Postamente herabzusteigen und die Menge zu durchschreiten, die zu ihren Füßen festlich hin und her wogte. Inmitten des Platzes aber trieb die Fontaine ihr wunderbares Zauberspiel, das riesige Bouquet, welches die Krönung der Wasserstrahlen bildete, glühte und zitterte in blendendem Schmucke der Flammen, die darunter sprühten, und alle Elemente waren hier wie durch Zauberhand vereinigt, ein Mährchen aus Tausend und Eine Nacht den erstaunten Augen vorzuführen. Die Beleuchtung der Fontaine geschah unterhalb der Wasserglocken durch Gasflammen, oberhalb der doppelten Blumenkrone durch bunte Lampen und ringsherum durch Gaspyramiden, deren Licht sich in den Silberkugeln der Blumen spiegelte. Der wogende Menschenstrom, der die Schloßfreiheit von den Linden, wie vom Schloßplatze her zu durchschneiden hatte, konnte an keinem besseren Punkte sich stauen und zu unwillkürlicher Ruhe gelangen, als im Angesicht des großen Portales, dessen herrliche architektonische Verhältnisse, durch die Flammenbecken von unten her beleuchtet, in ihrer Majestät und Schönheit zu imposanter Geltung gelangten.

Selbst neben solchen höchsten Illuminationseffekten, wie sie hier in glücklichster Zusammenstellung zur Anwendung kamen, behauptete die mit Geschmack und Luxus arrangirte des Felsing'schen Uhrenlagers hart an der Schloßbrücke ihre glänzende Wirkung.

Vom Platze am Museum aus gewahrte man sodann die Börse an der Burg- und Neuen Friedrichsstraßen-Ecke. Schon seit länger als 14 Tagen vorher hatte das Publikum mit einer gewissen Erwartung die hunderte von kleinen Gasröhren am Balkon angestaunt, aus denen sich ein flammender Preußenaar mit ausgebreiteten Schwingen entwickeln sollte. Die Wirklichkeit übertraf die Erwartungen Aller um so mehr, als wohl Niemand auf den wundervollen Kontrast vorbereitet war, der daraus entstand, daß der goldflammende Adler gleichsam als Ziel seines Fluges am First des Gebäudes eine rothglühende Sonne von elektrischem Licht über sich sah, in deren

wechselnden, bald in sich versinkenden, bald grell vorschießenden Strahlen auch die steinernen Bildwerke Bewegung und Leben zu erhalten schienen. — Sehr geschmackvoll war auch das hinter dem Neuen Museum belegene Hauptsteueramt illuminirt, besonders prangte dort die am Mittelfenster stehende, von Blumen umgebene und durch farbige Lampen eingerahmte Kiß'sche Amazonen-Gruppe. — Blendend strahlten sodann die Gruppen der Schloßbrücke, denn durch Reverbern ward das Licht der Gasflamme auf die Gestalten geworfen und ließ sie klar wie beim Sonnenlicht erscheinen. — Das Zeughaus hob sich mit seinen wuchtigen Massen glänzend im Schmucke der Beleuchtung hervor: »Königgrätz« lautete die funkelnde Devise an seiner Front. Auch die Statuen der Helden aus dem Freiheitskriege, sowie die Statuen bei der neuen Wache waren prachtvoll erleuchtet. — Das Palais Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen zeigte bei seinem sonstigen Schmuck an Laubgewinden, an welchen auf Tafeln in Form eines umwundenen Bandes sämmtliche Truppentheile der 2. Armee zu lesen waren, auf dem Balkon einen kolossalen Adler von Gasflammen. — Erwähnenswerth war hier sodann vor Allem das Opernhaus mit seinen Flambeaus und die Universität. — Das Palais Sr. Majestät des Königs strahlte schon durch die großartige Beleuchtung des unmittelbar vor demselben stehenden Standbildes Friedrich des Großen im noch nie gesehenen Glanze, in dem zugleich alle Zimmer tageshell erleuchtet waren; um das Standbild brannten 12 mächtige Gasflambeaus, deren Ständer durch Lichtbogen verbunden waren; über diese Flambeaus weit hinausragend erhoben sich an den vier Ecken des Postaments 4 riesige Gas-Kandelaber, jeder mit 12 Flammen, die sich in den blanken Helmen und Kürassen der Waffendekoration um das Standbild wiederspiegelten.

Wandern wir nun zunächst die Siegesstraße entlang! Hier bot sich dem Auge ein alle Erwartungen übertreffender Prachtanblick. Die Becken auf den Kandelabern ergossen ihr intensives und bewegtes Licht auf die ganze, in buntem Festschmucke prangende Straße, auf die wehenden Fahnen und Banner, auf die Kränze und Guirlanden, auf die Kriegstrophäen von Erz und auf die unablässig hin und herwogende Menschenmenge. Die Masse staute sich oft genug und ließ Jedermann hinlänglich Zeit, dem Gedächtniß den Inhalt der telegraphischen Depeschen einzuprägen, welche jetzt als Transparents erschienen. Den zahlreichen Ballons und farbigen Papierlaternen war leider nur ein ephemeres Dasein beschieden. — Die Lindenpromenade hatte Alles aufgeboten, ihren alten Ruf nicht allein zu bewahren, sondern bei Weitem zu übertreffen. Hier wäre Haus bei Haus besonders aufzuführen, doch können nur die hervorragendsten Erleuchtungen und Dekorationen genannt werden. Sehr fein und vornehm nahmen sich die Medaillonporträts des

Königs und der beiden Prinzen-Heerführer an dem Hotel de Rome aus, die in der Umfassung eines Gasrahmens angebracht waren. — Wahrhaft erfreulich war der an den meisten Orten hervorgebrachte Effekt der in strahlendem Lichte glänzenden Büsten der Majestäten und Prinzen, welche in Nischen mit tiefrothem Hintergrunde und vom Schmuck frischer Pflanzen umgeben, aufgestellt waren, wie z. B. bei Friedberg, bei Kohn, welcher Letztere noch einen neuen Effekt hinzugefügt hatte, an dem das Publikum besonders Gefallen fand, nämlich den durch zwei mächtige Chromatropen, die mit ihrem rotirenden und buntem Lichte die beiden Nebenbogen der Fenster erhellten. — Ein Rauchwaarenhändler hatte den Büsten der beiden Majestäten stattliche Hermelinkragen umgehangen und die Gruppe nach Kräften in helles Licht gesetzt.

Auch die Anschlagsäulen Unter den Linden waren festlich dekorirt. Dieselben waren ganz weiß bekleidet und trugen nur ein riesiges Plakat, einen Willkommensgruß an die heimkehrenden Sieger, umgeben von einem grünen Lorbeerkranz, auf dessen Blätter sich die Namen der hervorragendsten Schlachten befanden; außerdem das Porträt des Königs.

Das Brandenburger (Sieges-) Thor gewährte einen wahrhaft imposanten Eindruck. Dies zu den edelsten Schöpfungen der Berliner Architektur zählende Bauwerk war an den Säulen sowohl als an dem Architrav und den Gesimsen mit tausend von weißen Glaslampen überzogen. Auf dem Hauptgesims und dem Plateau befanden sich große Flambeaus, von denen diejenigen, welche zur Beleuchtung der Quadriga bestimmt waren, verdeckte Schirme trugen, in Folge dessen trat die Figur hellstrahlend aus dem schwarzen Firmament hervor. Das Ganze wurde an den Wachgebäuden noch durch sechs riesige Flambeaus-Kandelaber unterstützt. Die Ungunst der Witterung verhinderte leider hier besonders die volle Entfaltung des Effekts; namentlich war nur ein Theil der Quadriga durch den angebrachten Apparat mit weißem Lichte übergossen; aber dem Veranstalter dieser Erleuchtung, Herrn Hoflieferanten Daubner gebührt doch die größte Anerkennung. — Daß die palastähnlichen Häuser des Pariser Platzes in vollem Glanze prangten, bedarf kaum der Erwähnung; das Hotel des französischen Botschafters dagegen glänzte durch seine absolute Glanzlosigkeit.

Wenden wir uns nun wieder zum Königlichen Schlosse zurück und zwar auf die Schloßplatzseite. Den zahllosen Lichtern im Schlosse strahlten hier zahllose entgegen, mit denen sich die Gebäude des Schloßplatzes vom Parterre bis zum dritten Stock hinauf so vollständig garnirt haben, daß auch nicht ein einziges Fenster dunkel geblieben sein mag. Von der Brüder- und der Breitenstraße her, wo das Kölnische Rathhaus seine Fenstereinfassungen mit Gasstrahlen dekorirt hatte, flimmerte aus den gleichmäßig erleuchteten Gebäuden

gleichsam von beiden Seiten ein breiter Glanzstreifen herüber, während die Kandelaber auf dem Platze einer wahren Verschwendung von Leuchtkraft huldigten. Die Kurfürstenbrücke vollends war von Gas- und Flammenbecken taghell erleuchtet und das gewaltige Reiterstandbild, dem sie Namen und Ruhm verdankt, wuchs in den wolkendunkelen Himmel mit triumphirendem Glanze hinein. Auch die Königsstraße machte ihrem Namen und den Millionen Ehre, welche die dortigen Firmen repräsentiren.

Die Krone des triumphalen Pompes in dem Theile jenseits der alten Spree war unbestritten die Dekorirung des Rathhauses. So störend an sich das hohe Gerüst, das noch immer die herrlichen architektonischen Linien des Thurmes verdeckt oder doch stört, so war es doch erreicht worden, das Gräßliche des äußerlich in der Farbe verwitterten Holzes zu beseitigen und eine Massensäule herzustellen, die ihres Gleichen suchte und der preußischen Metropole absolut würdig war. Mit dieser Dekoration hatte man sich diesseits ein glänzendes Zeugniß ausgestellt, daß, was gediegenen Geschmack anbelangt, wir in der Kunst des Ausschmückens dreist mit der vielgepriesenen Fertigkeit des Parisers in diesem Fache konkurriren können. Die Grundidee bei der Auszierung des Rathhausthurmes war eben die Säulenformation, deren scharfe Kanten durch die Anbringung von Fahnengruppen, in deren Mitte die sämmtlichen, zahlreichen Provinz-Wappen der preußischen Monarchie prangten, gemildert waren. Den Sockel dieses Riesenbaues bildete das Mauerwerk selbst, zuerst überragt von dem riesigen neuen Stadtbanner, dessen Troddeln die Größe von Vorderwagenrädern erreichten. Darüber schwebte gleichsam als schützender Arm Seiner getreuen Hauptstadt der Namenszug Seiner Majestät des Königs, umgeben von Hunderten von Fahnen in den Farben des Reichs: schwarz-weiß und denen der Stadt: weiß-roth. Die Kannelirung der Säule endlich bildete ein viereckiges Conglomerat von Flaggen mit den Farben aller Städte des norddeutschen Bundesstaates, nahe an 100 Stück in großen Dimensionen. Gekrönt ward das Ganze von der preußischen Flagge. Die Wappenschilder der Provinzen waren bereits durch die neu annektirten Länder vermehrt worden. So fand man an der Westseite das Pferd Hannovers, den züngelnden Löwen Kurhessens, den oranischen Leu Nassaus, den Reichsadler Frankfurts und den Doppellöwen Schleswigs und das dreigespaltene Nesselblatt Holsteins. Daß der Löwe Lauenburgs (Leoburgensis) nicht fehlte, war selbstverständlich.

Das Stadtgericht empfing seine Beleuchtung mehr vom Rathhaus, als von sich selbst. Das General-Post-Amt dagegen zeichnete sich wieder ganz besonders vor den Privatgebäuden aus. Die Gewerbeakademie in der Klosterstraße hatte sehr prachtvoll den Balkon dekorirt.

Am Alexanderplatz zeichnete sich besonders das durch Friedrich den Großen bekannt gewordene Eckhaus der Landsberger und Neuen Königsstraße (»der goldene Hirsch« oder »die 99 Schafsköpfe«) durch sinnige und blumenreiche Ausschmückung aus.

Auf dem Balkon des Palais Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Karl erschien eine riesige Gasbeleuchtung, den Stern des schwarzen Adlerordens darstellend. Das Palais Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Adalbert zeigte eine großartige Gasbeleuchtung. Das Palais Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen ließ es sich nicht nehmen, in seiner Gegend als das Effektvollste zu erscheinen. Gleich am Eingang dominirten die zwischen den Säulen aufgestellten Pyramiden, welche durch ihr goldenes Licht einen großen Eindruck hervorbrachten; in den Parkanlagen waren viele Hunderte von Ballons gruppirt, deren feenhafte Wirkung allgemeinen Beifall erhielten. Die Illumination war ein Werk des Hoflieferanten Daubner.

Von den Gesandtschafts-Hotels war namentlich das der Russischen Gesandtschaft Unter den Linden glänzend erleuchtet.

In der Wilhelmsstraße führte uns Herr Hoftapezier Hiltl eine Dekoration vor, deren Unterbau einen zerklüfteten Basaltfelsen vorstellte, auf welchem die einzelnen, wie in Eruption auseinandergesprengten und glühenden Stücke die Namen der letzten glorreichen Schlachten trugen. Ueber dieser Scene der Verwüstung erhob sich ein purpurnes Königszelt mit den lorbeergekränzten Büsten des Königs und der Prinzen-Heerführer. Allerhand Kriegsembleme, darunter sprühende Wurfgeschosse, erhöhten den Lichteffekt und den Reiz der Kontraste.

Das Marine-Ministerium hatte sich von unten bis oben mit bunten Lampions bedeckt, die in allen möglichen Farben schimmerten; in gleich einfacher, aber prächtiger Gasbeleuchtung zog sich zu beiden Seiten die Reihe der palastähnlichen Gebäude bis zum Wilhelmsplatz hin, der wieder einen wunderbar schönen Anblick gewährte.

Das Handels-Ministerium hatte sich mit dem schwarzen Adlerorden versehen, dessen suum cuique in einer Glorie von hundert Strahlen brannte.

Auf dem Wilhelmsplatze waren die Standbilder der sechs Generale mit Gassternen und Flambeaus beleuchtet; auf dem Belle-Alliance-Platz waren an den sechs Pfeilern des Siegesdenkmals Hohlkessel angebracht, in welchen u. a. wohl hundert kleine Flammen brannten.

Das Kriegsministerium hatte seine gewaltige Front in ein Gluthmeer verwandelt, wie es der Centralwerkstatt für die eben beendete Heldenarbeit gebühren mag, die Königliche Porzellan-Manufaktur hatte eine Ausstellung ihrer Kostbarkeiten bei Kerzenlicht veranstaltet. Das englische Botschafts-Hotel war unerleuchtet.

Die vortreffliche Absicht, die Beete und Grasplätze hinter den

Gittern am Leipziger Platz mit am Boden aufgestellten bunten Lampen zu säumen, ein bei uns viel zu wenig angewendeter Gebrauch, scheiterte fast gänzlich an dem Regen. Wo sie durch die dichtern Blättermassen der unteren Zweige geschützt waren, leuchteten die in jenen schönen Linden des Platzes aufgehängten farbigen Ballons geheimnißvoll zwischen dem Laube hindurch. Aber die Mehrzahl war auch hier erloschen.

Vor dem Potsdamer Thor machte das große Eckgebäude an der Victoria- und Potsdamer Straße mit seinen Gassternen und rothen und grünen Flammen vielen Effekt; besonderer noch zeigte sich das Duncker'sche in letzterer Straße aus, dessen farbige Lampen alle großen Linien seiner wohlgeordneten Façade garnirten.

Auch das Weisbergsche Local in der Dessauerstraße hatte eine recht zierliche Illumination.

Einen besonders schönen Anblick gewährte die Illumination des Potsdamer Bahnhofsthores. Die mit farbigen Brettern verschaalten Einfahrtssäulen waren pyramidenartig gebaut und mit Hunderten von Lampen behangen, während die obere Verbindung durch starke Gasröhren bewerkstelligt war. — Zwischen den Gasflammen der mittleren Säule, über welcher der preußische Adler schwebte, war das Bild der Borussia, — rechts das der Victoria, — links das der Minerva als Transparent angebracht. Ueber der Minerva befand sich das mit einem Kranz umschlossene eiserne Kreuz, während über der Victoria der Namenszug K. W. (Wilhelm Rex) angebracht war. Ungefähr 8—10 Schritt hinter diesen Säulen stiegen 3 große schwarzweiße Fahnenstangen bis zur Höhe von 40—45 Fuß auf, auf deren mittelster abermals das eiserne Kreuz, umgeben von einem Lorbeerkranze, aus welchem goldene Palmenzweige herauswinkten, angeheftet war. Unterhalb dieses Kranzes befand sich das etwa 5 Fuß hohe auf Leinwand gepreßte preußische Wappen, — unterhalb dieses das Transparent der Germania. Die 3 verschiedenen Flaggenstangen, welche an ihren Spitzen vergoldete preußische Adler trugen, waren mit dem mittleren Hauptmaste durch Fichtenguirlanden, mit eingewundenen weißen und rothen Rosen verbunden. — Bei diesem doppelt übereinander laufenden grünen Nadelschmucke waren von rechts nach links folgend die Wappen der preußischen Provinzen, wie diejenigen der im preußisch-österreichischen Kriege (1866) verbunden gewesenen Staaten und endlich auch die derjenigen Länder, welche theils oder ganz annectirt worden sind, angebracht. — Es folgten in der oberen Reihe die Wappen Brandenburgs, des Rheinlandes, Provinz Sachsen, Frankfurts a. M., Schlesiens, Pommerns, Westfalens, Posens, Nassaus, Provinz Preußen; darunter Lübecks, Lippes, Waldecks, Braunschweigs, Anhalts, Schwarzburgs, Sachsens, Luxemburgs, Reuß's und Hamburgs. Die Arrangements ebenso schön wie sinnig gewählt, standen unter der besonderen Leitung des Baumeisters Weise.

Auch die Fronten der Privattheater waren glänzend erleuchtet und mit Fahnenschmuck dekorirt, so das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater mit einem hübschen Tableau.

Das Wallner-Theater zeichnete sich durch eine eben so sinnig komponirte als brillante Illumination aus. Der Balcon desselben war in einen decorativen Ehrentempel umgewandelt, dessen Kuppel einen mächtigen Adler bildete, welcher in seinen Fängen ein großes Banner mit der Inschrift: »Königgrätz« hielt. Die Schleifen des Banners liefen gewunden um die Säulen des Tempels, sämmtliche denkwürdige Schlachten und Gefechte waren auf ihnen verzeichnet. Den Mittelpunkt dieser Prachthalle nahmen die drei Büsten Sr. Majestät des Königs, Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl ein, welche, auf Marmorpiedestalen thronend, den vollen Effekt der Illumination auf sich vereinigten. Zu beiden Seiten dieser Herrscher-Mittelgruppe befanden sich zwei Bannerträger, in deren blauen Stahlrüstungen sich die unzähligen Flammen und Flämmchen prachtvollst abspiegelten. Der reich decorirte Hintergrund war aus Emblemen und Wappen der preußischen Provinzen und der eroberten Länder gebildet und so gewährte denn das Ganze in frischen Farben und der vollen Beleuchtung reich arrangirter geschmackvoller Gaskörper einen wahrhaft überraschenden Eindruck — es schien in der That bestimmt, in diesem von der schaulustigen Menge weniger besuchten Stadttheile den Kernpunkt patriotischer Kundgebung künstlerisch auf das Würdigste zu vertreten.

Die Gensdarmen-Thürme hatten wegen der Vorbereitungen schon lange vorher die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Wen der Weg über den Gensdarmenmarkt führte, der richtete seine Blicke auf die Spitze der Thürme und schaute mit bangem Herzen den Arbeitern zu, welche sich an den Kuppeln auf und niederließen. Da wird Gas hinaufgezogen, bemerkten Einige. Mit Nichten — das waren die Eisengestelle zu den Flambeaus, mit welchen der Hoflieferant Daubner die 48 Rippen der Kuppeln erleuchten will, deren wirkliche Dimensionen von der Straße aus sich wahrlich nicht ahnen lassen. In Folge eines Streites stiegen Manche hinauf bis in die Kuppeln, und nur auf diese Art konnte man einen Begriff von der großartigen Mühe und Arbeit bekommen, welcher sowohl der Veranstalter dieser Illumination, als die Arbeiter sich zu unterziehen hatten. 240 große Flambeaus waren für eine Kuppel berechnet und nach dem so günstigen Resultate der Probe-Beleuchtung zu urtheilen, mußten die Thürme sowohl in der Nähe als auch in der weitesten Ferne Berlins einen grandiosen Effekt machen. Die acht Fenster nebst den vier Zifferblättern sollten mit 500 weißen Lämpchen medaillonartig erleuchtet werden; außerhalb der Gallerie und auf den Vasen war ein gewaltiger Flambeaus-Kranz gezogen, desgleichen am Fuße der oberen Säulen; auf den drei Frontispicen schmiegten sich

wieder je 30 Flambeaus der Architektur getreulich an und um dem Ganzen einen würdigen Unterbau zu verleihen, waren auf den Treppenwangen je sechs mächtige Flambeaus-Candelaber aufgestellt, während die Vorhalle eine große Altarflamme erhielt. Wie tausendfach hörte man doch am Illuminationsabend das Publikum jammern, daß der Himmel dieses wunderbar schöne Lichtgewand der Gensdarmen-Thürme nicht in seiner ganzen Ausdehnung sich entfalten ließ.

In der Lindenstraße glänzten im Flammenschmucke das königl. Kammergericht, mit farbigen Lampen und auf der Brüstung der Rampe Pechflammen. Ferner das Haus des Cafetiers Kuhlmann durch Gas- und farbige Ballons, endlich als ganz besonderer Schmuck dieser Straße die von dem Fabrikbesitzer Schäffer (Firma Schäffer und Walcker) aufgestellte Decoration. Sie zeigt ein dreifaches Siegesportal, im mittleren eine Victoria, darüber des Königs Namenszug von einem Lorbeerzweige umgeben; in den beiden Seiten-Portalen die Namenszüge des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl. Die ganze Decoration wurde von einem großen Adler überragt.

Auch die Straßen der Hauptstadt, welche dem öffentlichen Verkehr weniger zugewendet sind, hatten sich zur Feier des Tages festlich geschmückt; so die Scharnhorststraße, in welcher sich zuerst die alten Kameraden von 1813, 1814 und 1815 es nicht hatten nehmen lassen, ihr Asyl zum »laeso sed invicto militi« den jungen Waffenbrüdern zu Ehren sinnreich mit Laubgewinden und Fahnen auszuschmücken.

Der ganze nördliche und nordöstliche Stadttheil der Residenz, zum größeren Theile, namentlich in seinen Vorstädten, von der ärmeren Volksklasse bewohnt, war gegen den aristokratischen südlichen und südwestlichen Theil, vorzugsweise der Friedrichs- und Anhaltischen Vorstadt, nicht zurückgeblieben, besonders, wenn man den guten Willen für die That nimmt und die zahllosen Einzelnheiten zu einem dann freilich sehr großen Ganzen einen will. Die Dekorationen waren oft etwas primitiver Natur, aber es spiegelte sich in ihnen ein Herz, ein Gemüth ab, wie es der schlichte Mann Berlins fast immer mit sich herum trägt. Die Blumen walteten weniger vor, als das ihm leicht zugängliche Laub, das er leichtlebig irgendwoher in der Nähe »requirirt« und durch Weib und Kind zu einem Kranze oder Guirlande hatte verarbeiten lassen. Seine Fahnen waren nicht viel ellenlang herabfluthend von der Firste des Hauses, aber sein schwarz-weiß war deshalb nicht minder strahlend, als das an irgend einem Hause des »Westend«. Seine Illumination erstreckte sich höchstens auf Lichtchen von zweifelhaftem Stearin oder ehrlichem Unschlitt, aber er zündete es mit dem stolzen Bewußtsein an, einer Nation anzugehören, auf die jetzt die ganze Welt blickt, die dieser Achtung abgerungen und ihren Feinden Respekt eingeflößt

hat vor ihrer wuchtigen, bewährten Faust. Sein Festesantheil stand nicht hinter dem seines Königlichen Herrn zurück, der ja selbst in edelster Bescheidenheit alles Verdienst von sich ablehnt und »denen da hinten,« d. h. der Armee zuschob, der eben jener schlichte Mann angehört hat oder gar noch angehört.

In jenen Stadttheilen ragte vor allen anderen die Chausseestraße durch Glanz der Ausschmückung hervor. Die dort wohnenden großen Herren der Eisenindustrie hatten es sich nicht nehmen lassen, zumal eines der tapfersten Regimenter, das der Garde-Füsiliere dort in Kasernements liegt, derselben ein wahrhaft strahlendes Festkleid anzulegen. Neben einer wallenden Fluth von Flaggen waren es namentlich die überall quer über die Straßen gezogenen Festons und bunten Guirlanden, die, neben zahllosen Kränzen und Fenster-Einrahmungen, einen überaus reizenden Eindruck machten. Sie rivalisirte in dieser Beziehung mit der reichen Königsstraße, deren festlicher Aufputz gewiß zu den glänzendsten Berlins gehörte, um so glücklicher, als diese, bei Weitem schmaler, eine so pomphafte räumliche Ausdehnung gar nicht gestattete. Eine schönere Fortsetzung hätte die Friedrichsstraße, die doch jede mögliche dekorative Anstrengung gemacht hatte, gewiß nicht finden können, als eben jene.

Das Oranienburger Thor war in seiner ganzen Façade mit Tausenden von weißen Flämmchen überstrahlt, welche architektonisch geordnet einen reizenden Effekt machten; auf dem Plateau, ja selbst bis auf die Spitze des Obelisken waren Flambeaus aufgestellt, um die edlen Formen des Thores mit möglichster Treue wiederzugeben. Der Effekt war am schönsten von der Weidendammer Brücke.

In Nachfolgendem stellen wir nun noch eine Anzahl gelungener Dekorationen und Illuminationen in buntem Durcheinander zusammen:

An dem Hause der Herren Friedberg u. Söhne Unter den Linden zeigt uns ein aus Gasflammen gebildeter Tempel zwischen seinen Säulen hindurch, auf schön drapirtem Grunde die Büsten des Königs, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl, das Ganze von Blumen und Fahnenschmuck umgeben. — Das Hotel de Rome hatte ebenfalls die schön ausgeführten Bildnisse unserer Heroen durch Gas und farbige Lampen, in altgewohnter Weise, brillant und äußerst geschmackvoll beleuchtet.

Das Hotel Royal, war wie am ersten, so auch am zweiten Festtage prachtvoll erleuchtet; am Balkon, Lindenseite, befand sich ein 20 Fuß breiter und 18 Fuß hoher Gasadler, wohl der größte nächst dem der Börse; darunter stand: »Gott mit uns«. Der Adler war mittelst Gasflämmchen am Gesimse entlang auf jeder Seite mit zwei Sonnen verbunden. Außerdem erglänzte das ganze Haus (66 Fenster) mit Kerzenlicht

Eines der schönsten Transparente, kunstreich gemalt (von Breitenbach und Begas), befand sich an dem Ewest'schen Locale: Unter Genien Friedrich der Große, von dem Adler aus den Wolken niedergetragen, dem Könige, der von den Führern des Heeres und seinen Staaatsmännern umgeben ist, den Lorbeer bringend.

Das Haus des Königlichen Kommissionsraths und Hoflieferanten Johann Hoff, Neue Wilhelmsstr. 1, zeigte an der oberen Façade ein Feuermeer, gebildet durch 25 in feurigem Goldglanz strahlende Opferschalen. Unter den lorbeerumkränzten, als Kunstwerke sehr werthvollen Bildern aller Könige von Preußen befanden sich folgende Transparente mit den entsprechenden Emblemen:

1) Vorwärts schwebte Preußens Aar, — siegreich folgt die Kriegerschaar.
2) Freiheit, Einheit, Wohlfahrt, Frieden, — sei dem Vaterland beschieden!
3) Des Königs Weisheit und des Heeres Tapferkeit, — sei Preußens Ruhm für alle Zeit.
4) Willkommen tapfre Krieger in Eurer Heimath Kreise! — Ihr habt gekämpft als Sieger nach Eurer Väter Weise.
5) Preis, Ruhm und Ehr' dem Landesvater! — Dank Bismarck, seinem treuen Rather.

Eine Gruppe von Königsbüsten, Standarten und Emblemen über dem Haupteingang blendete mit Feuerpracht das Auge. Die kostbarsten Blumen in verschwenderischer Pracht und Lorbeergewinde suchten ihres Gleichen. Die Königlich preußischen Wappen, das Landwehrkreuz (in Gold) mit Preußens Krone und Scepter bildeten den Centralpunkt der Blumenpracht. Zum Schluß erhellten eine Menge bengalischer Flammen, Raketen und andere Feuerwerkskörper die ganze Gegend.

In der Französischen Straße war es u. A. das Haus des Hoflieferanten Borchardt, welches sich durch Ausschmückung besonders auszeichnete und eine glänzende Illumination brachte. Die Büsten des Königs, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl, welche sich über dem Eingang zu der Delikateßwaarenhandlung befanden, waren mit Kränzen aus Gas umgeben. Ueber dem Eingang der Weinhandlung befanden sich über zwei strahlenden Sonnen der preußische Adler, das Eiserne Kreuz und die Königskrone. Die drei goldenen Wappen waren gleichfalls von Gaskränzen umgeben.

In der Friedrichsstraße Nr. 177 erregte das Schaufenster der Herren Jordan und Timäus, Aufsehen. Gegen einen Hintergrund von duftigem Stoff, mit Laubgewinden und Wappenschildern verziert, und durch rothe Gläser zart beleuchtet, hoben sich drei große Schaustücke von Chokolade ab. Zwei davon, das Friedrichs- und das Herrmanns-Denkmal, jedes ca. 40 Pfund schwer, haben bereits früher die Aufmerksamkeit des Publikums erregt, während eine 5 Fuß

hohe Säule, eine vergoldete Victoria tragend, eigens zur Feier des Einzugs, aus mehreren hundert Tafeln und Stangen von Chokolade zusammengesetzt worden ist. Die im Vordergrunde stehenden, 8½ Zoll hohen Büsten des Königs, Kronprinzen und Prinzen Friedrich Carl sind so hübsch ausgeführt, daß es in der That der Geruchs- und Geschmacksnerven bedarf, um zu glauben, daß sie von Chokolade sind. Neben dem größeren Schaufenster befand sich ein kleineres, welches folgende Verse im Transparent zeigte:

Seid willkommen, deutsche Brüder,
Unsrer Marken treue Hüter!
Die ihr ruhmvoll
Neuen Klang dem
Deutschen Namen habt geschaffen.
Ew'gen Dank des Vaterlandes
Dir du wehrhaft Volk in Waffen!

Ein Transparent beim Hofbuchhändler Alexander Duncker lautete:

An König Wilhelm.

Im Gottvertrauen zogst Du zum Gerichte
Dein Schwert, daß Unrecht länger Recht nicht bliebe. —
Nun Deine Siege bucht die Weltgeschichte,
Und auf den Händen trägt Dich Volkesliebe! —

Das Haus des Hofjuweliers H. J. Wilm, Jerusalemerstraße 25, mit fünf Fenstern Front, hatte vom Dache herabwehen 3 Fahnen, eine schwarzweiße und 2 mit heraldischem Adler. Das über dem großen Schaufenster befindliche Königliche Wappen zierten Fahnen, Banner und Kränze. Am Abend des 21. erschienen an drei Fenstern, umgeben von grünen Gewächsen, die Büsten Sr. Majestät des Königs Wilhelm, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl, geschmückt mit Lorbeerkränzen, und an den dazwischen liegenden Fenstern waren als Transparent-Gemälde auf dunklem Grunde dem Könige zur Rechten, die Borussia, zur Linken ein Genius, dargestellt. Erstere in reichem Gewande, um den Hals die Kette des schwarzen Adlerordens, auf dem Haupte den blanken Helm mit Eichenlaub siegreich bekränzt. So stand die Borussia, muthig hinausschauend und wachsam, denn der Feinde hat sie noch viele. Wennschon der Schild, auf dem sie die eine Hand ruhen ließ, den zurückgelegten Siegeslauf statt: vom Fels zum Meer, hier »Von Berlin nach Wien« glänzend nachwies, so sollte man erkennen aus der Art, wie die Rechte das Schwert parat hielt und, gleichfalls aus der aufmerksamen und gespannten Haltung des ausspähenden Adlers, der zu Füßen der Borussia saß, — daß Preußen auf Alles gefaßt sein und Jedem muthig begegnen wird! Das andere Transparent-Gemälde stellte den Genius Preußens dar, der sich wiederum den Lorbeerkranz errungen hat; er schwebte über den Hauptschlachtfeldern dieses Krieges, von Böhmen — König-

grätz, vom Main — Aschaffenburg, dahin; das Siegerreis und die Friedenspalme darreichend.

Ecke der Jerusalemer- und Schützenstraße hatte das landwirthschaftliche Ministerium dem Hause durch farbige Lampen die Façade eines gothischen Tempels gegeben. Während Wind und Regen arge Verwüstungen bei allen äußeren Gasflammen anrichteten, ward an diesem Gebäude nicht eine Flamme durch sie verlöscht, so daß sich dasselbe besonderer Aufmerksamkeit zu erfreuen hatte.

In der Dresdenerstraße zeichnete sich u. a. das Haus Nr. 7 aus. Parterre (Geschäftslokal) standen im Palmenhain die Königlichen und Prinzlichen Büsten mit Lorbeerkränzen geschmückt, darüber die Siegesgöttin und Friedrich der Große. Ueber der Eingangsthür war eine Sonne mit den Buchstaben W. und A. angebracht, zu beiden Seiten zwei Sterne. Außerdem zierten großartige Guirlanden aus Eichenlaub und eine Bannerstange von 24 Fuß Höhe mit einem großen preußischen Banner Haus und die ganze Gegend.

Ein sinnreiches Arrangement hatte Kommissionsrath Litfaß zum Einzuge an seinem Hause, Adlerstraße 6, getroffen. In der Mitte einer reichen Dekorirung von Guirlanden befand sich ein großes Bild, die Ueberreichung des Ordens pour le mérite durch Se. Majestät den König an den Kronprinzen auf dem Schlachtfelde von Königgrätz darstellend. In dem Stabe bemerkte man die Herren: von Roon, Graf Bismarck, Graf Perponcher u. s. w. Unter diesem Bilde befanden sich drei andere Transparente in Gaskränzen, den König, den Kronprinzen und des Glückes Füllhorn zeigend. Den unteren Theil des Hauses schmückten sämmtliche in der Litfaß'schen Offizin gedruckten Siegesdepeschen in Lorbeerkränzen. Eine Gas-Illumination zeigte die Buchstaben W. und A. Vor dem Hause waren 2 mächtige Banner aufgepflanzt, deren Stangen mit 60 bunten, mit passenden Inschriften versehenen Fahnen bedeckt waren.

Ein sehr sinniges Transparent erblickte man bei Julius Becker in der Krausenstraße, wo ein prachtvolles Banner über einer vergoldeten Victoria schwebte.

Der Herausgeber des Kladderadatsch hatte seines Hauses Front mit charakteristischem Transparentbilde geschmückt, welches den bänglichen Refrain aus jener Nummer vom 27. Mai, wie den trostreichen vom 8. Juli, die des Berliner Bürgers silberne Löffel in ihren Beziehungen zum Ritter Benedeck behandelten, sprechend illustrirte, während darüber der lächelnde segenspendende Schutzgeist dieses Hauses den tapferen Söhnen »des alten Fritz«, die mit Donner und Blitz den Doppelaar gestürzt von seinem Sitz, den Dank für diesen »schlagenden Witz« sagt.

Der Vers lautete:

Die Ihr gestürzt mit Donner und Blitz
Den Doppelaar von seinem Sitz.

Hurrah! für diesen schlagenden Witz,
Den tapfern Söhnen des alten Fritz.

Unter den beiden Bildern aus dem »Kladderadatsch« standen links die Worte:

Rieke steck' die Löffel weg,
Es naht Feldmarschall Benedeck.

und rechts:

Jetzt, Rieke, bring' die Löffel her,
Der Benedeck, der kommt nicht mehr.

In der Kurstraße las man als weithin leuchtendes, von herrlichen Pflanzen umgebenes Transparent, das Obergärtner Behrendt aufgestellt hatte:

Gottlob! nun ist der Krieg nicht mehr,
Wir freuen uns drüber nicht wenig,
Gesiegt hat unser braves Heer,
Und unser muthiger König.
Fürwahr es ist kein schlechter Witz,
Die Neider werden sich boßen:
Wir haben nicht bloß den großen Fritz,
Wir haben auch Wilhelm den Großen!

In der Brüderstraße stellte am Laden eines Schirmfabrikanten das Transparent einen Preußischen Adler mit ausgebreiteten Flügeln in Gestalt eines Schirmes über Berlin schwebend dar, unter welchem folgender Vers zu lesen war:

Den heimkehrenden Siegern.
Unter dieses Adlers Schutz
Bieten wir jedem Angriff Trutz.
Ob Berg' hoch die Gefahr sich thürme,
Fest steh'n wir unter diesem Schirme!

An dem Hause des Verlagsbuchhändlers Hempel in der Zimmerstraße war die Parterre-Etage von einer Landkarte in riesigem Maßstabe bedeckt, welche, schon ferne deutlich erkennbar, die durch unsere siegreiche Armee neugeschaffene Karte unseres Vaterlandes veranschaulichte, und durch ein augenfälliges Kolorit in vier verschiedenen Farben die alten preußischen Lande, die neu annektirten, die selbstständigen Territorien des norddeutschen Bundes und die außerhalb desselben liegenden Gebiete von einander unterschied. Diese Riesenkarte hatte die Ueberschrift: »Das neue Preußisch-Deutsche Reich!« und als Unterschrift folgenden Vers:

Was roth hier scheint, ist anerkannt seit lange schon gut preußisch Land;
Was rosenfarbig kolorirt, das haben jüngst wir annektirt,
Was hier sich zeigt in gelbem Licht ist unser, doch gehört's uns nicht;
Gott geb', daß bald von deutscher Erde, einfarbig unsre Karte werde.

Der Cigarrenhändler Petmeky, in der Mauerstr. 45, hatte folgendes Transparent:

Krieger, die Ihr gemacht den Benedeck zum Narren,
Kommt nur herein zu mir,
Ich geb' Euch gratis die Cigarren!

Es bekamen die Soldaten je 3 Cigarren, und wurden ca. 1500 Stück auf diese Weise abgeholt.

Bei dem Tabakshändler A. Cassirer, Spandauerstraße 63, las man im Transparent folgenden originellen Reim:

Jedweden Tabak halt' ich feil, man braucht ihn nur zu nennen,
Indessen will ich frei gestehn und öffentlich bekennen:
So starken Tabak führ' ich nicht, wie Preußens wackre Knaben
Von Trautenau bis Königgrätz so brav verdampfet haben!

An dem hellerleuchteten Schaufenster des Handschuhmachers Schmidt, Friedrichsstraße 103, war am 20. Abends eine riesige ausgestopfte Hand aufgestellt, über derselben war ein großes Transparent, durch bunte Lampen erleuchtet, angebracht, auf welchem folgendes Gedicht zu lesen war:

Hätte Graf Bismarck eine solche Hand,
Dann wäre einig ganz Deutschland,
Und käme Er — uns dann in die Quer,
Dann haut ihm — Linie und Landwehr.

Noch kühner fliegen die Hoffnungen des Weinhändlers Haußmann in der Jägerstraße. Da freuten sich auf einem Bilde Schulze und Müller, daß jetzt die Holsteiner Auster dem Rebensafte vom Rheine landsmännisch vereinigt, sie hoffen aber bei der nächsten Fête auch Straßburger Pasteten in gleicher Weise begrüßen zu können.

Schulz als Soldat aus dem Felde zurückkehrend, in jeder Hand eine Flasche Wein haltend sagt zu Müller:

Erst im Verein mit diesem Wein
Schmeckt die Auster wirklich fein,

worauf Müller erwidert:

Zur nächsten Fête, bring' ich Pastete
Vom oberen Rhein.

Der Restaurateur Barreis, Schützenstraße 3, hatte folgendes Transparent aufgestellt.

O, Benedeck, Du armer Wicht,
Spiele ja mit den Preußen nicht,
Denn ihre Zündnadeln sind nicht schlecht,
Sie fanden für Ehre und Freiheit ihr Recht.
Drum seid uns willkommen und kehrt bei uns ein
Und laßt uns im Frieden gemüthlich jetzt sein.

Im Schaufenster des Hoflieferanten Schleh, Königsstraße 9, sahen wir folgendes Transparent: Unter einem preußischen Aar,

der auf Kanonenläufen und Fahnen ruhte, war auf rothem Grunde in schwarzen Buchstaben folgender Vers zu lesen:

Verhauen habt Ihr Benedeck,
Seid Alle Kerls auf dem Fleck!
Euch kränzt der Lorbeer, klingen Lieder,
Jetzt raucht Ihr bessern Tabak wieder.

und darunter in der einen Ecke ein preußischer Grenadier, martialische Gestalt, auf Lorbeer ruhend, der mit einem mächtigen Zuge seiner Cigarre Benedeck, welcher mit einer Mausefalle an einer Ordenskette dekorirt war, vor sich her in ein Distelfeld treibt.

Bei einem Restaurateur in der Grünstraße war ein Transparent mit einem riesigen Krebse, auf welchem Benedeck ritt und worunter folgende Verse standen:

Es wollte keck
Der Benedeck
Jüngst reiten nach Berlin;
Doch aus Versehn trug ihn sein Roß
Statt dessen rasch nach Wien.

Ein in der Dresdnerstraße vor einem Schlächterladen befindliches Transparent traf wie vielleicht kein zweites den Nagel auf den Kopf und erregte bei allen Vorübergehenden lauten Jubel. Es lautete:

Norddeutscher Wurstpicknick, arrangirt 1866 von Bismarck.

Der Kurfürst tritt nicht mehr,
Die Welfenhof' ist leer,
Der Nassauer zahlt jetzt sehr,
Und Johann streckt's Gewehr —
Preußen, was wollt Ihr mehr?! — —
Na, den ganzen übrigen Krempel!!!

An dem Hause des Weißbierwirthes Maikowski in der Linienstraße prangte ein urkomisches Gerber-Kompliment:

»Seid, tapfere Brüder, 1000 Mal willkommen,
Ihr habt ja an der Gerbung Theil genommen,
Die Benedeck uns Preußen zugedacht.
Er wollte Eure Felle mürbe machen,
Ihr habt das seinige, es ist zum Lachen,
In sieben Tagen gründlich gahr gemacht!« —

Bei einem Produktenhändler in der Adalbertstraße sah man folgendes, wahrscheinlich zugleich als Reklame dienende kuriose Transparent in Knittelversen.

Willkommen! Ihr Krieger vom blutigen Eisen,
Und kehrtet ihr auch nur in Lumpen hier ein,
Für Eure zerschossenen Knochen beweisen
Wir unsern Dank Euch. Drum stimmet froh ein.
Schwingt hoch das Glas, ja, glaubt es nur treu:
Euer Lohn er bestehe nicht nur in Blei.

An dem Kaffeehause Monbijouplatz Nr. 12 war folgender Reim, welcher Abends erleuchtet wird, zu lesen:

Unter des Adlers Flügeln
Läßt es sich köstlich bügeln,
Drum tretet ein, schlinget das Band
Mit Gott für König und Vaterland.

Die Stein- und Zinkgießerei von Czarnikow, Schwedterstr. 263, wählte zum Transparent den Spruch: si vis pacem para bellum (deutsch: wer Friede will sei kampfbereit). Dieser Satz wurde getragen von einer mächtigen kranzspendenden Victoria. Das Ganze auf hohem, mit Laub und den verschiedenen, die Namen der Schlachten bezeichneten Bannern und Fahnen geschmückten Gerüst placirt, ward außerdem von 2 Opferschalen, die von den Schnäbeln zweier Adler auf korinthschen Säulen ruhend, gehalten, ihr Opferfeuer gen Himmel spendend.

Der Bonbonfabrikant Schulz in der Königsstraße hatte die Truppen ebenfalls in Versen begrüßt, welche gleichzeitig sein Geschäft ausdrückten; auf dem Transparent war nämlich zu lesen:

»Bonbon, Ihr tapferen Soldaten,
Bonbon, Ihr jagtet die Kroaten
Und den gesammten Feind hinweg
Und schluget keck den Benedeck.
Der Knallbonbon der preußischen Truppen
Zerschmolz den Feind wie Zuckerpuppen;
Süß wie Confect ist Euer Ruhm und Ehr',
Hoch lebe unser tapferes Siegesheer.«

Ein quer über die Gipsstraße, am Hause des Groß-Böttchermeisters Schultz, gespanntes Kasten-Transparent, überragt von einer Tonne auf einer Stellage, zeigte auf der einen Seite den preußischen Adler und auf der andern die gutgemeinten, vermuthlich selbstgedichteten Verse:

»Heut ziehen die tapferen Krieger ein,
Drum lasset fließen den edlen Wein;
Der Böttcher liefert zum köstlichen Naß
Euch gerne heute noch manches Faß;
Der Tischler leiht Tische und Stühle gar gern,
Drum her nur Ihr tapferen und edelen Herr'n.
Es müssen viel tausende Pfropfen heut knallen,
Die stolzen Sieger, sie müssen heut fallen.
Und würden sie noch so tapfer sein,
Viel stärker, als sie, ist der funkelnde Wein!«

In der Köthenerstraße ist zu erwähnen das Haus Nr. 15. Drei Parterrefenster zeigten Transparente; das Mittelfenster den preußischen

Adler im Sonnenglanze; im Hintergrunde das Landwehrkreuz mit durchbrochenen Strahlen und folgendem Vers:

Hoch leben die Krieger!
Hoch leben die Sieger!
Sie haben gebaut —
Wir ihnen vertraut,
Auf festem Fundamente
Viel neue Elemente.
Sie binden wir mit treuer Hand
Nun fest an's große Vaterland!

Rechts und links befindet sich eine allegorische Darstellung von Krieg und Frieden.

Im Hause des Hutfabrikanten Oskar Bluth in der Fischerstr. 11, sowie im Detailgeschäft desselben Unter den Linden 22a. befand sich in den Schaufenstern ein Transparent folgenden Inhalts:

Was Preußens König Wilhelm that
Mit seinen Siegesschaaren,
Das wird die Weltgeschichte, glaubt's,
In Ewigkeit bewahren.

oben über einen Lorbeerkranz mit der Inschrift:

Heil Borussia 1866.

In der Charlottenstraße zeichnete sich das Eckhaus von R. F. Daubitz durch einen reichen Flaggenschmuck und ein wirklich künstlerisch ausgeführtes Transparent aus, welches die Borussia, einen vor ihr knienden Preußischen Krieger mit dem Lorbeerkranze krönend, darstellte, in Medaillonform darüber die Porträts des Königs, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl. In einem der neben befindlichen Fenster erblickte man eine sehr sinnig arrangirte Gruppe, die wohl den Sieg der Diplomatie neben dem der Armee darstellen sollte. In einem strahlenden Lichtmeere stand die Büste des Grafen Bismarck mit einem Lorbeerkranz gekrönt von Blumen umgeben, dahinter die Statue der Siegesgöttin, Blumen auf sein Haupt streuend.

Einige in der Invalidenstraße, dem Neuen Thore zu, angebrachte sehr sinnreiche Transparents sind der Erwähnung würdig, von denen namentlich das eine in »guten Versen« erzählt, anfangend: »Berliner Schneider nannten Euch die Wiener, als Benedeck noch stand in seiner Schanze, u. s. w. fortfahrend, wie diese »Schneider« mit ihren »Nadeln« gearbeitet, und mit ihren »Ellen« gemessen.

Auch der geliebten Todten wurde gestern bei der Illumination gedacht. Der Chemiker Dr. Jacobsen hatte die Fenster seines Laboratoriums in der Invalidenstraße 66 D., auf dem Hofe belegen, nach einer Idee des bekannten Kowenka ausgestattet. In der Mitte prangte als Transparent ein Grabkreuz, darunter die Verse:

Viel Licht wird heute draußen
Den Lebenden geboten,
Das Licht im stillen Hofe
Gilt unsern tapfern Todten.

Die beiden Fenstern zur Seite dieses Transparents stellten zwei zusammensinkende, von einer Kugel getroffene Krieger dar, die, durch davor geklebtes Wachspapier gedämpft, gleichsam als Schatten erschienen.

Seitens der Expedition der »Tribüne« in der Kronenstraße Nr. 36 war ein Transparent folgenden Inhalts aufgestellt: Im Vordergrunde Borussia, umgeben von munteren Kindern, die preußischen Provinzen darstellend. Ein Storch kommt so eben an, der im Schnabel vier Kinder: Hannover, Hessen, Nassau, Frankfurt a. M., hält. Darunter der Vers:

Vierlinge hast du uns gebracht,
Brav, Storch, laß die Familie wachsen,
Und kommst du wieder über Nacht,
Vergiß nur nicht den kleinen Sachsen.

Der Berliner Droschkenverein hatte an seinem Hause an der Fischerbrücke ein originelles Transparent. Es stellte einen Trainwagen dar, um welchen mehrere Trainsoldaten in voller Thätigkeit mit Aufladen 2c. beschäftigt waren. Daneben sah man einen Wegweiser mit den Worten: „Nach Wien zwei Stunden.“ Unter dem Ganzen stand folgendes Gedicht:

Das Droschkenpferd, so oft verkannt,
Es diente auch dem Vaterland,
Es bracht' durch uns'ren Fuhrenpark
Dem tapfern Heer, das treu und stark,
In Oesterreichs Land, wo groß die Noth,
Das nöth'ge Salz und Fleisch und Brot.

Ein Giebelfenster in der Französischenstraße trug ein kleines Transparent mit folgender drastischer Inschrift:

„Sitz ich auch hier im finstern Loch,
So ehr' ich meinen König doch.“

Der Schuhmacher Schmidt, Parochialstraße 23, hatte folgendes Transparent ausgestellt, das wir seiner Originalität wegen im Urtext wiedergeben:

Hier in diesen kleinen Haus
sieth es jetz so düster aus
Drum mach ich heuth ein Transporant
zu Ehren den König und sein Land
Ich werdes noch erleben
Daß Keiser ehr thut werden
Es hat Lude, Frau Wicktoria
Und der Ehzahr nicht gedacht

Daß der Wilhelm in 7 Tagen
Eine Neue Landkart' hath gemacht
Graf von Bismark thuth nich wanken
setz Oestereich in seine Schranken
Nach Beiern wahr ihr ziel
Liß fühlen wer nicht hören will
Und diß geschah in einen Nu
Sachsen bekom wier auch noch zu
Und zuletzt nicht zu vergeßen
Den Hanofer und Kurheßen
Und wie man hört fon Mund zu Mund
Der Reichs-Armee der wars gesund.

An dem Eckhaus vom Molkenmarkt und Stralauerstraße waren zwei Transparente angebracht; das eine in künstlerischer Ausführung den alten Fritz zeigend, wie er auf das böhmische Schlachtfeld ausschaut, trägt den Reim:

Potz Bomben-Element, man schießt auf Böhmens Straßen,
Sie werden sich doch Schlesien nicht wieder nehmen lassen?
27. Juni.

Auf dem andern meldet sich König Wilhelm zum Rapport beim alten Fritz, mit der Inschrift:

Vom siebentägigen Krieg den Rapport bring' ich Dir her,
Und Preußens neue Karte vom Main bis zum Meer!

Buchhändler Behrends brachte an seinem Hause ein Transparent mit der Waage der Gerechtigkeit, darunter der Vers:

Für Deutschland führtest Du in blut'ger Schlacht
Das Schwert der Macht.
O führ' zum Heil des kommenden Geschlechts
Das Schwert des Rechts.

Das von Herrn Neuhaus Mohrenstraße 48 aufgestellte Transparent zeigte in künstlericher Ausführung auf einem Felsen die Borussia, welcher das alte Preußen, repräsentirt durch einen preußischen Krieger mit zerschossener aber stolz wehender Fahne, die Länder Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt zuführt. Die drei ersten Länder waren durch entwaffnete Soldaten in den resp. Uniformen, Frankfurt durch einen Civilisten, der eben von der Börse zu kommen schien, versinnbildlicht. Die Inschrift lautete: »Heil Borussia Dir, fortan treu folgen wir. Uns ruft Dein Loosungswort: Sieg oder Tod!

Die so in einzelnen Skizzen geschilderte Illumination beweist wohl, daß jeder einzelne Bewohner auf's Ernstlichste bestrebt war, zur würdigen Feier des Tages beizutragen. —

Das Leben im wandelnden Volke wird durch folgenden Passus aus einem Berichte anschaulich geschildert:

»Es ist nicht möglich, alle Einzelnheiten zu verzeichnen, die

Menge drängt vorwärts, der Regen strömt — »Schirm hoch!« — ruft der Hintermann, und während wir willig gehorchen, trieft von dem Regendach des Nebenmannes eine reichliche Ladung uns in den Nacken. »Entschuldigen Sie —« — wie so denn — »Ja wohl!« Weiter! Vorwärts! »August! August!« läßt sich eine kreischende Stimme vernehmen. »Herr Jeses!« erhebt eine andere daneben ihr Zetergeschrei — was ist vorgefallen? Es ist Jemand in den Rinnstein gefallen, — aber schon löst ein neuer Spektakel diesen Lärm ab, das wilde Heer scheint im Anzuge zu sein, gellender Hörnerklang erschallt, wüstes Trommelgerassel gesellt sich dazu und »Benedek! Benedek!« ertönt das allgemeine Geschrei. Die jugendliche Schaar der Straße ist im Anmarsch. Sie haben einen aparten Aufzug veranstaltet, der allerdings drastisch genug, wenn auch nicht eben malerisch ist. Ein Musik-Corps voran; aber was sie für Musik machen, Gott allein weiß es, und nur der Teufel kann ihr Musikmeister gewesen sein. Sie handhaben unbeschreibliche Instrumente, deren Werth nach dem Maße wüsten Lärms abgemessen wird, den sie hervorzubringen vermögen. Dann kommt hoch zu Roß Benedek; wer aber ist Benedek? Einen halbwüchsigen Jungen haben sie ausstafirt, daß es ein Gräuel anzusehen ist, haben ihn mit einem Schnurrbart bemalt und mit einem riesigen, mit Silberpapier beklebten Holzsäbel bewaffnet; dieser reitet auf einem andern seines Gelichters, hinterher rast, heult und tobt die Brut wie eine losgelassene Meute, mitten hindurch durch das dichteste Gedränge und ist verschwunden, ehe man noch zur Besinnung gekommen.«

Trotz des Regens verlief Alles in ungetrübter Heiterkeit. Ein paar Mal ließ sich die Feuerwehr sehen, um zu helfen, wo die Illumination über ihre ursprünglich beabsichtigte Ausdehnung hinausgewachsen war und die Gardinen in Mitleidenschaft gezogen hatte. Im Ganzen sollen ca. 30 Gardinenbrände stattgefunden haben.*)

10. Die festliche Speisung der Truppen.

Die Speisung der einziehenden Truppen war gleichfalls ein Gegenstand der sorgfältigsten Erwägungen gewesen, sowohl in der Bürgerschaft, wie in der städtischen Deputation für die bei dem Einzuge stattfindenden Feierlichkeiten. Insbesondere hatte sich letztere lebhaft mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise eine festliche Bewirthung der Truppen herbeigeführt werden könne. Man war indeß nach eingehender Berathung zu der Ueberzeugung gelangt, daß es bei der bedeutenden Anzahl der einziehenden Truppen den städtischen Behörden unmöglich sei, die Sache in die Hand zu nehmen, weil sie außer Stande sein würden, die Verantwortlichkeit für die

*) Die Kosten, welche der Magistrat zur Ausschmückung der Stadt aufgewendet hat, sollen sich auf 200,000 Thaler belaufen.

zweckmäßige Ausführung derselben zu übernehmen. Trotzdem sonach eine großartige Bewirthung unterblieb, dürfte doch jeder der Heimgekehrten wenigstens an einem Festmahle Theil genommen haben. Denn es sind von der patriotischen Bevölkerung Berlins so viele Speisungen der Truppen ausgeführt worden, daß es schwer hielt, die erbetenen Mannschaften vom Gouvernement zugewiesen zu bekommen. In allen Kreisen ist gerade in dieser Beziehung Außerordentliches geschehen. Von den vielen derartigen Festlichkeiten können wir auch hier nur die hervorragendsten aufzählen.

Wir stellen dabei das im Königlichen Schlosse auf Allerhöchsten Befehl am 21. September stattgefundene Diner voran.

Militair-Gala-Diner im Königlichen Schlosse.

Auf Allerhöchsten Befehl war im Königlichen Schlosse ein Militair-Gala-Diner angeordnet. Es begann um 4 Uhr. Anwesend waren Ihre Majestäten der König und die Königin, der gesammte Königliche Hof, also die Obersten-, die Ober-Hof- und Hof-Chargen, die General- und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs, die Königlichen Leibärzte, der Minister des Königlichen Hauses, die Chefs des Civil- und Militair-Kabinets Sr. Majestät des Königs, der Hofstaat Ihrer Majestät der Königin — ferner Ihre Königlichen Hoheiten die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen mit Gefolgen und den gesammten Kriegsstäben der Königlichen Prinzen — sodann die fremden Fürstlichkeiten, welche zum Besuch am Königlichen Hofe verweilen. Ferner die in Preußen ansässigen und zur Zeit in der Residenz anwesenden Fürstlichkeiten, die Staats-Minister, der Oberbürgermeister Seydel, der Bürgermeister Hedemann, der Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann und dessen Stellvertreter Meyer, der Polizei-Präsident von Bernuth, der General-Arzt Dr. von Langenbeck, die Militairbevollmächtigten Frankreichs, Rußlands, Großbritanniens und Italiens, sämmtliche hier anwesende Generale der Infanterie, der Kavallerie, General-Lieutenants und General-Majors, eben so sämmtliche Stabsoffiziere des Garde-Corps, so wie auch der kombinirten Bataillone resp. Escadrons, die auf dem Kriegsschauplatze gewesenen und zur Zeit hier befindlichen Stabsoffiziere; ferner vom Garde-Corps per Bataillon der älteste Hauptmann und per Kavallerie-Regiment der älteste Rittmeister, so wie die dekorirten Offiziere der Corps, endlich eine Anzahl von Johanniter-Rittern, welche in den Lazarethen thätig waren. Für Ihre Majestäten den König und die Königin, die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, so wie die fremden Fürstlichkeiten, die Höchsten Militairchargen und die mit dem Orden pour le mérite Dekorirten, war die Tafel im Weißen Saale angeordnet, für die übrigen Eingeladenen in der Bildergallerie, in den Seitenkammern und den Braunschweigischen Kammern.

Se. Majestät der König geruhten folgenden Toast auszubringen:

Mein Trinkspruch gilt dem Vaterlande und dem Heere! Ich sprach das inhaltschwere Wort: Das Vaterland ist in Gefahr! es zündete in allen preußischen Herzen. Opferwilligkeit ohne Gleichen in allen Ständen, in allen Geschlechtern war die erhebende Folge. Das kriegsbereite Heer erwartete mit Siegeshoffnung das Wort: Vorwärts! Es erfolgte. Und Sieg auf Sieg in nicht geahnter Schnelligkeit mit ihm. Heldenmuth, Hingebung und Ausdauer erkämpften Erfolge ohne Gleichen. Ein ehrenvoller Friede krönte das blutige, aber glorreiche Werk, dem schwere Opfer fielen. Dem Andenken dieser Opfer folgen unsere trauernden Herzen. Möge der Friede dauernd und gleich glücklich für Preußen und Deutschlands Zukunft sein! Ich erhebe Mein Glas zum Dank! Dank dem treuen Volke, das sich um Mich schaarte, — Dank Meiner siegreichen, glorreichen Armee, deren Heldenthaten auf immer in das Buch der Geschichte eingetragen sind!

Es lebe Meine Armee, das Volk in Waffen! Es lebe das Vaterland!

Darauf brachte der General-Feldmarschall Graf Wrangel, nachdem er dazu die Allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät des Königs erbeten hatte, ein Hoch auf Se. Majestät den König als den Vater der Armee aus, welches lautet:

Ew. Königliche Majestät wollen huldvoll gestatten, daß ich im Namen der Armee Allerhöchstderselben den ehrfurchtsvollen Dank in tiefster Unterthänigkeit darbringe, daß sie deren Kriegsthaten so ehrend und erhebend anzuerkennen geruhet haben, worüber Offizier und Soldat sich hochbeglückt fühlt.

Nächst dem Allmächtigen, der uns im Kampfe mit einem ebenbürtigen Gegner den Sieg verliehen hat, haben wir die beispiellosen Erfolge der Waffen Ew. Königlichen Majestät zu verdanken; denn Sie sind der Schöpfer der Reorganisation, die sich so praktisch bewährt hat.

Sie haben der Armee ein scharfes Rüstzeug gegeben, wodurch das Selbstvertrauen zur eigenen Kraft gehoben, und als Ew. Königliche Majestät Ihre Armee in Person heldenmüthig in's Feuer führten, da steigerte sich der alte Preußen-Geist auf's Höchste, und mit dem Ruf:

»Für König und Vaterland
sind wir dem Tode geweiht!«

wurde vorwärts im Kampf und Sturm der Sieg errungen. Hoch lebe Se. Majestät der König, unser heldenmüthiger Kriegsherr,

Wilhelm der Einzige,
der Vater der Armee, der Mehrer des Reichs!
Hoch!

Nach Aufhebung der Tafel begaben Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königin, wie auch Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessinnen und Prinzen des Königlichen Hauses und die fremden Fürstlichkeiten Sich in den Rittersaal, woselbst die Königlichen Majestäten geruhten die Cour anzunehmen und darauf die Versammlung huldvollst zu entlassen.

Fest-Diner im Garten des Herrenhauses.

Im Garten des Herrenhauses, in welchem im Jahre 1814 die Stadt Berlin dem ruhmbedeckt aus dem Felde heimkehrenden 1. Garde-Regiment ein Festmahl gab, fand am 20. September um 4 Uhr Nachmittags eine ähnliche Feier statt, ein Diner, Sr. Majestät dem Könige, den Prinzen des Königlichen Hauses, den Heerführern, dem Offizier-Corps und Deputationen der eingerückten Truppen vom Feldwebel abwärts von den Mitgliedern des Hauses gegeben. Eine große, eigens zu diesem Zweck erbaute Festhalle war mit Waffen, Trophäen und den Büsten der Mitglieder des Königlichen Hauses verziert und überschattete darin die Zierde dieses Gartens, ein ehrwürdiger Taxusbaum, die Tafeln.

Als gleich nach 4 Uhr Se. Majestät der König erschienen waren und an der Tafel Platz genommen hatten, wurde dem Präsidenten des Hauses, Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, die Ehre zu Theil, Allerhöchstdenselben mit der nachstehenden Anrede zu begrüßen:

»Eure Majestät darf ich im Namen der Mitglieder des Herrenhauses mit gerechtem Stolze begrüßen in der Mitte Ihrer Königlichen Prinzen, Ihrer sieggewohnten Heerführer, Ihrer tapferen Offiziere und braven Soldaten. Ich darf den Dank des Landes seinem Könige aussprechen, dem Vater, dem Führer, dem hehren Vorbilde seiner Armee. Ich darf den Wünschen und Hoffnungen Worte geben, die jedes Preußenherz erfüllen; Gott segne, Gott erhalte unseren heißgeliebten König; er lasse Ew. Majestät die Früchte Ihrer Mühen und Arbeit noch lange zum Wohle unseres Vaterlandes genießen, und sollten Sie noch einmal zu den Waffen rufen, wird Ihr Volk, wie es jetzt für den Heldenkönig gefochten, geblutet und gesiegt hat, neue Thaten mit eisernem Griffel in das Buch der glorreichen preußischen Geschichte schreiben«.

Se. Majestät hatten die Gnade, darauf das Nachstehende zu erwidern:

»Was Ich schon der Deputation des Herrenhauses gegenüber aussprach, wiederhole Ich Ihnen, Meine Herren; es ist der Dank dafür, daß das Herrenhaus Mich bei Ausführung

der von Meinem in Gott ruhenden Vater und Bruder bereits begonnenen, von Mir in weiterer Ausbildung für nothwendig gehaltenen Neugestaltung der Armee zu allen Zeiten unterstützt und Mir möglich gemacht hat, daß die Armee vorbereitet sein konnte, den Krieg mit ruhmreichem Erfolge zu bestehen.

Sie wissen nicht, wie schwer es einem Könige wird, das Wort »Krieg« auszusprechen. Ich habe Mich zu demselben erst entschlossen, als Ich die zwingende Nothwendigkeit erkannt. Es war ein gewagter Krieg. Ich vertraute darauf, daß Mein Heer die schwere Aufgabe überwinden werde. Die Armee hat ruhmreiche Thaten vollbracht, wie fast nie zuvor. Ihr haben wir, nächst Gott, die glänzenden Erfolge, durch welche die Machtstellung Preußens und Deutschlands in Zukunft gesichert sein wird, zu danken. Sie hat alle Meine Erwartungen übertroffen.

Ich nehme gern an dieser Stelle, wo Ich es Ihnen, Meine Herren, danke, zum ersten Male bei einem Festmahle Mich mit den Führern der Armeen und Corps vereint zu sehen, die Gelegenheit wahr, denselben Meinen Dank auszusprechen; zuerst Meinem Sohne, hier zu Meiner Rechten, Meinem Neffen Friedrich Carl, den übrigen Prinzen Meines Hauses, welche die Gefahren des Krieges getheilt und ihre persönliche Bravour bethätigt haben, dann den kommandirenden Generalen, unter denen Ich einen schmerzlich vermisse, die mit der höchsten Auszeichnung und Umsicht ihre Truppen zum Siege führten. Auch Ihnen (dem Grafen Stolberg die Hand reichend), als dem Vorstande des Herrenhauses, sage Ich noch besonderen Dank für Ihre von Neuem bethätigte edle Thätigkeit während des Feldzuges; Mein Dank gilt allen Denen, die Mir in schwerer Zeit treu zur Seite standen und also allen hier Versammelten, den Wirthen, wie den Gästen. Ein Glas auf Ihr Wohl kann Ich daher nur allein leeren!

Sie Alle aber können mit Mir einstimmen in das Hoch auf das Wohl des Vaterlandes und der Armee.«

Das Fest-Diner in der Turnhalle.

Zum Abschluß der von der Stadt Berlin bereiteten Einzugsfeierlichkeiten hatten die städtischen Behörden am 22. September ein Festmahl angeboten, zu welchem sie sämmtliche Generale und eine Anzahl von Vertretern aller übrigen Chargen des siegreichen Heeres

einzuladen gedachten. Se. Majestät hatte nicht nur diese Absicht huldreich genehmigt, sondern auch Allerhöchstihr persönliches Erscheinen in bestimmte Aussicht gestellt.

Die Turnhalle ist ein Saal von etwa 40 Schritt Breite bei 80 Schritt Länge, in halber Höhe von einer Gallerie an allen vier Seiten umgeben, und hat den Vorzug, daß, da das Dach von den Umfassungswänden getragen wird, kein Pfeiler die Aussicht über den weiten Raum unterbricht. Dieser Saal war in ein prächtiges Zelt umgewandelt.

Die schmucklose aber kühnkonstruirte freie Holzdecke der Turnhalle stellte ein riesiges Zeltdach dar, das in einer Länge von 150 und einer Breite von 70 Fuß etwa 50 Fuß hoch über dem Fußboden des Saales schwebte. Hier an den geschwungenen Linien der weiß und gelb gestreiften mächtigen Chales, die scheinbar von Guirlanden emporgehalten, in drei Bogen herabhingen, gab es durch die doppelte Beleuchtung zauberische Farbenwirkungen. Die schräg aus den Langwänden des Saales hervortretenden Binder, welche die ursprüngliche Holzdecke der Turnhalle trugen, waren ganz mit runden, bekränzten Wappenschildern — die abwechselnd den Berliner Bären und den preußischen Adler zeigten — und mit Fahnen überdeckt und leiteten mit ihrer bunten Pracht das Auge des Beschauers von der Decke zur Gallerie hinüber. Diese, reich mit Gold durchflochtenen Gehängen und Kränzen dekorirt, war zum Piedestal für reizende Topfgewächse benutzt worden. Ueber der Fürstentafel und dieser gegenüber steigerte sich die Pracht der Dekoration überhaupt, aber besonders auch die Fülle und Größe der lebendigen Bäume und Pflanzen. Die Wände waren an diesen Stellen des Saales bis oben hinauf in purpurrothen Stoff gehüllt, so daß das zarte Grün der Orangen und schlanken Palmen hier doppelt schön zur Geltung kam. Am glänzendsten in Bezug auf die dekorativen Mittel war natürlich der Punkt betont, welcher in der ganzen architektonischen Anordnung jedem Eintretenden und vor Allen dem hohen Gaste selber den Platz des Königs kennzeichnen sollte. Hier war auch die Wand unterhalb der Gallerie in einer Länge von 40 Fuß mit Purpur bekleidet und so dekorirt, daß die Gallerie baldachinartig über der Fürstentafel schwebte. Neun Brillantkronen mit einem W. darunter theilten diese Partie der Wand in ebensoviele vertikale Abtheilungen. Die mittlere wurde von einem kolossalen 10 Fuß zwischen den Flügeln messenden, vergoldeten Adler beherrscht, der zwischen den hohen Pflanzen auf der Gallerie aufgestellt, mit seinen ausgebreiteten Flügeln rechts und links in die Zweige der Palmen eintauchte. Auf seinen Schultern trug er einen goldenen Lorbeerkranz, der — etwa 5 Fuß im Durchmesser — weit über die Brüstung der Gallerie hinabging und so den Platz des Königs noch besonders auszeichnete.

In diesem Saale hatte man die auf das Reichste ausgestatteten,

namentlich mit schönen silbernen Armleuchtern und Fruchtschaalen besetzten Tafeln so arrangirt, daß parallel der einen Langseite, unter dem Thronhimmel, auf einem teppichbedeckten Podium, die Königliche Tafel die Mitte einnahm. Zur Rechten und zur Linken in gleicher Flucht reichten je zwei Tafeln, die eine hinter der andern, von der Königlichen bis an die Enden des Saales; vor diesen fünf nahmen sechszehn Tische, jeder zu 42 Personen, den schmalen Seiten parallel gestellt und in der Mitte eine breite Bahn vom Haupteingange zu der Königstafel frei lassend, den ganzen übrigen Raum ein.

Hier versammelten sich von 3 Uhr ab die Festgenossen. Für Se. Majestät selbst aber war durch einen Anbau nach der Gartenseite hin eine Empfangshalle geschaffen worden. Auf der Kreuzform des Grundrisses steigen die roth drapirten Wände auf, Fries und Füllungen über ihnen zeigen auf weißem Grunde die Wappen der preußischen Provinzen, auch die der neu erworbenen; in der Mitte erheben sich vier schlanke, frei stehende Säulen, anscheinend Rohrbündel, die oben in doppelte Kränze von Gasflammen ausgehen; auf diese Kränze gesetzt aber spannt sich das Kreuzgewölbe von Korbgeflecht, mit blaugrünem Stoffe bezogen und an den Gurtbogen und Rippen überall in Rosenguirlanden entwickelt. Vier reiche Gas-Gueridons, von broncenen Victorien getragen und dem Ein- und dem Ausgange zur Seite gestellt, vermehrten den strahlenden Glanz der Beleuchtung. Die aus der Gestalt des Grundrisses sich ergebenden Winkel waren mit frischen Blattpflanzen zugesetzt, besonders dicht und voll in den beiden mittleren Kreuzesarmen, so daß hier je ein Halbrund entstand, aus dessen Hintergrunde die im Halbkreise aufgestellten vergoldeten Sessel sich wirkungsvoll abhoben. Je ein Etablissement, aus gleichen Sesseln und einem großen vergoldeten Tische gebildet, boten auch in der Mitte würdige Ruhepunkte.

Eine sinnige Huldigung für Se. Majestät hatte man in der Bogenfüllung über dem Ausgange aus der Empfangshalle in den Festsaal angebracht, so also, daß der Blick des Königs beim ersten Betreten der Halle auf diesen Schmuck fallen mußte. Hier nämlich war ein Bild, gemalt von v. Heyden, eingefügt: die Stadt Berlin als freudestrahlende Jungfrau, die mit der Rechten dem Eintretenden den frischen Lorbeerkranz darreicht, während sie auf dem linken Arme deren noch mehrere in Bereitschaft trägt; vier Bären, von Genien mit Lorbeerzweigen angetrieben, ziehen den Wagen, auf welchem sie den Siegern entgegenfährt.

In diesem Raume trafen kurz vor 4 Uhr Ihre Königlichen Hoheiten die Königlichen Prinzen, so wie die fremden fürstlichen Gäste ein; unmittelbar darauf, schon von Weitem her angekündigt durch den Jubelruf der Menge, welche dicht gedrängt die Straßen erfüllte, erschien Se. Majestät der König. Nach ehrfurchtsvoller Begrüßung durch den Oberbürgermeister und kurzem Verweilen in der Empfangs-

halle betrat Se. Majestät den Festsaal und nahm alsbald Seinen Platz ein. Zu Seiner Rechten Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich der Niederlande, zu Seiner Linken Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg, denen dann auf beiden Seiten Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz, die übrigen Prinzen des Königlichen Hauses und die fremden Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge sich anschlossen. Dem Ober-Bürgermeister wies Se. Majestät den Stuhl Allerhöchst Sich gegenüber, zwischen den Generalen von Moltke und von Roon an. An den Tafeln zu beiden Seiten der Königlichen setzten sich zunächst die Minister und die Generale, dann aber, so wie an allen übrigen die eingeladenen Gäste in bunter Reihe, vom Stabsoffizier bis zum Trainsoldaten. An jedem Tische saßen, als Wirthe, einige Stadträthe oder Stadtverordnete, sämmtlich zu Ehren des Tages mit der goldenen Kette angethan, während die Gäste feldmäßig, ohne Ordensbänder und in kleiner Uniform erschienen waren, Se. Majestät in der des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und Prinz Albrecht (Sohn) in der ihrer Dragoner-Regimenter, die übrigen Prinzen und Fürstlichkeiten in der kleinen Generals-Uniform, alle Offiziere mit den Feld-Achselstücken.

Das Menu war folgendes. Speisekarte: 1) Real Turtle. 2) Austern. 3) Quartier de boeuf à l'historique. Junge Puten à la financière. 4) Rhein-Lachs à la Genévoise. Hummer à la provençale. 5) Cotelettes von Frischlingen à la Cumberland. 6) Schoten. Stangenspargel. 7) Rehzimmer-, Fasan-Salat. 8) Eis in Früchten. Compote mêtée. Dessert. — Weinkarte: Old Sherry. St. Perray mousseux. Scharlachberger. Margaux Durfort. 62er Johannisberger Schloß. 58er Château Lafitte. Scharlachberger. Margaux Durfort. Champagner (Lambry und Geldermann).

Nachdem Se. Majestät Platz genommen hatte, gab ein Festmarsch, ausgeführt von dem Musikchor des 2. Garde-Regiments zu Fuß, das Signal zum Beginn des Diners, welches aus 8 Gängen zusammengestellt war. Die Speisekarte, von A. Menzel, geistvoll illustrirt, zeigte auf ihrer Rückseite eine größere Komposition: Berlin als Hebe reicht knieend einem mit der Löwenhaut über den Waffenrock bekleideten Grenadier den Goldpokal; geflügelte Genien spielen mit seinem Lorbeerkranze, seinem Helm und dem Zündnadelgewehr; sie aber verweist den überrascht, jedoch kräftig Zugreifenden auf die Schildkröten, Hummern, das Wild und das Geflügel, die hinter ihr aus einem Spargelwalde hervortreten. »Des neuen Herkules harret heut noch ein Thatenfeld« lautet die Ueberschrift, und in der That mag mancher brave Grenadier vor den ihm hier gebotenen Genüssen, den Austern z. B., rathloser sich befunden haben, als im feindlichen Feuer.

Nach dem 3. Gange leitete kunstvoller Quartettgesang den Toast ein, welchen der Ober-Bürgermeister Seydel auf Se. Majestät den König ausbrachte. Der Toast lautete:

»Nach der alten guten Sitte unseres Landes, die durch die huldvolle Gegenwart Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Königs und Herrn, wie durch die Veranlassung und Gelegenheit des heutigen Festes eine erhöhte Bedeutung erhält, gebührt, wo preußische Männer festlich versammelt sind, das erste feierlich erhobene Glas dem Könige.

Ich übe ein Vorrecht meines Amtes und folge zugleich dem Drange meines Herzens, wenn ich Sie, Durchlauchtige Herren und lieben Gäste, auffordere, die Gläser zu füllen bis zum Rand und auf das Wohl Sr. Majestät des Königs Wilhelm zu leeren bis auf den Grund.

Wenn von dem hohen Standpunkt, auf den die Gnade Gottes, die Weisheit und Festigkeit der Staatsleitung, die Tapferkeit unseres Kriegesheeres uns erhoben hat, wir zurückblicken auf die jüngstverflossenen Jahre, wohl könnten wir uns versucht fühlen, König Wilhelm den Glücklichen zu nennen.

Denn mehr, als wir meinen, ist bei den Menschen, die an hoher entscheidender Stelle zu eingreifendem, weitwirkendem Handeln berufen sind, auch das, was wir Glück nennen, nicht blos ein Geschenk des Himmels, die Gunst oder die Laune des Zufalls, sondern Theil ihres eigensten Wesens, die Frucht eines starken Lebens, vor Allem die goldene Frucht jenes einfachen festen Sinnes, der unbeirrt durch den wechselnden Schein den lebendigen Kern, den tiefgehenden Zug der Dinge leicht und sicher erfaßt, auf seinem Wege durch Phantasmen sich nicht verlocken, durch Gespenster sich nicht schrecken läßt.

Mögen Andere Anderes rühmen. In viele Strahlen bricht sich Sein und Wirken des Menschen. Eines aber zu sagen, gebietet Ort und Stunde.

Das Königliche Haus der Hohenzollern steht in der Geschichte ohne Gleichen da in Hingebung an ihren Staat, in treuer Königlicher Pflichterfüllung im Dienste des Staats, in pflichtmäßiger Sorge für sein Glück, seine Macht, seinen Ruhm. Es war der große Friedrich, der sich den ersten Diener des Staats nannte und als Vorbilder wie als Bildner haben Preußens Könige die Pflicht zum Eckstein ihres Staatsbaus gemacht. Nirgends soll Willkür sein. Ueberall soll die Pflicht herrschen. Alle ohne Ausnahme sollen auf ihrem Posten stehen.

Tief in Geist und Herz des Volkes treibt das Königthum der Hohenzollern die starken Wurzeln seines Lebens; auf mächtigem Stamme ragt seine blätterreiche, weitschattende Krone hoch in die Lüfte; frei bietet es sein Haupt dar dem Sturm und Wetter, dem Regenguß und Sonnenbrand, es als sein Königliches Vorrecht erachtend, die größte Pflicht zu tragen.

Und wir, wir wollen und dürfen es sagen, laut es sagen und rühmen: in schweren Tagen, in großer wechselvoller Zeit hat König Wilhelm

in treuer Pflichterfüllung, in redlicher Selbstüberwindung um des Staats, um seines Preußen willen als der echte Hohenzoller, als der großen Ahnen würdiger Enkel sich erwiesen.

Im hohen Gefühl der Pflicht, ihrem strengen Gebote folgend durch Anfechtungen und Zweifel, durch Opfer und Entsagungen, oft herbe und schmerzlich; nur erfüllt und getragen von Preußens Recht und Beruf, Ehre und Zukunft; klar, ruhig, fest und entschlossen: so schuf König Wilhelm sein herrliches Kriegsheer, nahm Er den Kampf auf, stand Er in der Entscheidungsschlacht an der Spitze seiner treuen Preußen, gab Er uns den Frieden.

Und wahrlich, wäre in der That das Glück nur eine Gunst, ein Geschenk des Himmels, auf kein würdigeres Haupt hätte seinen reichsten Kranz es niedersenken können, als auf das Haupt König Wilhelms des Hohenzollern.

Und nun erheben Sie die Gläser! — Gott erhalte den König! — König Wilhelm lebe hoch!

Die Versammlung stimmte begeistert in diesen Ruf ein und sang hierauf stehend die National-Hymne. Se. Majestät der König erwiderte den Toast mit folgenden Worten:

»Ich danke der Stadt Berlin, daß Sie Mir Gelegenheit giebt, öffentlich Meinen Dank auszusprechen im Namen der Armee für den festlichen Empfang, den sie in den letzten zwei Tagen ihren Repräsentanten bereitet hat. Ich wiederhole diesen Dank, den Ich an dem Thore Berlins ausgesprochen habe, und bitte Sie, der Stadt Berlin denselben zu verkünden. Selten ist wohl ein Einzug der siegreichen Truppen so festlich, einmüthig und glanzvoll bereitet worden, wie in diesen Tagen. Die Armee erblickt darin eine Anerkennung ihrer Thaten, und wahrhaftig! sie ist dieser Anerkennung werth. Sie haben in Ihrer Ansprache gesagt, daß die Fürsten Hohenzollerns stets die Pflicht allem Anderen vorangestellt haben. Das ist richtig. In diesem Pflichtgefühl habe Ich die Armee auf den Standpunkt gestellt, der es ihr möglich machte, jetzt siegreich zurückzukehren. Aus diesem Pflichtgefühl habe Ich allen Anfechtungen widerstanden, die gegen Meine Maßregeln erhoben worden sind und sie sind mit Ruhm gekrönt worden. Und jetzt, Meine Herren, erheben Sie das Glas mit Mir, um unsern Dank auszusprechen, indem wir der Stadt ein Hoch ausbringen. Die Stadt Berlin, sie lebe hoch! hoch! hoch!«

Den Königlichen Worten folgte ein nicht endenwollender Jubel. Den dritten Toast brachte der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung Kochhann auf den Kronprinzen, den Prinzen

Friedrich Carl, auf die Armee und deren Führer mit folgenden Worten aus:

»Der festliche Schmuck, welchen unsere Stadt angelegt, hat eine eben so freudige, wie ernste Bedeutung.

Es gilt, dem Dank und der Huldigung Ausdruck zu geben, welche wir den siegreich zu uns heimgekehrten Truppen und unserer ganzen braven Armee schuldig sind.

Die Freude über die erfochtenen Siege wird gekrönt durch die Anerkennung, welche Freund und Feind gleich sehr der Tapferkeit wie der Humanität unserer Soldaten zollen.

Das ist das schönste Zeugniß für den Bildungsstand unseres Volkes und für die Vortrefflichkeit der allgemeinen Wehrpflicht.

Nicht als feile Söldlinge sind unsere Brüder und Söhne in den Krieg gezogen, sondern als die gesetzlich dazu berechtigten und verpflichteten Bürger des Staats, und im Dienste desselben.

Wer den Gesetzen Gehorsam zu leisten gelernt hat, und wessen Herz warm wird bei dem Gedanken an das Vaterland, der wird immer seine Pflicht erfüllen, sei es bei der friedlichen Arbeit für die geistige, volksthümliche und politische Entwickelung, sei es im Kampf zur Vertheidigung und zum Schutze des Vaterlandes.

Das ist die Bedeutung eines Volkes in Waffen in einem auf Sittlichkeit und Bildung begründeten Staate, daß jeder Einzelne, in Rechten gleichgestellt, auch gleiche Pflichten erfüllen muß, und deshalb im Frieden ein ebenso treuer Bürger, wie im Kriege ein tüchtiger Soldat sein kann.

Das ist der Vorzug, den wir vor andern gebildeten Völkern für uns in Anspruch nehmen — das ist ein Maßstab für die politische Reife unseres Volkes — das ist endlich das festeste Band zwischen Fürst und Volk.

Was in den Tagen der tiefsten Erniedrigung unseres Staates die Edelsten und Besten im Volke gedacht und gewollt, was Scharnhorst und Stein zur Zeit der Freiheitskriege ins Leben gerufen, das haben die Männer der Gegenwart nach dem Allerhöchsten Willen Sr. Majestät des Königs klug benutzt und weitergeführt. Vertrauen ist gegen Vertrauen ausgetauscht worden, das des Wehrmanns zu der Intelligenz der Führer, das der Führer zu dem Pflichtgefühl und der Zuverlässigkeit der Soldaten.

Unvergessen aber wird es bleiben, daß der Königliche Thronerbe und die Königlichen Prinzen kühn und entschlossen sich an die Spitze des Heeres stellten, alle Drangsale und Gefahren brüderlich theilten, und den eigenen gerechten Ansprüchen entsagend, dem Wahlspruch der Hohenzollern treu, jedem Verdienst die Anerkennung gewährten, die ihm gebührte.

Die auf solche Weise gewonnene Einigkeit und Zuversicht haben den Sieg und alle glücklichen Erfolge herbeigeführt.

Zunächst gehört unser Dank dafür dem allmächtigen Gott, dessen Gnade über unserm theuren Vaterlande gewaltet hat, sodann aber aus tiefstem Herzensgrunde unserer ganzen braven und tapferen Armee und deren hochherzigen Führern, Sr. Majestät dem Könige, den Königlichen Prinzen und den durch Wissenschaft und Muth ausgezeichneten Generalen und Offizieren.

Mögen ihre Thaten Preußen und der gesammten deutschen Nation zum Heil und Segen gereichen.

Meine Herren, ein donnerndes Lebehoch Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen, Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl und unserer ganzen tapfern und siegreichen Armee mit ihren sinnenden und muthigen Führern. Sie leben hoch!«

Der König erwiderte hierauf Folgendes:

»Meine Herren! Da Ich das Glück und die Ehre gehabt habe, Sie zu führen, so ergreife Ich das Wort, um in Ihrem Namen den Dank auszusprechen für die neue Huldigung. Sie werden Alle mit Mir denselben Ruf aussprechen, den uns die Stadt Berlin entgegengetragen hat; er gilt dem Vaterlande. Das Vaterland lebe hoch, hoch, hoch!«

Gegen 6 Uhr hob Se. Majestät die Tafel auf, sprach in der gnädigsten Weise gegen die Festgeber seine volle Befriedigung aus und verließ unter begeistertem Zuruf den Festsaal. Ihm folgten die Königlichen Prinzen und die Fürstlichen Gäste, mit Ausnahme Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, der wohl noch eine Stunde lang unter den im Saale wogenden Festgenossen verweilte und Offiziere, Bürger und Soldaten mit huldvoller Ansprache beglückte.

So endete ein, seiner Ausstattung wie seinem ganzen Verlaufe nach auf seltene Weise gelungenes Fest, bei welchem Alle in ungezwungenster Heiterkeit sich bewegen konnten, weil Zucht und freie Liebe in alter preußischer Art das Ganze zusammenhielt. Die Stadt Berlin aber gab mit diesem Feste den von ihr veranstalteten Feierlichkeiten einen würdigen Abschluß.

Die im letzten Kriege thätig gewesenen Johanniterritter hatten am 22. September ein gemeinschaftliches Mahl im Hotel Royal, wo sie bis früh Morgens in heiterer Stimmung beisammen waren.

Die Bürger-Schützengilde gab am 23. September 300 Soldaten aus allen Truppen-Gattungen unserer Garnison im festlich dekorirten Schützenhaussaal ein splendides Gastmahl, zu dem als Ehrengäste unter Anderen der Polizei-Präsident von Bernuth und Geh. Rath Lüdemann geladen erschienen waren. Die Schützen-Kapelle spielte, der Henneberg'sche Gesangverein war zur Erhöhung der Feier durch Gesang anwesend. Nach den ersten beiden Gängen (Suppe mit Wiener Schnitzeln — Ungarisches Rinder-Boeuf) brachte der Gilden-Vorsteher, Herr Gilka, auf Se. Majestät den König einen

Toast aus, der die Krieger lebhaft begeisterte und zu lauten Rufen bewog. Darauf stimmten Alle freudig in das herrliche Lied ein: Wilhelm im Lorbeerkranz. Als der dritte Gang (österreichischer Schmorkohl mit preußischer Bratwurst und deutschen Kartoffeln) beendet war, brachte Herr Dr. Lindow einen sinnigen Toast auf die siegreichen Heerführer aus. In dem Toaste sagte er etwa: »Nach dem Bruche in der Eschenheimer Gasse trat die Aufgabe an Preußen heran, ein Bruch-Exempel zu lösen. Die Feinde hatten es auf eine Division oder doch Subtraction mit Preußen abgesehen. Seine Majestät, unser König und Herr, aber rechnete anders; er hielt es mit der Multiplication und Addition. Mochte in die Brüche gehen, was da wollte, nur nicht Preußen! Dem Könige standen drei excellente Rechenmeister zur Seite: ihre Namen sind Bismarck, Roon und Moltke. Wie es bei jeder Bruch-Rechnung geboten ist, galt es, unter den vielen Nennern die General-Nenner zu finden. Bald waren sie da die vorzüglichen Größen, als der Kronprinz, Prinz Friedrich Carl, Steinmetz, Herwarth von Bittenfeld, der Vogel von Falckenstein und viele andere unserer Feldherren. Der Zähler waren unzählige; aber auf jeden preußischen Mann durfte bei der Lösung des schwierigen Exempels gezählt werden! Wohl schwierig war dieses Exempel; denn es ging hoch in die Brüche! Aber die General-Nenner waren die richtigen; denn mit ihnen ließen sich alle widerstrebenden Brüche aufheben, und die Additions-Rechnung lieferte das Facit: Preußens Ruhm, Macht und Größe! Gedenken wir daher dankend der wackeren Rechenmeister und der bewährten General-Nenner, oder mit anderen Worten — um auch hier aus den Brüchen herauszukommen — gedenken wir dankbar und mit Stolz der trefflichen Männer, die, sei es im Rathe unseres Heldenkönigs oder unter dessen Augen auf den Schlachtfeldern unseren braven Truppen den Weg zum Siege gebahnt!« Verklärt erglänzten die Augen unserer braven Soldaten, die in Liebe und Verehrung, den muthig voranschreitenden Führern und Helden so tapfer gefolgt sind, beim Singen des bekannten folgenden Preußenliedes. Dem jubelnden Hoch folgte das Preußenlied. — Beim vierten Gang (gerupfter Griesebraten oder gestreckter Kalbsbraten mit Bundes-Compots) ließ Herr Nowotny die siegreiche Armee leben, worauf ein eigens gedichtetes Lied gesungen wurde (»Oesterreich mit großem Munde ꝛc.«). Es folgten Toaste des Polizei-Präsidenten von Bernuth, des Dr. Lindow, des Geheimen Raths Lüdemann. Alles fühlte sich in gehobener Stimmung, als beim Nachtisch Wiener Torte, Berliner Käse und holsteinische Butter das fröhliche Mahl beschloß. Seine Spender hatten auch jedem betheiligten Krieger eine mit der Photographie Sr. Majestät des Königs gezierte gelbe Cartonnage mit einem Dutzend guter Cigarren als Geschenk über-

mitteln lassen, so daß die lustigen Soldaten rauchend nach Hause dampfen konnten.

Die patriotische Vereinigung veranstaltete am 23. September im Krollschen Etablissement ein Mittagsmahl, wozu 625 Personen (Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine, ferner Militärärzte und Militärbeamte) eingeladen waren. Der Festsaal war mit Fahnen, Waffen, Emblemen, Schildern und Schlachtennamen prachtvoll dekorirt; die Zuschauerlogen waren mit Damen gefüllt. Die Speisegesellschaft nahm an 21 Tafeln Platz. Unter den Ehrengästen befanden sich u. a. der Fürst Boguslaw und der Portepeefähnrich Prinz Wilhelm Radziwill, Ihre Excellenzen der Kaiserlich Russische Wirkliche Staatsrath Herr von Grimm, Herr Wirkliche Geheime Rath 2c. von Olfers, Herr General-Lieutenant von Linger, Herr General-Major Pommerenicke, Herr Wirkliche Geheime Legationsrath Abeken, Herr Oberst-Lieutenant von Thümen und verschiedene andere Notabilitäten. Den ersten Toast brachte Herr von Olfers auf Se. Majestät den König aus, daran schlossen sich Toaste der Herren General von Troschke, Justizrath Gerloff und anderer. General-Feldmarschall Wrangel erschien unerwartet gegen Ende der Festlichkeit. Ein im Tunnel des Krollschen Lokals improvisirter Ball beschloß das Fest.

Im Vereins-Reservelazareth, Weinmeisterstraße 15, fand am 22. ein solennes Mittagsmahl für die daselbst aufgenommenen und verpflegten Krieger statt. Die bekränzten Krieger wußten, daß dieser Schmaus auch ein gleichzeitiges Abschiedsmahl vorstellen sollte. In Folge dessen war zugleich eine officiöse Ansprache des Herrn Reinke in den herzlichsten Worten am Platze, der da wünschte, es möchten die geehrten Freunde in der Heimath resp. an ihren bisherigen Garnisonsorten dasjenige wieder finden, was sie in den heißen Tagen des Krieges vermißt, und auch das Lazareth in gutem Andenken behalten. Hierauf ergriff Dr. Beer das Wort und schilderte die Treue und Folgsamkeit, welche die ihm anbefohlenen Kranken bis zu ihrer ganzen oder theilweisen Genesung bezeigt hätten, wofür er ihnen danke. Dann ging er zur Betrachtung der jetzigen Neukolorirung der Deutschen Landkarte über. Hierauf ergriffen die Jäger Tretropp und Landwehrmann Köhler das Wort und betheuerten, bis zum letzten Tropfen Blut für Se. Majestät und Preußens Ehre einzustehen, indem sie gleichzeitig Trinksprüche auf die verpflegenden Damen des Comité ausbrachten (Frau Dr. Horn, Frau Dr. Beer, Frau Bezirksvorsteher Werner, Frau Agent Koch, Frau Mendelssohn, Frau Jolenberg, Frau Philipp, Frau Remmert, Fräulein Simon, Frau Hartkäse, Frau Bilter, Fräulein Horwicz, Frau Rektor Horwicz). Demnächst brachte Herr Armenkommissionsvorsteher und Heilgehülfe Riegielsky im Namen des abwesenden Vorsitzenden des Vereins für wissenschaftlich-chirurgische Vorträge Kühne, einen Trinkspruch auf die Aerzte und Begründer des Lazareths aus, dem auch

der Verein durch ununterbrochene Thätigkeit, durch Absendung von du jour habenden Heilgehülfen nach Kräften genutzt habe. Dankend erhob sich hierauf Herr Dr. Samst und schilderte in einer längeren Rede die Mühwaltungen, welchen sich das Comité vielfach zur Erreichung des guten Zweckes habe unterziehen müssen. Er hob hierbei besonders die unermüdliche Thätigkeit des Sekretärs und Ordners desselben hervor, des Königlichen Polizei- und Premierlieutenants Herrn Dr. Franz Horn, der eigentlich Alles organisirt habe, des Vorsitzenden, Kommerzienraths Herrn Flatau und des Präses der Lazarethkommission, Apothekenbesitzers Marggraff. Auch gebühre den beiden Geistlichen, sowie dem diensteifrigen chirurg. Consulenten Herrn Geh. Rath Berend die größte Hochachtung. In der Lazarethpflege selbst aber seien besonders Generallandschaftsagent Saling und Rentier Reinke hervorzuheben. Sie sollen leben! Dieser Trinkspruch wurde mit allgemeinem Jubel aufgenommen, und bis nach 8 Uhr Abends blieben Gastgeber mit den Gästen in den festlich dekorirten Räumlichkeiten zusammen.

Das St. Thomas-Lazareth veranstaltete am 22. September ein Festmahl für seine noch beherbergten 18 Pfleglinge und 30 eingeladenen Krieger, darunter 8 mecklenburger Dragoner. Der Prediger Hübner eröffnete das Fest mit Gebet und Ansprache an die Versammelten, worin er an die glorreichen Thaten des Heeres unter der Führung des edeln Heldenkönigs, der Hohenzollern-Prinzen und begabter Feldherren, an die in fremder Erde ruhenden Tapfern und schließlich an das Wort des Königs erinnerte: „Gott allein die Ehre! Nach einem Willkommen an die mecklenburger Gäste begann das Mahl in festlicher, freudiger Stimmung an drei von Vorstandsdamen reichgedeckten Tafeln. Der Hauptmann Dennstedt leitete sodann, mit patriotischen Worten hinweisend auf den neu erglänzenden Ruhm unseres Königshauses, das Hoch auf König Wilhelm ein, welches mit dreifachem jubelnden Hoch ausgebracht wurde.

Im Frauen-Lazareth in der Köpenickerstraße fand die feierliche Bewirthung der verwundeten Krieger am 23. September statt. In festlicher Weise prangten die Räume der großen Baracke, wo für die Genesenden eine überaus sinnig und schön geschmückte Tafel von ca. 80 Couverts hergerichtet war. Die höchste Weihe erhielt der Festtag durch den unerwarteten Besuch Ihrer Majestät der Königin Augusta. In mildherziger, theilnehmender Ansprache hatte Allerhöchstdieselbe für die schwer Kranken, sowie für die Rekonvaleszenten Worte der Liebe und des Trostes, sie durchschritt alle Räume, wo Verwundete lagen. Als die Ronde der Hohen Frau vollendet war, trat Hochdieselbe wieder in die zum Speisesaale gewandelte Baracke. Als Ihre Majestät eingetreten, ertönte ein Choral, worauf General von Wildenbruch eine warme Ansprache an die Krieger hielt und ein donnerndes Lebehoch dem vielgeliebten König gebracht wurde,

Herr Regierungsrath Illing aber in gleich patriotischen Worten den Kranken und Genesenden die Liebe der Landesmutter, die an ihr Schmerzenslager tretend ihnen Hülfe und Segen bringe, ans Herz legte. Nachdem die treue Landesmutter auch reiche Geldspenden in die Hände der Comitédamen gelegt, um dieselben freundlichst zu vertheilen, begann das Festmahl. Einige der Damen hatten abwechselnd an der Tafel Platz genommen. Unter jedem Teller lag ein Taschentuch; theils waren sie mit dem Bilde des Königs oder der bildlichen Darstellung der Schlacht von Königgrätz, oder den Bildnissen des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl bedruckt; auch sind den Invalidegewordenen durch die Freigebigkeit einiger Damen des Comités ganze Anzüge von Tuch geschenkt worden.

In dem Vereins-Lazareth des Elisabeth-Krankenhauses wurden alle kranken und verwundeten Preußen und Oesterreicher festlich bewirthet. Der Vereins-Vorstand überreichte jedem Preußen zur Erinnerung an das Siegesfest eine Geldtasche mit dem photographischen Bildniß Sr. Majestät des Königs und einem Siegesthaler vom Jahre 1866.

Die Stadtbezirke 5—8 feierten am 22. Abends im Börsentunnel ein Sieges- und Friedensfest. In 1. Linie hatte das Comité von den zusammengekommenen Geldern den Bezirksgenossen, welche am Kriege Theil genommen, sodann aber noch 120 Einladungen an das Gouvernement ergehen lassen, so daß etwas über 250 Mann zu einem festlichen Abendtisch in Gemeinschaft mit den Bürgern ca. 300 versammelt waren. Nach Eröffnung der aus 5 Gängen bestehenden Tafel durch Musik sprach Herr Czechowsky einen Festgruß in Form eines Prologes, welcher, da er auch außerdem noch jedem Festtheilnehmer gedruckt überreicht wurde, allgemeinen Jubel erregte. Einen wahren Beifallssturm (neunfach) fand der von Herrn Bezirksvorsteher Koch ausgebrachte Toast auf Se. Majestät den König und das Königliche Haus und zwischen den 3 Tafelliedern fanden die Toaste des Herrn Hammerstein auf die Generalität und des Herrn Misch auf die Armee großen Beifall. Nachdem ein Soldat im Namen der Armee gedankt und später die Stimmung durch den Wein eine recht gehobene war, so folgten Toaste auf Toaste, so daß die Tafel bis tief in die Nacht währte.

Der 23. Stadtbezirk (Leipzigerstraße von der Mauerstraße bis zur Wilhelmsstraße und ein Theil von dieser) bewirthete am 22. September 400 Mann in Sommer's Lokal mit festlicher Speisung, Konzert und Ball.

Im 24. Polizei-Revier hatte sich in aller Stille ein Comité gebildet, und die Geldsammlung bewirkt, durch deren Ertrag es möglich war, 300 Mann (Garde-Schützen, Garde-Kürassiere und Garde-Dragoner) festlich zu bewirthen, denen sich noch viele Bezirksbewohner mit ihren Damen (etwa 160) angeschlossen hatten. Das Festmahl

fand am 22., Mittags 2 Uhr, in den mit frischen Laubgewinden, den lorbeerbekränzten Büsten Sr. Majestät des Königs, Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und Prinzen Friedrich Carl, und reichen Topfgewächsen sinnig und prachtvoll geschmückten Sälen der neuen Bergbrauerei in der Hasenhaide statt. Unter den Klängen eines stark besetzten Musikcorps wurden die eingeladenen Krieger zu Tische geführt. Nach den zwei ersten Gängen brachte Herr Bröcker den ersten Toast auf des Königs Majestät aus, welcher von der Festversammlung mit rauschendem Jubel aufgenommen wurde, nicht minder die in entsprechenden Pausen folgenden: »auf unsere Armee« (von Herrn Weerth gesprochen), »dem Andenken der Gefallenen« (von Herrn Prediger Dr. Diko) und auf »die Frauen« (von Herrn Moeves), denen sich aus den Reihen der Geladenen ein in sinnigen tief empfundenen Worten ausgedrückter Dank (von einem Garde-Schützen) anschloß. So verlief das Festmahl in echt patriotischer Stimmung und ungetrübtem Frohsinn, auch nach aufgehobener Tafel blieb die Gesellschaft noch längere Zeit beisammen.

Am 23. September feierte der 25. Stadtbezirk in Meser's Salon, Unter den Linden, ein Siegesfest, zu dem 150 Mann von der Garde und 15 Wehrmänner aus dem Bezirk geladen waren. Den Toast auf den König brachte der Stadtverordnete Nieß, auf die Königlichen Prinzen der Bezirksvorsteher Paul, auf das Heer der Bäckermeister Schröder und den auf das Vaterland der Armen-Kommissionsvorsteher Schulz aus.

Im 28. Stadtbezirke hatten einige Bezirkseinwohner, namentlich die Herren F. W. Seldte und Schmidt, zur festlichen Bewirthung von Soldaten eine Geldsammlung veranstaltet und ca. 500 Thlr. zusammengebracht. Die festliche Bewirthung fand am 23. September, Nachmittag, im Englischen Hause statt. Geladen waren die ganze 10. und etwa 20 Soldaten der 9. und 11. Compagnie des 2. Garde-Regiments zu Fuß, 200 Mann, so daß die Zahl aller Theilnehmer (inkl. Festgeber) etwa 250 betrug. Der Saal war zu diesem Behufe festlich geschmückt; hinter den Büsten Sr. Majestät des Königs und Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl waren österreichische, bei Königgrätz eroberte Infanterie-Gewehre und hannöversche Kavallerie-Kürasse ꝛc. kunstvoll zu einer Decoration verbunden, in der auch die Schlachtennamen nicht fehlten. Sechs Tische waren aufgestellt und kein Platz blieb unbesetzt. Von den Offizieren der 3 Compagnien hatten sich 9 eingefunden, darunter die Compagnieführer der 10. und 11. Compagnie. Reden, sowohl von Festgebern, als von Offizieren gesprochen, sowie Musik und Gesang von Liedern (Heil Dir im Siegerkranz — Ich bin ein Preuße ꝛc. — Wir zagen nicht und blicken bang' — Stimmt an mit hellem, hohen Klang) erhöhten die Stimmung. Den ersten Toast brachte Dr. Albrecht auf Se. Majestät den König, den zweiten

Stadtverordnete Rosenthal auf das Wohl der Armee aus. Die Offiziere ließen ihrerseits die Stadt Berlin, als die »Metropole des Herzens«, die Verwundeten und die Festgeber leben, auch wurde der Todten bei einem stillen Glase gedacht. Auch die Soldaten hielten Ansprachen und einzelne sprachen gar in Versen, worin sie ihrer Offiziere und u. A. auch des noch verwundet daliegenden Bataillons-Commandeurs von Erker gedachten.

Der 29. (Jägerstraßen-) Bezirk hatte sich vom Königlichen Gouvernement 180 Gäste erbeten, mit dem Wunsche, daß dieselben der Berliner Landwehr angehören mögen, von der nur wenige sich beim Einzuge betheiligen konnten. Die Nachfrage nach Gästen war aber so groß, daß nur Deputationen des 1., 7., 11. und 14. Regiments erschienen. — Bei guter Bewirthung (im Jlges'schen Lokale) bei Gesang und Tanz dauerte das heitere Fest von 2 bis 12 Uhr. Ein Festlied wurde mit wahrhafter Begeisterung gesungen, und jeder Mann erhielt ein photographisches Erinnerungsblatt, Se. Majestät den König und sämmtliche kommandirende Generale des glorreichen Feldzuges von 1866 darstellend.

Ein Theil der Bewohner des 29. Stadtbezirks hatte sich vom Königlichen Gouvernement die Zuweisung von 200 unserer Krieger erbeten, um dieselben am 22. September im Meser'schen Saale, Unter den Linden Nr. 23, zu bewirthen, was ihnen freundlich gewährt worden. Um 2¼ Uhr hatten sich im Saale Deputationen aller Regimenter, von Memel bis Trier, eingefunden. — Das Fest begann mit dem von der Musik vorgetragenen und seine mächtige Wirkung nicht verfehlenden Choral: »Ein' feste Burg 2c.«, worauf einer der Leiter des Festes Worte des Grußes an die spendenden Tischgenossen richtete. Toaste auf Se. Majestät den König, das Heer und das Vaterland wurden mit nicht endenwollendem Jubel aufgenommen, während ein stiller Trinkspruch auf die Gefallenen manches Auge der Festtheilnehmer mit Thränen füllte. Um 5 Uhr beschlossen die Truppen, Sr. Majestät dem Könige nach der Turnhalle »Gruß und Hoch!« zu senden, zu dessen Ueberbringung vier Theilnehmer deputirt wurden, und um 6 Uhr brachten dieselben den Tischgenossen den gnädigsten Dank und Gruß Sr. Majestät zurück. Gegen 8 Uhr hatte das Fest sein Ende erreicht.

Im festlich dekorirten Saale des Café Vorwärts wurden am 22. September zweihundert der einziehenden Sieger, Gothaer, Mecklenburger und Preußen aller Regimenter, von Seiten der Stadtbezirke 78, 79 und 80 festlich bewirthet. Die Kapelle des Garde-Kürassier-Regiments, die auch während der Tafel konzertirte, empfing mit einem Siegesmarsch die Gäste.

In den Stadtbezirken 40 und 82 hatten sich viele Frauen und Jungfrauen vereinigt, um einem Theil der heimgekehrten Truppen ein Fest zu bereiten. Durch reichliche Beiträge aus der Mitte der

Bewohner der beiden Bezirke war es ihnen gelungen, 330 Einladungen ergehen lassen zu können. Zwischen 2 und 3 Uhr versammelten sich die eingeladenen Ehrengäste und Festtheilnehmer im Garten des Tivoli und wurde diese Zeit von vielen Bewohnern des Bezirks benutzt, sich mit den Ehrengästen bekannt zu machen und sich einen Tischnachbar aus der Zahl derselben auszuwählen. Nachdem um 3 Uhr das Zeichen zum Beginn der Tafel gegeben worden, stellten sich sämmtliche eingeladene Ehrengäste auf dem Platze vor dem Eingange des Saales auf und wurden hier von einer der dort versammelten jungen Damen, die sämmtlich gleichmäßig weiß und schwarz auf das Festlichste gekleidet waren, durch eine herzliche Ansprache bewillkommnet. Darauf verfügten sich die Festtheilnehmer in den dekorirten Festsaal und nahmen an den dort aufgestellten Tafeln in bunter Reihe Platz. Da an dem Festmahl selbst nur Herren theilnehmen konnten, die weiblichen Mitglieder der Bezirke aber bei diesem Feste nicht fehlen wollten, so war für dieselben der frei gebliebene Theil des Saales bestimmt. Bei der Tafel hatten die Jungfrauen die Bedienung ihrer Gäste mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit selbst übernommen, während die Mütter als Festordnerinnen mit großer Sorgfalt das Ganze überwachten. Nach dem ersten Gange brachte Herr Dr. Siefart einen Toast auf Se. Majestät den König aus, der die lebhafteste Zustimmung fand: ebenso wie der von Herrn Kaufmann Sixtus auf die eingeladenen Ehrengäste ausgebrachte Toast, welcher von einem der Ehrengäste mit Worten des Dankes für das Dargebotene und mit einem Hoch auf die Damen erwidert wurde. Nach Aufhebung der Tafel vereinigte der Garten noch bis spät Abends die Festtheilnehmer, und war auch hier von Seiten des Comités für die Gäste für Bier und Cigarren auf das Beste gesorgt worden.

Der 91. Stadtbezirk (Dresdener-, Bukower- und Luckauerstraße) gab am 22. im Gereschen Lokal siebzig siegreich zurückgekehrten Kriegern aus dem 91. Stadtbezirk ein schönes Fest, das um 2 Uhr begann und unter größter Heiterkeit bis Nachts nach 1 Uhr währte. — Lehrer Weist begrüßte die Gäste mit Worten des Dankes und der Anerkennung im Namen der Gastgeber. Den ersten Toast auf den König brachte Rendant Hillgenhoff in warmen Worten aus, den zweiten Kaufmann Neunzig auf die Armee und ihre Führer. Alsdann trug Herr Maas ein von L. Freitag verfaßtes Festgedicht mit Wärme und Feuer vor, das begeisternd auf die Versammlung wirkte. Herr Kesse unterhielt die Gesellschaft mit launigen Vorträgen, denen abwechselnd patriotische Festgesänge folgten. Nach Aufhebung der Tafel wurden einige Tonnen bayrisch Bier aufgelegt, die Tische und Stühle ausgeräumt und ein Tänzchen arrangirt. Unsere Tapferen holten sich ihre Damen und im Nu war ein Tanzkränzchen improvisirt.

Der 96. Stadtbezirk, der nicht bloß für die Verwundeten, sondern auch für die zurückgebliebenen Landwehrfrauen im reichlichen Maaße gesammelt und gespendet hat, speiste den 22. d. 100 Mann in dem festlich ausgeschmückten Mundt'schen Lokale, Köpenickerstraße Nr. 100, und zwar von dem Garde-Schützen-Bataillon, Pionier-Abtheilung und Kaiser-Franz-Regiment.

Der Landsbergerstraßen-Bezirk Nr. 129 und 130 feierte die Bewirthung von geladenen 160 Franz-Füsilieren am 22. September. Der Patzenhofer'sche Saal vor dem Landsberger Thore war sinnreich und geschmackvoll dekorirt, namentlich hatte Frau Patzenhofer die Fensternische, in welcher die Büste des Königs stand, mit frischen Blumen und Kränzen geschmückt. Nachdem die Musiker gleich nach 3 Uhr zu Tische geblasen, besetzten die geladenen Krieger die reichlich ausgestattete Tafel. Unter Toasten und patriotischen Gesängen herrschte beim Mahle eine gemüthliche, freudige Stimmung, die auch nicht schwand, als bald nach dem Essen zum Tanz geblasen wurde. Wie im Kriege, so schwärmten die Füsiliere — hier auf die anwesenden Damen ein, die glücklicherweise so zahlreich erschienen, daß der Tanzkreis herrlich besetzt werden konnte. Ende des Festes trat um ¾11 Uhr ein, da die Soldaten nur bis 11 Uhr Urlaub erhalten hatten.

Der 172. (Schönhauser-Allee-) Bezirk gab am 22. September etwa 100 Grenadieren des Kaiser Alexander-Regiments in dem Puhlmannschen Lokale (Schönhauser-Allee 148) ein reichbesetztes Festdiner. Der Saal war durch die Meisterhand des Decorateurs Gewert prachtvoll dekorirt. Den Glanzpunkt der Ausstattung bildete ein mächtiger Waffenschild in der Form eines Sternes, der aus allen möglichen Waffengattungen, Trophäen, Fahnen und sonstigen Kriegsgeräthen gebildet worden war. Vor ihm prangten die bekränzten Büsten des Königs, des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Carl und des Grafen Bismarck. Die Festtafel war reich mit Silberaufsätzen und Blumen besetzt. Vor jedem Couvert standen Flaschen edlen Rebensaftes. In der Mitte des Saales hing in der Form einer Fahne ein mächtiges Tableau mit dem Verzeichniß der erfochtenen Siege. Im Saale herrschte Tageshelle. Die Tribünen waren bereits längst vor Beginn des Festes mit den Damen der Angehörigen der Festgeber dicht besetzt. — Um 4 Uhr erfolgte der Einmarsch der gefeierten Krieger unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches. Nachdem sie sich in einem Halbkreise um die Festtafel aufgestellt hatten, nahm der Vorsitzende des Festcomités, Bezirks-Vorsteher Worms, das Wort zu einer Begrüßung der Krieger. Nachdem hiernächst die Krieger durch weiß gekleidete junge Mädchen mit Eichenkränzen geziert worden, nahmen sie in bunter Reihe mit ihren Festgebern Platz an der kolossalen Festtafel. Den ersten Toast brachte der Geheime-Registrator Grünwald auf die im Kriege Gefallenen aus, bei wel-

chem die Gläser in ernster Stille sich senkten. Demselben folgte der Quartett-Gesang »Es ist bestimmt in Gottes Rath« von F. Mendelssohn-Bartholdy. Nach dem zweiten Tischgange erschallte vom Chor »das Lied von der Majestät«, komponirt von W. Taubert, worauf Herr Worms einen Toast auf den König ausbrachte, welchemnächst mit Begleitung des gesammten Puhlmann'schen Orchesters von sämmtlichen Anwesenden das National-Lied »Heil Dir im Siegerkranz« unter sichtbarer Begeisterung gesungen wurde. Dem dritten Tischgange folgte der Toast auf die Führer der Armee, ausgebracht von dem Photographen Marzahn, und dann allgemeiner Gesang des »Preußischen Marschliedes« nach der Melodie »Nur immer langsam voran«. Diesem folgte der Vortrag des Dialogs »Der Landwehrmann in Sachsen«, trefflich gegeben von dem Sänger Schulz (Mitglied des Puhlmann'schen Theater-Personals), dann (nach dem vierten Gange) Quartett-Gesang: »Soldatenlied« von Eggers, komponirt von W. Taubert, und Toast auf die Armee. Nach dem fünften Tischgange folgte der allgemeine Gesang eines eigens zu diesem Feste gedichteten Liedes nach der Melodie: »Ich hatt' einen Kameraden«, und hiernächst die Ueberreichung der Gedenkbücher, enthaltend die Geschichte der beiden letzten Kriege, deren Ursachen und Ziele, illustrirt mit den Bildnissen der Heerführer und den Karten der Kriegsschauplätze und Schlachtenfelder. Nach dem sechsten Tischgang ertönte der Volksgesang »Borussia« von Spontini, dem wiederum eine kleine Theatervorstellung folgte. Vor dem Schlusse der Festtafel nahm noch ein Grenadier das Wort und sprach in beredter Weise den Festgebern und dem Festcomité den Dank der Gefeierten aus für die Liebe, mit der sie aufgenommen worden. Der hiernächst folgende Ball, während dessen den Kriegern fortdauernd Erfrischungen gereicht wurden, währte bis 5 Uhr Morgens unter dem herzlichsten Jubel.

Der »Konservative Verein der Jerus. Parochie« hatte einer Anzahl Krieger im Kuhlmannschen Lokale in der Friedrichsstraße ein Festmahl bereitet. Durch Infanterie, Kavallerie und Artillerie war die preußische Armee durch mehrere Soldaten, auch das Herzoglich coburgische Kontingent vertreten. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr Fiege, mit dem Toast auf Se. Majestät den König. Am Schluß des Mahles gedachte Prediger Hingmann der gefallenen Helden in längerer Ansprache. Die gedruckt vorliegenden Festgesänge, meist von Herrn Constantin Kaehler eigens zu dieser Feier gedichtet, fanden so großen Beifall, daß die Gäste sich mehrere Exemplare ausbaten, um sie in ihre Heimath mitzunehmen, eben so wie die Broschüre: »Dem König geräth's«, welche Buchdruckereibesitzer Heinicke in vielen Exemplaren dem Vereine überlassen hatte. Dem Mahle folgte noch ein harmloser Tanz.

Die Klempner-Innung bewirthete am 22. September 82 Mann vom 1. Garde-, Kaiser Franz-Grenadier-, 52., 60. und 20. Landwehr-Regiment im Gesellschaftslokal Thalia mit Concert, Abendtisch und Ball. Es wurden Toaste ausgebracht auf Se. Majestät den König, Ihre Königl. Hoheiten den Kronprinzen und Prinzen Friedrich Carl, die Minister von Bismarck und von Roon und auf den General Moltke, ferner auf die Generale und Heerführer (vom Obermeister Langenbucher), sowie auf die Armee (vom Hof-Klempnermeister Werner) und hierauf den Gefallenen ein stilles Glas geweiht vom Reservisten des 1. Garde-Regiments Klingener. Erst um 4 Uhr Morgens trennte man sich in heiterster Stimmung.

Das hiesige Lackirer-Gewerk gab am 22. September 46 Mann inkl. Feldwebel der 4. Kompagnie des Königin-Elisabeth-Regiments im Bohmschen Kaffeehause (Markgrafenstraße 6) ein Siegesfest. Das Getränk bei Tafel war Wein, während des Balles wurden kalte Speisen verabreicht, vorher Kaffee und Cigarren. Den Toast auf den König, die Königlichen Prinzen, die Heerführer und die ganze Armee brachte der Obermeister Katsch aus, welcher auch der braven Todten gedachte. Den Toast auf die Festgeber und deren Familien, sowie den Bürgerstand brachte der Feldwebel Namens der militairischen Gäste aus. Um 1 Uhr mußte der Ball beendigt werden, weil das Regiment am andern Morgen um 9 Uhr mit der Bahn nach seinem neuen Garnisonort Dresden abreisen mußte. Bei der Abfahrt stand die Meisterschaft auf dem Perron und sandte den Scheidenden ein lautes Hurrah nach.

Einige hohe Ministerialbeamte hatten etwa hundert der heimgekehrten Krieger, meistens vom 2. Garde- und Kaiser Franz Regiment, Kameraden von Söhnen einiger der Festgeber, in dem Hofjäger-Etablissement zu einem Festmahle um sich versammelt. Nach 3 Uhr nahmen die Gäste mit den Festgebern drei wohlbesetzte Tafeln ein. Ein militairisches Orchester weckte durch seine Märsche und durch die Weisen unserer Soldatenlieder die Erinnerung an die überstandenen Kämpfe und Märsche, Trinksprüche auf unsern geliebten König, auf die Armee und ihre hohen Führer, sowie auf das Andenken derer, die dem Vaterlande ihr Leben geopfert, und die Lieder eines aus der Versammlung zusammentretenden Sängerchores gaben dem Feste die Weihe. Nach Beendigung des Mahles begann ein lustiger Tanz, der bis in den späten Abend dauerte.

Im Café Richter, Carlsstraße 8, wurden von den Herren Lindemann, Hoppe, Ganschow u. s. w. etwa 100 Mann vom Füsilier-Bataillon des II. Garde-Regiments zu Fuß gespeist. In kerniger kameradschaftlicher Weise begrüßte Herr Ganschow die Soldaten und brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus.

Vier Gastgeber, die Herren A. und P. Mendelssohn, v. Oppenfeld und Hof-Traiteur Krüger, hatten am 23. September 650 Sol-

daten unserer Armee von allen Waffengattungen in Arnims Hotel zu Tische geladen und bewirtheten sie dort auf das Freundlichste und Beste. Die Einrichtung, so wie die Leitung des ganzen Festes war Herrn Krüger anheimgefallen, der sich dieses Auftrages aufs Eifrigste und zur allgemeinsten Zufriedenheit entledigte. Ein Artillerist sprach ihm und den anderen Gastgebern dafür den Dank seiner Kameraden aus und schloß mit einem Hoch auf die gastfreie Stadt Berlin. Andere Trinksprüche, darunter recht humoristische, folgten.

Auf dem Potsdamer Bahnhof hatte der Restaurateur Koeppen im Verein mit einigen Herren eine Speisung von Soldaten veranstaltet, bei welcher vorzügliche Verpflegung und herzliches Entgegenkommen der Wirthe die Hauptfaktoren des kleinen Festes bildeten. Auch hier in dem kleinen Kreise der Soldaten war man über die Herzlichkeit und Großartigkeit des Empfanges seitens der Berliner einstimmig und fand man allgemein die Erwartungen übertroffen.

Herr General-Agent Lodomez, der seiner Militairpflicht beim 1. Garde-Dragoner-Regiment genügte, speiste 2 Sergeanten, 4 Unteroffiziere, 2 Trompeter und 12 Gemeine dieses Regiments und schenkte seinem früheren Wachtmeister eine werthvolle Taschenuhr.

Herr Großkopf, Besitzer der Walhalla, speiste am 23. September in seinen Räumlichkeiten auf eigene Kosten 100 unserer tapferen Krieger. Die Hauskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Fliege, welche während der Tafel recht schöne gewählte Piecen spielte, trug mit dazu bei, die Gemüther der Anwesenden zu beleben. Nach der Tafel war es den Kriegern noch gestattet, der Vorstellung und dem Ball unentgeltlich beizuwohnen.

Ein Soldat hat uns in den Stand gesetzt, über eine ganz originelle Einladung und Bewirthung berichten zu können. Er schreibt uns: Ich ging mit 7 Kameraden (darunter 4 Mecklenburg-Schweriner) auf der Straße, als ein unbekannter Herr an uns herantrat und uns zu einem Gericht »Gern gesehen« nach der Michaelkirchstraße 12, 3 Treppen links, einlud. Ohne zu wissen, wer uns bewirthen werde, fanden wir uns pünktlich ein, von dem Unbekannten schon an der Treppe bewillkommt. In ein nobles Zimmer geführt, sahen wir auf einem mit Teppichen und Blumen dekorirten Postament eine reizende Figur, die Borussia darstellend, mit preußischen Fahnen umgeben, in weißem Kleide und schwarzweißem Brustbande und Schleife, aufgelöstem schwarzen Haar, preußischem Helm, Schild und Schwert in der Linken, in der Rechten einen Lorbeerkranz haltend. Am Fuße waren Wappenschilder der eroberten Länder, zwischen Blumen und Laubgewinden aufgestellt. Schon glaubten wir, eine Wachsfigur vor uns zu haben; da aber öffnete sich der kleine Mund zu einem herzlichen Willkommen mittelst eines Gedichts und uns Allen traten Freudenthränen in die Augen. Die Borussia, ein kleines Mädchen, setzte darauf Jedem von uns einen Lorbeerkranz

auf und lud uns ein, an einer wohlbesetzten Tafel Platz zu nehmen. Wirth und Wirthin sorgten dafür, daß wir uns herrlich amüsirten; auch fehlte es nicht an Toasten, an Gesang und Musik u. s. w. Das Festmahl dauerte mehrere Stunden und endete damit, daß der Wirth mit uns in eine Restauration ging und für uns noch ein Fäßchen auflegen ließ.

In dem geschmackvoll dekorirten Glassalon der Friedländerschen Brauerei, Neue Königsstraße 18, wurden am 22. September Abends 7 Uhr 70 Soldaten verschiedener Regimenter und Rangklassen bis zum Feldwebel aufwärts festlich bewirthet; als Gastgeber hatten sich noch ca. 40 Personen, Damen und Herren, bei der Festtafel betheiligt. — Von zwei kleinen Mädchen, in schwarz und weiß gekleidet, wurde jedem der Soldaten beim Eintritt in den Saal ein Bouquet überreicht, und außerdem empfing jeder Soldat eine Anzahl Marken, welche für Bier in Zahlung gegeben wurden. Um 7 Uhr invitirte der Klavierspieler durch den Königgräßer Marsch zum Einmarsch in die Glashalle. Nach dem ersten Gange brachte Herr Brauereibesitzer Friedländer einen Toast auf Se. Majestät den König aus; da durch Stimmenmehrheit der Festgeber als Tischgetränk nicht Wein, sondern Bier bestimmt worden war, so hob Herr Friedländer zuerst in humoristischer Rede hervor, wie der Wein viel weniger Anspruch auf Vornehmheit machen könne als das Bier, da jener nur von einem einfachen Manne, Noah, entdeckt, dieses aber von einem Könige, Gambrinus, erfunden sei; das Bier demnach, als wirklich Königliches Getränk, nur allein für Königstoaste würdig sei. Der Toast selbst, in welchem die Armee-Reorganisation, der Scharfblick in der Wahl der Feldherren, die eigene Tapferkeit und die moralischen Eroberungen hervorgehoben wurden, brachte eine wahre Begeisterung der Gäste hervor, und die Lebehochs auf Se. Majestät wollten kein Ende nehmen. Nach dem zweiten Gange begrüßte Herr Lehrer Schulz im Namen der Gastgeber die Gäste, dann kamen Toaste auf die beiden prinzlichen Heerführer, das ganze Heer, die Gebliebenen und Verwundeten u. s. w.; inzwischen wurden humoristische und musikalische Vorträge gehalten, die Speisen, sechs Gänge, waren reichlich und sehr schmackhaft zubereitet, so daß die Gesellschaft sich in sehr angenehmer Stimmung befand; nach dem Desert empfing jeder Soldat ein Bund Cigarren, zierlich mit schwarzweißer Schleife gebunden.

Nach Aufhebung der Tafel, etwa 11 Uhr, wurde der Saal schnell gesäubert und der Ball begann mit einer Fackel-Polonaise durch den Garten, und endigte Morgens 4 Uhr mit einem Parademarsch, von einer hübschen jungen Frau in Militairmütze mit Ulanensäbel commandirt, während eine zweite hübsche junge Frau in Militairmütze, Säbel um den Leib, die schwarzweiße Fahne vorantrug. — Während der Pausen wurden Gesangquartette, Duette und Solis von mehreren Herren sehr gut vorgetragen.

Zu den vielen den einziehenden Kriegern Freude bereitenden Ovationen müssen auch die von milden Herzen und Händen dargebrachten Ueberraschungen, kleinen Spenden und feierlichen Bewirthungen in den Lazarethen Berlins hinzugezählt werden. Bei dieser Gelegenheit waren es wiederum Berlins edle Frauen, die, unterstützt von einem patriotischen Geber, Freude in die Leidensstätte unserer verwundeten Krieger trugen. Unser Mitbürger, Herr Scholze aus der Mohrenstraße Nr. 42e, hatte den hübschen Gedanken, den in den Lazarethen liegenden, durch Darreichung von gemachten Lorbeerkränzen ein bleibendes Erinnerungszeichen des hohen Siegestages zu geben, dem das Bild der Königlichen Helden hinzugefügt war. Die aus dem Frauenverein erwählten Damen die bei dieser patriotischen Spende thätig waren, hatten in ihren Bezirken gewählt, so daß alle Lazarethe bedacht wurden. Die Damen fügten ihrerseits der idealen die praktische Spende von Cigarren, eine stets willkommene Gabe, hinzu. Es wurden in zwei Waschkörben allein nach dem Garnison-Lazareth in der Scharnhorststraße die Lorbeerkränze transportirt, denn man hatte daselbst 200 Verwundete, ohne die, welche noch in der Central-Turnanstalt lagen, zu bedenken. Von Seiten der Gattin des Ober-Lazareth-Inspektors, Frau Rechnungs-Räthin Fetter, war in gleich warmer Hingabe für eine reiche Bewirthung an Fleisch, Wein und Kuchen gesorgt, und unten im Garten war Musik aufgestellt, die nächst der National-Hymne auch das Preußenlied ertönen ließ. Der Lorbeerkranz wurde den Leuten mit dem Bemerken gegeben, ihn als ein Palladium in ihrer Familie forterben zu lassen; er solle vom Vater zum Sohne auf die Enkel übergehen, von den Thaten Zeugniß geben und den Sinn der Treue und Liebe für König und Vaterland stets wach erhalten, inmitten desselben aber solle das Bild ihres Königs und der Heldenprinzen sie an die Tage des großen Sieges gemahnen.

Auch in anderer, als bisher geschilderter Weise zeigte sich der Patriotismus unserer Mitbürger. So erließ der Pfandleiher Carl Kaufmann, Prinzenstraße 22, folgenden Aufruf: Sämmtliche beim diesjährigen Feldzuge betheiligt gewesenen Reserve- und Landwehrmannschaften können die in den Monaten Mai, Juni, Juli, August rc. bei mir verpfändeten Gegenstände gegen Rückgabe des Pfandscheines und Erstattung des Kapitals zinsenfrei bis zum 30. Oktober c. in den Vormittagsstunden in Empfang nehmen.

Zum Schlusse theilen wir ein Gedicht mit, welches bei einer in der Poststraße am 25. September stattgefundenen Speisung von 72 Mann des 2. Bataillons des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments vorgetragen worden ist:

Das preußische Instrument.

Der König, unser Kriegsherr, hat genannt
Die preußische Armee — das Instrument,
Das richtig aufgespielt und angewandt,
Geleistet, was die Weltgeschichte noch nicht kennt.

Als alle Noten nichts mehr helfen wollten,
Und man in Frankfurt so den Takt verlor,
Daß wir der Uebermacht nur weichen sollten,
Holt' Preußen nun sein Instrument hervor.

Allegro ging's in prächtigen Accorden,
Der Bogen wurde fest und gut geführt,
Mit der Geläufigkeit, die Sprüchwort schon geworden,
Ward das Präludium gleich glänzend exercirt.

Nun ging es fort in kleinen Intervallen;
Ein Componist, wie Moltke, der versteht's!
Denn als erst Nachod, Skalitz war gefallen,
Da war der Contrapunkt nun: — »Königgrätz.« —

Auf allen Saiten hörte man hier spielen,
Und König Wilhelm hielt den Steg besetzt,
Ob auch ins Instrument die Kugeln fielen,
Die Harmonie! sie blieb doch unverletzt.

Doch leider fehlt zum Ganzen noch der Dritte,
Denn das Duett, es wahrte seinen Ruhm,
Da dröhnt' es »forte!« aus des Waldes Mitte!
Zum »Trio« kommt der »Kronprinz« über Chlum.

Jetzt hört man nur ein Donnern und ein Sausen,
Der feindliche Accord ist aufgelöst,
Das preußische Concert kennt keine Pausen,
Bis die Trompete nun zum Frieden bläst.

Das war die Musica der preuß'schen Waffen,
D'rum lebe hoch! das preuß'sche Instrument!
Es lebe die Geläufigkeit der Affen!
Und heut speciell: »Hier unser Franz-Reg'ment!«

11. Theater.

In den Königlichen Theatern hatten sich Poesie und Musik verschwistert, um zur Feier des Tages eine nationale Huldigung der Künste darzubringen. Im Opernhause erschien mit besonderen festlichen Zuthaten Carl v. Holtei's vaterländisches Schau-

spiel: »Lenore«, bereits durch eine lange Reihe von Darstellungen auf der Deutschen Bühne heimisch und durch die treuherzigen Gesänge des alten »Unteroffiziers Wallheim« in weiten Kreisen populair. Im Schauspielhause gab man Lessings klassische »Minna von Barnhelm«, dieses aus dem Hubertsburger Friedensjahre datirende preußische Soldaten-Lustspiel, heute noch das beste Lustspiel der Deutschen National-Literatur und nach Goethes Ausspruch »die wahrste Ausgeburt des siebenjährigen Krieges, von vollkommen norddeutschem Nationalgehalt, die erste aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theater-Production von spezifisch-temporairem Gehalt, die deswegen eine auch nie zu berechnende Wirkung that«. So schlang die ernste und die heitere Muse der dramatischen Kunst ihren Kranz um die preußische Siegessäule, welche in den einziehenden Kolonnen des »Volkes in Waffen« ihre lebendigen Heldenbilder fand. Und wie die Königlichen Bühnen mit ihren kriegerischen Scenen und Tableaux, so boten auch die Zuschauerräume einen militairischen Anblick: auf Befehl Sr. Majestät des Königs war der größte Theil der Plätze im Opern- und Schauspielhause mit Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der heimkehrenden Regimenter besetzt. Die stattlichen Kriegergestalten in ihrem Waffenschmucke schmückten zugleich das Haus, und die Gegenwart der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften verlieh dem Festabend hier noch einen besonderen Glanz.

Die Vorstellung in beiden Häusern eröffnete ein Prolog, gedichtet von einem Veteranen der Befreiungskriege, von einem Waffengenossen jenes großen Kampfes, von welchem der sein treues Volk zu den Fahnen rufende König Friedrich Wilhelm III. damals verkündete: »Keinen anderen Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmreichen Untergang«. Königliche Worte des in Gott ruhenden Vaters, welche in unseren Tagen mit Hülfe des starken »Alliirten droben, der Preußen nie verläßt«, durch den Königlichen Sohn und Herrn, Seine jetzt regierende Majestät, von Neuem zu Thaten geworden sind. — Der Prolog, dem im Opernhause eine Introduction: »Siegesklänge«, komponirt vom Königlichen Kapellmeister Dorn, voranging, wurde von Frau Jachmann in der Gestalt der Borussia gesprochen, die dabei drei bedeutsame Kränze auf den Altar des Vaterlandes niederlegte. Die poetische Festrede lautete:

»Willkommen Alle! herzlich uns willkommen!
  Ihr Tapfern, aus der Feldschlacht heimgekehrt!
Ihr Sieggekrönten, jubelnd aufgenommen,
  Die Ihr verschwor'ner Feinde Wahn zerstört.
Die Herzen fühlen sich nicht mehr beklommen,
  Die Brust nicht mehr geängstet und beschwert.
Ehr' Euch und Ruhm! wie einst in großen Tagen
  Ruft Euch Victoria zu vom Siegeswagen.

Wohl ist es schwer, das rechte Wort zu finden,
Wenn hoch die Herzen schlagen freudenvoll,
Noch schwerer tiefgefühlten Schmerz zu künden,
Wenn aus dem Auge heiß die Thräne quoll.
Wo aber Freud' und Leid die Sprache binden,
Wir wählen statt des Wortes das Symbol:
Drei Kränze leg' ich, tapfere Waffenbrüder!
Auf den Altar des Vaterlandes nieder.
Der erste Kranz gewunden von Cypressen,
Geschmückt mit thränenfeuchtem Trauerflor,
Den Helden gilt er, ewig unvergessen,
Die sich der Sieg zum Opfer auserkor.
Wer möchte wohl den tiefen Schmerz ermessen
Der Mutter, die den einz'gen Sohn verlor,
Des Vaters und der Gattin bange Klagen,
Der Braut, die treue Lieb' im Herz getragen!
Der zweite Kranz aus Sieges-Lorbeerzweigen,
Du warbst um ihn, Du todesmuth'ge Schaar,
Errungen hast Du ihn, er ist Dein eigen,
Ihn reicht ein dankbar Volk den Siegern dar.
Der Feinde Donner brachtet ihr zum Schweigen,
Im Sturmlauf folgtet Ihr Borussia's Aar,
Hoch in den Lüften flattern Friedrichs Fahnen,
An Leuthen sie, an Roßbach sie zu mahnen.
Der dritte Kranz, ein Kranz von grünen Eichen,
Ihn wand für Euch das deutsche Vaterland,
Er ist des neuen Bundes heil'ges Zeichen,
Den König Wilhelm schuf mit mächt'ger Hand;
Sein Heldenherz wird keinem Sturme weichen,
Und dieser Kranz sei Euch ein theures Pfand;
Der Treue ist er anvertraut, der Ehre,
Dem Volk in Waffen, Preußens tapferm Heere!
Und was im Krieg Muth und Genie errungen,
Im Frieden sei's mit gleicher Kraft gewahrt,
Der äuß're Feind, der inn're liegt bezwungen,
Wo um den Thron ein freies Volk sich schaart.
Das Wort, mtt dem einst Blücher vorgedrungen,
»Vorwärts!« die Segel schwellt's zu kühnster Fahrt.
Ein Geist! Ein Herz! durch treu'ster Liebe Bande!
Heil! König Dir! Heil unserm Vaterlande!«

Der Prolog fand die wärmste Zustimmung der Hörer, bei den Klängen der Volkshymne erhoben sich alle Anwesenden von ihren Sitzen, um ihren patriotischen Gefühlen nochmals den lebhaftesten Ausdruck zu geben. Auch in der sich daran schließenden Vorstellung der »Lenore« (der ersten, welche das volksthümliche preußische Hu-

sarenstück im Hoftheater erlebte) wurde jede Hindeutung auf König und Vaterland mit jubelndem Beifalle beantwortet. Die Besetzung des Schauspiels war: Major v. Starkow, Hr. Baumeister; Wilhelm, dessen Sohn, Hr. Dahn; Wallheim, ein alter Unteroffizier, Hr. Salomon; Pastor Bürger, Hr. Kaiser; Gertrude, dessen Frau, Fr. Adami; Lenore, beider Tochter, Frl. Erhartt; Günther, Hr. Dehnicke; Gräfin Aurora, Fr. Kierschner; Kappel, dessen Haushofmeister, Hr. Friedmann; ein Bettelmönch, Hr. Braunhofer u. s. w. Im zweiten Akte des vom Herrn Direktor Düringer in Scene gesetzten Schauspiels war auch das militairische Arrangement von eindringlicher Wirkung: man sah über die Mauer des gräflichen Gartens hin, wie der Husaren-Offizier Wilhelm v. Starkow, der Unteroffizier Wallheim und ein Trupp Husaren im kühnen Ritte zu dem Gefechte vorgingen, wo dem Ersteren die feindliche Kugel »in's preußische Herz« hinein trifft. Der dritte Akt, der bekanntlich die Feier des Hubertsburger Friedens und die Heimkehr der Krieger zum Hintergrunde hat, schloß, um das tragische Ende der »Lenore« durch eine erhebende Wendung zu decken, mit einer Glorie jener preußischen Heldenzeit, welche sich in einem kriegerischen Tableau personifizirte: im Prospekte der Scene erschienen auf einem Hügel Friedrich der Große, der Siegerkönig, auf der Heimkehr durch die Mark nach Berlin, und Zieten, der alte preußische Husarenvater, Angesichts der aus dem siebenjährigen Kampfe heimwärts marschirenden Streiter, im Hinblick auf welche Friedrich einst das von den sieghaften Nachkommen frisch bewährte Wort sprach: »Die Welt ruht nicht so sicher auf den Schultern des Atlas, als der preußische Staat auf den Schultern seiner Armee«.

Das würdige Finale des Festabends im Opernhause bildete: »Preußens Ehre«, Lieder-Cantate, komponirt vom Königlichen Kapellmeister W. Taubert, dazu eine Reihe lebender Bilder aus dem preußischen Kriegerleben, deren künstlerisches Arrangement, wie verlautete, das eigene Werk des General-Intendanten, von Hülsen war. Acht von ihm selbst gestellte lebende Tableaux illustrirten die von Taubert zu diesem festlichen Zwecke in melodische Musik gesetzten Lieder und Hymnen verschiedener Dichter. Das erste Bild zeigte in mimisch-plastischer Darstellung einen Auszug der zu den Fahnen einberufenen Landwehr; das zweite einen zärtlichen Soldaten-Abschied; das dritte eine marschirende Kolonne im Unwetter; das vierte eine charakteristische Marine-Gruppe; das fünfte eine kriegerische Attacke; das sechste ein Marketender-Tableaux; das siebente einen ernsten Moment am Soldatengrab, woran sich ein der Idee des Ganzen entsprechendes sinniges Schluß-Tableau reihte. Die Gesänge, welche die einzelnen Bilder ansprechend interpretirten, wurden ausgeführt von den Königlichen Sängerinnen Fr. Harriers-Wippern, Frl. Horina, Frl. Bähr, Frl. Gey, Frl. Börner, Fr. Bötticher, Frl. Frieb, Frl. Nolte und den Königlichen Sängern Adams, Betz, Bost,

Fricke, Krause, H. Krüger, Salomon, Woworsky, Basse, Mickler, Koser, Lieder, Salzer und dem Chorpersonal. Das malerisch schöne, vielgestaltige Arrangement, bei dem der Beifall immer wieder losbrach, erfreute sich einer exakten Ausführung von Seiten der dazu aufgebotenen reichen künstlerichen Kräfte und großartigen Mittel der Hofbühne. Alle waren ersichtlich von Lust und Liebe zu der patriotischen Aufgabe beseelt, Jeder fügte sich an rechter Stelle in das oft massenhafte und doch charakteristisch gruppirte Ensemble.

Im Schauspielhause sprach ebenfalls Fr. Jachmann als Borussia den die Vorstellung einleitenden Prolog. Auch hier äußerte sich die patriotische Stimmung in reger Weise. Die in einzelnen Rollen neue Besetzung der »Minna von Barnhelm« war: Major v. Tellheim, Hr. Liedtke; Minna, Frl. Satran; Franziska, Frl. Taglioni; Just, Hr. Döring; Paul Werner, Hr. Berndal; Wirth, Hr. Dessoir Sohn; Dame in Trauer, Fr. Frieb-Blumauer; Riccaut, Hr. Hiltl u. s. w. Von vorzüglichen Kräften des Lustspiels getragen, verjüngte das schon über hundert Jahre alte heitere Stück seine lebendige Wirkung. Den Schluß bildete das bekannte, stets gern gesehene Genrebild aus dem Befreiungskriege: »Der Kurmärker und die Picarde,« von L. Schneider, dargestellt von Hrn. Hiltl (Landwehrmann Schulze) und Frl. Taglioni (Picarde). So verschlangen sich in beiden Fest-Vorstellungen der Königlichen Theater mit der Feier der frischen preußischen Waffenthaten, die dramatischen Bezüge auf Friedrichs Heldenzeit und auf die eiserne Epoche der Befreiungskriege. Die Königlichen Bühnen erfüllten an diesem Abend eine ihrer edelsten Bestimmungen, indem sie sich beeiferten, dem preußischen National-Gefühl in Worten und Tönen, in Rede und Bild, in ernsten und heitern Gestalten auf künstleriche Weise gerecht zu werden!

Am 22. September fand im Palais Ihrer Königlichen Majestäten eine musikalische Abendunterhaltung statt. Es kamen folgende Piecen zum Vortrag: 1) »Per valli per boschi«, Duettino (Blangini), Frau Lucca, Herr Wachtel. 2) Andantino, Terzetto aus »Tell« (Rossini), die Herren Wachtel, Betz, Salomon. 3) Fantasie aus »Lucia« für Klavier (Liszt), Herr v. Bronsart. 4) a) »Die Thräne«, Lied (Hölzel), b) Cavatine aus »Elisir d'amore« (Donizetti), Herr Wachtel. 5) »Il sogno«, Canzonetta (Gisse), Frau Lucca.

Im Victoria-Theater fand am 22. September auf Allerhöchsten Befehl eine Festvorstellung statt. Se. Majestät der König, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Carl, die Prinzen Friedrich Carl, Albrecht, Albrecht Nicolaus und Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wohnten der Vorstellung bei. Dieselbe leitete ein Festprolog, gesprochen von Fräul. Geiger, ein; es folgte eine Lokalposse »Berlin von der

heitern Seite« von Hopf. Es ist dies eine die Werkthätigkeit der Berliner während des Krieges behandelnde Bearbeitung der ältern Posse »Berlin bei Nacht«. Die Mitglieder der Italienischen Oper führten in deutscher Sprache eine Hymne auf. Se. Majestät der König verließen mit den Königlichen Prinzen und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Königliche Hoheit nach dem zweiten Akt das Haus.

Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater fand am 25. September ein Militair-Ehren-Bankett statt. Der Gedanke hierzu ging von den Herren Kommissionsräthen Litfaß und Deichmann aus, welche sich mit den Herren Borchardt und Franz Schulz zu einem Komité für die festliche Bewirthung von eintausend Kriegern aus sämmtlichen, auf den verschiedenen Kriegstheatern thätig gewesenen Regimentern der hiesigen Garnison vereinigt hatten. Das Unternehmen fand in der Einwohnerschaft so großen Beifall, daß die Liebesgaben an Wein, Bier, kalter Küche und Cigarren in einer fast kaum gehofften Ausdehnung massenhaft eingingen. So wurde es denn möglich, für die materiellen Freuden ausreichend zu sorgen, und die großen, offenen Hallen des Gartens mit Batterien von über 1100 Flaschen Wein, mit Fässern edlen Gerstensaftes, die über 8000 Seidel spenden konnten, mit vielen Tausenden belegter Butterbrode, mit Torten und Delikatessen aller Art reichlich zu füllen. An diesen Liebesgaben hatten sich sämmtliche Brauereibesitzer, die ersten Hotels, größere Konditoreien, Hoflieferanten und Kaufleute, Bäckereien und Fleischwaaren-Handlungen im edelsten Wetteifer betheiligt. Der Garten war zu dem festlichen Empfang auf das schönste mit zahlreichen Fahnen und Tableaus dekorirt. Unmittelbar nach der Orchester-Tribüne führte ein Säulengang mit Tausenden von bunten Illuminationslampen garnirt, kleine farbige Ballons vertheilten sich geschmackvoll durch den ganzen Garten, der bereits um 4 Uhr überfüllt war. Das Publikum hatte sich, die Damen in festlichster Toilette, so überaus zahlreich eingefunden, daß auf jeden eingeladenen Militair fast zwei aus dem Civilstande kamen. Um 4 Uhr ließ Meister Wieprecht seinen Taktstock zu dem Concert schwingen, welches sich durch die Auswahl patriotischer Siegesklänge zu einem, wie der Zettel verkündete, »Militair-Sieges-Jubel-Concert« in Wahrheit gestaltete. Um 6 Uhr lud die Glocke zum Besuch beider Theater ein. Im Sommer-Theater hatten die Mitglieder des Instituts, im Winter-Theater ein Verein geschätzter Dilettanten die Vorstellungen übernommen. Die Parqueträume waren den Ehrengästen vorbehalten, während das Publikum sich in den Ranglogen vertheilte. Die Gäste, bei ihrem Eintritt von den Mitgliedern des Komités mit einem Lorbeerzweige »zur Erinnerung an den 25. September 1866« auf der Brust dekorirt, nahmen alsbald ihre Plätze ein und brachten eine so freudig gehobene Stimmung den Gaben

Thaliens entgegen, daß die Darsteller mit Beifall von Anfang bis Ende überschüttet wurden. Im Sommer-Theater leitete die Vorstellung eine feurige, im militairischen Styl gehaltene Ouvertüre ein. Herr Zschiesche, unser würdiger Gesangsveteran, dessen sonorer Baß in vollster Jugendlichkeit und Frische ertönte, sang ein schönes Lied: »Die Rose Deutschlands«. Hierauf ließ der tüchtig eingeübte Schwarzer'sche Gesangverein seine kriegerischen Lieder ertönen. Als darauf Herr Lipski in dem Genrebilde: »Bei Muttern« von Salingré als reich bekränzter, aus dem Felde heimgekehrter Landwehrmann erschien, wollte die Begeisterung kein Ende nehmen. Man rief den wackeren Darsteller, der recht von Herz zu Herz sprach, stürmisch hervor. Den größten Humor verbreitete dann die hübsche, witzige Soldatenscene: »Was sich die Kaserne erzählt« aus einer älteren, beliebten Posse: »Berliner Kinder« von Salingré, in der nächst Herrn Lipski auch die Herren Siegrist, Hassel, Rüger, Luttmann u. s. w. sich durch frische, lebendige Charakteristik ihrer Rollen auszeichneten. Im Wintertheater kam ebenfalls jenes Genrebild: »Bei Muttern«, in welchem Herr Benjamin die Rolle des Landwehrmannes übernommen hatte, sowie eine kriegerische Posse: »Ein Feldlager in Schlesien« von Salingré zu allgemeinster Erheiterung der in die Winterräume deputirten Zuschauer zur Darstellung. Um 7 Uhr endeten beide Vorstellungen. Jetzt begann die Speisung. Mehrere Damen der Bühne, unter ihnen Frl. Hüvart, machten die Honneurs. Daß die an das »Einhauen« gewöhnten Gäste hier kein Federlesens machten, bedarf keiner Frage. Nach einer Stunde waren die ungeheuren Berge spurlos verschwunden. Ein Festesjubel, aber ein solcher, wie man ihn bei der, keine rohen Ausschreitungen duldenden Bildung unseres Soldatenstandes nur erwarten konnte, entwickelte sich in der gemüthlichsten Form. Ein gegenseitiges Lebehochrufen ohne Ende durchhallte den weiten Park. Die Illumination durch bengalische Flammen zu magischem Glanze erhoben, war eine feenhafte. Für die Herren Offiziere war eine eigene Collation errichtet, bei der die Herren Kommissionsräthe Deichmann und Litfaß selbst die Honneurs machten und zu der man auch so liebenswürdig war, die Vertreter der Presse heranzuziehen. Um 10 Uhr begann der Ball, bei dem zwischen Hoch und Gering kein Unterschied gemacht wurde. Um diese Zeit erschien auch Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht, der sich durch die jubelnde Schaar unter tausendfachen Lebehochs nur mühsam Bahn machen konnte. Die Festesfreude wogte bis in den Morgen hinein. Der Himmel hatte ihr sein schönstes Wetter bescheert, so daß auch von dieser einflußreichsten Stelle kein betrübender Mißklang in dasselbe kam.

Am 23. September Mittags veranstaltete vor einer eingeladenen Zuhörerschaft der Jähns'sche Gesangverein im großen Saale des Königlichen Ministeriums des Innern eine Festfeier durch begei-

sterte Ausführung einer Reihe klassischer Werke von C. M. v. Weber, Spontini, Mendelssohn und Grell und anderer Compositionen, die sämmtlich auf die erhabenen Ereignisse der letztverflossenen Zeit Bezug nahmen.

Den Festlichkeiten des Einzugs unserer Truppen schloß sich am 6. Oktober eine Sieges- und Friedensfeier im Saale der Singakademie an. Der Vorstand des alten Instituts, das einen so beträchtlichen Theil der Geschichte Preußens miterlebt, hatte den Siegern einen fast ebenso beträchtlichen Theil seiner Räumlichkeiten zugestanden, als den Friedensfreunden in Civil, und der Saal gewährte bei der Menge der Uniformen einen ungewöhnlich glänzenden Anblick. Da jedem der hier garnisonirenden Regimenter zwanzig Eintrittskarten zugestellt waren, hatte die junge Mannschaft den ganzen Vorsaal besetzt, und erst in den vorderen Reihen des Auditoriums trat die Uniform weniger deutlich hervor. Die Auswahl unter den, zu einer derartigen Festfeier geeigneten Musikstücken war eine durchaus taktvolle und treffende. Mit Fug und Recht hatte sich Herr M. D. Grell für G. F. Händel entschieden und das Programm des Abends aus beziehungsreichen Bruchstücken der besten Compositionen des heroischen Dichters zusammengesetzt. Mit dem, auf den Utrechter Frieden 1793 componirten »Te Deum laudamus« wurde begonnen. Mehrere feinbezügliche Fragmente aus »Judas Maccabäus« folgten. Der Empfindung eines Jeden muß es anheimgestellt bleiben, die Analogieen zwischen unseren jüngsten Erlebnissen und den ergreifenden Schilderungen des Händel'schen Meisterwerks herauszufühlen. Als glorreiches Finale dieses, der Singidee gewidmeten Konzerttheiles, war das »Hallelujah!« aus Händel's »Messias« hinzugefügt. Die Mitglieder des Institutes hatten sich pünktlich zu ihrer Fahne eingefunden und betheiligten sich mit hörbar künstlerischem Eifer an der Aufführung, die als eine ebenso schwungvolle, wie korrekte bezeichnet werden kann. Die preußische Nationalhymne beendete das Fest. Sie wurde erst von Solostimmen, dann von dem Sängerchor der Akademie, endlich von der sich erhebenden ganzen Versammlung im Saale gesungen.

Wir glauben unsern Festbericht nicht passender abzuschließen, als mit folgendem, aus Nr. 301 des »Berliner Fremden- 2c. Blatts« entnommenen Gedichte:

Victoria hat heute Dienst am Thor;
»Landwehr, zeig' Deine Karte vor,
Paßkart' oder Steuerschein,
Eins von beiden muß es sein.«
»»Steuerschein is nich. Jedenfalls
Ist alles bezahlt bei Langensalz,
Wir zahlten die Steuer mit Blut und Schweiß««; —
»Landwehr passir', ich weiß, ich weiß.«

Victoria hat heute Dienst am Thor;
»Linie, zeig' Deine Karte vor,
Paßkart' oder Steuerschein;
Ein Paß, das wird das beste sein.«
»»Wir haben Pässe, die Hände voll,
Zuerst den Brückenpaß bei Podòll,
Dann Felsenpässe aus West und Ost:
Nachod, Skalitz und Podkòst,
Und wenn die Felsenpässe nicht ziehn,
So nimm noch den Doppelpaß von Gitschin,
Sind allesammt geschrieben mit Blut; —««
»Linie passir', is gut, is gut.«

Victoria hat heute Dienst am Thor;
»Garde, zeig' Deine Karte vor,
Preußische Garde, willkommen am Ort,
Aber erst das Losungswort.«
»»Wir bringen gute Losung heim
Und als Parole 'nen neuen Reim,
Einen neuen preußischen Reim auf Ruhm;««
»Nenn' ihn, Garde!«
»»Die Höhe von Chlum.««
»Ein guter Reim, ich salutir',
Preußische Garde, passir', passir'.«

Glocken läuten, Fahnen wehn,
Die Sieger drinnen am Thore stehn;
Eine Siegesgasse ist aufgemacht:
Oestreichsche Kanonen zweihundertundacht,
Und durch die Gasse die Sieger ziehn, —
Das war der Einzug in Berlin.

Theodor Fontane.

12. Des Königs Dank.

»Den schweren Tagen des Kampfes und Sieges sind die frohen Tage der Heimkehr und des Wiedersehens gefolgt. Im Bewußtsein dessen, was die Armee für sie gethan, hat Preußens Bevölkerung den heimkehrenden Kriegern überall einen jubelnden Empfang bereitet. So auch Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin. Kein vorübergehender Siegesrausch, nur die Fülle und der Ausbruch tief begründeter patriotischer Gefühle konnte solche wahren Volksfeste schaffen, als Berlin sie in den letzten Tagen gesehen hat. Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Alt und Jung beeiferte sich, während des Kampfes in nicht ermüdender Thätigkeit und Opferwilligkeit die Leiden des Krieges zu mildern: sie alle betheiligten sich mit Herz und Hand, als es in diesen Tagen galt, den Tapferen, welchen es vergönnt war, das theuere Vaterland wiederzusehen, die Gefühle herzlicher Freude auch äußerlich entgegen zu tragen.

Ich danke dem Magistrat und den Stadtverordneten, Ich danke der Bevölkerung von Berlin für den Empfang, den sie Mir, Meinen Heerführern und Meinen Truppen bereitet haben. Solche Momente verbinden, was verbunden war, noch fester, denn sie stellen das Ziel in immer helleres Licht, was wir einmüthig, beharrlich und, zu jedem Opfer bereit, verfolgen:

»das Wohl des Vaterlandes!«

Berlin, den 22. September 1866.

Wilhelm.

An den Magistrat
Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 26. September.

Dem Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin will Ich in Anerkennung des festlichen Empfanges, welcher Mir, Meinen Heerführern und Meinen Truppen in den jüngsten Tagen bereitet worden ist, Mein lebensgroßes Bild als Geschenk verleihen und habe Meinen Ober-Hof- und Hausmarschall, Grafen von Pückler, beauftragt, wegen der Ausführung dieses Bildes das Erforderliche anzuordnen.

Berlin, 26. September 1866.

gez. **Wilhelm.**

Hierauf ist vom Magistrat das folgende Dankschreiben abgesandt.

»Allerdurchlauchtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Euer Königlichen Majestät bringen wir den unterthänigsten tiefgefühltesten Dank für das gnädige Geschenk dar, welches uns in der Verheißung des lebensgroßen Bildnisses Euer Königlichen Majestät zu unserer großen Freude gewährt worden ist.

Wie dasselbe den Bildnissen Eurer Königlichen Majestät großen Vorfahren eingereiht, uns und unseren Nachkommen an Euer Königlichen Majestät seegenbringende Regierung und besonders an die Großthaten des in der Geschichte unseres theuren Vaterlandes so denkwürdigen Jahres 1866 stets erinnern wird, wird es für uns und die gesammte Bürgerschaft Eurer Königlichen Majestät Haupt- und Residenzstadt Ansporn bleiben, die Huld und Gnade zu erhalten, mit der die Darlegung treuer Gesinnungen von Euer Königlichen Majestät so huldvoll entgegen genommen worden ist.

In tiefster Ehrfurcht verharren wir

Euer Königlichen Majestät

Berlin, den 27. September 1866.

allerunterthänigste treugehorsamste
Magistrat zu Berlin.«

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).



Preussische Sieges-Chronik 1866 Und feierlicher Einzug der Sieger in Berlin am 20. u. 21. Sept

Berlin 1866